t. sept. 3nt

Alten, Fr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Graf Chriſtoff von Oldenburg

und

die Grafenfehde.

(1534—1536.)

Ein Beitrag

zur Geſchichte des Däniſchen Interregnums.

Von

F. v. Alten.

(Mit vielen bisher ungedruckten Urkunden.)

Est enim bene doctus,
καὶ Ἀλκιβιάδου φύσιν ἔχει.

Melanchton.

Hamburg,
Perthes-Beſſer & Mauke.
1853.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Indem der Verfasser nachfolgender Blätter, dieselben der Oeffentlichkeit übergiebt, darf er nicht unterlassen zunächst zu bevorworten, daß es nicht seine Absicht war, eine vollständige Geschichte der Grafenfehde zu liefern, sondern vorzugsweise beabsichtigte, die fast überall unter ihrer Bedeutung angeschlagenen Thätigkeit des Grafen Christoff von Oldenburg, welcher später auch noch berufen wurde, eine nicht unbedeutende Rolle im Schmalkaldischen Kriege zu spielen, während derselben näher zu beleuchten. Bis dahin war allgemein angenommen, daß deā Graf, als Kriegsobrister in Lübeckische Dienste getreten, und somit nicht viel Einfluß auf die Entwickelung der Dinge im Norden Europas gehabt habe; es scheint uns indes, als ob diese Meinung keineswegs begründet, da es unzweifelhaft, daß der Graf vielmehr im Auftrage Kayser Carl des V. und aus eigenem Antrieb, als in Folge der Lübeckischen Aufforderung nach Dänemark ging, doch benutzte er dieselbe so gut als möglich für seine Zwecke. Um der ganzen Darstellung den erforderlichen Hintergrund zu geben, schien es nicht allein erforderlich zunächst die Entstehungs-Geschichte dieses Dramas zu geben, sondern auch der Jugend-Geschichte des Grafen Christoff ausführlich zu gedenken, welche letztere, nebst dem Verlauf der Grafenfehde, sich fast ausschließlich auf die in letzter Zeit in so reichem Maaße veröffentlichten Urkunden stützt, außerdem aber war es dem Verfasser, durch die Liberalität des Herrn Dr. Leverkuſs, möglich gemacht, die reichen Schätze des Oldenburgischen Archivs zu zu benutzen, aus welchem eine ziemliche Anzahl, bis dahin ungedruckter Urkunden sich im Text und in den Anlagen befinden. Auch von anderen Seiten, namentlich durch Hr. v. Hammer, Hr. v. Rommel, Hr. Colquehoun zu London Hr. Prof. Wurm, Hr. Paludan Müller, Hr. Hart-

Digitized by Google

laub u. s. w. wurden dem Verfasser die bereitwilligste Unterstützung zu Theil. Der Unterzeichnete ergreift daher diese Gelegenheit, um allen denen, welche diese Arbeit förderten, auch hier seinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Außer jenen ungedruckten Urkunden befinden sich noch einige, bereits Gedruckte im Text und im Anhange, welche theils der Vollständigkeit wegen gegeben, theils aber Zeitschriften entnommen sind, in welchen leider nur zu viele der werthvollsten Urkunden zerstreut und oftmals nur mit großer Mühe zu finden, oder herbeizuschaffen sind, weshalb der Verfasser anfangs beabsichtigte, diese sämmtlich zu sammeln und in einem besondern Bande als Anhang folgen zu lassen, die Massenhaftigkeit des Materials und die Unmöglichkeit etwas Vollständiges zu geben, hieß indeß diesen Gedanken vorläufig aufgeben.

Die große Entfernung vom Druckort ist die Veranlassung einiger arger Druckfehler, welche sich nachstehend verzeichnet finden, weniger bedeutende bittet der Verfasser zu entschuldigen.

Zum Schluß dürfte es nicht unangebracht sein dem Quellen-Verzeichniß Barthold's (Raumer historisches Taschenbuch Bd. VI.) die wichtigeren Neuern hinzuzufügen.

1. Aktstykker til Grefeveihdens histoire.
2. Wurm, eine deutsche Colonie und deren Abfall. (Zeitschr. für Geschichte Bd. VI.)
3. — — Politische Beziehungen Heinrich des VIII.
4. Zeitschrift für Hamburgs Geschichte.
5. Nordalbingische Zeitschrift.

Den 14. Juli 1853.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Religions-Unruhen in Lübeck. Wullenweber's Herkunft und Familie. Verbindungen und Beginn seiner Laufbahn als Sprecher der 64r. Verhandlungen mit dem Rath 1530. Bröms und Plönyes Auftreten gegen die neue Lehre und Nachsuchung um ein Strafmandat. Thätigkeit Wullenweber's. Aufstand vom 29. Juni 1530. Uebereinkunft mit dem Rath am 30. Juni. Unruhen am 18. Juli. Verlesung des Strafmandats am 12. October, die 64 legen ihr Amt nieder. Vergleich vom 31. Februar 1531. Ausschuß auf 164 erhöht. Flucht Bröms'ens. Wullenweber bemächtigt sich der Gewalt..... 1—13

Vorgänge in den nordischen Reichen seit 1523. Carl V. unterstützt Christiern II. Derselbe verspricht Wiederherstellung der katholischen Kirche in Dänemark 1530. Sein Zug nach Norwegen. Parteinahme Lübeck's gegen Christiern. Kaiserliche Gesandte in Lübeck. Friedrich's I. Gesandter in Lübeck 1. Sept. 1531. Anerbietungen desselben. Vertrag Friedrich I. mit Lübeck 1532..... 13—29

Hülfe Lübeck's zur Besiegung Christiern's II. Stellung der Bundesgenossen zu einander. Erscheinen der lübischen Flotte vor Kopenhagen. Verhandlungen mit dem Reichsrathe. Kampf in Norwegen und an dessen Küsten. Christiern II. muß sich ergeben. Vertrag desselben mit den Gesandten Friedrich's I. und den Lübeckern. Bruch dieses Vertrags. Einkerkerung Christiern's II.

Treuloses Verfahren des Reichsrathes gegen Lübeck. Bündniß Dänemark's mit Burgund..... 29—50

Marcus Meyer, seine Herkunft. Eintritt in Lübeck's Dienste, Zug gegen die Türken, sein Character und Stellung zu Wullenweber 50—53

Digitized by Google

Seite

Wullenweber reißt die Staats-Gewalt fast ganz an sich und läßt sich in den Rath wählen, wird am 7. März 1533 Bürgermeister. Gesandtschaft nach Kopenhagen und zum König nach Gottorf, die Ausschließung der Holländer und Ersatz der Kriegskosten verlangend, kehrt unverrichteter Sache heim. Aufregung gegen Dänemark, Entschluß zum Kriege. Energische Rüstungen. 5 lübische Schiffe im Sunde. Eine Flotte erscheint vor Kopenhagen mit Wullenweber zum Herren-Tag 1533. ..... 53—55

König Friedrich I. stirbt 10. April 1533. Zustände Dänemark's. Streit wegen der Königs-Wahl. Bewerber um die Krone. Zug aus Herzogs Christian Jugend. .. .. 55—56

Wullenweber im Reichsrathe, seine Rede. Zögern des Senates, ausweichende Antwort — Entschluß Wullenweber's, Lübeck's Sache mit dem Schwerdte zu vertheidigen, Verständniß mit Bokbinder und Koch ..... 56—61

M. Meyer's Abenteuer in England. Ursachen Heinrich's VIII. zu seinem Verfahren. Verhandlungen desselben mit Lübeck u. s. w. Vertrag mit Lübeck..... 61—70

Wullenweber trägt König Gustav ein Bündniß an. Ablehnung desselben. Reibungen mit den Schweden. Trägt Herzog Christian die Krone an, Ablehnung derselben. Christian's Bündniß mit Burgund und Dänemark. Rückkehr Meyer's. Jagd auf die Holländer. Rüstungen. Wullenwebers Bemühen dem Gustav einen Gegenkönig zu stellen. M. Meyer und Swante Sture..... 70—76

Tagfahrt zu Hamburg, Febr. 1534. Wullenweber verläßt dieselbe, setzt den Rest des alten Rathes ab und kehrt zur Tagfahrt zurück. Waffenstillstand mit Burgund und daselbst abgeschlossen. Rüstungen. Tadel der Geistlichkeit von Wullenwebers Verfahren. Hermann Bonnus und seine Schrift..... 76—90

Graf Christoff v. Oldenburg, seine Verwandschaft mit Christian II. Seine Erziehung. Bestimmung zum geistlichen Stande und Aufnahme in das Capitel St. Ansgarii zu Bremen und St. Gereon zu Köln. Briefe seiner Mutter. Ahnenprobe. Verwendung Christian II. für ihn bei Leo X. Christoffs Aufenthalt in Cölln und Bremen, bei Philipp dem Großmüthigen. Studium der Schriften Luthers. Tod Graf Johan's. Rückkehr nach Oldenburg. Schreiben der Brüder des Grafen Christoff, seine Rückkehr und Geleitsbrief. Sein Eifer für die Einführung der Reformation. Anwesenheit Christian II. in Oldenburg, sein Einfluß auf die Grafen. Vertrag zu Utrecht. Heirath der Gräfin Anna und Graf Enno von Ostfriesland. Graf Christoff in Ostfriesland. Austragung der Fede zwischen dem Grafen Enno und Balthasar v. Esens. Gräfin Anna stirbt. Schlichtung der Erbschafts-Streitigkeiten. Theilnahme Herzog Heinrichs an den Verhandlungen. Graf Christoff in Gent. 90—110

Digitized by Google

Seite

Vertrag Graf Anton's mit Herzog Christian. Graf Christoff hat keinen Theil daran, da derselbe gegen ihn gerichtet. Graf Christoff mit der Erlösung Christiern II. beschäftigt. Seine Verbindungen mit Christiern. Lübische Gesandte bei Christoff. Er kommt nach Lübeck.....110—117

Der Grafen von Hoya's Truppenwerbungen. Christoff erschien mit 4000 Mann vor Lübeck. Vertrag mit der Stadt.....117—123

Des Grafen Correspondenz mit Herzog Christian. Ausschreiben an alle Gemeinden in Holstein und Dänemark. Kriegs-Erklärung. 123—133

Einfall in Holstein. Herzog Christian rüstet sich, ersucht den Reichsrath um Hülfe. Johann Ranzau, kurze Uebersicht seines Lebens, tritt an die Spitze des Heeres, erobert Eutin. Graf Christoff tritt den Rückzug auf Travemünde an, er selbst geht nach Lübeck. Einäscherung von Travemünde. Der Graf geht nach Dänemark unter Segel.. 133—142

Ereignisse in Holstein. Eroberung Travemünde's. Einmischung des Kaisers. Vergleichs-Versuche zerschlagen sich. Dänemark verlangt Schutz von Burgund. Maria sendet Tucher nach Dänemark. 142—150

Beide Parteien verstärken sich. Aufhebung der Pommerschen Landsknechte. Verrennung Mölln's. Engere Belagerung Lübecks. Sperrung der Trave. Niederlage Mayers. Der eiserne Heinrich. Der Thurm zu Stukkop. Die Friedens-Partei erhält mehr und mehr die Oberhand. Abdankung der 164ger..... 150—164

Verhältniß Herzog Albrechts zu Lübeck und dem Grafen. Vermittelungs-Vorschläge Herzog Heinrich's von Mecklenburg. Frieden zu Stockelsdorf. Theilnahme der Ditmarschen an dieser Fehde. 164—172

Herzog Christian verläßt Lübeck. Stärke des Grafen Christoff in Dänemark. Zustände in Dänemark. Zerstörung des Schlosses zu Malmoe. Versuch auf Kopenhagen mißlingt. Erste Nachricht von der Ankunft des Grafen. Bischoff Rönow begiebt sich nach Kopenhagen. 172—177

Tumulte daselbst. Landung des Grafen. Marsch auf Roeskilde. Absetzung Rönow's. Marsch nach Klöge. Ting auf dem Wolfsmoor. Einnahme von Söholm, Stege. Skelskiör bittet um Schutz. Verhandlungen wegen der Uebergabe Kopenhagens. Einzug in Kopenhagen. Ting zu Ringsted. Verwüstungen auf den kleinen Inseln und auf Fühnen. Gesandschaft aus Fühnen. Zug des Grafen nach Schonen. Münzen welche der Graf schlagen ließ. Rückkehr des Grafen. Der Graf versammelt den Schonischen Reichsrath in Malmoe; sein Versuch sich mit Gustav zu vereinigen, scheitert. 177—179

Stellung der schwedischen Truppen. Expedition Ranzow's nach Fünen. Gefecht an den Faverskow Hügeln. Graf Christoff erobert Fünen wieder. Eroberung von Nyeborg.....197—201

Schiffer Clemint in Jütland. Schlacht bei Swenstrup. Verrennung von Randers. Rückzug auf Aalborg. Schiffer Clemint befestigt

Digitized by Google

Seite

Aalborg. Zug Ranzau's nach Jütland. Erstürmung von Aalborg. Clemint gefangen und hingerichtet. Jütland unterworfen.....201—209

Reichsrath in Kopenhagen versammelt. Schreiben desselben und Graf Christoffs an den norwegischen Reichsrath. Gustav Wasa warnt letztern vor der Partei Christoff's. Der Graf geht nach Fühnen. Zusammenkunft zu Kolding mit Christian III. Befestigung der Insel Fühnen. Rückkehr des Grafen nach Kopenhagen. Der Reichsrath. Tumult in Kopenhagen. Einziehung der Kirchenschätze u. s. w. Stand der Angelegenheiten in Schonen. Mißstimmung des Adels wegen der Schatzung. Die Lübecker senden Verstärkung unter dem Grafen von Hoya. Vertrag der Städte mit Herzog Albrecht von Mecklenburg. Albrechts Canzler v. Jetzen in Copenhagen. Verhandlungen mit Graf Christoff. Zweck und Politik Carl V. Warnung des Erzbischoffs von Lund. Der Graf sendet Melchior de Germania nach Brüssel und den Grafen v. Hoya mit Verstärkung nach Schonen. Er fordert den Schonischen Adel zur Heerfolge auf. Abfall desselben.. ..... 209—221

Berennung Halmstadt's. Gefecht bei Engelborg. Schlacht vor Helsingborg. Meyer bemächtigt sich des Schlosses Vardbierg. Turffon berennt Malmoe und Landskrona vergeblich..... 220—230

Beide Parteien suchen sich zu verstärken. Graf Christoff schließt einen Vergleich mit Herzog Albrecht, sendet nach Brüssel. Christian III. gleichfalls. Ting in Ringsted. Tumult. Anna Moenstrup ermordet. Hinrichtung der Rädelsführer. Gefangennehmung vieler vom Adel. Zerstörung vieler Burgen. Wullenweber verhandelt mit dem Grafen, wegen Abtretung seiner Macht an Albrecht. Vertrag mit dem Grafen..... 231—240

Die Flotten. Verstärkung der Landheere. Christian sendet nach Schweden, Norwegen und England Unterhändler. Peter Skram. Geldmangel bei den Gräflichen..... 241—243

Ranzau landet auf Fühnen, überfällt die Strandwachen. Gefecht an der Grevenshoi. Assens vergeblich bombardirt. Weitere Eroberungen. Huldigungen..... 243—245

Christoph hofft Ranzau auf Fühnen zu vernichten. Sucht Hülfe bei Heinrich VIII. und Carl v. Geldern. Fordert Albrecht auf schleunig zu kommen. Versorgt Kopenhagen mit Lebensmitteln. Sendet Wolf Geyler an den Kaiser. Bedingungen unter welchen er zurücktreten will. Ankunft Herzog Albrechts..... 245—248

Die Flotten. Gefecht vor Bornholm. Der Graf Hoya nach Fünen. Die Flotte im Middelfarth Sunde. Plünderungen. Mißhandlung des Priesters Madsen. Kriegsrath. Folgen der Mißhandlung. Schlacht am Ochsenberge..... 248—256

Zügellosigkeit im gräflichen Heer. Assens erobert. Plünderungen. Seegefecht vor Swendborg. Desgleichen vor Biörnae. Eroberung der

Digitized by Google

Seite

kleinen Inseln durch Peter Skram. Derselbe nimmt Korsoer. Eroberung von Nyborg. Vorbereitung zur Landung auf Seeland. 257—260

Die Partei Christian III. erhebt ihr Haupt. Des Grafen Vorbereitung auf eine Belagerung. Proklamation deshalb. Gesandte an die deutschen Fürsten. Wullenwebers Meinung. Stellung des Grafen zu Herzog Albrecht. Streitkräfte des Grafen und Christian III. Landung Christian's auf Seeland. Marsch auf Kopenhagen. Einschließung desselben. 260—266

Marcus Meyer auf Bardbierg in Schonen. Sein Fall. Wullenweber gestürzt, gefangen und hingerichtet. 266—271

Ereignisse vor Kopenhagen. Ausfälle. v. Seggern und v. Elverfeldt. Christian geht nach Schweden. Noth der Belagerten. Carl V fordert Churfürst von Sachsen und Philipp von Hessen auf dem Grafen beizustehen. Gefecht vor Dragoer. Skram verwundet. Rückzug der hanseatischen Schiffe. Unwille der Städte darüber. Friedensverhandlungen in Hamburg. Friede mit den Städten, 14. Februar 1536. 271—277

Malmoe von Christian besetzt. Der Abgesandte Lübeck's in Kopenhagen, der Graf verwirft die Friedensbedingungen. Uebereinkunft des Grafen mit dem Rath von Kopenhagen. Bockbinder zur Königin Maria gesandt. Weitere Sendungen. Des Grafen Pläne. Rüstungen in den Niderlanden zum Entsatz von Kopenhagen. Der Kaiser sendet Commissarien und läßt Christian vermahnen aus dem Reich zu ziehen. Einfall B. v. Ham's in Friesland. 277—283

Zustände vor Kopenhagen. Eroberung von Amagk. Funck in Kopenhagen. Christian's fernere Eroberungen. Der Graf versichert sich mehrerer Geißeln. Hungersnoth. Tumult. Unterhandlungen mit Christian III. Uebergabe der Stadt. 283—289

Der Graf verläßt Kopenhagen. Landet bei Rostock. Des Grafen Schuldverschreibungen. Abkommen mit seinen Brüdern. Bittet Königin Maria um Ersatz der aufgewandten Summen. Geht nach Brüssel. 289—292

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Jahrhundert der Reformation, so reich an Erscheinungen wahrer Größe und Edelsinns, so reich an Gräuel und Verwüstung, wo in den großen politischen Verhältnissen die Religion oft zum Deckmantel der schamlosesten Selbstsucht mißbraucht wurde, durchzuckte in seinem kolossalen Erbeben auch die ruhigen Bewohner und die uralthergebrachten Institutionen der ehrbaren mächtigen Hansestadt Lübeck. Auch hier war das Begehren nach Kelch und Hostie der Vorwand zur Erlangung freierer politischer Institutionen, die Bürger verlangten Gleichberechtigung mit den alten aristokratischen Geschlechtern der Handelszünfte.

Alles rund um gährte und kochte, was Wunders also, daß auch der auf friedlichen Erwerb angewiesene Bürgersmann mit in den Strudel dieses Chaos gerissen wurde, welches sich erst im 30jährigen Kriege in einer Weise entwickelte und abklärte, welche in politischer Beziehung bis dahin keineswegs ersprießlich für Deutschland wurde.

Wie fast allenthalben, so gab auch in Lübeck die Religion den ersten Anlaß zur Auflehnung der Bürger gegen die herrschenden Geschlechter; nach hartem Kampf wurde die Macht derselben gebrochen, ein Kampf, welcher um so gefährlicher war, als das Ketzerthum Luther's dazu die Veranlassung gab, eine Ursache, welche von Kaiser Karl stets mit Acht und Aberacht bestraft wurde. Dieser Gefahr zu entgehen und die alte gewohnte Herrschaft zu behaupten, widersetzten sich die Patrizier

Digitized by Google

im Verein mit Bürgermeiſter und Rath den Forderungen der Bürgerſchaft und dem Eintritt des neuen Glaubens, aber jemehr Hinderniſſe demſelben bereitet wurden, jemehr Anhänger fand der Martinismus — das Licht des Glaubens — wie man das Lutherthum damals nannte, und jemehr ſank das Vertrauen der Bürgerſchaft zu ihrem Regimente. Ueberall hörte man ſagen: Seht, die Vornehmen fürchten durch den freien Glauben an ihrer Macht einzubüßen, darum verbannen ſie die beſten Lehrer, die treueſten Anhänger der neuen Lehre, nicht aus Gottesfurcht und ehrbarem Glauben, denn wie könnten jene, auferzogen in weltlicher Luſt und Ueppigkeit, um des Glaubens willen kämpfen wollen.

Das Volk war empört, daß die Bürgermeiſter Plönjes und N. Brömſen jede öffentliche Aeußerung des Martinismus mit Landesverweiſung und Geldbußen ahndeten, es verlangte die Zurückberufung der vertriebenen Prediger ſtürmiſch und drang zugleich auf die Vorlage der Kämmerei-Rechnung. Beweis genug, daß die Bewegung keineswegs rein religiöſer Natur war.

Dieſe Conflicte brachten zunächſt Wullenweber hervor, welcher wahrſcheinlich 1492 oder 1493 zu Hamburg geboren, der Sohn des Oberalten Joachim Wullenweber daſelbſt war; wann indeß Jürgen Wullenweber nach Lübeck überſiedelte, iſt nicht zu ermitteln, doch weiß man aus den Lübecker Stadtbüchern, daß Jürgen Wullenweber das Haus No. 866 an der Königſtraße bewohnt hat, welches aber nicht als ſein Eigenthum eingeſchrieben ſtand.

Sein älterer Bruder Joachim war ein angeſehener Kaufmann zu Hamburg und der Führer der dortigen Demokratie, ſo wie Jürgen in Lübeck, beide ſtanden in enger Verbindung, und wurde damaliger Zeit (April 1533) erzählt, daß inzwiſchen die Lübecker und Hamburger geſchrieben hätten, „dat de tho Hamborch eren Rath ſcholden warnen, ſe wohlden tho Lübeck ok ſo

Digitized by Google

don, und wohlden denn alſo up beſtimmde tidt alſo en jeder ſinen Rath antaſten."

Mochte nun eine ſolche Verſchwörung wirklich ſtatt haben oder nicht, gewiß iſt, daß in jener Zeit in den meiſten Hanſeſtädten ähnliche, wenn auch weniger gewaltſame Vorgänge ſich ereigneten, als in Lübeck, und daß in beiden Städten die Wullenweber an der Spitze der Unzufriedenen ſtanden. Unſern Jürgen ſehen wir 1530 zuerſt unter den 64 Ausſchußbürgern (April 7), an deren Spitze er als Sprecher ſtand. Sehr günſtig für Wullenweber und ſeine Partei war der Umſtand, daß der Rath Lübeck's des Geldes bedurfte, um die, in Folge der letzten Kriege und Züge gegen Schweden, Chriſtiern und die Holländer geleerten Kaſſen zu füllen. Die geſtrengen Bürgermeiſter Bröms, Plönjes und Falk ließen daher die ſtraffen Zügel ihres Regiments nicht alſo ſcharf mehr fühlen und unterhandelten mit einzelnen Sippſchaften, bald hier, bald dort eine Anzahl Bürger verſammelnd, um ſie für ſich zu gewinnen und die Bewilligung des Geldes zu erlangen; indeſſen wollten alle Mittel des mächtigen Bröms diesmal nicht anſchlagen. von allen Seiten wurde dem Rathe die Geldforderung rund abgeſchlagen, die ehrbare Bürgerſchaft wußte ſehr wohl, daß wenn der Rath Geld bewilligt haben wollte, er die ganze Bürgerſchaft auf's Rathhaus zur Berathung rufen mußte. Dieſen Umſtand benutzten die Führer der Wullenweber'ſchen Partei und brachten unter den Bürgern in der Stille den Plan zur Reife, nur dann Geld zu bewilligen, wenn der Glauben frei gegeben und die Kämmerei-Rechnungen öffentlich vorgelegt würden.

Als letzten Verſuch beſchloß der Rath, von dieſem Vorhaben der Bürgerſchaft mehr oder weniger unterrichtet, die 48 Aelteſten der Zünfte und Vorſteher zu berufen, mit ihnen hoffte man leichter fertig zu werden. Indeß wurde der Rath bald enttäuſcht, da der Ausſchuß der 48 ganz dieſelben Antworten gab, wie die

Digitized by Google

Sippſchaften; ſie wurden entlaſſen, jedoch am 14. September wieder verſammelt und ihnen der Beſcheid gegeben, „daß ſtatt deſſen die Bürgerſchaft von der Zulage und den Koſten des gegen König Chriſtiern geführten Krieges, welcher doch auf Betrieb der Bürgerſchaft unternommen ſei, Rechnung verlange, welches den Rath nicht wenig befremde, es nützlicher ſein würde, wenn ſie Mittel und Wege ausfindig machte, um die 2500 Gülden Türkenſchatz zuſammen zu bringen, welche der Kaiſer hieſelbſt habe ausſchreiben laſſen, damit die Stadt deßhalb nicht in Ungelegenheit komme. Was nun die Sekte anlange, ſo wiſſe man nicht, ob ſolche vom Teufel, oder von Gott herauskomme, indeſſen kenne der Rath die Bürger recht wohl, welche derſelben Vorſchub leiſteten, auch ſolche wohl zu finden wiſſe und ihre Namen anzeichnen laſſen werde.“ — Die Männer des Ausſchuſſes warnten den Rath vor der Aufregung in der Bürgerſchaft, wurden jedoch entlaſſen, ohne weiter gehört zu werden.

Dem Rath blieb jetzt nichts anderes übrig, als die Bürgerſchaft zu berufen. Der 10. December ward zum Tage der Entſcheidung beſtimmt; haufenweiſe ſammelte ſich das Volk vor dem Rathhauſe, und ſo viel ihrer nur konnten, drängten in den Löwenſaal. Hier trat zuerſt Joachim Sandow auf die Bank und rief mit lauter Stimme: „Die Noth des Rathes iſt zu groß, wenn wir feſt bei der Rückberufung der 4 Prediger verharren, ſo können wir ihn jetzt zwingen.“ „Ja! Ja!“ erſcholl es von allen Seiten, „wir wollen kein Geld geben, als bis der Rath das zugeſteht! wir wollen ihn zwingen!“ „Nun denn“, rief der Brauer Sandow, „wer gut lutheriſch geſinnt iſt, Alles d'ran wagen will, der bleibe ſtehen, wer nicht zu uns gehört, der trete auf die Seite!“ Nur ein Schneider, Peter Bulder, verließ den Kreis, — aber auch dieſer kehrte zurück, ſobald er ſah daß ihm Niemand folgte.

Digitized by Google

Borchard Wrede und Sandow traten nebst den 48ern und 8 aus der Bürgerschaft gewählten Männern in den Saal und erklärten als Sprecher der 48 vor dem Rathsstuhl auf das Bestimmteste die oben angedeutete Willensmeinung der Bürgerschaft. Der Rath drohete mit Kaiser und Reich, „der Herzog von Braunschweig sei vom Kaiser beauftragt, die Rechtgläubigkeit im Niedersächsischen Kreise aufrecht zu halten.“ Dies Mittel fruchtete indeß nicht, da Leute wie der Ankerschmidt Borchard Wrede und der Brauer Sandow sehr wohl wußten, daß es damit vorläufig nicht viel auf sich habe.

Der Rath suchte nun die Verhandlungen möglichst in die Länge zu ziehen und die Bürgerschaft einzuschüchtern oder auf andere Weise zu veranlassen, offen für ihn aufzutreten, da ein angesehener Kaufmann, Johann Stelterpot, dem Rath gesagt hatte, daß man sich nicht beunruhigen möge, da die gestellten Verlangen keineswegs von der eigentlichen Bürgerschaft ausgingen, sondern nur von etlichen 4 — 5 Hans Rangen unter dem niedrigsten Haufen.

Die Hoffnung und Erwartung des Rathes ging indeß nicht in Erfüllung, entweder gab es eine solche Partei nicht, oder dieselbe war zu schwach und zu sehr eingeschüchtert, um etwas zu Gunsten des bedrängten Rathes zu unternehmen; die oben genannten Führer der Reformationspartei waren zu unbiegsam, alle Versuche sie umzustimmen scheiterten an ihrer Consequenz, es sah sich der Rath daher endlich, nach heftigen stürmischen Debatten, gezwungen die neue Lehre anzuerkennen und die vertriebenen Priester Wilms und Walhof zurückzurufen. Jetzt, so hoffte der Rath, sei Jedermann zufrieden gestellt, alles beruhigt, doch ward seine Hoffnung bitter getäuscht. Durch den ersten Sieg kühner gemacht, zeigte sich gar bald unter dem Volke eine neue gefährliche Gährung, zuvörderst durch die Unduldsamkeit der Geistlichen beider Parteien veranlaßt, theils aber auch

Digitized by Google

durch die beschränkte Weise, wie der Rath sein Versprechen hielt, er wollte nur das Kanzelreden gestatten; ja als einer der 4 Prediger, Johann Walhof, in der Marien-Kirche ein Kind getauft und sich dabei eines deutschen Formulars bedient hatte, wurden alle 4 vor die Bürgermeister Bröms und Plönjes gefordert, ihnen heftige Vorwürfe gemacht, sie Ketzer und aufrührerische Buben geheißen, welche das Volk verleiteten. — Dies Verfahren, sowie die Reibungen in den Gemeinden, welche oft katholische Priester durch Absingung protestantischer Lieder zum Schweigen zwang, erzeugte neue Gährungen

Der Rath fand in seiner Noth daher keinen andern Ausweg, als in der Person des Bruders des Bürgermeisters Bröms einen Abgesandten nach Augsburg an den Reichstag zu schicken. Reichlich mit Geld versehen, ward ihm der Auftrag, ein Strafmandat gegen Lübeck's Ketzereien zu erwirken. Zu gleicher Zeit suchte Bröms die Herzöge von Braunschweig und Lauenburg in sein Interesse zu ziehen, um an ihnen sogleich einen Vollzieher des gehofften Strafmandats zu haben.

In dieser sturmerregten Zeit erscheint uns Wullenweber zuerst als Führer von allerlei heftigen und unehrerbietigen Demonstrationen gegen den Rath und einzelne Personen desselben, keineswegs aber als politischer Führer einer großen Partei, er war noch das Werkzeug anderer und seiner eigenen Leidenschaftlichkeit. Bröms, die augenblickliche Machtlosigkeit des Rathes wohl erkennend, hütete sich sehr, jenen Straßendemonstrationen (Pfeifen und Hohngeschrei, wo sich ein Rathsherr blicken ließ) entgegen zu treten, nur versuchte er diese groben Excesse in sofern zu benutzen, als er, in Hinweisung auf die gefährliche Tendenz derselben, die bereits gespaltene Partei der Patrizier wieder zu vereinigen suchte, welches ihm auch so ziemlich gelang, namentlich gewann er den Bürgermeister Pakebusch wieder ganz für sich.

Die Macht des Rathes reichte jedoch keineswegs hin, der

Digitized by Google

ſich immermehr ausbreitenden Luther'ſchen Ketzerei einen Damm zu ſetzen, es blieb der katholiſchen Partei, an deren Spitze Bröms ſtand, daher einſtweilen keine andere Genugthuung, als mit dem bald zu hoffenden Umſchwunge der Dinge, durch ein Kaiſ. Strafmandat zu drohen, namentlich war es der Kaufmann Hermann Tidemann, welcher ſich öffentlich rühmte, die 61er niemals anerkannt zu haben, was ihm bei Ausführung des Strafmandats gut zu Statten kommen ſolle, nicht weniger ſpottete der dürre Raths-Barbier Hermann Schepler, in ſeinem rothen Kleide und Mäntelchen, über die 61er, indem er ſagte, der Ausſchuß zähle 1 Schock und 3½, weil der kleine Hans Küſel doch nur für ½ gelten könne. In allen Wirthshäuſern pflegte der dürre Barbier ſich herum zu treiben und zu flüſtern über die großen Rüſtungen des Rathes, und daß derſelbe beabſichtige, der ganzen Ketzerei mit einem großen Schlage ein Ende zu machen. Dieſe Gerüchte, welche Unberufene unter das Volk ſchleuderten, benutzte Wullenweber vorzugsweiſe zur Beförderung ſeiner Pläne, indem er durch Betrachtung und Beſprechung jener Drohungen des Rathes die Maſſen reizte und in einer ewig fieberhaften Aufregung zu erhalten wußte, ſo gährte es denn unter der Aſche fort und fort; der Rath that alles, um Zeit zu gewinnen, hoffend, mit dem Erſcheinen des erſehnten Strafmandats die Oberhand wieder zu erhalten; die Partei des Lutherthums hingegen ſuchte gerade im Gegentheil die Zeit der Schwäche, des Schwankens und der Unſchlüſſigkeit des Rathes zu benutzen, um den vollſtändigen Sieg zu erringen, ehe noch das gefürchtete Strafmandat und gar vielleicht Acht und Aberacht erſchienen. Lange ſchien keine erwünſchte Gelegenheit zur Entſcheidung ſich zu bieten, als ganz unerwartet ein nicht aufgeklärtes, anſcheinend unbedeutendes Ereigniß den Funken in das offene Pulverfaß warf und einen gewaltſamen Umſchwung der Verhältniſſe herbei führte.

Es war am 29. Juni 1530 bei kaum erwachtem Tage,

Digitized by Google

als man auf dem Markte einen blutrothen Tuchſtreifen auf der Schandglocke fand. *) — Das Volk, dies Zeichen für blutdeutend haltend, ſchrie bald durch alle Gaſſen: zu den Waffen! zu den Waffen! die Schwerter heraus, die Katholiken haben das Blutzeichen gegeben! und in wenig Augenblicken war der Markt erfüllt mit ſtreitbaren, kampfgierigen Maſſen. Aufgeregt, zum Aeußerſten entſchloſſen, tobte die Menge an den Pforten des Rathhauſes, Beruhigung und Aufſchluß verlangend über die umlaufenden ſchrecklichen Gerüchte. Neben dem obenerwähnten hatte man auch vernommen, daß in Mölln durch den Voigt Johann Crevet gleichfalls ſtark gerüſtet würde, um den Rath bei dem beabſichtigten Gemetzel zu unterſtützen, — man ſprach von Vermummten, welche ſich zu den Bürgermeiſtern geſchlichen, von beſtimmten Feuerzeichen an den Thürmen — genug, was nur die Befürchtungen und Aufregung zum Aeußerſten treiben konnte, war im Volke verbreitet; daher allein war es möglich, daß jener rothe Tuchſtreifen ohne Weiteres für das verabredete Blutzeichen der Katholiken angeſehen werden konnte. Die Sendung des Bröms an das kaiſerliche Hoflager war als Mittel zur Aufregung der Gemüther, ſo wie zum Ausſtreuen des ſchlimmſten Mißtrauens, weſentlich benutzt worden, und ſo bedurfte es nur eines geringen äußern Anſtoßes, um die Maſſen zu Gewaltthaten zu veranlaſſen.

Beim Beginn dieſes Tumultes befand ſich der Rath eben in der Marienkirche, wo die Abgeordneten der Bürgerſchaft denſelben trafen, ſofort wollte man nach dem Rathhauſe eilen, doch die Bürger hielten den Rath zurück, indem „alles zu fürchten ſei.“ Da trat der würdige Pakebuſch an die Spitze der Ver-

*) Es ſcheint faſt, als ob die Führer der Demokratie an der unmittelbaren Veranlaſſung zu dieſem Auflauf bedeutend Theil gehabt.

Digitized by Google

ſammlung mit den Worten: „Wer reines Gewiſſens iſt, der folge mir, denn der hat nichts zu fürchten.“

Bröms und die meiſten andern folgten. Der geachtete Bürgermeiſter trat mitten unter die tobende Menge, fragte nach den Beſorgniſſen der ehrbaren Bürgerſchaft, und nachdem er vernommen, daß hauptſächlich Tilemann und Schepler die Veranlaſſung des Tumultes waren, verſprach er, dieſe wegen Ausbringung gefährlicher Gerüchte in den Thurm zu ſetzen, und geſtattete den Bürgern, als Beweis des Vertrauens und der ehrlichen Abſichten des Rathes, die Uebernahme der Nachtwachen.

Die leicht mißtrauiſchen Bürger waren indeſſen nicht ganz zufrieden geſtellt, und ſchon am folgenden Morgen verlangte der Ausſchuß, unter ihm Wullenweber, die Vertreibung der Mönche und der katholiſchen Geiſtlichkeit, Auslieferung der Kirchenſchätze, Einrichtung der Klöſter zu Schulen und Armenhäuſern und Verwaltung des Kirchenvermögens durch 4 Bürger. Der Rath ſträubte ſich mächtig und ſuchte das Volk durch die Abgeordneten Tönies van Stiten und Cord van Riden umzuſtimmen; faſt der ganze Tag (30. Juni) verging mit Verhandlungen, doch ſah ſich der Rath Abends 6 Uhr genöthigt, den immer ungeſtümern und drohendern Forderungen der Bürgerſchaft in ſo weit nachzugeben, als den katholiſchen Prieſtern befohlen wurde, ſich bis auf Weiteres alles „Meſſeleſens, Singens und Klingens“ zu enthalten; mitten in einem heftigen Gewitter ward dieſer neue Vergleich auf dem Markte von zwei Rathsherren, Cord Webbeking und Hinrich Caſtorf, mit lauter Stimme verkündet. Nach und nach fingen nun die Mönche, Prieſter und Domherren, welche ihre Perſon und Exiſtenz in dem ketzeriſchen Lübeck gefährdet ſahen, an, die Stadt zu verlaſſen. Ruhig ließ man ſie ziehen, doch kam es einmal, am 18. Juli, zu unruhigen Auftritten, das Gerücht, das Strafmandat werde in Kürze erſcheinen und die Vollſtrecker ſeien bereits ernannt,

Digitized by Google

war mit verstärkter Wahrscheinlichkeit aufgetaucht. Kirchherr Rode, welcher auf der Straße ausgepfiffen war, sollte zu diesem Gerücht besonders Veranlassung gegeben haben, indem er sagte: „laßt sie nur pfeifen, die rechten Pfeifen werden ihnen zu Augsburg geschnitten.“ Die Folge war, daß der wohlbeleibte Kirchherr jetzt mit Gewalt, unter Höhnen und Pfeifen, durch erregte Volkshaufen aus der Stadt getrieben wurde.

Des Kirchherrn Voraussagung ging bald in Erfüllung. Nach wenigen Tagen schon erschien das kaiserliche Strafmandat, wonach das alte Regiment wieder hergestellt, die katholische Kirche wieder eingeführt, und die 64er bei Strafe von hundert Mark Goldes sofort aufgelöst werden sollten. Die Aufregung im Ausschusse, an dessen Spitze jetzt Wullenweber als immerwährender Sprecher stand, stieg aufs Höchste, selbst Bürgermeister Pakebusch war über das Verfahren ungehalten, selbst ihm „duchte dat dat Mandat wöre to plump gemackt.“

Die Gährung in den Massen nahm in bedenklicher Weise zu, und drohete in einen schrecklichen Tumult auszubrechen, als die 64, auf ihren Anhang unter jenen bauend, sich auf Wullenweber's Antrieb weigerten, das kaiserliche Mandat anzuhören; sie verlangten, daß dasselbe in großer Feierlichkeit, auf öffentlichem Markte, allem Volke laut verkündet würde, denn diese Sache sei eine Allgemeine und keineswegs für die 64er allein bestimmt.

Auf den 12. October wurde nun eine Versammlung des Volkes angesetzt, und das Mandat, von dessen Wirkung der Rath so viel hoffte, laut verlesen. Aber des Kaisers Macht war leider nicht mehr die Alte, mit Hohn und Spott ward es aufgenommen, und Bröms, öffentlich des Verraths bezüchtigt, schwur auf öffentlichem Platz: „So wahr Gott lebt bin ick an disen Mandat unschuldig!“ worauf das Volk aber antwortete: „Brömsen! Wie kennen de Brömsen!“

Digitized by Google

Die Würfel waren gefallen, die Macht des alten Rathes vernichtet, die Wuth der ungezügelten Massen machte sich in vielen Ausbrüchen kund, man wollte das Mandat zerreißen, und arge Drohungen wurden gegen die Bürgermeister laut — die 64 aber umgaben den Rath und geleiteten ihn zum Rathhause zurück, hier war es, wo Wullenweber, im Augenblick der höchsten Noth, im Namen der 64, seine und seiner Collegen sofortige Entlassung forderte, eine Forderung, welche er sicher nicht gestellt hätte, wäre ihm die gänzliche Hülflosigkeit des Rathes nicht genau bekannt gewesen, dieser war daher gezwungen, um doch nicht ganz der rohen Willkühr der Massen preisgegeben zu werden, indem er die Mittelsperson zwischen sich und dem wüthenden Haufen verlor, die so oft von ihm bedrohten 64er, gegen den ausdrücklichen Befehl des kaiserlichen Strafmandats, zu bitten, auf ihren Posten zu verharren — und diesen gehaßten Emporkömmlingen die Hand zum Frieden zu bieten.

Am 31 Februar 1531 kam ein neuer Vergleich zu Stande, in welchem vor allem Vergessen des Geschehenen angelobt wurde, ferner versprach der Rath das Mandat zu beantworten, die lutherische Gemeinde vollständig als solche anzuerkennen, und den Ausschuß auf 164 Bürger durch Wahl der Bürgerschaft erhöhen zu lassen. In besondern Documenten mußte der Rath noch erklären, daß die 64 nur auf den Wunsch und das Geheiß der regierenden Bürgermeister ihre Stellen behalten hätten. Wullenweber beschloß die Feierlichkeit mit folgenden Worten: „Dat jy dit holen willen, by juwen ehren un Eden also Gott ju helpen schall — dat gewet mi juwe Hand.“

Brömsen gab sie. Aeußerlich schien so die Ruhe hergestellt — indeß konnte ein Mann wie Brömsen die Hoffnung auf Wiederherstellung des alten Rathes nicht aufgeben, namentlich da er, der Hülfe des Kaisers gewiß, auch hoffen durfte, durch seine Beihülfe die Mittel dazu zu bekommen. Um seine

Digitized by Google

Angelegenheit selbst kräftig zu betreiben und sich den zu befürchtenden Nachstellungen zu entziehen, verließ er am 6. April 1531, Morgens 5 Uhr, verkappt in einem großen Regenmantel, in Begleitung des Stadthauptmanns von dem Werder und zweier bewaffneten Reisigen die aufrührerische Stadt Lübeck und eilte an's kaiserliche Hoflager zu Brüssel. Mit ihm zog auch Plönnjes aus.

Bröms wurde vom Kaiser sehr gut aufgenommen, zum Lohn für seine Treue vom Kaiser eigenhändig zum Ritter geschlagen und des Kaisers Geheimrath.

Das noch nächtliche Lübeck wurde aus seinem Schlummer geweckt mit dem Rufe: „de Bröms und Plönnjes sind na Brüssel!“ erschreckt fuhren die Schläfer vor die Thür, und ganz Lübeck kam in Aufruhr — Beweis genug, wie wichtig man von Seiten der Partei Wullenweber den Besitz jener beiden Personen hielt. Besonders fürchtete man einen Ueberfall, da man von dem zurückgekehrten Stadthauptmann erfahren hatte, daß die flüchtigen Bürgermeister sich zunächst zu dem streng katholischen Herzog Albrecht von Mecklenburg begeben hätten. Wullenweber allein schien in dieser Aufregung die Hoffnung nicht zu verlieren, er brachte durch sein Ansehen und seine Kraft bald einige Ordnung in die wogenden Massen, ließ alle Thore stark besetzen und die Bürgermeister Pakebusch und Gerken nebst dem Rath Kerkerink auf dem Rathhause bewachen, sie des Einverständnisses mit den Flüchtlingen beschuldigend. Der würdige Greis Pakebusch betheuerte, beschwor seine Unschuld, doch man ließ ihn nicht frei — vor Kummer ob solcher Schmach sank er auf's Siechbett, von dem er nicht mehr erstand.

Während nun der alte Rath durch die Flucht der Obengenannten sein Ansehen und seine Kraft vollends verloren hatte, ward die Bürgerschaft versammelt und in stürmischer Berathung

Digitized by Google

der größte Theil des alten Rathes abgesetzt und neue Rathsherren gewählt, so kamen denn Leute in den Rath, welche bis dahin in tiefster Ehrfurcht ihr Barett vor den stolzen Perrücken der Patrizier gesenkt hatten, ja selbst zum Bürgermeister ward ein Plebejer gewählt, der „ehrenveste Gottschalk Lunte.“

Kaum waren diese Wahlen vollendet, so erschien auch der kaiserliche Herold schon mit einem neuen Strafmandat — frohlockend verkündigte die Geistlichkeit dies überall — das gereizte Volk aber rächte sich grausam, es rottete sich zusammen und zertrümmerte die Gildehäuser der Junker und Kaufleute-Kompanie. Den entflohenen Bürgermeistern war natürlich von diesen Umwälzungen Kunde geworden, sie suchten ihre Flucht durch Entschuldigungsschreiben zu beschönigen, in welchen sie sagten, daß es ihre Absicht gewesen sei, schon andern Tages nach Lübeck zurückzukehren, da sie indeß den Herzog nicht getroffen, so wären sie gezwungen gewesen, ihre Reise nach Gadebusch fortzusetzen, weil sie im Auftrage des Kaisers mit Herzog Albrecht wichtige Dinge zu verhandeln gehabt hätten. Der Bürgerausschuß beantwortete dieses Schreiben am 24. Juni 1531, es wurde darin gesagt, daß man diese Dinge schon kenne, sowohl aus dem kaiserlichen Strafmandat, als aus den Aussagen des streng verhörten Stadthauptmanns.

Während dieser innern Umwälzung in Lübeck war es in den nordischen Königreichen, namentlich in Dänemark, nicht weniger unruhig, dort wurden von dem, 1523 vertriebenen König Christiern Versuche gemacht, mit Hülfe der Holländer (Burgund) seine Krone wieder zu erobern; Lübeck mußte aber alles daran liegen, Carl V. nicht im Sunde festen Fuß fassen zu lassen, es war daher natürlich, daß diese Angelegenheit die Aufmerksamkeit des Rathes nicht wenig in Anspruch nahm. König Christiern II. rüstete nämlich um diese Zeit stark in Hol-

Digitized by Google

land mit Hülfe Kaiser Karl V., welcher ihn *) mit 40,000 Gulden, als Abschlagszahlung auf das Heirathsgut der Königin unterstützte, wohingegen der unglückliche König folgende Verschreibung, die er mit seiner Person und seinen weltlichen Gütern bezahlt hat ausstellen mußte:

„Wir Cristiern, von Gottes Gnaden, König von Dänemark, Schweden, Norwegen, König der Gothen und Vandalen, Herzog zu Schleswig und Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, bezeugen durch diesen unsern Brief und thun männiglich kund und zu wissen, daß Wir immer Willens und bestrebt gewesen sind, gleich wie Wir's noch sind, und Zeit Unsers Lebens bleiben wollen, Uns nach dem Wohlgefallen und dem Rathe heiliger Kaiserlicher Majestät, Unseres Hochzuverehrenden Herrn Schwagers und Bruders, zu richten, zu leben und zu verharren; und nie wird das Gegentheil in Wahrheit befunden werden: Gleichermaßen auch, nach dem Rathe und dem Willen des allerdurchlauchtigsten Königs Ferdinand von Ungarn und Böhmen, Unseres Vetters und Bruders, und der erlauchten Frau Margaretha, Erzherzogin zu Oesterreich, Her-

*) Nach andern vermittelte Christiern (oder auch der Kaiser), nachdem er durch Gustav Trolle günstige Nachrichten über die Stimmung in Norwegen erhalten, die Fehde (in welcher auch Jever erobert wurde) zwischen Graf Cuno von Ostfriesland und Balthasar v. Esens, übernahm von beiden 5000 Landsknechte und verlangte erst jetzt die Auszahlung des Brautschatzes. Der Kaiser wollte sich hierzu Anfangs nicht verstehen, Christiern hierüber erzürnt, brach sofort durch Oberyßel in Geldern ein, plünderte Alkmaar und setzte Haag und Amsterdam in Schrecken. In Folge dieses kühnen Zuges sah sich Carl V. veranlaßt, mit dem Könige ohne Land, einen Vergleich dahin abzuschließen (15. Oct. 1531), daß er ihm 12 Kriegsschiffe und Geld geben wolle, so bekam Christiern 40,000 Goldgülden. Sein Heer war durch diesen glücklichen Zug auf 10,000 Mann angewachsen, und schon am 20. Oct. war er im Stande, mit 26 Segel von Medenblick auszulaufen, von denen er unterwegs aber 16 verlor.

Digitized by Google

zogin zu Burgund, und Unserer Muhme, als einer geliebten Mutter: und niemals wollen Wir von diesen abfallen oder abtrünnig machen lassen. Und sind Wir etwa bezüchtigt, als hingen Wir, in einigen Stücken, der lutherischen Secte an, so erklären und verheißen Wir durch diesen Unsern Brief, daß Wir in Sachen des katholischen Glaubens, Uns selbst und alle die Unsrigen, so innehalten, anweisen und vor allen befunden werden wollen, gleichwie die Kais. Majestät, der durchlauchtigste König von Ungarn und die erlauchtigste Frau, im römischen Reich und in allen ihren übrigen Reichen und Herrschaften leben und sich die Ihrigen richten und in Zukunft zu leben und richten werden. Ferner wenn wir, durch Hülfe kaiserliche Majestätt (wie wir itzt der schönsten Hoffnung versehen) in Unsere Reiche und Herrschaften wieder eingesetzt seyn werden, sollen diese selben Reiche und alle Unsere Unterthanen, geistlichen und weltlichen Standes (was nämlich vorberegte Sache des katholischen Glaubens angeht) leben und sich nachachten, und geleitet und regiert werden nach allseitigem Willen und gemäß der Erlasse kais. Maj.; und auf daß derartige Erlasse in Betreff des Vorbemerkten dort immer veröffentlicht und gleich wie in jenen und den übrigen Ländern und Herrschaften S. M. geschieht, folgerichtig ausgeführt werden, wollen wir geboten haben und befehlen Wir, daß kais. M., immer bis die vorgenannte Secte verschwunden sein wird, einen oder zwei ausgezeichnete Männer aus den Prälaten Unseres Reiches oder anderswoher, abordnen, und ihm Auftrag und Vollmacht geben können, auf daß dieselben diese Angelegenheit katholischen Glaubens und die sie betreffenden Verordnungen in unseren Reichen und Gebieten sorgfältig beachten, und wo sie einen Irrthum finden zur entsprechenden Abhülfe und zur Ausführung der Verordnung schreiten. Diesem Bevollmächtigten verheißen wir allen Beistand und Schutz zu leisten, damit kais. Maj. Willen in Betreff dessen ins Werk gesetzt werden könne.

Digitized by Google

Wir geloben auch und wollen Uns verpflichtet haben beständig zu verbleiben und zu verharren in wahrer Freundschaft, Verbindung und Bundesgenoffenschaft und Brüderschaft mit heiliger kais. Maj. und deren Staaten und burgundischen Ländern, so daß wenn kais. Maj. durch einen Ihrer Feinde, wo es auch sein möge; Niemand ausgenommen zu Wasser oder zu Lande in Ihren Reichen oder in besagten Ländern und Provinzen angegriffen oder belästigt werden sollten, Wir, alsbald aufgefordert sein wollen und sein sollen, Feind und Gegner eben dieses Seines Feindes, und, jede Unbilde nicht minder als wenn sie Uns und Unseren Reichen zugefügt wären, abwehren und rächen: ja auch die Sache k. M. und Ihrer Staaten mit aller Uns und Unseren Reichen möglichen Hülfe, zu Wasser und zu Lande, beschützen, befördern und erhalten, selbst mit Aufopferung Unserer eignen Person und Unserer sämmtlichen Güter, wenn kais. Maj. dies wünschen oder dringende Nothwendigkeit es fordern sollte. Es sollen auch alle Unterthanen kais. Maj. und die Eingesessenen bedachter Länder freie und ungestörte Schifffahrt und Handlung haben und genießen nach Unsern Reichen und Gebieten und durch dieselben, gemäß der alten Herkommen und Privilegien und sie sollen darin durchaus von Unsern Beamten geschützt, erhalten und wider jechlich Unbilde, zu Lande und zur See nach Kräften vertheidigt werden. Imgleichen wollen Wir auch gehalten sein und verheißen ausdrücklich daß Wir mit allen Kräften jederzeit heil. kais. Maj. und den Durchl. König von Ungarn Beistand leisten wollen gegen die Macht der Türken, gegen den Woywoden und alle ihre begünstiger Mitschuldige und Anhänger; daß Wir hierzu nach Möglichkeit auch die uns befreundeten Fürsten und Völker bewegen, und Uns in diesen Stücken nach Wiedererlangung Unserer Reiche so erweisen wollen, daß kais. Maj. selbst und Durchl. König von Ungarn es Uns mit Recht Dank wissen werden. Endlich wollen Wir nach Wiederlangung Unserer

Digitized by Google

Reiche in allen die kaiſ. Maj. der durchl. Königlichen Maj. von Ungarn, die erlauchte Frau und deren Länder betreffenden Dingen und Angelegenheiten Uns ſo verhalten und erweiſen, daß ſie mit Recht ſich Unſerer erfreuen und überzeugt ſein mögen, daß ſie in Unſern gedachten Reichen einen getreuen Diener, Bruder und beharrlichen Freund beſitzen. Alles oben Beſagte feſtiglich zu beachten und auszuführen verpflichten Wir Uns auf Unſer Gewiſſen und Unſer Königliches Wort, fügen jedoch die Verwahrung hinzu, daß den früheren Briefen und Tractaten ſo zwiſchen Uns und der erlauchteten Frau Margaretha in Gegenwart des Mannes von . . . . . des goldenen Vließes, beſonders in der Stadt Leer vorlängſt verhandelt und abgeſchloſſen ſind durch gegenwärtiges kein Präjudiz oder Abbruch erwachſe, ſondern jene Urkunden und Tractate bezüglich aller ihrer Artikel in Kraft verbleiben . . . . . werden. Zu alles deſſen größ . . . . . Gewahrheit haben Wir gegenwärtigen Brief mit eigner Hand unterſchrieben und durch Anhängung Unſeres Inſiegels beglaubigen laſſen.

Gegeben Leer am 8. Febr. im Jahr unſeres Heils 1530.

Chriſtiern

Auf Befehl königlicher Majeſtät

. . . . . .

. . . . . .

Mit der obengenannten Summe warb der König in Friesland und drohete mit ſeinen Schaaren in die Staaten einzufallen, wenn ihm nicht von den Amſterdamern und Enkhvizern 18 Schiffe ausgeliefert würden *). Dieſe Städte bequemten

*) Nach v. Campen fiel König Chriſtiern wirklich mit 12.000 Mann in Holland ein, plünderte den Haag und Alkmaar und wurde abgefunden mit 18 Schiffen und 50.000 Gulden, und zwar ſollen

Digitized by Google

ſich dazu, und ſo gelang es ihm, wohlgerüſtet in Norwegen zu landen und daſſelbe im raſchen Siegeslauf zu erobern. Dänemark und Schweden zitterten, vertraute dieſes auch ganz auf die Kraft ſeines ritterlichen Königs Guſtav Waſa, ſo bangte den Dänen um ſo mehr unter ihrem König Friedrich I., deſſen Thron, unterwühlt von ehrgeizigen und fanatiſchen Parteien, ſchon dem Umſturze drohete.

Die Lage Dänemark's ward von Tage zu Tage ſchwieriger und wurde faſt unhaltbar, als auf Antrieb Chriſtiern's, welcher wohl einſah, daß ohne Mitwirkung des mächtigen Lübeck wenig auf Erfolg zu rechnen ſei, kaiſerliche Geſandte in Lübeck erſchienen und ſich am 1. Juni in die Mitte deſſelben Rathes begaben, welchem noch vor Monaten unterſagt war zu regieren, die Mitwirkung der Hanſa zur Wiedereroberung Dänemark's für Chriſtiern verlangend. Daß Kaiſer Carl ſich zu ſolchem Schritt entſchloß, erklärt ſich allein daraus, daß ihm alles daran lag, ſeine Macht auch über die Belte und Oſtſeeländer auszuſtrecken, auch mochte er Zeitung über den mittelmäßigen Fortgang der Waffen Chriſtiern's in Norwegen erhalten haben. Dieſes allein konnte der letzte Schritt zur Verwirklichung der Idee der Univerſal-Monarchie ſein — hatte der Kaiſer den Sund gewonnen, ſo war ihm die Beherrſchung der Hanſa, der Hauptkraft des widerſpenſtigen proteſtantiſchen Norddeutſchland's gewiß. (S. Lanz' Staatspapiere pag. 57.)

---

ihm dieſe durch Kaiſer Carl ausgezahlt worden ſein unter der Bedingung, daß er Holland verlaſſe — ebenſo ſollen ihn die Amſterdamer, die von Campen, Enkhyizen und Friesland unterſtützt haben mit Schiffsvolk und Schiffen. Denn „De Nederlaender vare oc saa gierne hans quit, med dette Folk som vaar tusinde Maend til foed. Nach Willebrandt beſtand Chriſtiern's Heer nur aus 5000 Mann, denen er jedweden 2 Mark auf die Hand gegeben hätte, mit dem Beding, daß ſobald ſie in den fremden Landen rauben würden, ihr Monat Sold angehen ſollte.

Digitized by Google

Wullenweber aber und seine Partei, vielleicht unterrichtet von der Verschreibung König Christiern's und den Achener Plänen, oder auch persönlich nichts Gutes vom Kaiser erwartend und den Einfluß seiner Macht in den nordischen Reichen fürchtend, benutzten diesen Moment nicht zur Aussöhnung mit demselben, sondern hinderten durch ihren Einfluß den Abschluß der Verhandlungen.

Die bei dieser Gelegenheit vom Gesandten Stephan Hopfsteiner in entfernte Aussicht gestellte Religionsfreiheit genügte den Lübeckern nicht mehr, man wollte von der augenblicklichen Verlegenheit des Kaisers auch politischen Nutzen ziehen, und verlangte nebst der Aufrechterhaltung des Lutherthums in Dänemark auch noch die Ausschließung aller holländischen Fahrzeuge vom Sunde — auf beides konnte und wollte der Kaiser nicht unbedingt eingehen. Die Unterhandlungen wurden daher um so schroffer abgebrochen, als der hartbedrohte König Friedrich, eifrig, unter den drückendsten Bedingungen, die Hülfe der Lübecker suchte. Nicht weniger eifrig warben auch die Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, wohin auch Friedrich sich neigte, um Lübeck, das Haupt der mächtigen Hansa. Zu derselben Zeit waren mit des Kaisers Gesandten, Hopfensteiner, auch einige Mitglieder dieses Bundes in Lübeck, und scheint folgende Aeußerung, welche der Lübecker Unterhändler dem Gesandten des Kaisers gegenüber machte, anzudeuten, daß jene der Hansa bedeutende Anerbietungen gemacht: vous traictez ainsi avec moy, et ne scavez que y 'est present le duc Francisque de Lunenbourg et le seigneur Hermann Malsperg et aussi le sieur Sebastian de Saxonie en nom du duc Jehann electeur, et du lantgrave de Hessen que me promectent beaucoup plusque vous ne faictes (si) je veulx consentir que ses citez entrent en confederation avec eulx.

Digitized by Google

Durch seinen Gesandten Heinrich Rantzow, welcher am 1. September 1531 in Lübeck eintraf, machte König Friedrich sich anheischig, alle niederländischen und westerländischen Schiffe im Sunde aufzugreifen, bis die Niederländer des Königs Gnade wieder erlangt haben würden (diese für die Lübecker gefährliche Clausel scheint sich auf die Unterstützung zu beziehen, welche die Niederländer König Christian gewährten), im Fall dieses aber nicht geschehe, den Krieg wider dieselben von jeder Seite mit 12 Kriegsschiffen und 2000 Knechten fortzuführen; ferner gelobte König Friedrich, alle niederländischen, brabantischen, westerländischen, ja selbst die ostseeischen Schiffe, mit Ausnahme derjenigen, welche den Lübeckern, Danzigern, Königsbergern und preußischen Kaufleuten gehörten, auf 18 Jahre vom Sunde gänzlich auszuschließen. Auch sagte er zu, 10 Jahre lang ohne Vorwissen der Lübecker nicht mit Holland und Christiern zu unterhandeln. Auf diese unerfüllbaren Bedingungen hin schloß Lübeck das obige Bündniß, dieselben mußten Lübeck in eine unabsehbare Reihe von Kämpfen verwickeln, aus denen es, wenn siegreich, als Beherrscher der Ostseeländer hervorgehen konnte, im entgegengesetzten Falle war es gezwungen, den Kern seiner Kraft in vielen Kämpfen (für Friedrich) zu erschöpfen und auch diesen wieder zur möglichsten Erfüllung jener unerfüllbaren Bedingungen zwingen. Das Unternehmen war zu groß für Lübeck's Kräfte, man rechnete zu sehr auf die Hülfe von Bundesgenossen, deren Beistand stets zweideutig war.

Die obenerwähnten Verhandlungen fanden September 1531 statt, und Heinrich Rantzow behielt sich nur die Genehmigung des Königs vor, welche niemals förmlich erfolgt sein soll, so behaupten wenigstens alle dänischen Schriftsteller, obgleich dies als höchst zweifelhaft erscheint, da König Friedrich in einem Briefe ausdrücklich erklärt, daß er sich mit den Lübeckern geeinigt habe. Zwar ist dieser Brief erst von Philippi und

Digitized by Google

Jacobi 1532 datirt und obige Verhandlung fand bereits 1531 statt. Dies könnte aber nur beweisen, daß der Abschluß der Unterhandlungen bis dahin hinausgezögert sei; jedenfalls war der angegebene Zeitpunkt ein Augenblick, wo für Dänemark alles darauf ankam, sich die Hülfe Lübeck's zu erhalten, da König Christiern's Macht damals noch keineswegs gebrochen war; der angezogene Brief ist im VI. Band für 1846 der allgem. Zeitschrift für Geschichte zu finden und dort in einem höchst anziehenden Aufsatze, „eine deutsche Colonie und deren Abfall", von Professor Wurm, eingewebt. Merkwürdig bleibt noch besonders, daß Hvidtfeld für nöthig befunden hat, die Vertrags-Urkunde, datirt von Donnerstag nach Philippi und Jacobi 1532 in ihrer ganzen Ausdehnung mitzutheilen, worauf sich jener Brief einzig und allein beziehen kann, wir theilen dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung mit, da wir der Meinung sind, daß dieselbe noch nicht genügend ausgebeutet ist.

Vi Friderich med Guds Naade, Danmarckis, Vendis oc Gottis Koning Vdvalde Koning til Norge, Hertug i Slesvig, Holsten, Stormarn, oc Dytmersken, Grefve udi Oldenborg oc Delmenhorst. For os vore Riger, Efterkommere oc Arffvinger, oc vi forbemelte Rigers, baade Geistlig oc Verdslig Raad i Danmarck, som er N. N. N. for os vore Arfvinger oc efterkommere, disligeste oc vi Borgemestere, Raad oc forordnede Borgere af Almuen, oc den gandske Stad Lybke foros, vore Forvante, alle Indvonende Borgere oc effterkommere. Giore vitterlige oc Obenbare, for alle dennem, dette Breff seer, horer eller laeser; At effterdide Hollender oc Vesterlender, vaare obenbare Fiender, icke alleeniste under oc tilsteder Her Christen, fordum Konning til Danmarck, i forlobne Aaringer, med os at driffve oc handle udi Fiende viis, sine anslag oc Praticker, med en merckelig Mact Landsknechte at forsamble, men oc der offver giore hannem deris beste oc mueligste hielp, med nogle deris

drabelige Orlougs Skibe, oc Skibs nedtorfft, med Proviant, Skyt, Krud, Lod, Baadsmaend, oc alt andet som høre til en Obenbare Krig at føre, oc dermed giøre alt deris beste, at hand ved deris mact. Vdrustning oc Skibe, kand paa føre os vore Vnderſaatte oc Lande, allehaande Skade oc modvillige forfang, oc nu paa det ſidſte aff deris Haffner, Strømme, Staeder, oc Byer, giort hannem biſtand oc Vndſetning, oc indførdt hannem udi vor Naadige Herre, Kong Friderichs Rige Norge, vore Vnderſaatte til en ubodelig Skade oc forderſſving, oc icke alleeniſte der ofver kommet os, vore Vnderſaatte oc Forvante, udi en ſtor Pendinges hpilde, omkoſt, mode, umage, oc Arbejde, men der offver oc giſvit Orſag til ſtor opror, whorſomhed, modville, oc u= enighed, oc diſligeſte til megit Chriſtelig Blods udgydelſe.

Paa det, vi da kunde ſaadan vor Skade efterkomme oc afflegge, haffve vi os udi den Hellige nadſkillige Trefoldigheds Nafn, udi en Ening oc Forbunt indladt, beſvored, tilſagd oc forſkrefvit, oc endnu her med ved Konglig Tro oc gode Loffve indlader, loffver, tliſiger, oc forſtriffver os med huer andre, udi dette Breffs Krafft oc Mact, i ſaa maade, ſom her efter følger:

Efterdi det hafver af os Kong Friderich, oc Danmarckis Rigis Raad, icke alleeniſte vaerit undt oc tilladet, de Hollender, oc Veſterlender, altid at lade ſegle oc ferdis frem oc tilbage, igiennem Øreſund, baade i Øſtre oc Veſtre Søen, ſaa vitt vor Herredomme oc Regiering ſig forſtrecker, oc der at driffve oc ſøge deris Verff. Naering oc biering, men dennem er der til aff os al Naade, Gunſt, befordring oc al villighed beviiſt, oc meddeelt, oc os nu der imod all ſkade oc forfangigien, af dennem tilfoyes oc beviſes, Vi oc der ofver ſtaar ifare, oc kand icke vide, om de ker med enten ville fremfare eller ophøre, eller huad de her med, nu eller anden tid kand fatte i ſinde, at vi Kong Friderich oc Danmarckis Rigis Raad, ſaa ſnart vi med

Digitized by Google

Guds, oc vore Bunds Forvanters, Sønderlige deris aff Lybcke, Hielp, oc biſtand, ſom de os her til beviſt haffver, oc os endnu her effter beviſendis vorder, fange, fordreffvit vor Fiender aff Norge, oc kommit Rigit til underdanige Hørſomhed oc Lydighed igien, oc ſeer oc finder der til beqvem tid oc Leylighed, at vi da med deris aff Lybke Raad, ville giøre it angrif oc indfald paa de Hollenders oc Veſterlenders Skibs Flaade oc Gods huor vi kunde dennem enten i Øresund, eller andenſteds i Søen offvertraede, oc bekomme, oc ſamme deris Skibe oc Gods, i huad det er eller vaere kand, til os annamme oc holde, oc ſiden lade Sagen komme til en god Venlig forening oc ende. Men der ſom de Hollender oc Veſterlender, icke ville indgaamed os, oc de Lybſke nogen Venlig Dagtingning oc forening, men ville ſtille ſig til gienvaerie, oc maa ſkee fore der offver en obenbare Feyde med os. Da ville vi med dennem aff Lybke oc deris Forvanter, acte oc kiende dennem for vore obenbare Fiender oc uvenner, oc dennem tilvende al den Skade oc Afbreck os nogenlunde mueligt er. Oc til ſaadan Feydes nødtørfft ville vi Kong Friderich oc Danmarckis Riges Raad, for det første holde oc udruſte 12 ſtore Orlougs Skibe, intet under 100 Leſter, med alnødtørfft til Proviant, Skyt, Krud, oc Lod, oc 2000 Vaerhafftige Mænd, vel forſiunet. Kommer oc Hollenderne med ſaadanne Mact i Søen, at de maaſkee, ville giøre en Landgang, da ville vi der foruden holde der hos 2000 Landsknechte imod ſaadanne vore Fiender, oc der offver icke ſpare nogen Pendinge ſpilde, udgifft eller Omkoſt, men alvor Mact oc formue der paa ſeden vende.

Diſligeſte ſkulle oc ville vi Borgemeſter, Raad, oc gandſke Gemeene af for neffnde Stad Lybke, ſampt vore Forvante, ved denne vor forening oc forſkrifvelſis Krafft, holde oc udgiøre 12 ſaadanne Skibe, intet under 100 Leſter, med Proviant, Skyd, Krud, Lod, oc 2000 Vaerhafftige Mænd vel forſiunit.

Digitized by Google

Kommer oc de Hollender med ſaadan en Skibs mact i Søen, at de, maaſkee, ville giøre en Landgang, da ville vi der foruden til dis behoff, holde oc udgiøre imod ſaadanne vore Fiender, 2000 Landsknecte, ſaa lenge oc offte det at fornøden, oc ſaa tit vi der om bliffve maanit oc tiltalet, oc dennem lade bruge hos Kongl. Mayſt. oc Rigens Raads Krigsfolck, oc der udi lade al vor Mact oc formue beviſe. Bliffver oc en deel hans hielp i ſamme 12 Skibe nogit ſtøre, ſom om Skibet vaar, paa en to eller tre Hundrede Leſter, da ſkal den anden deel vaere plictig at giøre ſin modhielp, med Skibe ſaa god, at den kand vaere lige med den andens, ſaa at der ſkeer ens hielp tilbørligen med Skibe oc Skibsleſter paa beggesiderne.

Derſom med Kongl. Mayſt. oc vor Flaade oc Orlougs Skibe, icke kand vaere nock, at imodſtaa Fienden, oc hannem den tilbørlig modſtand, oc affbreck at giøre, oc en aff os derfor vaar meer hielp, fornøden, oc Kongl. Mayſt. oc Rigens Raad maatte udgiøre fleere Skibe oc Folck, da ville vi aff Lybke oc lade oc findis rede med lige ſaa mange Skibe oc Folck oc der med udennal forſammelſe komme til hielp. Men der ſom aff Guds Naadige forſiun ſamme forneffnde hielp imod Fienden icke giøris al ſammen behoff, da ſkal oc maa forneffnde Skibe oc Folck efter Kongl. Majeſt. oc de Lybſkes Raad formindſkis oc igien formeeris oc fornyes, ſaa tit oc offte behoff giøris. Oc der ſom Gud giffver Locken, at de Hollender ock Veſtlender, ved ſaadan angriff oc Feyde bliffve brackt oc bevegit til nogen god venlig Forhandling, Da loffve Vi Kong Friderich oc Rigens Raad, at vi da forſt udi ſamme venlige Forhandling, ville haffve alvorlige tiltale til dennem, for hues Skade os tilføyetet, oc der hos giøre al vor beſte Flid, ſaa vit os meſt i verden mueligt kand vaere, at vi oc de aff Lybke, oc deris forvante, kand bliffve vederlagt oc betalit, for al vor oc deris omkoſtning oc ſkade, ſom vi oc de der paa vent haſve. Videre ſkulle vide

Digitized by Google

Hollender udi ſamme fordrag med allerſtørſte oc Høyeſte alvorlighed indbinde, at de udineſte 10. Aar ſtrax effter, icke ſkulle føre, ey heller ſelge, eller forſlide, noget Stabel Gods, ſom er, at føre noget Klaede eller Laerit aff Veſtre, i Østre Søen, oc ey heller tilbage igien aff Østre oc Veſtre Søen, intet vor Kaaber, Talg, Tran, Huder, Skind oc Foderverck. Dog undertagendis oc forbeholdendis, huis ſtabel Gods oc Vare her falder i vore Lande, Førſtendomme oc forbeet, ihvad ſom helſt det er, eller vaere kand, det ſkal vaere dennem, de Hollender, frijt for at føre igiennem Ørſundt oc heden paa andre orter, huer effter ſit gode tocke. Diſligeſte ſkal vore underdanne udi vore Riger Førſtendomme oc Lande, vaere frijt for, at drifve al Handel Verff oc Kiøbmandſkab, oc vaere forloffvit det at føreeigiennem Ørſundt, dog at de icke indtage noget fremmed Stabelgods, at føre for Fracht.

Diſligeſte oc ſaa, der ſom vi, oc de Lybke oc deris forvante kommer til en venlig fordrag, oc billige ende med de Hollender oc Veſterlender, om hues Brøſt oc tiltale vi haffve til dennem, heller vi oc, ved Herrens hielp, bekommer offver dennem en lockelig Seyer, ville vi Kong Friderich oc Rigens Raad lade formeene oc forbiude, ſaa vijt os allermeſt muelig kand vaere, med al flijd oc Ernſt, hos alle Brabandiſke, Selandiſke, oc Østerſke Staeder, Vndertagendis vor kiere Frendis oc Sons af Prytzen, hans underdane, ſønderlig dennem af Konigsberg, hvilcke ſig icke haſve indlad udi voris Fiendis anſlag, men altid haffver tilbudit os deris mueligſt hielp, huorfor de oc maa ſkibe deris egit Gods, oc huis der falder inden deris egen Stad, igiennem Ørſund, dog at de ſkal ſig lige ved de Hollender oc Veſterlender undholde, at førenoget Stabelgods, igennem Ørſund. Men der ſom de det icke ville antage, men der udi forevender deris beſvering, eller oc der offver vil ſette oc indlade ſig i en Obenbare Feyde med os, da ſkulle oc ville vi

Digitized by Google

Kong Friderich oc Rigens Raad, icke vaere forplict oc staa saadan skade med dennem, men vaere frij at handle med dennem aff Lybke, huis nytteligst oc best kand vaere, videre udi saadan Sag at handle oc foretage. Vi ville os oc icke uden de Lybkers vidskab, oc vilge, udi disse 10 Aarfordrage os forlige med de Hollender, oc Kong Christen. Velen haa er, at forneffnde Artickle ere tilforn fuldgiorde i alle maade.

Hvilcket oc de Lybske, oc deris Forvante skulle oc saa i lige maade vaere plictige at giore, der imod lofve oc tilsige vi Borgemester, Raad, oc Meenighed i Lybke, for os, vore efterkommere oc Forvante, at dersom Kong. Mayst. Rigens Raad oc deris Arfvinger, blifve udi nestkommendis 10 Aar, efter samme fordrag er giore, angrebne oc anfectede, aff Kong Christen hans Børn, Arfvinge, eller nogen anden paa hans vegne, ihuem som helst det er eller vaere kand, udi huad Condition. Høy eller nidrig Stand hand er, eller neffnis kand, da ville vi komme dennem til hielp, til Soes udi Danmarck oc Norge, som oc udi Skone, Siaeland oc andre Lande paa hin side Belt beliggendis, med 10 velberustede gode Orlougs Skibe, intet under 100 Lester, med all nødtorfftig Krigs behøring, Skyd, Krud, Lod, Proviant, oc saa mange Bodsmaend som behoffves til samme Skibe at følge i Soen, oc disligeste med 2000 Landsknechte vel forsiunit, huilcke samme Landsknechte oc maa settis i Land oc brugis imod Fienden, huor behoff giøris, oc saa vit oc langt som Fiendernis offverfald sig heden forstrecker. Bliffver de Kongl. Mayst. oc Rigens Raad til Land, som udi Fyen, oc i Jydland, offverdragen oc angreben, da ville vi komme hans Kongl. Mayst. oc Rigens Raad, uden all forsømmelse, paa deris anfordring til hielp med 2000 goode Landsknechte, oc 200 gode gerustede Heste, til at affvende Fienden aff samme Lande, Fyen oc Jydland. Men der som Fienden indfalder udi Forstendommene Slesvig oc Holsten, da ville vi

os aff all formue holde, oc lade finde effter Breff oc Segels Liudelse, Vi der om hans Kongl. Mayst. giffvit haffve. Men der som Kongl. Mayst. oc Rigens Raad bliffver tillige baade til Land oc Vand bekriget, angreben oc offverfalden, ville vi forstycke vor hielp, de 10 Skibe med Bodsmaend, Skibsfolck, oc all Krigsnodtorfft, Skyt, Krug, Lod, oc andet, oc der til med 1000 Landsknechte vel forsiunit, huilcke Landsknechte mand oc maa sette i Land, oc bruge imod Fienden paa hin side Belt oc Orsund, som i Norge, Skone, Sieland oc andre Lande, huor best behoff gioris, oc dog der hos findis Redebon oc Skyldige, at tiene oc hielpe dennem i Fyen, Jydland oc Forstedommit med 2000 Landsknechte oc 200 vel Berustede Ryttere. Der imod loffver oc tilsiger vi Kong Fridrich oc Danmarckis Rigis Raad, oc der som den Stad Lybke oc deris forvanter bliffver offverdragen, Anfectedt eller Tvingdt, aff Kong Christen, hans Born, Arffvinger, eller nogen anden paa hans vegne, i huem som helbst det er eller neffnis kandin, gen undertagendis, ihuad Verdighed, stand, eller formue hand vaere kand, at vi da skulle komme dennem til hielp, icke alleeniste med saadan bistand, som de os tient haffver, men oc dennem aff all vormact oc formue undsette oc med all Ernst, saa vit os mueligtt er, giore vort beste, dennem af befrij oc frelse. Dog saa at os paa vore Kongelige oc Forstelige Rettighed oc Frihed, offver forseglede Privilegiers Liudelse, ingen forfang eller forringelse skeer, men de os som en offver Herre, som billigt er, dem ville folge oc bekomme.

Der imod skal dennem aff Lybke paa deris Rettighed, Frihed, Privilegier, Breffve, Segel, ingen forfang, forhindring eller forkortning skee, eller tilsoyes inogen maade. Effterdi Forstedommene Slesswig oc Holsten staar udi foreening med Danmarckis Rige, oc nu disligeste med Staederne, Lybke oc deris forvante, oc vi os nu haffve samptlig oc enholdelig, tilsammen

forſagt oc forſkrefvit, oc paa det nu formelte Riger, Förſtedomme, Land, Folck oc Staeder, maa lefve, vaere oc blifve, i all Fred oc Enighed, oc ingen ſplid oc uenighed imellem dennem maa opvoxe oc indkomme, er der dog aff alle parter for got anſeet, bevilget oc beſluttit, at ſaa tit oc offte det kunde komme oc indfalde nogen traette, uenighed oc uvilge, inden diſſe 10 Aars tiid, imellem Danmarckis Rige oc Förſtedommene Sleſsvig oc Holſten, da ſkal Rigens Raad af Danmarck opkrefve oc kalde af Lybke oc Hamborg, af huer Stad en aerlig forſtandig Mand. Diſligeſte ſkal oc det inboendis Raad i Förſtedommene udi lige maade ud velge oc neffne aff forneffnde Staeder, af huer Stad en forſtandig fredtier Mand, ſom vil ſoge oc vide Menighedens Gafn oc beſte, huilcke 4 Maend ſkulle hafve fuldmact oc myndighed all ſaadan Traette oc Irring, ſom imellem Riget oc Förſtedommene opkommen er, enten til mindelighed eller til rette at ſtille, eller hedenlegge oc afſkaffe. Bliffver oc imellem Riget oc dennem aff Lybke oc deris Forvante nogen tviſt eller traette, da ſkalde aff Riget oc de af Lybke, huer paa ſin ſide kalde oc opkreffve 2. af Raadit i Förſtedommen Sleſsvig oc Holſten, ſom ſkal dennem til minde eller rette fordrage. Kommer der oc nogen uenighed imellem Förſtedommene Sleſsvig oc Holſten, oc dennem af Lybke, da ſkal huer aff partene unkore 2. af Rigens Raad, ſom ſkal dennem om all Bröſt, enten til minde eller til rette forlige oc fordrage. Oc naar denne Eenighed oc forbund haffver ſtaaet i 8 Aar, da ſkal begge Parter komme tilſammen paa beleylige tid oc ſted, oc der talis oc forhandlis huorledis med ſaadan Foreening videre holdis oc handlis ſkal.

Oc paa det denne Forhandling, ſom nu paa baade Sider imellem Os forenit oc opreter, maa bliffve til neſt kommendis S. Hans Baptiſtae Dag fuldkommit, oc Hoffvet-Breffvit der paa opret, haffve vi Claus Blaus Bardevich, oc Godſke Engelſtaedt Raadmaend, Jörgen Wullenveffver, M. Lambert Becker

Digitized by Google

Secretarius, Jacob Welſche, oc Hans Stalhuuß, Borgere til Lybcke aff Raadet, oc forordnede Borger der ſammeſteeds udſtickede, ladet med Villie oc Vidſkab trocke vore Signeter her under. Skreffvit i Kiobenhaffn, Aar effter Chriſti Fodtzel 1532 Torsdagen effter Philippi oc Jacobi.

Der König verſprach alles, doch Reichsrath und andere einflußreiche Perſonen wußten ihn von der förmlichen Anerkennung jenes, für Dänemark ſo ſchmählichen, Vergleichs abzuhalten, hauptſächlich wandte Kaiſer Carl alle Liſt und Geld an, um das für ſein Brabant ſo bedenkliche Uebereinkommen zu hintertreiben; dies gelang ihm auch ſo vollkommen, daß ſchon im Juli 1533 die Handelsfreiheit der Holländer nach Dänemark und durch den Sund, welche ihm 1524 gewährt war, von neuem beſtätigt wurde.

Wie wir oben erwähnt haben, verſprachen die Lübecker, unter jenen Bedingungen dem König Friedrich jede Hülfe gegen König Chriſtiern zu leiſten, zugleich, Roſtock, Wismar und Stralſund mit in das Bündniß zu ziehen.

Schon am 31. September 1531 erhielt der Rath von den Hamburgern die Nachricht, daß König Chriſtiern mit 18 Schiffen nach Norwegen fahren würde, und ließ dieſe Nachricht unter Trommelſchlag öffentlich verkünden. Am 5. October erſchien wieder ein Abgeſandter Friedrich's, welcher die Lübecker um Hülfe bat; Wullenweber, wohl einſehend, daß bei der günſtigen Lage der däniſchen Häfen und des Sundes der Oſtſeehandel nur ſo lange allein den Lübeckern verbleiben könne, als auf Dänemark's Thron ein ſchwacher oder von der Hanſa ganz abhängiger König ſitze, vermochte den Rath, die verlangte Hülfe zuzuſagen und ſofort in's Werk zu richten. Mit dieſer Nachricht wurden 2 Rathsherren und mehrere Bürgerdeputirte nach Neumünſter geſchickt, wo der König augenblicklich Tagfarth hielt; man bot Friedrich 4 Schiffe an, welchen in Bälde 2 folgen ſollten und im Fall der Noth noch 2.

Digitized by Google

„Solche Zusage hat König Friedrich mit großer Danksagung angenommen und nebst seinem Reichsrathe nicht gewußt, wie große Zusage sie wiederum thun wollen.“ Von dänischer Seite versicherte man, 11 Schiffe mit 820 Knechten ausrüsten zu wollen, deren Proviant von den kleineren Städten und Landleuten zu liefern sei. Diese Rüstungen hatten aber einen so schlechten Fortgang, daß als die 4 lübeckischen Schiffe Ende December vor Kopenhagen eintrafen, die Dänen noch keine „Schute“ in See hatten; auch scheint König Friedrich die übertriebene Bereitwilligkeit der Lübecker keineswegs als unverdächtig gehalten zu haben, da er kurz vor Abgang jener 4 Schiffe den Rath ersuchen ließ, sich des Winters wegen nicht in Ungelegenheit zu setzen und die Schiffe lieber nicht auslaufen zu lassen. Der König wünschte offenbar, die Hansa möglichst fern von seiner Hauptstadt zu halten, und hoffte, mit der Hülfe Gustav's von Schweden, des Herzogs Erich von Lüneburg und des Landgrafen von Hessen, welcher dem Könige 10,000 Mann, auch Feldstücke, anbot, das abentheuerliche Unternehmen Christiern's zu nichte machen zu können — doch die Lübecker Bürger (Wullenweber) wollten, wie sie sagten, den Dank des Reichsrathes verdienen und vermochten den Rath, 2 Schiffe (Novbr. 1531) auslaufen zu lassen, deren Befehlshaber dem Reichsrathe die erfreuliche Nachricht bringen sollte, daß die andern 4 baldigst (Febr. 1532) nachfolgen würden, weil die Stadt Lübeck, sammt den andern, mit ganzer Macht Beistand thun wollten, daneben aber zu verhören, an welchem Orte es dem Reichsrathe beliebet, eine Tagfarth zu halten, da man endlich Maßregeln wider die Holländer ergreifen wollte, (d. h. gegen König Christiern.)

Aus diesem Suchen Friedrich's nach Mittel, die Hülfe Lübecks möglichst fern zu halten — dem Eifer der Lübecker so schnell ihre kräftige Hand im Spiel zu haben, sich auf die Stufen

Digitized by Google

des däniſchen Throns feſtzuſetzen, blickt ein gegenſeitiges Mißtrauen hervor, ſchon jetzt eine Kluft bildend, welche ein freies unbefangenes gemeinſames Handeln unmöglich machte. Man wollte ſich gegenſeitig ausbeuten. Dieſe Kluft des Mißtrauens vergrößerte ſich im Laufe der Ereigniſſe immer mehr, bis ſie endlich die Hauptleiter dieſes Drama's verſchlang; man konnte ſich nicht entbehren, und doch gönnte keiner dem Bundesgenoſſen etwas Gutes, Einer ſuchte immer des Andern Pläne zu durchkreuzen und zu nichte zu machen durch eine kraftloſe und zweifelhafte Unterſtützung in den entſcheidendſten Augenblicken, hoffend, dann ſelbſt ſo viel Kraft und Macht übrig zu behalten, um mit dem betrogenen Bundesgenoſſen auch den Feind in's Verderben zu ſtürzen. Alle verfehlten ihre eigenſüchtigen Zwecke, nur Herzog Chriſtian, welcher ſich fern von dieſem unwürdigen Spiel hielt, erreichte ſein Ziel.

Am 6. November war Chriſtiern in Heſtemöſer Haven gelandet, unterweges hatte ſeine Flotte ſehr von Stürmen zu leiden gehabt, wodurch er namentlich gezwungen worden war, ſein ſchweres Geſchütz über Bord zu werfen, ein Umſtand, welcher ſpäter ſehr verderblich für ihn wurde. Vom Landungsplatze begab ſich König Chriſtiern nach Opslo in Norwegen.

Dieſe Botſchaft, welche Friedrich zu Gottorf erhielt, wo er während der obenerwähnten Unterhandlungen ſtets reſidirt hatte, änderte ſeinen Sinn, er ſandte ſofort Boten an den Rath zu Lübeck, mit der nachdrücklichen Bitte, ihre Schiffe mit dem erſten günſtigen Winde in den Oreſund laufen zu laſſen.

Auf dieſes Erſuchen liefen ſchon am 26. November 4 lübiſche Schiffe unter Anführung des lübiſchen Admirals Friedrich Brauns und des Hauptmanns Hans Rulle aus; ſie ſchlugen die Richtung nach dem Rawesgatt ein, in der Hoffnung, dort des Königs Friedrich Flotte zu finden, der aber nicht ein Schiff, geſchweige denn eine Flotte in See

Digitized by Google

hatte, doch wurden die Lübecker mit großer Freude von den Dänen empfangen, wie uns Willebrandt in Nachfolgendem erzählt:

„Nachdem der lübeck'sche Admiral seine Ankunft in Kopen„hagen gemeldet, ist eine große Freude bei Allen, auch beim „Reichsrathe entstanden, und hat der Schloßherr (Urne) den „Untermarschall sammt des Königs Admiral abgefertigt, sie zu „empfangen und in die Stadt zu holen, da ihnen eine ansehn„liche Herberge bestellt war. Aber die Hauptleute auf den „Schiffen, welche Lübecker Bürger waren, haben ihnen nicht „trauen dürfen, weil sie besorgt, daß sie möchten angehalten „und darnach Schiffe und Volk nach Belieben gebraucht würden. „(Wahrscheinlich war diese Vorsicht ihnen vom Lübecker Rath „empfohlen.) Derohalben sie gebeten, daß man ihnen und den „ihrigen sicheres Geleit ein- und auszugehen versprechen wolle, „welches die zween Abgesandten auch mit Hand und Mund an„gelobet haben.

„Also sind die Hauptleute des dritten Tages zu Lande ge„fahren, und wie sie vor's Schloß gekommen, abermal von den „zween vorgedachten Legaten, im Namen der Reichsräthe statt„lich empfangen und in die Herberge geleitet, auch des andern „Tages mit einer Ame Wein und vier schönen Ochsen beschenkt.

„Den 31. November sind vorgedachte Hauptleute von den „Reichsräthen in die Thum-Kirche citirt, und wie sie alle er„schienen, durch zween verordnete Ritter aufs Gewölbe in ein „Gemach, da die Reichsräthe versammelt gewesen, solenniter „geführet, und von allen gar ehrerbietig empfangen worden. „Darauf hat Herr Andreas Bilde gegen diese Hauptleute der „Stadt Lübeck im Namen des ganzen Reichsrathes einen präch„tigen Dank gehalten, daß sie nämlich nicht wie Nachbaren, „sondern wie Väter gegen das Reich und die Reichsräthe in „diesen großen Nöthen sich gezeigt hätten; welches, ob sie zwar

Digitized by Google

„nimmer wieder verſchulden könnten, jedoch nach äußerſtem „Vermögen, mit Leib und Gut ihnen zu dienen bereit ſein „wollten.“

Jetzt brachten die Hauptleute im Namen des Rathes ihren Auftrag an und verlangten zu wiſſen, wann endlich Beſchlüſſe gegen die Holländer gefaßt werden ſollten?*) und wann endlich gerüſtet werden ſollte; zugleich erklärten ſie, daß in wenig Tagen noch zwei Schiffe mit bevollmächtigten Rathsperſonen kommen würden. — Die Reichsräthe baten um 8 Tage Friſt, um dem Könige zu berichten, und den ganzen Reichsrath zu verſammeln. Alsdann wurden die Hauptleute wieder von zwei Rittern in ihre Herberge geleitet.

Von jetzt an beginnt Seitens der Dänen eine unnennbare Verzögerung der Verhandlungen. So wurden die Hauptleute am 5. December über die obigen Sachen nochmals genau ausgefragt und ihnen am 7. mitgetheilt, man habe die ſichere Nachricht, daß König Chriſtiern zu Marſtrand und Anslo mit ſeinen Schiffen ſei, derohalben, wenn die Lübiſchen mit ihren 4 Schiffen dahin laufen wollten, ſie ihm leichtlich Abbruch thun könnten; worauf ſie geantwortet, daß ſie keinen Befehl hätten, allein auszulaufen, ſondern nur neben des Königs Schiffen ihr Leben und Volk mit zu wagen. (Man ſieht, wie ſehr den Dänen daran gelegen, die Lübecker mit ihren paar Schiffen in des Löwen Rachen zu jagen.)

Der Reichsrath verſprach, daß des Königs Schiffe ihnen zu Hülfe nachkommen ſollten, die Hauptleute weigerten ſich aber klüglich, auszulaufen, weil König Friedrich's Reichsrath es

*) Durch dieſe Verhandlungen erklärt es ſich, warum König Friedrich die Lübecker nicht gern in Kopenhagen ſah, dort mit Kriegsmacht hinter ſich, waren die trotzigen Hanſen ziemlich gewohnt zu befehlen, nicht weniger ungern mußte ihm das Verhandeln mit dem Reichsrathe ſein, als ob er, der König, gar nicht vorhanden.

Digitized by Google

eben nicht sehr ehrlich mit den Lübeckern zu meinen scheine; hätte der König doch selbst die Lübecker aufgefordert, ihre Schiffe noch nicht auslaufen zu lassen, und fügten die Hauptleute hinzu, der Augenschein beweise ja, daß man noch nicht einmal eine Schute ausgerüstet habe, wie die Lübischen denn da auf ihre Hülfe vertrauen könnten. Die Reichsräthe wollten nicht glauben, daß König Friedrich jene Aufforderung gestellt, mußten aber nachgeben, als ihnen die Abschriften der Briefe vorgelegt wurden. Es ist sehr auffallend, daß der Reichsrath jenes Verfahren des Königs noch nicht kannte, obgleich Friedrich in großer Abhängigkeit von jenem gehalten wurde, eben so auffallend ist es aber, daß man den Hauptleuten Abschriften dieser Briefe gab, der Rath zu Lübeck mußte bereits bedeutenden Verdacht gegen die Politik der dänischen Staatsmänner in Gottorp gefaßt haben, welches auch daraus hervorzugehen scheint, daß man mit Umgehung des Königs direct mit dem Reichsrathe verhandelte — oder hoffte Wullenweber, diese Versammlung leichter für seine weitschweifenden Pläne gewinnen zu können? Das ganze Benehmen des Lübeckischen Rathes bleibt höchst bemerkenswerth, und ist zu bedauern, daß diese Briefe anscheinend verloren sind, sie würden Manches in dem Benehmen der Dänen gegen Lübeck aufklären, eben so schwebt ein gewisses Dunkel über die Verhandlungen des Reichsrathes mit dem Könige und den Berathungen im Schooße dieser Versammlung, es scheint nämlich, als ob der Reichsrath gefürchtet habe, die Rostocker und übrigen Städte würden keine Hülfe leisten und man sich erst den Beistand jener durch Lübeck's Unterhändler versichern wollte, ehe man diesen bestimmte Angelobungen machte. Nachdem nämlich die Nachricht eingetroffen, daß jene Ostseestädte bereit zur Hülfeleistung seien, entwickelte der Reichsrath eine etwas größere Thätigkeit und versprach, 4 Schiffe und 2 Jachten in kürzester Frist auszurüsten, zugleich

Digitized by Google

verlangte man aber noch 2 lübsche Schiffe, mit welchem Anliegen der lübische Hauptmann Hans Rulle abging, nachdem er zuvor ein Bittschreiben an den Rath, untersiegelt von 15 Reichsräthen erhalten hatte. In Folge dieser Aufforderung sandte der Rath Herrn Nicolaus Bardoviek an den König gen Gottorf und brachte die alten Verpflichtungen wieder in Anregung, unter welchen sie sich bereit erklärten, die erbetene Hülfe zu leisten. Herr Melchior Ranzow genehmigte diese im Auftrag des Königs nochmals. Hans Rulle ging nun nach Kopenhagen zurück und brachte die Befehle des Königs in Beziehung auf die auszurüstenden Schiffe mit, war aber sehr erstaunt, daß noch nicht einmal eine Schute vorhanden sei. Der Reichsrath entschuldigte sich damit, daß er mit zu vielen Reichssachen beladen gewesen sei.

In Lübeck war man inzwischen fleißiger gewesen, und segelten schon am 2. Februar die beiden andern Schiffe unter Anführung der Rathspersonen Nicolaus Bardeviek und Gerdt Odinkberg von Lübeck nach Kopenhagen ab. Dort angekommen, fanden sie noch immer keine ernstliche Rüstungen vorgenommen, man handelte und feilschte hin und her, bis endlich König Friedrich in der ersten Woche der Fasten nach Kopenhagen kam, um Musterung zu halten, vom Reichsrathe war aber nichts als ein großes Schiff, Michael genannt, eine holländische Holk und eine Jacht ausgerüstet, wenn man Schiffe ausgerüstet nennen kann, deren Besatzung nicht seegewohnt, sie bestand aus zusammengerafften Bootsleuten, Fischern und Aalstechern, welche in den kleinen Küstenstädten aufgegriffen waren.

Am 4 März endlich ging die vereinigte Flotte unter Segel, und gelangte den Abend noch nach Helsingöhr, darnach gen Koll gelaufen, allda sie Windes halber setzen müssen; auf die Nacht, wie sie zu Segel gegangen, hat sie der Sturm von einander gejaget; bei dieser Gelegenheit gelang es dem hansischen Admiral, ein holländisches Schiff, mit Laken befrachtet, zu nehmen;

Digitized by Google

hernach aber ging der hanſiſche Admiral wieder zu der Flotte unter Koll, da ſie acht Tage des widerwärtigen Windes halber ſtill gelegen. Am 12. Martii langte die Flotte in Norwegen an, und am 20. haben ſie ein Schiff aus dem Jungfern-Lande *) quer vor ihnen über laufen geſehen und auf den Abend ſolches verloren und 9 Schüſſe gehört, da denn der hanſiſche Admiral alſo bald geſagt, daß es von König Chriſtiern's Schiffen ſein würden und die Schüſſe gethan hätten zur Loſung, daß er neun Schiffe in See geſehen. Derhalben ſie im Mondenſchein noch eine Weile lawirt und darnach ſich geſetzt, gegen Morgen aber wurden einige Boote abgefertigt, in welchen der däniſche Admiral ſelbſt war, dieſe entdeckten hinter einer Klippe 7 Schiffe, man beſchloß dieſelben anzugreifen, und der hanſiſche Admiral ſegelte gerade darauf los, nachdem er ſein Volk aufgemuntert, obgleich der däniſche Admiral noch eine Wendung von 2 Meilen machte. Der Widerſtand war nicht groß, da die Schiffe ſchlecht bemannt, und das Volk auch noch davon lief, ſo ſind drey Schiffe herfürgekommen, welche ſich zu ergeben verſprochen, wenn man ihnen Leib, Schiffe und Gut geben wollte. Dieſen hat Herr Gerdt Odinckborg geantwortet, daß ihnen das Leben ſollte geſchenkt ſein, aber Schiff und Gut wären verbrochen; derhalben, wo ſie auf ſolche Bedingung ſich ergeben wollten, ſollten ſie die andern Schiffe dazu holen, wo nicht ſo mögten ſie hinfahren und ihr Heyl erwarten. Einer unter dieſen Schiffern hat ſich auf ſolche Condition nicht ergeben wollen, ſondern iſt wieder an ſein Schiff gefahren.

Unterdeſſen iſt noch ein Schiffer von Lübeck Joachim Hagemeiſter in den Hafen gekommen, da dann das Volk von beyden Schiffen 4 holländiſche hinter den Klippen weggeholt und an ihre Schiffe gebracht, da dann alſo der vorige auch anderes

*) Burgund.

Digitized by Google

Sinnes geworden und sich ergeben hat. Als nun dieses schon durch die beyden Schiffe ausgerichtet war, sind erstlich der dänische Admiral und hernach die andern Schiffe ankommen und die Dänen sind noch schimpflich darauf gewesen, daß die Lübecker solche Ehre eingelegt haben, doch wurden den Dänen 2 Schiffe als Prises überlassen, welche sie dann mit Geschütz sehr wohl ausgerüstet, aber mit Proviant schlecht versehen befunden haben. Es sind auch Copien von Briefen darauf befunden, darin König Christiern den Bischöffen zusagt, daß er die lutherische Lehre mit gantzter Macht verfolgen und ausrotten helfen wolle.

Mittwochen's nach Palm Sonntag sind sie wieder von Tonsberg nach Anslo gelaufen, damit sie das Schloß Aggerhuus entsetzen möchten, haben aber für Eis nicht weiter gekonnt; da dann das Volk mit großer Mühe, viele Tage nacheinander eisen müssen, und obgleich sie in währendem Eisen oftmals in Scharmützel mit Königs Christiern's Volk gewesen, welches auf einer beschlossenen Klippe gelegen, so eroberten sie doch ein kleines Geschwader von 5 eingefrornen, König Christiern gehörigen Schiffen, nachdem das Eis mittelst Aexten war aufgehauen worden, und man sich so den Zugang gebahnt hatte. Aggerhuus wurde entsetzt und in das feste Schloß, welches bis dahin nur durch 15 Bauern, unter Mogens Gyldenstiern,*) vertheidigt wurde, eine frische Besatzung von 50 Mann hineingelegt, darob sich der Feind gewaltig entsetzte, und der tapfere Gyldenstiern, Bruder des Bischofs, sofort in Christiern's Lager fiel und eine große Verheerung anrichtete.

Die vereinigte Flotte kehrte nun in Oresund (14. April) zurück und theilte die Beute (3 Schiffe für Lübeck, 3 für Däne-

*) König Christiern hatte versucht, den Ritter zu veranlassen, das Schloß aufzugeben, indem er ihm allerlei Versprechungen machte, diese prallten jedoch an der Ehrenhaftigkeit des tapfern Soldaten ab — und fügt Hvidtfeld hinzu zu Herr Mogens Kiende Reynecke well.

Digitized by Google

mark), hier stießen noch 2 Lübsche, Rostocker, Wismar'sche und preußische Schiffe zu derselben. Jetzt erst rüsteten sich die Dänen mit Macht, und schon am 2. Mai hatten sie 11 Schiffe in See darunter den Samson sammt ihren 3 Prises, mit 820 Knechten, über welche Canut Gyldenstiern, Bischof zu Odensee, zum Hauptmann gesetzt wurde; aber auch die Hansischen hatten über 1200 Mann, welche Völker der Oberst Heydenstorf kommandirte. Am 2. Mai ging diese schöne Flotte in See und warf am 6. vor Ansloe (Opslo) Anker. Christiern hatte sich den ganzen Winter mit der Belagerung von Aggerhuus aufgehalten, es war ihm unmöglich, nach Einbuße seines schweren Geschützes die festen Mauern des Schlosses einzuschießen. In Folge dieses Mangels zögerte sich die Belagerung immer weiter hinaus, und schon begann der Proviant auszugehen und die Kriegskasse sehr zusammen zu schmelzen; beides Ursachen, daß viele Soldknechte den König vor Aggerhuus verließen, da sie in 8 Monaten keinen Sold bekommen hatten.

Mißmuthig über den schlechten Erfolg der Belagerung, gezwungen durch die vereinigte Flotte und die Muthlosigkeit seiner Söldner, hob Christiern die Belagerung auf und zog sich unter bedeutendem Verluste vor dem schwedischen Heere nach Opslo zurück; nachdem aber die vereinigte Flotte in den Sund zurückgekehrt war, begann Christiern die Belagerung auf's Neue, welche für ihn indeß von keinem glücklichen Erfolge war, denn schon anfangs Mai kehrte die dänisch-lübische Flotte, 25 Segel stark, zurück, schiffte viel Kriegsvolk aus und eroberte Christiern's Flotte nach heißem Gefecht, wie eine Quelle bezeugt, indem sie sagt, „es ist von den Schiffen auch aus „Carthaunen und doppelten Schlangen so trefflich geschossen „worden, daß viele alte Soldaten, die mit nach Rom, Padua „und Napolis gewesen, bezeuget, wie sie niemals in einem „Sturm so viel Schießen gehört."

Digitized by Google

Dies geschah am 9. Mai, nämlich am Himmelfahrts-Tage ist der Bischof von Odensee an alle Schiffe gefahren und hat angesagt, daß man sich gegen Abend gefaßt machen sollte, man wollte des Königs Christiern's Schiffe anzünden, dazu die See-Buden am Strande, in welchen die Bürger ihre besten Güter an Butter, Bier, Talg, Leder, Füchse, Zobeln und Mardern, dazu alle ihre Victualien für den Soldaten verwahrt hatten. Sind also denselbigen Abend alle Böte zugleich abgefahren und haben die Schiffe, unter welchen eilf schöne neue waren, dazu die Buden angezündet, darüber ein jämmerlich Geschrei entstanden.

Alle diese Schrecken konnte König Christiern nicht abwenden, da es ihm an schwerem Geschütz fehlte, die ganze Nacht stand er den Hansen unthätig in Schlachtordnung gegenüber, während diese mit ihren Carthaunen in die brennende Stadt donnerten.

Die Soldknechte Christiern's hatten, wie wir oben bemerkt, seit 8 Monden keinen Sold erhalten, litten an allem Mangel und waren stets unglücklich gewesen; die Folge war, daß das Heer sich gegen den König auflehnte. In Folge dieser Aufkündigung des Gehorsams sah sich der unglückliche Monarch endlich gezwungen, nach längeren Unterhandlungen und verlassen von allen Seiten, sich selbst seinen erbitterten Feinden auszuliefern.

Bei Eröffnung derselben verlangte der König die Abtretung Norwegens und die Bezahlung seiner Soldaten, er bat die Lübecker, seine Forderung zu unterstützen, diese antworteten indessen, daß man nicht gekommen sei, um Friedrich von Land und Leuten zu helfen, sondern ihm sein Königreich zu gewinnen, überhaupt müßten sie jede Unterhandlung ablehnen und verlangen, daß der Krieg bis auf's Ende fortgeführt werde. Der Bischof Güldenstierna aber weigerte sich dessen, den Verlust

Digitized by Google

an Menſchenleben vorſchützend, von ſeiner Seite bot man dem Könige und ſeinen Rittern freies Geleit und königlichen Unterhalt bei ſeines Vaters Bruder, König Friedrich an. Der unglückliche Chriſtiern prüfte die Vollmachten des Biſchofs und fand ſie nicht genügend; ſobald der Biſchof dies gewahrte, ſchrieb er an den König, welcher ihm auch ſehr bald durch ſeinen Secretair ſtärkere Vollmachten ſchickte, und ſo kam in der Woche vor Johannis der Vertrag unter den oben bezeichneten Bedingungen zum Abſchluß. Die ganzen Verhandlungen geſchahen ohne Vorwiſſen der Städte, und erſt am Freitag vor Petri und Pauli wurde den Bevollmächtigten der Städte dieſe Uebereinkunft mitgetheilt und ſie aufgefordert, als Bundesgenoſſen mit zu unterſiegeln und zu unterſchreiben. Die Bevollmächtigten weigerten ſich, verlangten aber den Krieg zu Ende zu führen. Die Dänen weigerten ſich dahingegen entſchieden zu ſchlagen, und da auch die Hauptleute der Schiffe der Anſicht waren, daß wenn die Abgeſandten König Friedrich's und des Reichsrathes genügende Vollmacht hätten, ſie den Vertrag mit unterſiegeln müßten, entſchloſſen ſich die Bevollmächtigten endlich, den Geleitsbrief und Frieden folgenden Inhaltes zu unterſchreiben und zu unterſiegeln.

„Wir unterſchriebene Knud Gyldenſtierne, erwehlter Biſchof zu Odenſe, Magnus Gyldenſtierne, Guverneur in Aggerhuus, Niels Lykke Ritter und Reinhold Heidenſtorp (Oberſter der deutſchen Landsknechte) des hochgebornen Fürſten und großmechtigen Herrn, Herrn Friderichs, von Gottes Gnaden König in Dännemark, unſers allergnädigſten Herrn, Gevolmächtigte und Generale über ſeiner königlich Majeſtät Armee, welche gegenwärtig vor Opslo lieget, ingleichen wir Gert Odikenberg, Tönnes Kaſke, Joachim Foß und Jakob Huddeskind, Gevollmächtigte von Seiten der wendiſchen Städte, thun allen kund und zu wiſſen, daß weil der

hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Chriſtiern, vormals König in Dännemark, Schweden und Norwegen, nun mehr von allen Feindlichen Unternehmungen freiwillig abſtehen, und ſich nächſtens mit uns von hier nach ſeiner vorbemeldeten königl. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, wie auch zu den däniſchen Reichsräthen und ihren Verwandten begeben wil: ſo haben wir nach der Volmacht, welche uns von vorbemeldeter königlichen Majeſtät, unſerm allergnädigſten Könige, gegeben worden, verſprochen, zugeſaget und gegeben, geloben, verſprechen und geben auch nun kraft dieſes unſers offenen Briefes vorbenanntem hochgebornen Fürſten, König Chriſtiern, wie auch ſeiner Gnaden Räthen und Dienern, zweyhundert Perſonen, ein freies, ehrliches, ſicheres, treues, unverbrüchliches und chriſtliches Geleite vor allen, wer ſie auch in Dännemark, Norwegen und anderswo ſein oder genennet werden mögen, wo wir zu Lande oder Waſſer fahren, reiſen, kommen oder ſind, erſtlich für ſeiner Gnaden eigene Perſon, nebſt allen ſeinen Gütern, desgleichen für alle Diener ſeiner Gnaden, welche ſeiner Gnaden mit folgen, oder auf dieſer Reiſe zu ihm kommen, daß ſie frey, ſicher und auf alle Weiſe ungehindert ſeyn ſollen, ſobald nur ſeine Gnaden zu uns komt, auch auf dieſer Reiſe und weiterhin, ſo lange ſeine Gnaden ſich in Kopenhagen oder anderswo im Königreiche Dännemark bey vorgemeldter königl. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Herrn, und dem däniſchen Reichsrathe aufhält, um den Handel und Vergleich, welchen ſeine Gnaden mit uns angefangen und aufgerichtet, zu Stande zu bringen. Und daferne es geſchehen ſollte, (welches Gott der Allmächtige gnädig abwenden wollte,) daß dieſer Handel zwiſchen ſeiner königl. Majeſtät, dem däniſchen Reichsrathe und Verwandten, und dem vorbenannten hochgebornen Fürſten, König Chriſtiern, und ſeiner Gnaden Räthen, zu keinem endlichen Schluſſe kommen ſollte: ſo ſoll doch dieſes unſer Geleite ſeiner Gnaden, und vorbemeldten Räthen und Dienern

Digitized by Google

seiner Gnaden, unverbrüchlich nach allen seinen Worten, Artikeln und Punkten, die solches in sich hält und ausweiset, auf alle Weise gehalten werden, so lange bis vorbemeldte königl. Majestät, unser allergnädigster Herr, und der dänische Reichsrath vorbemeldten König Christiern, und seiner Gnaden Räthe und Diener mit allen ihren Gütern wiederum nach Norwegen, oder anderswo in Deutschland in sichern Behalt setzen. Wir vorgenannte Knud Gyldenstierne, Electus Mogens Gyldenstiern, Guverneur auf Aggerhuus, Niels Lykke, Ritter, und Reinhold von Hedenstorp verpflichten uns, geloben und versprechen unverbrüchlich und unbetrüglich, daß dieses unser Geleite dem hochgebornen Fürsten, König Christiern, vollkommen und treulich unter Gottes großer Rache und ewiger Strafe, und bey unser Treue, Glauben, Ehre und Redlichkeit soll gehalten werden: zu mehrerer Urkund und desto größerer und festerer Versicherung haben wir mit Wissen und Willen unsere Insiegel und Petschafte unten vor diesen offenen Brief hengen lassen, und die Ersamen und wohledlen Marquard Tidemand, Byrge Trolle, Otte Gildenstierne, Arild Jensen, Hans Lykke, Otto Andersen, Christopher Hvitfeld, Drage Lauritzen, Tille Gisler, Hans Kindelbruch, Diedrich von Grull, Wilken Fresse, Jörgen Schimmel, Anders von Lybke, Jakob Ungewaschen, Junker Vilkens, Bertel Holst, Eyler Dykrot, Hermann von Embden, Arnt von Utrecht, Wachtmeister, ersuchet und ihnen befohlen dieses unser Geleite mit uns zu befestigen und zu versiegeln.

So geschehen Aggerhuus den 11. des Heumonats 1532.

Nachdem die Unterschrift und Besiegelung feierlich vollzogen, wurde unter Trommel- und Trompeten-Schall in beiden Lagern Frieden ausgerufen, und König Christiern begab sich auf das dänische Schiff Michael. Unvorsichtiger Weise überließen die Lübecker den gefangenen König den Händen der Dänen, außer

Digitized by Google

Acht lassend, daß derselbe in ihren Händen als gewichtiges Werkzeug dienen konnte, um den Reichsrath zu zwingen, seine so oft gemachten Zusagen endlich zu erfüllen. Wie zu fürchten, so geschah es. Anfangs zwar weigerte sich König Friedrich, das feierlich gegebene Versprechen des freien Geleites zu brechen, doch bald wankte seine Standhaftigkeit, namentlich da Güldenstierna ihm mit der Ausrede zu Hülfe kam, daß Christiern in mehreren Punkten die Bedingungen des freien Geleites übertreten; (S. Hvidtfeldt pag. 1383) ja Friedrich ging bald noch weiter und behauptete, dem Bischof überhaupt zu solchem Versprechen gar keine Vollmacht gegeben zu haben. Dies war insofern richtig, als der König einen seiner Secretaire, Jesper Brockmann nach Aggerhuus mit dem Befehle gesandt hatte, nur auf unbedingte Ergebung hin zu unterhandeln; dieser war indeß erst nach Abschluß des obigen Vertrags angekommen, und hatte man auch diese neue Instruction König Christiern verheimlicht. Trotzdem diese Umstände wohl bekannt waren, wurde der unglückliche König in Begleitung Josuas von Qualen's, obgleich die Lübecker das freie Geleit ihm garantirt, auf Andringen des Reichsrathes und der Ritterschaft nach Sonderburg gebracht und in der blauen Kammer, in dem östlichen Thurme des Schlosses, eingeschlossen, wo er über 16 Jahre gefangen saß, fast eingemauert, nur eine kleine Oeffnung, um Speise einzureichen, blieb geöffnet. Ein norwegischer Zwerg, soll der Sage nach, der einzige Gesellschafter des einst so stolzen Königs gewesen sein, bis auch dieser von ihm getrennt, ihm nichts als ein alter Kriegsknecht blieb. Die Gefangenhaltung des Königs hielt man für so wichtig, daß der Kommandant zu Sonderburg, Detlev Broktorp, sich schriftlich verpflichten und bekennen mußte, daß:

„Ick Detleff Brockdorppe de tidt amptmann und grot voget der koninclicken Majastät to Dennemarken ꝛc. mynes gnedigsten heren up orer Kon. Majtt. hus vnd Slott Sonder-

borck im Furſtendome Sleswick. Bekenne hir mit dissem breve vor aller mennichlich apenbar, Na deme alſe de grotmechtigiſte durchluchtigiſte Hochgeborene Forſt und Herr, Herr. Friedrich koninck to Dennemarcken ꝛc. myn gnedigeſte here, my dat ſloth uned Huss Sunderborck ingedan, und mick wider Hern Chriſtiern etwan to Dennemarcken at koningk, alſe einen gefangen upp ſolcken erer Maitt, huſs vnd ſloth na inholde vnd vormuge eines receſſes vnd vordrages der haluen twiſchen erer kon: Maitt, ock beiden den Rikes vnd Holſtenſchen reden krefftiglick upgericht vnd vullentagen, to getrewen handen de tidt ſines Leuendes edder ſo lange ick huss vnd ſlot von erer Maſtt. vnde de ſalven eruen, ock der achte Denneſchen vnd Holſtenſchen reden, in ſolken receſſe benomett, wegen hebben werde, to bewaren vnd mit allemm vlithe tovorhoden vnd tovorhoden laten beualen vnd getrewe handt in ſockem ſlate vnd koninck Criſtierne als einen gefangen to holden upgelecht hefft, alles na inholt upgenannte receſſes, vnd davile mydanne ſolcker ergangen recess vorgeleſen, vnd des ſuluigen eine geloffwerdige affſchrifft vnd Copei gegeuen vnd tohanden geſtellet wurden is, ſo gelaue vnd gerede ick der haluen by mynen guden gelouen trewen vnd waren worden, alle dat gennyge, ſo my in ſolcken receſſe vnnd vordrage des ſlotes Sunderborch, koninck vnd der getrewen handt holdinge haluen to donde upgelaht vnnd beualen, dat ick ſolckes hochgemelter kon: Maitt. vnd na erem dotliken affgange derſuluigen ſampt eruen, ock vellgedachter achte reden, in alle ſinen artikeln von worden to worden ſtede veſt vnd vnuerbraken, nit weiniger als offt deſuluige receß vnd vordracht hir inne in diſſen mynem breue klerliken ingeliuet were; to holdende alſe ick ock ſolckes in Krafft vndmacht diſſes breues verſpreke vnd glauve alles getrewlick vnd ſunder alle argeliſt. Des to merer ſekerheit ock ſteder vaſter holdinge vnd gelovens hebbe ick myn egen pitſchir to ende diſſes breues wetende vorgehenget, de gegeuen is up dem ſlate

Digitized by Google

Flensborck Fridages na assumptionis marie virginis in Jar viff-hundert vnnd im twe undrettigesten na de gebort Christi."

Auch König Friedrich mußte sich dem Reichsrathe und der Ritterschaft gegenüber binden, er verpflichtete sich Christiern niemals in Freiheit zu setzen, daher konnte er auch Luther's Ermahnung kein Gehör geben, welcher König Friedrich also kräftiglich in's Gewissen redete:

Luther an Friederich I.

„Gnade und Friede in Christo unserm Herrn, der für unser Sünde gestorben, und der für unser Leben von den Todten auferstanden ist.

Durchlauchtigster Großmächtigster König, Gnädigster Herr. Eure Königliche Majestät greiffen und sehen, wie Gott der rechte und gnädige Richter, weilen Ew. Königl. Majestät mit Ihrem Vättern König Christiern je allezeit gerne Friede gehabt hätten, auch Allzeit herrlichen Sieg gegeben hat, und wie wohl ich weiß, daß Eur Königlich Majestät solches aufs beste erkennen, und Gott zu danken wohl wissen, dazu auch desselbigen gegebenen Sieges, gegen genannten Eur. Königl. Majestät Vättern, wol Christlich und demütiglich in Gottes Furcht brauchen werden, so beweget mich doch das Elend, oder vielmehr das trauren meines gnädigsten Herrn Königes Christiern, auch die Beysorge, Eür Königl. Majestät mochte durch etzliche Leute gegen den gefangenen Mann verhetzt, und an Gottes Furcht gehindert werden, derohalben ich mit dieser demütigen, und als ich hoffe, unnöthiger Schrifft mich unterstenden hab, Euer Königl. Majestät demütiglich zu bitten und ermahnen, Sie wolle sich ihres gefangenen Vätters erbarmen dem Exempel Christi nach, der auch für uns seine Feinde gestorben ist, wir aber nicht für Feinde sterben dürfen, Sondern allein Barmhertzig gegen sie sein sollen, den, wo Euer Königl. Majestät Vätter gleich nicht auf Ver-

Digitized by Google

trauen, ſondern als ein Feind zu Euer Königl. Majeſtät kommen wäre gefangen, würden ohne Zweifel dennoch Euer Königl. Majeſtät ſich Väterlich gegen ihm halten, wie vielmehr, werden Euer Königl. Majeſtät ſolches nun thun, weil er alles verlaſſen, und (als ich höre) ſich, als ein verlohrner Sohn *) Euer Königl. Majeſtät als ſeinem Vatter ergeben hat. Weilen den das eine groſſe Demuth iſt, und wir für Gott auch Gnade bedürffen, werden Euer Königl. Majeſtät ohne Zweifel ein Edles Opfer und herrlichen GottesDienſt thun, wo ſie auch Vätterliche Gnade und Vätterliche Treue gegen dem armen gefangenen Mann erzeigen. Und wird endlich am Todt-Bette, ſolch Werk Euer Königl. Majeſtät ein groſſer Troſt, und im Himmel eine ſonderliche Freude, dazu auff Erden ein groſſer Ruhm und Ehre ſeyn, den es iſt ein groß Werk, in groſſen Sachen und von groſſen Leuten groſſer Perſohn geſchehen, das es leuchten muß gar herrlich, beyde hier auff Erden zum trefflichen Exempel, aller Welt, und dort im Himmel zur Freude allen Heiligen und Engeln, auch zu gefallen und Luſt der Göttlichen Majeſtät. Alſo mein gnädigſter Herr, laſſe Euer Königl. Majeſtät dieſes Werk eine Frucht des Glaubens ſein, Gott zum herrlichen Dank Opfer, dem Gefangenen zu Troſt und Erquikung, und uns allen zur Freude und Wonne, So werden Euer Königl. Majeſtät endlich Ihr ſelbſt, und allen, die dazu gerathen haben, frölich danken und bekennen, wie gar inniglich Beides Euer Königl. Majeſtät wäre, wo ſie anders hätten gethan, Chriſtus unſer Herr und Helfer gebe Euer Königl. Majeſtät ſeinen reichen Geiſt

*) Daher kommen wir nunmehro zu Euch, lieber Herr und Bruder, als der verlohrne Sohn, nicht allein als zu unſerm wehrten Vetter, ſondern als zu unſerm wieder gebohrnen Bruder und Glied in Jeſu Chriſto, und begehren von euch Rath, Hülfe und Troſt. — (So ſchreibt der gefangene Chriſtiern an ſeinen königlichen Vetter von Opslo aus.)

Digitized by Google

hierin, und in allen, zu thun sein Göttlich Wohlgefallen, Amen. Euer Königl. Majestät halte mir mein vermessen Schrifft gnädiglich zu gut, den so heißt uns Gott selbst thun, und für einander sorgen. Zu Wittenberg Vigilia Michaelis 1532.

E. A. M.

williger Diener

Martinus Lutherus.

Dem Großmächtigen Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn, Herrn
F R J. E D E R J. C H. König zu Dennemark,
Schweden und Norwegen,
Hertzog zu Holstein, meinem
gnädigsten Herrn."

Zu gleicher Zeit ward Lübeck nicht weniger hintergangen, obgleich die mächtige Hand der freien Hanseſtadt es allein gewesen, welche die wankende Krone auf dem Haupte Friedrich's gehalten hatte, dieſer ganz abhängig von dem intriguanten Reichsrathe, hatte nicht die Mittel und die Kraft, ſich ſeiner zu entledigen, wie Friedrich III. ſich ſeiner entledigte.

Wie oben erwähnt, hatte der Rath zu Lübeck als Erſatz der gemachten Anſtrengungen vorzugsweiſe die Ausſchließung der Holländer vom Sunde ausbedungen, in der Zeit der Noth war von Seiten Dänemark's Alles zugeſtanden worden, jetzt aber, als Lübeck's Orlogſchiffe den gefürchteten Feind zu den Füßen Friedrich's gelegt — jetzt dachte der Reichsrath nicht mehr daran, das Verſprechen des Königs einzulöſen, ja man ließ ſich mit Carl V. in Unterhandlungen, wegen der freien Durchfahrt des Sundes, ein, wie die Inſtruction für den kaiſerlichen Geſandten de Bourch von 1532 beſagt.

Um nur einen kurzen Blick in die trügeriſche Politik des ſpaniſchen Hofes zu thun, ſei es uns geſtattet, hier eine Stelle

Digitized by Google

aus bezeichneter Inſtruction anzuführen. Wir haben pag. 14 und folgende geſehen, daß Kaiſer Carl V. ſeinen unglücklichen Schwager mit 40,000 Goldgülden unterſtützt hatte, unter dem Vorwande, daß dieſe Summe ihm als Heirathsgut zukomme, dies geſchah November 1531. Zu gleicher Zeit mußte der unglückliche König noch harte Bedingungen eingehen, wie die oben mitgetheilte Urkunde das Nähere darthut. Allein dieſe Urkunde würde ſchon beweiſen, daß König Chriſtiern keineswegs Alles mit Gewalt genommen, indeſſen liegen noch andere Beweiſe vor, daß es eine Zeitlang in Kaiſer Carl's Intereſſe lag, ſeinen Schwager zu unterſtützen, was er öffentlich niemals eingeſtehen wollte, denn ſchon im Januar 1532 inſtruirt er ſeinen Geſandten de Bourch, Chriſtian zu verläugnen:

„Et si d'auenture le dict seigneur roy Frederick ou ses deputez vouloiet dire ou inferer que les dicts Hollandois eussent faict ou donne quelque assistence contre luy au roy Cristierne et a son armee et par contreuenu es dessus dictz traictez (von 1523) sera respondu quil ne sera trouue que ce ayent ilz aucunement facit de leur grey et consentement ainsi leur a par force et violence le dict roy Cristierne a l'insceu de l'empereur faict plusieurs dommaiges et oultraiges, a quoy ilz n'ont, veu la puissance qu'il auait, peu si tost remedier, combien que, s'il eust encoires sejournee quelque temps au dict Hollande, a l'assistence de sa majesté qui-y-auait donne bon ordre et n'estoit content de luy, l'on le fust bien aperceu qu'il ny eust este le bien venu. — — —

non se meler de cest affaire ne ny donner aucune faueur ou assistence, ains entre tenir et obseruer les traiciez cydeuant faictz avec le dict seigneur roy et les villes de la lighe de Hanze et de Oistland — — —

kommen über die Segelung durch den Oeresund, daß wir wollen suchen und sinnen alle die Wege, Mittel und Masse welche uns unsern Unterthanen, und denen von Lubeck beständlich, leidlich und zuträglich sein mögen, und daß wir darin allweg treulich und aufrichtig handeln wollen." — (Allg. Zeitschrift f. Geschichte pag. 123, VI. 1846)

Mit diesen unbestimmten Versicherungen wollte man die Hansa abspeisen, indessen hatte Wullenweber's scharfblikkender Verstand „den elendigen Stand" und Zerfallenheit des dänischen Staatskörpers wohl beobachtet. Hierauf bauete er seine ferneren Pläne, um jene Zweideutigkeiten zu strafen, der Hansa ihr altes Ansehen und Macht wieder zu verschaffen, und Lübeck, als Haupt derselben, zur unbestrittenen Beherrscherin der Ostsee zu machen, die Patrizier-Herrschaft in den Hansestädten, durch Beförderung der Reformation zu brechen, um mittelst dieser Lockspeise auch die großen Städte des Nordens in das Interesse Lübeck's zu ziehen, hoffend, wenn nur erst die Fackel des Aufruhrs und Bürgerkrieges in jenen Ländern auflodre, mit Leichtigkeit sich der Schlüssel des Sundes, der dänischen Inseln, bemächtigen zu können.

Dieser zweifache Plan war es, welcher ihn und seine Projecte vernichtete, er überschätzte seine Macht und handelte unweise, beide zugleich erreichen zu wollen. Er vergaß, daß es niemals zu rechtfertigen, in das eigene Innere die Fackel der Zwietracht zu werfen, so lange noch ein äußerer Feind zu bekämpfen; er vergaß, daß, indem er die Aristokratie vernichtete, er seiner Sache nicht allein erbitterte Feinde schuf, sondern auch eine alte wohlbegründete Kraft des Staates vernichtete, oder sich doch unzugänglich machte.

Ehe wir jedoch die weitern Ereignisse erzählen, scheint es zweckmäßig, einige Worte über Marcus Meier einzufügen. Derselbe war seines Gewerbes ein Hufschmidt aus Hamburg,

Digitized by Google

und wahrscheinlich dort aus Süddeutschland eingewandert. Unzufrieden mit seiner niedern Lage griff er zum Kriegshandwerk, und hatte sich schon längere Zeit als Landsknecht in Deutschland und Dänemark umhergetrieben (1523 machte er die Belagerung von Kopenhagen mit), als er sich 1530 in Holland von Christiern zum Zuge nach Norwegen anwerben ließ; bei Aggerhuus auf einem brennenden Schiffe gefangen, trat er nach damaliger Sitte, um sich sein Loos zu erleichtern, und weil an eine Auswechselung nicht zu denken war, in Lübische Dienste *), zeichnete sich durch manche Kühnheit aus, und ward in Anerkennung derselben zum Fähndrich ernannt.

Nach beendigtem Feldzuge zog er mit nach Lübeck und ging 1532 von dort als Anführer von 800 lübischen Knechten (diese Abtheilung gehörte zum Contingent des niedersächsischen Kreises, welchen Markgraf Joachim v. Brandenburg befehligte, welche dem Kaiser zum Feldzuge wider die Türken **) versprochen, zur kaiserlichen Armee; hier hatte Marcus Gelegenheit, sich durch allerlei Beute zu bereichern, was am meisten seine glän-

---

*) Schlegel in seiner Geschichte der Könige Dänemark's aus dem Oldenburgischen Stamme, sagt hiervon abweichend, daß Meier 1532 als Fähndrich unter Friedrich's Truppen gefochten, und dort mit den Lübeckischen Hauptleuten bekannt geworden sei, die ihn mit sich in ihre Vaterstadt genommen, in deren Verwirrung sein Ehrgeiz reichliche Nahrung gefunden.

**) Ueber die eigentliche Thätigkeit unseres Marcus in diesem Feldzuge ist mir nicht gelungen, Näheres zu erfahren; indessen ist es wahrscheinlich, daß diese nicht bedeutend war, da wir wissen, daß Meier schon vor Schluß des Jahres 1532 wieder in Lübeck einzog. Indessen ist es möglich, daß er sich unter den Schaaren des Pfalzgrafen Friedrich, obersten Feldhauptmanns der Reichstruppen, befand, mit denen dieser den abziehenden Türken an der Neustadler Ebene, die Ausgänge des Wiener Waldes mit 12,000 Mann Fußvolk und 2000 schweren Reitern, verlegte. Bei dieser Gelegenheit wurde große Beute gemacht.

Digitized by Google

zende Rüſtung und ritterliches Gefolge bewies, mit dem er in prunkvollem Zuge Ende 1532 durch die Thore der alten Hanſa heimkehrte. Von jetzt ward Meier der Held und Liebling des Volkes.

Der alte ehrliche Saſtrow ſchildert ihn folgendermaaßen: Marcus Meier war ein guter Hufſchmidt, dardurch er unter dem reiſigen Zeuge in etlichen Zugen mitgeweſen, eine herrliche, lange, ſchone Perſon; hielt ſich unter den Reutern und vor ſeinem Veinde woll u. ſ. w. Ferner ſagt er von ihm, er habe eine anſehnliche Barſchaft erlangt. Indem er ſich erhub, wurth hoffarthig, ſtoltz, kleidete ſich tapffer, furt ſeinen ritterlichen Stand in koſtlichen Kleidern, guldnen Ketten, goldenen Ringen, ſtattlichen Gäulen auf den Strove ꝛc., viel Knechte ꝛc. wie den die ſo ringer Herkunft zuſtanden Glück kein Maß zu halten wiſſen. Was furnem war, wolt ſeiner Kundtſchaft, reiche, furneme, junge Weiber (den mans woll nicht hätte zutravven ſollen) gewunnen ihn lieb, wie er ſich denn auch nicht verſaumbte. Ich habe einen Brieff, den eine furneme, reiche, von oberſten Geſchlechte Frawn zu Hamburg an in geſchrieben, geleſen, darin dieſſe Wort: „Mein lieber Marx, wen Jr denn alle Capellen beſungen (beſucht!), ſo viſitiret auch einmahl die Haubtkirche.“ Dieß ſchreib ich derowegen, das aus ſeinem Ende, zu ſehen, das der gerechte Gott groſſe Sunde letzlich mit grevlichen Straffen verfolgt.

Das iſt das beſte Bild ſeines Lebens, genußſüchtig flog er von einem Kelch zum andern, ſich in ſüßer Miene berauſchend, bis ihn endlich die Schönheit und die goldnen Ketten der jungen Wittwe des Bürgermeiſters Lunte für immer feſſelte. Am Pfingſtſonnabend 1533 ward, freilich unter Widerſpruch mancher patriziſcher Verwandten, die Hochzeit mit großem Prunk gefeiert, und obgleich an demſelben Tage mehrere Hinrichtungen von argen Miſſethätern ſtatt haben ſollten, mußten doch auf Andringen des Volkes die Stadtſöldner unter Anführung des Stadthaupt-

Digitized by Google

manns dem gefeierten Marx in feierlichem Aufzuge bis zum Holstenthor entgegen ziehen; als nun vom Meister Hans einer der Missethäter in die Schulter gehauen wurde, stürmte der Pöbel das Schaffot, zerriß den Scharfrichter und erschlug fünf Büttel. Marcus Meier verdankte einen großen Theil der Volksgunst Wullenweber, dieser erkannte in ihm das kühne Werkzeug, durch welches er hoffen durfte, seine weitschauenden Pläne in's Werk zu richten.

Zuvörderst war es Wullenweber indeß darum zu thun, das Staatsruder allein in die Hände zu bekommen. Ein Leichtes wäre es ihm gewesen, dies auf eine gewaltsame Weise zu erreichen, doch zog er vor, den Schein des Rechtes zu bewahren; er suchte zu diesem Zweck eine alte Verordnung von Heinrich dem Löwen hervor, in welcher es heißt: „Keset man jemand in den Rat, de scal twe Jare besitten den Rat, des drüdden Jares, scal he weg syn des Rades, em he möghe id denn mit Bede von em hebben, dat he söcke den Rat."

Durch die Erneuerung dieser, längst nicht mehr beobachteten Verordnung ward es ermöglicht, daß nach zwei Jahren eine neue Rathswahl vorgenommen werden mußte und Wullenweber bei seinem großen Anhange unzweifelhaft in denselben gewählt wurde, so geschah es auch am 21. Februar 1533, und Herr Jörg mit 7 andern plebejischen Bürgern wurde erkeset.

Nachdem Wullenweber erst im Rath saß, war es ihm ein Leichtes, für die entflohenen Bürgermeister eine neue Wahl zu veranlassen, und schon nach 14 Tagen, 7. März, sehen wir denselben mit der Bürgermeister-Würde bekleidet; der Jubel des Volks war grenzenlos, es ahnte nicht, welche große Opfer diese Wahl ihm noch kosten würde.

Kurz vor diesem Ereigniß waren auf Wullenweber's Antrieb zwei Bürgermeister, Joachim Gerken und Gottschalk Lunte, als lübsche Gesandte nach Kopenhagen abgegangen,

Digitized by Google

um auf die Erfüllung des königlichen Wortes, Ausschließung der Holländer vom Sunde und Erstattung der Kriegskosten zu dringen, sie erreichten ihren Zweck nicht, sondern wurden mit höhnischen Worten abgefertigt und kehrten, groll im Herzen, heim; nicht besser erging es dem Nicolaus Bardowiek, welcher in gleicher Angelegenheit am 6. Januar nach Gottorf zum Könige geschickt war. Diesen Umstand benutzte Wullenweber auf das Geschickteste, er versammelte, nachdem er kaum 3 Wochen im Amte war, die Bürgerschaft auf dem Rathhause, schilderte mit kräftigen Worten die bedrängte Lage der Hansa, die Wortbrüchigkeit der Dänen, sowohl Lübeck als dem unglücklichen Christiern gegenüber, und entflammte durch seine feurige Rede die Gemeinen so sehr, daß es von allen Seiten erscholl: Krieg! Krieg den dänischen Hunden, den dänischen Verräthern!

Mit Eifer begann der kühne Bürgermeister jetzt die Rüstungen, doch bald zeigte sich, daß es an Geld mangle; der plebejische Rath wandte sich in seiner Noth an die reichen Geschlechter, doch diese hielten ihre Säckel wohlverwahrt in der doppelten Hoffnung, daß Wullenweber auf diese Weise sich nicht würde halten können, und dann der Krieg, welcher ihre Handelsgeschäfte jedenfalls momentan störte, vermieden werden würde. Doch war Jürg nicht der Mann, sich durch solche Dinge abschrecken zu lassen, er griff zu andern, kräftigern Mitteln. Unter Zustimmung des Volks verwandte Wullenweber den prachtvollen Kirchenschmuck, welcher schon während der religiösen Umwälzung eingezogen war, zu den Rüstungen, — auch dieser Maßregel jubelte die Menge zu — ja selbst die großen messingenen Kronleuchter der Marienkirche wurden nicht verschont, sondern Quartierschlangen und Falconett's daraus gegossen.

Durch diesen großen Eifer wurde es möglich, schon mit Eröffnung der Schifffahrt 5 Schiffe, unter Anführung der Rathsherren Sengstake und Clevorn in See stechen zu lassen, um

Digitized by Google

auf die Holländer Jagd zu machen; diese hatten sich indeß zeitig in sichere Häfen geflüchtet, die Lüb'schen Orlogschiffe legten sich daher im Sunde auf die Lauer.

Bald nach Abgang jenes Geschwaders segelte eine zweite Flotte, unter Marcus Meier, mit einer Gesandtschaft, an deren Spitze sich Wullenweber befand, nach Kopenhagen, zu dem auf Johannis 1533 ausgeschriebenen Herren-Tage, um die Angelegenheiten noch einmal kräftigst zu betreiben. Hier hatten sich die Verhältnisse inzwischen bedeutend geändert. Der König war am 10. April 1533 gestorben, und die versammelten Reichsräthe, welche gar zu gern allein regiert hätten, konnten sich zu einer neuen Königswahl nicht vereinigen. Als nächster Bewerber trat Herzog Christian von Holstein auf, dieser schrieb an Mogens Göe und Erick Banner von Gottorp aus, daß sie und ihr Anhang doch ihren Einfluß aufbieten möchten, damit er zum Könige erwählt würde, er wolle ihnen ein eben so gnädiger Herr und König sein, als sein Herr Vater gewesen sei, auch die Privilegien und Freiheiten der Unterthanen bestätigen u. s. w., sollte man aber seinen Bruder, Herzog Hans, vorziehen, so wolle er es nicht hindern u. s. w. Die Einsichtsvolleren wollten Herzog Christian, den ältesten Sohn Friederich's wählen, doch widersetzte sich dieser Wahl vorzugsweise die katholische Partei, weil König Friedrich den ältesten Sohn nur als Herzog gezeugt habe, den jüngern, Johann, aber als König, daher habe letzterer auch nähere Ansprüche, auch sei Prinz Johann noch jung und könne leicht zur Tugend und dänischen Sitten erzogen werden, während Herzog Christian sich lange an fremden Höfen herumgetrieben und ein leichtfertiges Leben geführt habe. Zwischen seiner uneingebornen dänischen Sprache und Sitte sei ein eben so großer Unterschied, als zwischen Deutschen und Dänen; Christian sei völlig als Ausländer zu betrachten. Unter diesen Vorwänden unterstützte diese Partei den erst 12-

Digitized by Google

jährigen Prinzen Johann, da sie hoffen durfte, auf sein junges Gemüth in Religionssachen einen entscheidenden Einfluß ausüben zu können. Was gegen Christian sprach, war zunächst sein allerdings etwas leichtfertiger Sinn, wie er in den Zeitverhältnissen begründet war; was aber vor allem die katholische Partei gegen ihn erbitterte, war seine Anhänglichkeit an den Martinismus. Ein jugendlicher Streich hatte namentlich den Zorn jener Herren gewaltig gereizt. Der junge Prinz befand sich im Gefolge des Kaisers auf dem Reichstage zu Worms, hier war es, wo, in Gegenwart des Kaisers, der Fürsten und Herren, Christian den durch ein Astloch der Kanzel hängenden Strick eines Kapuziners, welcher sehr heftig gegen die Ketzer predigte, unter der Predigt festgeknüttet, so daß, als der heftige Eiferer aufstehen und die Kanzel verlassen wollte, er sich gefesselt sah und den Boden sehr unsanft mit seinem H— berührte. Der Kaiser erzürnt ob einer solchen Schandthat drohete dem Thäter mit schwerer Strafe. Da bekannte sich Christian freimüthig zum Schelm. Ob nun wohl dieser Geistliche darüber hart gegen den Kaiser klagte, ließ der Kaiser, weil es ein noch katholischer Prinz war, es doch dabei bewenden, daß er sagte, es möchte künftig wohl ein großer Haß gegen die Mönche bei diesem jungen Herrn zu finden sein.

Ein anderer Bewerber um die Königskrone war Herzog Albrecht von Mecklenburg; ein eifriger Katholik, knüpfte er leicht ein vertrauliches Band mit einigen katholischen Reichsräthen und den Bischöfen, ihnen seine und mehrerer deutschen Fürsten Hülfe gegen den Martinismus zusagend. Trotzdem wurde der Herzog bei der Wahl übergangen und nicht weiter berücksichtigt.

Die Ritterschaft war es vorzüglich, welche sich der Wahl eines Knaben oder Fremdlings zum Herrscher auf das Aeußerste widersetzte — es kam zu argen Reibungen. Die Bischöfe sahen sich gezwungen einzulenken, um wo möglich Zeit zu gewinnen, sie schlugen daher vor, die Wahl auf ein ganzes Jahr auszu-

Digitized by Google

ſetzen und auch die norwegiſchen Stände mit hinzuzuziehen. Dieſer Vorſchlag ward um ſo leichter angenommen, als unter den Mächtigſten des Adels und der Geiſtlichkeit ein Bündniß beſtand, wonach ſie entſchloſſen waren, von jetzt an ohne König zu regieren.

Herzog Chriſtian's Geſandte eiferten gegen den Aufſchub der Wahl, ſowohl dieſe als die Geſandtſchaft der Hanſe wurden hingehalten mit ſchönen Worten, und erſt nachdem mit Chriſtian's Geſandten, Wolf Pogewiſch und Melchior Ranzow verabredet war, eine gemeinſchaftliche Botſchaft an den Kaiſer und Maria zu ſchicken, um allen Verträgen mit der Hanſa zuwider ein Bündniß mit dem burgundiſchen Hauſe zu ſchließen, empfing der däniſche Reichsſenat die große Geſandtſchaft Lübeck's, an deren Spitze ſich Wullenweber und Marcus Meier befanden. Lebhaft ſchilderte erſterer die Opfer, welche Lübeck dem däniſchen Staate gebracht und welche Wohlthaten dieſer der Bürgerſchaft bei Gelegenheit des Krieges gegen Chriſtiern zu verdanken habe. „Lübeck", ſo etwa fuhr Wullenweber fort, „hat dem Reiche Dänemark faſt alljährlich „Hülfe geleiſtet, Flotte, Kriegsleute, Geſchütze und Alles, was „zum Kriege Noth thut, hat die Stadt dem Reiche zum Heil „verwandt, große Unkoſten ſind der Republik dadurch erwachſen „und deren Schatz nicht wenig vermindert worden — dennoch „aber iſt der Nutzen allein Dänemark zu Gute gekommen — „Gefahr und Koſten aber — Lübeck — deſſen Vortheil gleich „Null war; trotzdem iſt von jenen Koſten weiter keine Rede „geweſen — Friedrich hat nur die alten Freiheiten beſtätigt „— denn was das neuerlich abgeſchloſſene Bündniß und Abkommen betrifft, ſo iſt dies ja bereits ſo erſchüttert, daß es „Keinem zu Vortheil gereicht! Die Bundesgeſetze verlangen „aber, daß das Meer von Piraten rein gehalten wird — nun „ſind es aber vor Allen die Holländer, welche des Handels

Digitized by Google

„wegen in so großer Anzahl in jene Gegenden kommen, welche „von dem Oresund auszuschließen sind, auf daß die Schifffahrt „der Bundesgenossen in der Weise geschützt werde, wie es als „wünschenswerth erscheint.

„Bis dahin ist dies aber keineswegs geschehen, denn noch „durchschweifen jene in's Geheime das Meer, ausgehend auf „Plünderung der Schifffahrenden, sich in Besitz ihrer Güter „setzend, schleppen sie diese fort, und senden ihre Schiffe schwer„beladen, mit nicht gering zu achtender Beute nach Hause.

„Dänemark hat dies heimlich geduldet und unbestraft ge„lassen, obschon es unzweifelhaft klar ist, daß das Recht der „Städte dadurch schwer verletzt wird. Mit Genehmigung des „Königs haben die Lübecker zu verschiedenen Malen Flotten „ausgerüstet, und ist der Feldhauptmann Marcus Meyer mit „bedeutendem Erfolge gegen die Piraten, vorzüglich aber gegen „die gänzlich zu vertreibenden Holländer, ausgelaufen. — Dieses „Jahr aber ist die Sache, wegen der unzählbar verstärkten Flotte „des Feindes, bei weitem nicht so günstig abgelaufen. — Nicht „länger vermag die Republik Lübeck diese Last allein zu tragen, „und ist nicht abzusehen, wie die Holländer, welche alle Häfen „dieses Meeres besuchen, vom Sunde ausgeschlossen werden „können! — Dänemark mag eingedenk sein der getreuen Gesin„nung, welche es so oft ausgesprochen, als König Friedrich in „Noth — und sich des treuen und stets bereiten Lübeck annehmen, „welches jetzt in Noth und schier verzagen muß, den Handel zu „retten, wenn nicht den Holländern, welche mit großer Schiffsmacht „in die Ostsee gefallen, der Sund gänzlich geschlossen wird.

„Daher bittet der Rath zu Lübeck, daß auch Dänemark „ihnen diese unstatthafte Schifffahrt und Handel ganz untersage, „oder doch die Zahl der Schiffe fest bestimme, nachdem zuvor „der Handel auf gewisse benannte Waaren beschränkt ist. Ge„schieht das nicht, so ist es um den Handel der verbündeten

Digitized by Google

„Städte geſchehen — denn es iſt unzweifelhaft das Begehren „und die Hoffnung der Holländer, zum Schaden und zur Schande der „Hanſa die Häfen zu beſuchen, um allen Handel an ſich zu reißen!

„Zur Abwehr dieſes Nothſtandes verlangen die zu Lübeck „auf das Dringendſte den Beiſtand und die Hülfe Dänemark's „— wahrlich es wäre nicht billig, die Lübecker zu verlaſſen, „welche Dänemark niemals verlaſſen haben! Obſchon nun die „Rathmänner der Stadt hier nur rathend auftreten, ſo unterliegt „es doch keinem Zweifel, daß die Sache Dänemark nicht weniger „berührt, denn beſonders Dänemark muß es daran liegen, daß „die Macht Burgund's nicht allzuſehr wächſt — weil es ſonſt „leichtiglich ſelbſt verloren iſt. — Deshalb nun begehren die „Hanſeſtädte, als ſo treue und zuverläſſige Bundesgenoſſen, den „kräftigſten Beiſtand des Reiches gegen die Holländer, welche „nicht allein den Untergang des wendiſchen Handelsflores, ſon„dern auch den Schaden des däniſchen Staates bezwecken.

„Wenn aber die Reichthümer der Städte denjenigen zu „Gute kommen ſollen, von denen das Reich täglich Schlimmes „zu erwarten hat — was bleibt dann den Freunden, welche „niemals Anſtand genommen haben, ihre Reichthümer zum Heile „des Reiches hinzugeben, zu hoffen übrig?“

Der Senat, wohl fühlend, daß der dreiſte Redner im Grunde Recht hatte, verlangte Zeit, ſchwankend was zu thun, man fürchtete, den Kaiſer zu beleidigen, welcher gerade jetzt die Sache ſeines Schwagers, des gefangenen Königs Chriſtiern aufgegeben zu haben ſchiene; nicht weniger ungern wollte man es mit den ſo treuen als tapfern Hanſen verderben, man gab daher nach den weitſchweifigſten Verhandlungen von 10 Wochen zur Antwort: daß, da der Staat ohne König, der Senat außer Stande ſei, ſich in die geforderten Verbindlichkeiten einzulaſſen, welche einen bald zu wählenden König keinenfalls binden würden. Der frühere Vertrag mit König Friedrich ſei aber für ſeinen

Digitized by Google

Nachfolger eben so wenig bindend, da derselbe nur ein Entwurf gewesen und niemals ratificirt sei. Der Regierungssenat dürfe und könne aber die Freiheit des Verkehrs mit Fremden nicht verkümmern, und am allerwenigsten mit einer Macht feindlich verfahren, mit der man eben ein befreundetes Verhältniß eingegangen. Die Hansen möchten sich daher beruhigen, bis der neugewählte König Mittel zu ihrer Befriedigung fände. Eine solche Antwort brachte den hochstrebenden Bürgermeister zum Aeußersten, er sah den Ruin von Lübeck's Handel und damit seiner Macht, behauptete es nicht die alleinige Herrschaft auf der Ostsee. — War sie nicht im Bunde mit Dänemark zu behaupten, so mußte der verzweifelte Versuch gemacht werden, diese Herrschaft im Bunde mit den Unzufriedenen des Nordens, deren es in Folge der religiösen und politischen Wirren nicht wenige gab, unbestritten, zu erzwingen. Zu diesem Zwecke knüpfte Wullenweber mit den Bürgermeistern der Städte Kopenhagen (Bockbinder) und Malmoe (Katt, genannt Mynter) Verbindungen an, welches nicht sehr schwierig war, da die Bürger jener Städte sowohl unzufrieden über die von Friedrich I. dem Adel gewährten Vorrechte waren, als auch die wieder erstehende Macht der Bischöfe und katholischen Kirche fürchteten.

Jene Bürgermeister, welche zugleich Mitglieder des Reichsrathes waren und Wullenweber stets auf's Beste unterrichteten, erklärten sich unter der Bedingung, daß zuvor Herzog Christian die Krone angeboten würde, bereit, lübischer Kriegsmacht die Thore zu öffnen. Wullenweber versprach die Niederwerfung des Adels, Freiheit der Kirche, und, wenn Herzog Christian die angebotene Krone nicht aus der Hand der Bürgermeister annehmen wolle, Aufnahme in den hansischen Bund. Und solle in diesem Falle Lübeck in derselben Art über Dänemark herrschen, wie Venedig über Cyprien.

Digitized by Google

Die Verhandlungen mit dem wettcrwendiſchen Reichsrathe waren geſcheitert, wie oben beſchrieben. Wullenweber wandte ſich nun nach Schweden, hoffend, daß Guſtav, welcher den Hanſen ſeine Krone verdankte, bereitwilliger auf ſeine Pläne eingehen würde.

Ehe wir jedoch zur Darſtellung dieſer neuen Verhandlungen ſchreiten, müſſen wir eine kurze Epiſode aus Marx Meier's Leben einſchalten. Derſelbe hatte Wullenweber gleichſam als Kriegsgott begleitet, nur Mann der rauhen That, nahm er keinen wirklichen Antheil an jenen ſpitzfindigen Verhandlungen der gelehrten Schreiber. — Kein Wunder, daß ſeinem unruhigen Geiſt und kräftigen Körper bald Zeit und Weile lang wurden; zwar hatte er ſich dieſelbe möglichſt zu verkürzen geſucht, indem er das vornehme Haus, in welchem er mit allem möglichen Ceremoniell behandelt wurde, verließ und mit klingendem Spiel, in Begleitung ſeiner Trabanten, in ein gemeines Jungfernhaus einzog — zum Hohn ſeiner jungen Gattin — doch konnte ihn dies Leben auf die Dauer nicht befriedigen. Keine Nachricht war ihm daher erwünſchter, als die, daß ſich an England's Küſten 24 holländiſche Schiffe befänden. Dies war ein Lichtſtrahl für unſern Abentheurer — flugs machte er ſich auf, ohne ſeine Schiffe genügend mit Lebensmitteln zu verſehen, die fetten Holländer zu fangen; diesmal aber betrog ihn ſein guter Stern, jene hatten ſich zeitig aus dem Staube gemacht und in ſichere engliſche Häfen geflüchtet. Da liefen dem Marcus gerade ein Paar Spanier und ein Holländer in den Weg, welche mit königlichen Gütern beladen, der Themſe zueilten — er machte ſich über ſie her und dünkte ſich reich — indeſſen zwang der Mangel an Lebensmitteln den Vikinger bald, einen Hafen aufzuſuchen (15. Auguſt 1533). Hier lebte er mit 8 Geſellen ein luſtiges Leben, zog die Aufmerkſamkeit auf ſich, wurde nach acht Tagen als Seeräuber verhaftet, mit ſeinen Geſellen in den

Digitized by Google

Tower gesteckt und nach wenigen Wochen zum Galgen verurtheilt; allein das Ansehen und der Einfluß mehrerer hansischer Bürger in London errettete ihn, indem sie sich für seine Person verbürgten. In Freiheit gesetzt, gab Marcus Meier vor, daß er als Abgesandter der Stadt Lübeck gekommen sei, und vor den König geführt zu werden verlange. Er wurde König Heinrich VIII. am 8. November zu Windsor auch wirklich vorgestellt, hatte die Dreistigkeit, demselben im Auftrage der Stadt Lübeck die dänische Krone anzubieten, oder doch die Zusicherung zu geben, daß die Wahl nur unter Heinrich des VIII. Billigung geschehen sollte. Heinrich darüber entzückt, schlug unsern Hufschmidt noch am selbigen Tage zum Ritter, hing ihm eine goldene Gnadenkette um und entließ ihn huldreichst mit einem Gnadengehalte. Reich beladen kehrte er heim (15. Januar 1534). So wird der Hergang meistens erzählt, indessen lagen noch andere Gründe für Heinrich vor, um mit dem Kriegsobersten der Hansa glimpflich zu verfahren. Heinrich VIII., damals mit Kaiser Carl V. verfeindet*) wegen seiner Scheidung von Catharina, Tante des Kaisers, mochte es für nützlich halten, einem der kräftigsten Widersacher des Kaisers einen Dienst erweisen zu können, theils beabsichtigte er (der Plan ward September 1533 entworfen) schon damals ein Bündniß mit der Hansa zu schließen und hoffte vielleicht sie, durch die gütige Behandlung des Feldobersten, für seine Pläne willfähriger zu machen. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn wir im Auge behalten, daß Heinrich trotz des Widerspruchs der katholischen Geistlichkeit die Ehe mit Anna Boleyn schon vollzogen hatte, freilich fügte sich später die englische Geistlichkeit, wohl aber traf seine Befürchtung in Bezug auf das Cardinal-Consistorium ein

*) S. Ranke: Die Geschichte im Zeitalter der Reformation. Theil IV. pag. 39.

Digitized by Google

Jahr ſpäter ein (23. März 1534), und Heinrich ſah ſich gemüſſigt, mit den Hanſeſtädten in engere Verbindung z utreten. Greifen wir auch der Zeit nach den Ereigniſſen in etwas vor, ſo ſcheint uns doch hier der Ort paſſend, dieſer Verhandlung näher zu gedenken. Am 23. März 1534 hatte das Cardinals-Collegium die Ehe Heinrich's mit der ſchönen Anna für ungültig und die Kinder Catharina's für legitim erklärt. Die Folge hievon war, daß ſich Heinrich, auf den Rath Volſey's, nach Cromwell's Planen, dem päbſtlichen Einfluſſe zu entziehen ſuchte. Er ſandte dieſerhalb den Dr. Lee, wahrſcheinlich Ende Februar oder Anfangs März 1534, nach Hamburg und Lübeck und forderte von dieſen Städten, daß ſie auf einem zu berufenden Concil ſeine Partei nehmen, um den ſchädlichen Einfluß des Pabſtes zu zerſtören; wohingegen der König die Zuſage gab, den Städten in allen weltlichen und kirchlichen Dingen beiſtehen zu wollen, doch ſollten die Städte ihn bei folgenden Fragen, auf dem zu berufenden Concil, unterſtützen:

1) Iſt es nach göttlichem und natürlichem Rechte verboten, die Wittwe ſeines Bruders, wenn ſie keine Kinder hat, zu heirathen?
2) Gegen das göttliche Gebot iſt die Diſpenſation des Römiſchen, wie jedes andern Biſchofs, wirkungslos und nichtig.
3) Der Römiſche Biſchof hat nach der heiligen Schrift kein höheres Anſehen, als jeder andere.
4) Jedem Biſchof iſt es von Gott zur Pflicht gemacht, die ihm anvertrauten Schaafe im göttlichen Geſetz zu unterweiſen, und die, welche daſſelbe übertreten, zu vermahnen, tadeln, ſtrafen und auf alle Weiſe zu beſſern; darin darf er keiner Macht, auch der des Römiſchen Biſchofs nicht weichen, ſondern muß nach St. Pauli Vorbilde einem jeden, ſelbſt in's Angeſicht, widerſtehen, bis der, welcher geſündigt, Reue empfindet.

Digitized by Google

5) Gegen die Autorität, welche dem Römiſchen Papſte von Seiten der Menſchen verliehen iſt, iſt ein Einſpruch bei hohen Dingen zuzulaſſen, ſelbſt bei der Römiſchen Curie.
6) Ein heiliges, allgemeines Concil, das geſetzmäßig berufen iſt, iſt über alle biſchöfliche Gewalt, ja, auch über die ſogenannte Päpſtliche, wie das Baſeler Concil das beſtätigt, wenn es erklärt: Wer ſich ſeinem Ausſpruch widerſetzt, iſt ein Ketzer.
7) Einem jeden Chriſten iſt es vergönnt, von dem Römiſchen Biſchofe an eine allgemeine Kirchen-Verſammlung zu appelliren.
8) Nach erfolgter Appellation darf der Papſt Nichts thun oder unternehmen zum Nachtheil der Appellanten; thut er Etwas, ſo iſt das für null und nichtig zu achten.
9) Der Bann des Römiſchen Biſchofs iſt alſo nach erfolgter Appellation an ein allgemeines Concil für keinen Bann zu halten.

Das Anerbieten eines ſo wenig verfänglichen Bündniſſes konnte den Städten nur ſehr erwünſcht ſein bei der ziemlich bedrängten Lage, in welche ſie, Kaiſer und Reich gegenüber, zu kommen fürchten mußten. Von Seiten Hamburg's wurde nun der Superintendent Aepin, der Bürgermeiſter Albert Veſtede und der Rathsherr Hinrich Heſtenberg nach England geſchickt, die Lübecker ſandten Otto Adam Pacaeus, Johann van Elpen und Bernhard Oldenburg. Dieſe beiden Geſandtſchaften gingen am 12. Juni unter Segel und überreichten am 3. Juli ihre Schreiben Crommwell. Derſelbe machte nun die Vorſchläge des Königs, wie ſie auf pag. 63—64 zu erſehen ſind. Dieſe Artikel, welche faſt nur kirchlicher Art waren, wollte man Hamburgiſcherſeits benutzen, um den Schutz des Königs zu erlangen, falls ſie dieſer Geſandtſchaft wegen angefeindet würden, die alten Privilegien beſtätigt zu erhalten und einige neue zu

Digitized by Google

gewinnen. Mit Lübeck war dies ein Anderes, dort hoffte man, den König in ein engeres Bündniß zu ziehen und seine Macht gegen Dänemark auszubeuten. Von einem solchen Bündnisse wollten die Hamburger indessen nichts wissen, da Heinrich verlangte, daß:

1) die Städte des Königs Sache als eine ehrenhafte auf dem nächsten Concil vertheidigen und auch das Recht seiner Nachkommen zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit vertheidigen sollten;
2) daß die Städte nicht zugeben sollten, daß das Concil an einem Orte gehalten, welcher ihm nicht genehm, und
3) sollten sich die Städte gar noch verpflichten, 12 zum Kriege mit Geschütz, Kraut und Loth wohlausgerüstete Schiffe mit 10,000 Mann (7000 zu Fuß, 3000 zu Pferde) auf des Königs Kosten zu stellen, und
4) den Unterthanen des Königs freien Verkehr und Handel, gleich den eignen Unterthanen, gewähren, dieselben gegen jede Beleidigung in Schutz nehmen, ohne des Königs Zustimmung kein Bündniß eingehen oder Frieden machen, und endlich noch dahin trachten, alle Hansestädte zu einem ähnlichen Vertrage zu veranlassen. (S. Anlage II.)

Man sieht aus diesen Verlangen, wie schlau Heinrich suchte, nicht allein sich der Obmacht des Papstes zu entledigen, sondern auch zugleich Herr in Norddeutschland zu werden. Es konnte nicht fehlen, daß er bald aus einem Verbündeten der Schirmherr der Hansestädte geworden, und diese damit zu englischen Colonieen herabgesunken wären.

Die Hamburger Gesandten lehnten diese Vorschläge höflich ab, dahingegen gingen die Lübecker, welche damals schon von dem Herzog Christian in ihrer Stadt hart bedrängt wurden und eben mit Carl V. einen nachtheiligen Waffenstillstand auf 4 Jahre eingegangen waren, auf weitere Unterhandlungen ein, über-

Digitized by Google

nahmen die Stellung von 12 Kriegsschiffen und 10,000 Mann zu Pferde und zu Fuß allein, und sagten König Heinrich unter gewissen Bedingungen das Anrecht auf die dänische Krone zu. Für diese Verpflichtungen zahlte der König der Stadt Lübeck 20,000 englische Goldgulden. Nach einer im Archiv zu Bremen befindlichen Copie dieses Vertrages lautete derselbe folgendermaaßen:

Abschrift

eines Bündnisses der Stadt Lübeck mit König Heinrich VIII. von England oder eines Entwurfs zu einem solchen, nebst Abschrift einer Schuldverschreibung über ein Darlehen des Königs an die Stadt von 20,000 fl., vom 2. August 1534.

Vorbuntnisse k. M. to engelandt vnde der van lubeck Innt erste scal nu vnde hirnamalss twischen dem durchluchtigesten heren herenn hinrick konink in engelanth vnde dem rade vnde gemene der Stadt Lübeck vnde oren vorwanten ein vnuplosich frede fruntscop vnde vorbuntnisse sin, dat se velich vnde fry vnderenander in oren landen mogen handelen, wandelen vnde gebrukenn older priuilegien alse auer XL edder L jarenn.

So wes worde genomen to water edder to lande dorch rouerie scal me wedder geuen ane scaden vnde alle entschuldinge.

Enn radt vnd borger vnd gemene der Stadt Lübeck scolen ju kraft vnde macht der verbuntnisse lauen vnde bekennen, dat de vpgelosede echtscop twisken k. M. vnde der Eddelenn frowen katerinen vnde des zeligen heren Artur k. M. naturlikenn broders echte mael vormalss, vornichtet vnde eloss scal dorch gotlike vnd naturlike rechte geholden werden, onde wedderumme de vullentagen vnde vullenkamen echtscap twisken k. M. vnd der durchluchtigesten frowen Annen koningynne to Engelandt vnd oren

eruen vor recht vnd gotlick kennen vnde holden ſcolenn, vnde jegen jdermann dat ſulue voruechten ſo vele mogelick iſs.

En radt vnde gemene ſcolen lauen vnde toſeggen dat ſulue to vorfechten vnde dar vaſth auer holden jegen alle anfechters vnde im tokamende Concilio generali alſe dat erſte echte myt frowen katerinen vnrecht vnde vngotlick ſy, vnde duſſe jegenwardige echtſcop myt frowen Annen recht gotlick vnd dem Criſtliken gelowen lickmetich ſy.

Item de wile Paweſt Clewens k. M. groten ſcaden vnde vnrecht in duſſer Sake gedan heft, dat de radt vnde gemene der Stadt Lübeck willen jegen den ſuluen k. M. by ſtan, dat he Siner k. M. geleden ſcadenn vprichte vnd vor alle injurien genoch do.

Dat ein radt vnd borger lauen dat ſe nich vulborden in jenyger ſtede des gemenen Concilio dat ſy denne in Sodaner Stede dar k. M. inne vulborde vnde ome geualle.

Dat einn radt vnde borger lauen alle nachuolgende artikel vorfechten vor gade vnde allen minſchen jegen den Paueſt Clemenſs vnde ſine nafolgers vnde alle adherenten binnen vnde butenn deme Concilio.

Artikele.

Dat dorch godt vnde naturlike rechte vorbaden ſy des broders vorſtornen huſſrowen ane kinder thor le to nemen.

In godtlikenn gebadenn mach noch paweſt noch minſche diſpenſeren.

Nach der hilgen ſcrift iſs de paweſth nich mer den en ander biſcop.

Dat Concilium iſs bauen des Paweſtes macht.

Dat men van dem paweſtes bodth thom Concilio mach appeleren.

Digitized by Google

Dadt einn radt vnd borger der Stadt Lübeck willen vorſegelen dat alle duſſe artikel recht gotlick vnde war ſin vnde dorch vpgelechte vinger vp dat hilge Euangelium willen Swerenn dat ſe dar willen midt aller macht auer holden vnde alle Stede vnde vniverciteten ſo vnder one gelegen ofte one vorwandt ſin willen dar to vormogen dat ſe ock duſſe artikel vor recht erkennen vnde vorſegelen.

Dat einn radt vnd borger lauen vnd ſick vorbinden dat Se, wenner deſs k. M. van noth iſs willen XII ſcepe midt buſſen vnd boſſluden dar to X^m ruter vnde knechte willen to ſcicken ome vnde ſinen Eruen jegen alle Furſtenn vnde potentaten watterleie digniteten ſe ſin werdenn.

Dat ock einn radt vnd borger lauen, genen vorbundt frede ofte vruntſcop to maken noch myt koningen heren vnde furſten edder Steden ock nemende to entſeggende noch myt den fienden frede to maken jdt geſche denne midt k. M. weten vulborde vnde rade.

Dat de radt vnde borger lauen dat rike to Dennemerken ſo ſe nu in oren handen hebben to vorgewende k. M. midt allen landen vnde gerechticheiden auer to geuende ſo verne ſind k. M. dat worde annemen.

Dat einn radt vnd borger lauen, jm falle ſo k. M. dat rike nich worde an nemen dat ſe eth denne nemende auergeuen dan den k. M. dar to worde Conſtitueren vnde nemen, Willen ock lauen vnd ome to ſeggen dat ſe midt aller hulpe vnde rade vorſcaffen willen dat ſine k. M. vor ſick vnde ſine eruen dat rike midt alle ſiner to behoringe in nemen vnne midt ſick beholden moge.

Sc. k. M. genes van beiden donde worde ſcal einn radt vnde Stadt Lübeck gudtlick vnd willich betalenn vnde weddergeuen alle tidt wenner ſine k. M. dat vordert alle vnde iſlick gelt to ſine ko. M. der Stadt thom beſten vorſtrecket doch dat de vorbuntniſſe vngebroken bliue.

Digitized by Google

Dat de radt vnde borger lauenn dar nement to geleiden de k. M. Viandt edder ohme entiegen iſs ſunder ſick to bevliten dat wenner k. M. one dar vmme worde ſcriuen de ſuluen ſo k. M. vordechtich hedde ome auer to antworden.

Ob nun obiger Vertrag wirklich abgeſchloſſen oder ob vorliegendes Actenſtück uur der Entwurf eines ſolchen war, iſt bis dahin unerwieſen geblieben. Scheint nun auch die nachfolgende Quitung einen ſichern Beweis des Abſchluſſes zu liefern, ſo darf man doch nicht vergeſſen, daß dieſer Empfangſchein ebenfalls nur ein von den Geſandten eingeſchickter Entwurf ſein kann, da die Unterſchriften in beiden nicht beigefügt, und beide Urkunden nur Copien ſind.

To wetenn allenn vnde jewelkenn dorch duſſen breff dat wy Otte Adam Pocuſs beider rechte doctor, Gerhardus oldenborch vnde Johannes van Elpen radmanne vnde borger der Stadt Lübeck Vth beuele der borgermeiſters radtmanne borger vnd jnwaner der Stadt Lübeck Vth beuele an den durchluchtigeſten vnde grotmechtigeſten heren heren Hinrick koninck to engelandt ꝛc. to folgende handelingen myt genochſamer vulmacht geſickede Sendebaden hebben van deme durchluchtigeſten herenn heren Hinrick koninge gelendth entfangen vnde in der Stadt Lübeck beſte gewendeth XX^{m} gulden an guden vulwichtigen gulden jsliken vp X Stoter Engelſcher munte to der tidt jegenwardiges datumſs ganckbar to welcker Summen XX^{m} gulden der ſuluen ſiner k. M. eren eruen edder beuelhebberenn genochſam trwelick vnde vp guden gelouen ſunder hinderliſt genslick to betalende obligeren vnde vorbinden vnnſs wy borgermeſter radtmanne borger vnde jnwaner der Stadt Lübeck de jtzunt leuen vnde to kamende werden ock de gantzen Stadt Lübeck derſuluen treſekamer ock ore guder

vnde wolfart alle Samptlick vnde Sunderlick de itzundt vorhanden ſindt vnde tokamen mogen bewechlick vnde vnbewechlick wor de ſin ofte befunden mogen werden thor tuchniſſe der warheitt heben wy vnſe ingeſegel vor duſſen bref gehangen vnde den ſuluen midt Egener handt vnder ſcreuen Datum to Lunden am anderen dage des mantes Auguſti Anno 1534 Des rikes k. Hinrickes des 8 am 26 jare.

Wie wir oben erwähnt, ſah ſich Wullenweber veranlaßt, gleich nach dem Scheitern der Verhandlungen in Kopenhagen, dem König Guſtav von Schweden ein Bündniß anzutragen, Norwegen als Preis bietend. König Guſtav lehnte ein ſolches Bündniß, in einer für den ſtolzen Bürgermeiſter beleidigenden Weiſe, ab, und Wullenweber gab die gewiß unpolitiſche Antwort: „Myn Stadt kann balde den König aſſetten, denn ſelve de Krone upſet het.“ *)

Auch hier ſcheiterten alſo Wullenweber's Hoffnungen, dennoch bebte er vor ſeinen, für eine einzelne Stadt rieſenhaften Planen, nicht zurück. Es handelte ſich um zwei Dinge, die Blüthe Lübeck's im Beſitz des oſterländiſchen Handels als Monopol — und was ihn, den Demokraten, vielleicht noch mehr beſtimmte, die Exiſtenz des eben zum Leben erwachten und zur Kraft gelangten Bürgerthums ſeiner zweiten Vaterſtadt. Er rechnete zu ſehr auf den Beiſtand der Schweſterſtädte und auf die derzeitige Schwäche Dänemark's.

---

*) An demſelben Tage fand man in Kopenhagen folgenden Vers angeſchlagen:

Lübeck klein und rein verzage nicht,
Iſt Holland auch groß,
Die Buben ſind bloß
Sie thuns dir nicht! —
Wenn zwei Könige du gemacht und den dritten aus dem Lande getrieben
Seid ihr noch gewaltige Herren zu Lübeck geblieben.

Digitized by Google

In dieſer Rechnung lag ein großer Irrthum, denn nicht allein iſt von vielen Köpfen ſelten die Erkenntniß des gemeinſamen Intereſſes zu hoffen, und zum andern beſtanden in dem größten Theile der Hanſeſtädte die Regierungen aus Elementen, welche den Neuerungen und Uſurpationen des unordentlichen Rathes nimmer hold ſein konnten; in den Städten aber, wo eine gleiche Richtung mit Lübeck herrſchte, gab es immer noch eine ſtarke patriziſche Partei, welche es verſtand, den abgedrungenen Beiſtand möglichſt zu beſchneiden und ſo lahm zu machen, daß von einem kraftvollen Aufſchwunge der Sache gar keine Rede ſein konnte. Doch kehren wir zum Faden unſerer Erzählung zurück. Der König von Schweden, bauend auf ſeine eben durch den Grafen von Hoya in den Oſterländern geworbene Kriegsmacht, über die dreiſte Antwort und das übermüthige Benehmen des Vertreters der lübiſchen Pfefferſäcke aufgebracht, entzog den Lübeckern von jetzt an die verbrieften Handelsprivilegien von 1523 und ließ alle lübecker Kaufleute in ſeinem Lande anhalten; dahingegen belegten die Lübecker alles ſchwediſche Eigenthum, deſſen ſie habhaft werden konnten, mit Beſchlag, indem die Lübecker dem König laut des Undankes zeiheten, ein Vorwurf, den derſelbe dahin zurück wies, daß der Lübecker frühere Dienſte durch den eigenen Vortheil geboten ſeien, und er auch die ſchuldigen Summen längſt abbezahlt habe.

Wullenweber auch hier, wie in Kopenhagen, ſich in ſeinen Hoffnungen getäuſcht ſehend, begriff, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit ſei, mit den doppelzüngigen Reichsräthen noch weiter zu unterhandeln. Er hatte, wie wir oben erwähnt, enge Verbindungen mit den Bürgermeiſtern der beiden erſten Städte des Reiches angeknüpft, durch dieſe bot er jetzt im Verein mit Kock und Bockbinder, durch Franz Trebau (Herzog Chriſtian's Sekretair?) und unter Beiſtand des franzöſiſchen Geſandten Nikolaus d. Ruſticis dem Herzog Chriſtian die Königskrone

an, hoffend, auf dieſe Weiſe ſich denſelben feſt zu verbinden und dann gegen Schweden freiere Hand zu haben. Unerwartet ſchlug Herzog Chriſtian dieſelbe aus, und weder der Glanz dieſer Krone noch das Flehen der Patrioten Erich Banner, Mogens Gioe, Mogens Gyldenſtiern, Mynter und Bockbinder zur Rettung des Staates das Scepter zu ergreifen, vermochten den Herzog eine Krone von halb und halb aufrühreriſchen Bürgern anzunehmen. Chriſtian erwiderte den Abgeſandten der Verſchworenen: „Es ſei gegen Gottes Gebot, ein obrigkeitliches Amt ohne Berufung mit **Liſt** oder **Gewalt** an ſich zu nehmen. Eine Regierung, die durch Blutvergießen oder Ränke erworben wäre, könne nicht geſegnet ſein. Seine Ehre würde eine tödtliche Wunde bekommen, wenn er die Krone von dem Reichsrath erzwingen und ſeine Brüder einer gerechten Hoffnung berauben wollte u. ſ. w.“ Herzog Chriſtian hatte ſich um dieſe Zeit bereits in weit vorgeſchrittene Unterhandlungen mit Kaiſer Karl und König Guſtav eingelaſſen, bezweckend ein Schutz- und Trutz-Bündniß gegen jeden Feind — in dieſem Fall aber wohl zunächſt gegen Lübeck und die ganze demokratiſche Partei des Nordens; zugleich ſuchte Chriſtian auch dem Reichsrathe ſich unentbehrlich zu machen, indem er denſelben in ſeinem Widerſtande gegen die lübiſchen Forderungen beſtärkte.

Unter'm 21. September ſchloß Chriſtian das Bündniß mit Burgund und Dänemark, dahin lautend, ab, daß man ſich auf 30 Jahre verpflichtete, den Holländern den Sund gegen den üblichen Zoll zu eröffnen; der Kaiſer billigte Holſtein dahingegen eine jährliche Subſidie von 6000 Dukaten zu; dafür mußte ſich der Herzog aber verpflichten, 2000 Mann Kriegsvolk und 6 Schiffe im Fall eines Krieges zu ſtellen. So wußte ſich Karl V. ſeines Einfluſſes im Norden zu verſichern, indem er den wahrſcheinlichen Beherrſcher deſſelben in ſeine Intereſſen zog.

Digitized by Google

Christian konnte obigem Vertrag noch keine genügende Sicherheit geben, er suchte daher den Reichsrath zu gewinnen; dieser beschickte, auf sein Ersuchen, den Tag zu Rendsburg, und kam am 5. December 1533 auch wirklich ein ähnliches Schutz- und Trutzbündniß zu Stande, welchem später Gustav beitrat. (2. Februar 1534).

Wullenweber's und seiner Partei Hoffnungen, die Krone auf das Haupt des Herzogs Christian durch die Hand des Bürgerthums gesetzt zu sehen, waren gescheitert an der Klugheit und Ehrenhaftigkeit dieses ausgezeichneten Fürsten.

Bei den vielen und vortrefflichen Quellen, mittelst welcher die Hansa von der Politik und den Maßnahmen ihrer Gegner unterrichtet war, konnte es nicht fehlen, daß auch in diesem Falle der Rath zu Lübeck ziemlich um die heranziehende Gefahr wußte. Diese Gefahr schien für Lübeck's Handelsmonopol, bei dem sehr bedeutenden Unternehmungsgeiste der Holländer, so groß, daß Wullenweber entschlossen war, alles daran zu setzen, um jene vom osterländischen Handel auszuschließen, ja wo möglich mit der burgundischen Handelsflotte zugleich auch die Macht der nordischen Reiche zu zertrümmern und dieselben sich unterthan zu machen.

Der Bürgermeister Wullenweber mußte indeß für jetzt noch die gewichtige Hülfe seines eben so treuen als tapfern Parteigängers Marx Meyer entbehren, derselbe lag noch zu London im Tower, während seine Schiffscumpane in die Elbe zurückgekehrt waren, um dort den fehlenden Proviant einzunehmen, 20 Holländern den Sund freilassend, da sie nicht wagten, dieselben anzugreifen, ohne ihren tapfern Führer Marx Meyer.

Erst am 15. Januar 1534 kehrte dieser, beladen mit den reichen Gnadengeschenken Heinrich's nach Lübeck zurück.

Alles wurde jetzt in Bewegung gesetzt, um dem verderblichen Treiben der Holländer, welche den Lübeckern schon großen

Digitized by Google

Schaden beigefügt hatten, zu steuern, es liefen Orlogschiffe aus, welchen Wullenweber nicht allein „zween neue Rathsherren seines Machwerks, nämlich Johann Sengestake und Albert Clevorn, sondern fürnemlich auch seinen lieben getrewen Marcus Meyer?*) vorgesetzt hatte. Widrigen Wetters und Windes halber gelang es aber für diesmal nicht, die Holländer zu erreichen, die Schiffe mußten sich in die Elbe zurückziehen und eine bessere Jahreszeit abwarten. Jetzt lief der Lübecker ganze Macht, 18 stattliche Orlogschiffe, deren Admiral wahrscheinlich Meyer war, aus. Diese fegten die Holländer, unter ihrem Admiral Gerett van Mecheln, aus dem Sunde, jagten ihnen alle ihre Beute ab, und nur traurige Ueberreste, 6 Schiffe, kehrten von der stolzen, 20 Fahrzeuge starken Flotte, nach Holland zurück, und auch diese 6 wären den Hansen nicht entgangen, hätte nicht Gustav Wasa ihnen allen Vorschub geleistet.

Inzwischen hatte Wullenweber alle seine hochfahrenden Pläne mit seinem Freunde Marcus besprochen, und man war zu dem Entschluß gekommen, zunächst die Kraft Königs Gustav's zu brechen, oder doch mittelst Benutzung des in Schweden noch vorhandenen Gährungsstoffes zu neutralisiren und wo möglich einen Gegenkönig aufzustellen. Zuerst faßte man den Plan, den Grafen Joh. v. Hoya als solchen zu benutzen und machte ihm dieserhalb Vorschläge; dieser aber, mit einem Theile Finnland's von seinem Schwager Gustav belehnt, lehnte in der Besorgniß, dasselbe einzubüßen, die Anträge ab. Jetzt dachte man an den Sohn des letzten Reichsverwesers, Swante Sture, für welchen noch immer viele Sympathieen in Schweden waren. Der junge 16jährige Sture befand sich damals beim Herzog von Lauenburg, um sich in den ritterlichen Tugenden zu üben, in ihm

*) Diese Angabe scheint nicht ganz richtig, da M. Meyer erst im Januar 1534 nach Lübeck zurückkehrte.

Digitized by Google

glaubte man den rechten Mann gefunden zu haben. Es wurde daher Meier beauftragt, denſelben mittelſt Liſt nach Mölln zu locken, um ſich zuvörderſt ſeiner Perſon zu bemächtigen.

Meier ſandte dem nichts Arges ahnenden Jüngling die Botſchaft, daß ſich in Mölln Briefe und Pferde, für ihn, von ſeiner Mutter geſandt, befänden. Hocherfreut eilte dieſer nach Mölln und fand zu ſeiner nicht geringen Ueberraſchung weder Briefe noch Pferde dort vor, wohl aber den Ritter Marcus Meier.

Derſelbe überredete ihn auf alle Weiſe, ſeine Rechte an die ſchwediſche Krone geltend zu machen, doch blieben alle Künſte des gewandten Abentheurers fruchtlos. Der 16jährige Jüngling konnte ſich nicht entſchließen, als Feind ſein Vaterland mit Krieg zu überziehen, wo eine erſte Liebe, Margaretha Leonhofwud ſeiner harrte; er war nicht ſo ehrgeizig, als daß er ſein ganzes Hab und Gut um ein weitausſehendes Glücksſpiel hätte Preis geben können. Mit ſolcher Zurückhaltung war aber Meyer's und der Lübecker Planen keineswegs gedient. — Marcus fuhr hochmüthig auf und rief: „Wir Herren von Lübeck ſind mächtig und reich genug, euch ſchadlos zu halten, und will Sture nicht in Gottes Namen, ſo ſoll er in des Teufels Namen“, und mit dieſem Ausruf traten 50 gewappnete, an ihrer Spitze ein Rathsherr, ein, ergriffen den Jüngling und führten ihn gefangen nach Lübeck. Dort behandelte man den Sture ſtandesmäßig, ja überhäufte ihn mit Artigkeiten, Meyer verehrte ihm gar ein Sammetkleid. Alle Mittel, den unerfahrnen Jüngling zu gewinnen, wurden verſucht, doch Sture blieb ſtandhaft, obgleich Meyer ſogar ein Siegel für ihn ſtechen ließ und in ſeinem Namen aufreizende Briefe nach Schweden ſchickte. Wiederholt verlangte Sture ſeine Freiheit von Bürgermeiſter und Rath, es hieß jedoch immer, er ſei Meyer's und nicht des Rathes Gefangener, daher könne dieſer ihm auch die Freiheit nicht wiedergeben, indeſſen möge er ſich finden, Lübeck meine

Digitized by Google

es gut mit ihm. Sture wollte aber von alle dem nichts wissen und verlangte seine Freiheit. — Endlich sah sich daher Meyer, alle Hoffnung, den jungen Mann zum Figuranten benutzen zu können, aufgebend, veranlaßt, ihm seine Freiheit, am Hochzeitstage seiner Stieftochter zurückzugeben, „den fürstlichen Gästen zu Ehren," unter denen sich auch die Beschützerin Sture's, die Herzogin von Lauenburg, befand. So war auch dieser Versuch, Schweden durch Aufstellung eines Kronprätendenten mit in die dänisch-burgundisch-lübischen Händel zu ziehen, gescheitert, und Lübeck's Lage ward immer kritischer; Wullenweber ergriff daher mit Vergnügen den Vorschlag Hamburg's, Lüneburg's und Danzig's, welcher dahin ging, daß nach Hamburg eine Tagefahrt ausgeschrieben werde und daß man dort alle Streitpunkte gütlich beseitigen wolle.

Ende Februar 1534 versammelten sich die Abgesandten der Städte und Fürsten in Hamburg zu diesem großen Friedenszwecke.

Von Seiten Burgund's erschienen: George d'Austria, Bischof von Brixen, die Herren Gerard Mulart, conseiller et maistre des requestes du grant conseil de l'empereur a Malines, Maximilian de Transiluan et Cornille Bennich, aussy conseilliers de sa maiste. Von Seiten Lübeck's erschienen: die Bürgermeister Jochim Gerken und Jürgen Wullenweber, die Senatoren Anton van Stiten und Hans van Elpen.

Wullenweber und Hans van Elpen zogen in Begleitung der Stadthauptleute von Werder und Marcus Meyer in glänzendem Aufzuge hoch zu Roß mit Pauken und Trompeten und fliegenden Fahnen in die Mauern Hamburg's ein; Meyer mit seinem gülden Gnadenkettlein auf stählernem Harnisch soll an der Spitze 60 geharnischter Reiter gar stattlich anzuschauen gewesen sein. Der hamburgische Senat bezeigte ein großes Miß-

Digitized by Google

vergnügen darüber, „zumal zween burgundiſche Abgeſandte gegenwärtig ſeien, welche dieſen ſoldatiſchen Einzug als eine trutzige und hochmüthige Beleidigung anſehen könnten.“

Von den Geſandten der übrigen Städte iſt hier nur Nicolaus Smiterlow zu erwähnen, Bürgermeiſter zu Stralſund, von welchem der Gedanke einer Tagfahrt in Hamburg vorzugsweiſe ausgegangen zu ſein ſcheint, „weil die Räte in den wendiſchen Stätten woll ſingen (ſahen) daß das Kriegsweſen zum ſchrecklichen Ausgange gerathen wurde, wollten auch ohne das dem frommen Hertzoge von Holſtein in Vnguten ſich nicht gerne wiederſetzen,“ ſo berichtet Saſtrovv. — Sollte Herzog Chriſtian der Sache ganz fremd geweſen ſein?

Wie unglaublich verwickelt jene Verhältniſſe waren und wie viel Licht noch nöthig iſt, um in jenem Gewirr diplomatiſcher Intriguen nur einigermaaßen den Faden zu behalten, zeigen vornehmlich die große Zahl neuerlich bekannt gewordener Urkunden über dieſen Gegenſtand, aus denen unter andern auch hervorgeht, daß der König von Frankreich, Carl des V. unverſöhnlichſter Feind, auch ſeine Hand im Spiel hatte, ſo berichtet z. B. Steph. Hopfenſteiner *) 9. Januar 1534, daß der König von Frankreich ein Bündniß mittelſt eines Unterhändlers, Namens Nicolaes Beſtie mit Lübeck anzuknüpfen verſucht habe auf 20 oder 30 Jahre und in ſolchem Falle ihm ſeinen Schutz, Geld, Mannſchaft und Schiffe angeboten habe, doch haben die Lübecker ein ſolches Anſinnen abgelehnt. Derſelbe König ſoll auch verſucht haben, durch allerlei Beſtechungen den däniſchen Königsthron zu erlangen, als auch dies mißlungen, begab Beſtie

*) St. Hopfſt. war noch 1520 Secretair Chriſtiern's II. und in dieſer Eigenſchaft 1520 mit einer Geſandtſchaft an den Grafen von Oldenburg betraut. 1531 befand er ſich jedoch in burgundiſchen Dienſten.

Digitized by Google

sich zum Herzog Christian, um mit demselben ein Bündniß zu schließen, doch auch hier richtete er nichts aus. — Ebenso hatte sich bereits König Heinrich der VIII. vielfach um Lübeck bemüht und ist es daher kein Wunder, wenn die von allen Seiten so geschmeichelten Lübecker Bürgermeister mit hochfahrendem Sinn in Hamburg erschienen.

Wullenweber verlangte anfangs, daß von jetzt an gar keine holländische Schiffe den Sund passiren sollten, sich auf einen Vertrag mit Dänemark vom 2. Mai 1532 berufend, doch soll dieser niemals vollzogen worden sein, (s. O.) auf eine solche übertriebene Forderung ließen sich die Holländer in keiner Weise ein, sondern beriefen sich gleichfalls auf den Vertrag von 1525 mit Dänemark und den Frieden vom 9. Juni 1532, welchem die Lübeckischen Abgesandten mit beigewohnt, ja als Verbündete dabei erschienen seien. Diesen Verträgen nach seien die Holländer aber nur verpflichtet, die althergebrachten Zölle zu bezahlen, im Uebrigen sei in denselben besonders gesagt, daß die Unterthanen der besagten Majestät frei und ungehindert ihre Güter, Lebensmittel und Kaufmannswaaren durch den Sund, die Belte und die andern Ströme und Gewässer das Ostlandes verschiffen könnten, dies sei um so billiger, als die Lübecker ein gleiches Recht genössen.

Der kaiserliche Abgesandte verlangte von den Lübeckern ferner vollständige Entschädigung für die Beleidigung der kaiserlichen Majestät und müsse dem Kaiser die Bestimmung der Entschädigung vorbehalten bleiben, in jedem Fall aber hätten die Lübecker sofort 200,000 Goldgülden zu zahlen, zum Ersatz der Kosten, welche Sr. Maj. erwachsen seien durch Unterstützung der Ausrüstung der Kriegsschiffe und Kriegsknechte im verflossenen Sommer, eine gleiche Summe sei den Unterthanen Sr. k. Maj. zu zahlen, als Entschädigung für den zugefügten Schaden und zwar sogleich, oder unter Bürgschaft der Ham-

Digitized by Google

burger, ¼ sogleich oder auf Ostern und den Rest nach drei Jahren. Dahingegen versprach die Königin, dahin wirken zu wollen, daß der Kaiser alles das genehmige, was die Deputirten und Commissaire in dieser Angelegenheit anderweitig beschlössen und diejenigen Maßregeln fallen zu lassen, welche von der kaiserlichen Kammer bereits gegen Lübeck beschlossen seien, in Folge deren sie mit dem Reichsbann belegt sein würden.

Das Höchste indessen, was die Lübecker zugestehen wollten, waren 12 Schiffe im Jahre. Heftige Reden wurden gewechselt, besonders als kaiserlicher Seits die Restitution Nicolaus Brömsen's in alle seine Würden und Güter verlangt wurde. Wullenweber und seine Genossen sahen jetzt, daß es auf nichts weniger als ihren Sturz abgesehen war. Selbst das Zureden des würdigen Bürgermeisters Smiterlow vermochte den Zorn Wullenweber's nicht zu besänftigen — er vergaß sich so weit, daß Smiterlow in die Worte ausbrach: Herr Jörgen, ich bin bei vielen Handlungen gewesen, aber nie gesehen, das man so midt Sachen, als Jr thut, vorfaren; Jr werdet midt dem Kopffe an die Mauer lauffen, das ir auf den Hindern werdet sitzen gehen. Auf solliche Rede steht Wullenweber auf in großem Zorn geet aus der Stette Versammlung (31. März) in sein Herberge*) lasse er und Marx Meyer strax sattelen, zaumen und ritten auf Lübeck zu.

Der eigentliche Grund von Wullenweber's so geräuschvollem plötzlichen Aufbruch muß gleichwohl in andern Ursachen gesucht werden, er fühlte, daß wenn er nicht alle Hoffnung auf den Sieg und die Erhaltung seiner Partei an der Spitze der Geschäfte aufgeben wollte, er nicht zaudern dürfe. — Seine Pläne konnten keinen Stillstand vertragen — sie rollten rückwärts und droheten ihn mit zu verschlingen — er mußte vor-

*) Sastrow pag. 118.

Digitized by Google

wärts und gänzlich mit der Vergangenheit brechen. Die laue Unterstützung, welche er bei seinen Collegen während der Verhandlungen in Hamburg fand, so wie das Verlangen des Kaisers, der Wiedereinsetzung Brömbsen's, mag ihn vielleicht zum letzten entscheidenden Schritte getrieben haben.

Gewiß ist, daß selbst in Lübeck um diese Zeit schon an einer Contre-Revolution gearbeitet wurde, namentlich war die Zeit der Abwesenheit Wullenweber's von Seiten der Patricischen Partei trefflich benutzt.

Sobald Wullenweber Hamburg verlassen, beeilten sich die übrigen Lübischen Abgesandten, Wullenweber den Vorsprung abzugewinnen, welches ihnen auch gelang, da Wullenweber den weitern Weg über Oldesloe eingeschlagen hatte. — Die ganze Stadt war in Aufregung, und laut verlangte die Patricische Partei und die Geistlichkeit, an deren Spitze Bonnus, daß der Rath Wullenweber wegen der Vorfallenheiten in Hamburg zur Verantwortung ziehe.

In diesem kritischen Augenblicke erschien Wullenweber in Lübeck, die gefährliche Lage seiner Angelegenheit wurde ihm klar, und er begab sich „daher in die Marienkirche, bestieg dort „die Kanzel und beschwerte sich in gar vieler Leute Gegenwart „über den bösen Argwohn und die Mißgunst seiner Feinde, „sowohl in, als außerhalb des Rathes und über die Undankbarkeit der Lübischen Bürger. Dergleichen Klag und Schutzreden „er zum öftern im Rathause hielt, und seine Anhänger dadurch „bewegte, daß sie schlüssig würden, auf alle Weise ihm beizustehen. Daher geschah es demnach, daß unterschiedliche Bürger, „die man verdächtig hielte, mit Arrest belegte, ja in's Gefängniß „geworfen wurden; andern, damit ihnen nicht gleiches wiederführe, entwichen aus der Stadt, und unter den Rathspersonen „ward dem Bürgermeister, Herrn Joachim Gerken, wie auch „den Rathsverwandten, Herrn Hinrich Kerkring, Herrn Cord

Digitized by Google

„Wibbeking, Herrn Nicolaus Bardewick, Herrn Hermann „Schütte, Herrn Anton van Stiten und Herrn Johann „Stolterfoth angedeutet, daß sie sich des Rathhauses enthalten „und ihre Häuser zum Inlager halten sollten.“

Der Gewalt sich fügend, verließen die genannten Rathsverwandten den Saal, an ihrer Spitze Herr Joachim Gerken, welcher seine Siegel auf den Tisch niederlegte mit den bedeutsamen Worten: „Kommt Ihr Herren und warten wir des Tag's, wo man unserer wieder bedarf.“

Nachdem Wullenweber auf diese Weise den Gipfel seines Einflusses erreicht und sich des lästigen Widerspruches der conservativen Rathsglieder entledigt hatte, kehrte er mit seinem Gefolge nach Hamburg zurück, wo die übrigen Gesandten versammelt geblieben waren.

Nach dem Vorgefallenen mußte sich Wullenweber sagen, daß ihm nichts übrig blieb als Kampf — doch fühlte er sich nicht mächtig genug, denselben mit allen Feinden seines Principes aufzunehmen, er ging daher jetzt bereitwilliger auf die Vermittlungs-Versuche Hamburg's ein und wurde endlich mit Burgund ein Waffenstillstand und Vertrag auf 4 Jahre geschlossen, welcher den burgundischen und osterländischen Schiffen während dieser Zeit freie Fahrt auf der Ostsee gewährte, nach Ablauf dieser 4 Jahre sollte ein neuer Handelstag angesetzt werden, wegen der oben erwähnten Schifffahrt.

Wullenweber kehrte, nach ziemlich glücklich beendigten Unterhandlungen heim und betrieb die Rüstungen gegen die nordischen Reiche mit verdoppeltem Eifer. Er fand indessen noch immer Widerstand bei einigen Bürgern, namentlich aber bei der Geistlichkeit; von den Kanzeln herunter erschollen allerlei, der Bürgermeister Treiben, verdächtigende Reden. Vorzüglich war es der hochachtbare Stadtsuperintendent Bonnus, ehemals Erzieher der holsteinischen Prinzen, welcher gegen die unerhörten

Digitized by Google

Neuerungen des unordentlichen Rathes in einer besondern Schrift: „an den unordentlichen Rath“ eiferte; diese höchst merkwürdige Schrift, so reich an Wahrheit und kindlichem Glauben, können wir uns nicht versagen, ihrer ganzen Ausdehnung nach hier mitzutheilen:

„Gnade vnd Frede in Christo, mit Erbedinge mynes willigen Denstes, na högestem Vermöghen, touorn, ersame, vorsichtige, wyse Heren. J. E. W. is nicht vnbewust, dat ick dorch Forderunge enes erbaren Rades, vnd Bewilligung der vorordneten Borger, my hebbe ouerreden laten, dat ick [wowol darto ungeschicket.] my, neuenst der latinschen Leren in der hilligen Scrift to St. Catherinen, darto wolde gebruken laten, dat icke de düdeschen Sermones, so den Superintendenten togeordnet, vorwaren schulde, vnd sunst in anderen Saken, de Christlicke Ere vnd Ewigkeit belangen, en flitig Upsehn hebben, bett se lange, dat man sick mit goder Bequemigheit mit enem anderen, de geschickeder were, vnd erfahrener, versorge, dat ick de Jare, so en Rad mit my auer ens were gekamen, mit mynem vpgelechten Officio vtdenede, muste derhalven in nenen Wege datsulnige to wedderropende, sondern so vele by my were, allenthalven im Beste to donde, damit Godes Word endrechtiglick geprediget worde, vnd in Enigheit in desser guden Stad wurde togahn, dewyle ersame, vorsichtige, wyse Heren, id sick to dyssen Tyden also todricht, dat ick, van wegen mynes vpgelegten Amtes, nicht geringe Besweringe myner Conscientien hebbe, so byde ick van Godes Willen, J. E. W. will my dyt myn Scrinen to Gode holden, datsulvige ernstlicken annemen vnd behertigen, wente dewyle my en erbar Rad befahlen heft, Godes Word to predigen, so mot ick jo darinn so handelen, dat ick nicht allene hyr vp Erden by den Lüden gedenck Dank to vordenen, sondern hernamals, wenn ick hyr van schal, vnd am jüngesten Dage, vor Got mit reinem goden Gewyeten bestan mag, ick vor-

törne denn de Welt edder nicht, des mot ick my troſten vnde erwegen.

Erſtlick weth J. E. W. ahn Twiuel, mo gantz verlike Tyden der falſchen Lehre vnd Secten halven, nu faſt an allen Orden gehöret werden, vnd de wyle men dat in anderen erfahret, mot men ſick vns ved dee vnſern befrüchten. Derhalven, nademe diſſe Stadt ene Houet Stadt is gantzer Sachſen Tungen, wyl mynes Bedünkes de hoge Noht forderen, dat men enen dapperen anſehnliken Mann in myne Stede mit den allererſten ſette, darmit men beter ved ehrliker verwaret ſy, denn mit my, de ick my, (weet God) geringer darto erkenne, denn dat ick in diſſer Stadt, ſo danen hogen Amte ſcholde eſte konde genog don. Wente, wowol ick gerne ſo vele, alſe my mogelick is, donde, ſo wyl ick doch J. E. W. ſulven to bedenken geuen, wat juw vnd der Stadt, ja, den gantzen umliggenden Landen, gelegen ſy, dat gy ſodanen Mann averkemen, dar doch gy mit Eren vnd enem gröteren Anſehenhe, ſo idt de Noht fordere, beſtahn mogen, dewyle allenthalven ſehn vnd erfahren, dat ſülke grote Secte vnd Schaden in allen Landen vorhanden ſyn.

Hyr beneueſt hebbe ick nicht geringe Beſwering, von wegen des my vpgelegten Officii, dewyle ick, ſamt den anderen Paſtoren vnd Cappellanen, dat Evangelium mit högeſtem Flite predige, welkes denn ja ene Lere is, dede Harten der Minſchen in Godes Erkenntniß dorch Chriſtum gewiß maket, vnd dar beneueſt fordert, ſo vele dat vorgenklike korte Leuend belanget, Frede, Leue vnd Endracht vnder ender, vnd ſonderlicken Gehorſam vnd Vnderdahnigkeit, gegen ſyne geböhrlicke Auerigkeit, wenn he ock ſchon böſe were; ſo erfahre ick, dat (Gode betert) ſodann Misbruk vnd geſwinde Vornehment des gemenen Mannes in diſſer guden Stadt, dat idt by nah dat Anſehn heft, als frage man gantz vnd gar nicht na vnſen Predigen vnd truliken Vormanen. Wente ick konde noch vele Dinge geſchehen laten, vnde

Digitized by Google

God darum bidden, dat he idt beterde; auerſt dat is ja to hoch ſick vergrepen, dat men de ordentlike Ouernheit ock antaſtet, vnd vth Fordering, velicht des gemenen Manes, etlicke Perſonen vth dem Rade vorwyſet, etlicke ock ſettet, vnd dat noch to grulick is gehandelt, etlicke Perſonen one apenbare Orſake, ſondern allene vth Verdachtniſſe, angeholden heft, gelick, als wenn de gemene Mann der Ouerigheit Richter ſy, wenn ſe rede ouel gedan hedde; vnd dat alles vnder dem Schine, als ſahte man Godes Ere vnd der Gemene Beſte, ſo doch dat nicht allene gegen Gades Ere vnd Word, ſondern wedder alle Recht vnd Billigheit ſtreuet.

Gades Ere geſaht, heet, dat men, na Gades Worde vnd Gebade; ſchal ſyner Ouerheit gehorſam ſyn, ſe vor God holden; vnd God vor ſe bidden, wenn ſe ock nicht fram is, vnd ſick an er nicht vorgripen, wente ſe heft eren Ouerhern, vnd God to enem Richter, deme wert ſe nicht entlopen, ſo ſe nicht recht gehandelt; darto ſo wert men dat jo nicht mit jennigem Rechte beweren konden, dat de Gemene edder Vnderhaten, ere Ouerigheit ſcholde veruöhren, affetten vnd anholden, wenn ſe ok ſchon ouel gedan hadde; wente, dewyle de Ouerigkeit van God is, vnd dat Regiment der Welt allene God tokompt, ſo will vnd kan God nicht lyden, dat men an den Perſonen des Regimentes ſick vorgripe, wente Salomon ſprickt: dat Harte des Koninges, edder der Ouerigheit, is in Gades Hand. Darum mot ein Chriſtlick Vnderdane der Ordenunge des Regimentes bliuen laten, alſe ſe is, vnd ſo de Ouerigheit boſe is, ſyn wy Chriſten ſchuldich, vor ſe to bidden, vnd gedenken, idt ſy vnſer Sönden Schuld; is ſe auerſt fram, vnd let Gades Word predigen ſchole wy Gade dauor danken vnd bidden, dat ſe idt van Hörten annemen mogen. Alſo leren wy van der Ouerheit, dat wert vns ja nemand anders konnen naſeggen.

Auerſt, dewyle men ſick des Chriſtlicken Namens ſo hoch berömet vnd angematet, vnd doch dat Wedderſpill holt edder

handelt, hebbe ick van wegen mynes Amtes, dit J. E. W. guder Meninge nicht bergen ſollen, vnd wolde juw dit antögen, vp dat ick, als en Euangeliſcher Prediger, mynem Amte genog dede, vnd hyr up Erden by allen framen Chriſten, vnd hernamals im Dode, vnd am jüngeſten Gericht, mit goder Conſcientien beſtan moge. Wente, dewyle ick dat Euangelium predige, kann ick jo nicht anders lehren; ick weth dat gewiſſe, dat am jüngeſten Dage vor God kene Juriſten Entſchuldigunge beſtan mögen, edder helpen wert, denn Gades Word allene, auerſt dat wert my jo nemand ouerreden, ſo ferne wy rechte Chriſten ſyn willen, vnd ock Chriſtlick handelen, ſo mot enes jeden Harte alſo ſtan.

Ik hebbe vth Gades Worde vnd vth Befehl mynes Amtes gehandelt, idt wert auerſt nicht geholden; ik hebbe idt gut gement, vnd Gades Ere gehaht auerſt ik weet nicht, wat ik vor en Word edder Befehl darto gehat, wenn ik hento gelopen vnd geraden hadde, dat men de Perſonen der Ouerigheit vp edder affetten ſchulde, dewyle my jo God anders nen vieder Befehl gegeuen heft, denn dat ick der Ouerigheit gehorſam ſyn ſchal. Dat ſteit jo nirgent geſchreuen, ſo de Ouerigheit de nicht würde gefallen, vnd ſe dy irgent vvorin vvürde entgegen ſyn, ſo mot men ſe affetten, vnd ſeggen, ſe moten ſick eres Amtes entholden.

Leuen Heren, vvy mogent ſo gut menen, eſte vorgeuen, alſe vvy jummer können, God is de mit ſick vnd ſynem Worde vvil vngeſpottet ſyn, vnd ok nene Disputation darinn lyden. Ick vvil de Wahrheit ſeggen, vnde betüge dat by Gade dem Allmechtigen, vnd myner Seelen Seligheit, dat ik nicht vvolde nehmen de gantze Stadt Lübeck, vnd vvolde dar Rad edder einig Vollbord inne geuen hebben, dat men de Perſonen des Rades vtgevvyſet, afgeſettet vnd angeholden heft. Wente vvovl nichtes Böſes geſchehen is, ſo vvüſte ick doch nimmermer, vvomit ick in miner Conſcientien vor Gade vvürde eſte konde beſtan, devvyle

wy ſolkes to bonde, van Gade nicht beualen is dorch ſyn Wort. Jck vvuſte ok nicht, vvo ick mit guder Conſcientien thom hilligen Sacrament gahn ſcholde, idt vvere denn, dat ick my erſten bekehrde, dat ck vnrecht gedan hedde, vnd God vm Gnade gebeden.

Och leuer God, vvo vele böſer Geweten vnde Conſcientien vvert de Dod maken, vvenn men nu enmal daran mot, men mag idt ſo lichtliken achten, vnd in den Wind ſlan, alſe men vvill. Vnde dat idt der Stadt ok ſcholde vvol darna gahn, in vthvvendiger Gades Benedyunge vnd Glück, dat kan ick nicht gelöuen, vvente Godes Word vn de Exempel der Hiſtorien, beydes bv den Chriſten vnd Heiden, vverden my nicht feilen, vnd, God betert, ick mene, vvy erfahren dagelykes by vns ſülueſt, vvat Beterunge de nyen Regimente mit ſick bringen; God geue, dat wy idt men erkennen by Tyden, ehe de Schaden to grot vvert. To Münſter, in Weſtfalen, heft men ock etlike Perſonen vth dem Rade vorvviſet, de men vor godlos heft geachtet, darna heft men enen endrechtigen Euangeliſchen Rad geſettet, bet ſo lange, dat de is afgeſettet, vnd nu de Wedderdöpers dat Regiment inne hebben, nicht allene der Stadt, God betert, ſondern Lief vnd Seele darto. Jck darue dat ſeggen, vvenn ſe na oldem Gebruke de Ouerigheit hedde bliuen laten, vnd ſick vnder dem Schyne des leuen Euangelii, to reformeren nicht vnderſtunde, idt vvere dar nümmer hen gekamen. Wente, vvenn men de Mennunge heft, dat men ſick bedünken let, dorch Vorenderunge der Perſonen vvürde dat Regiment vnd dat gemene Beſte befordert vnd vortgeſtellet, ſo vorgrift men ſick gegen God, vnde holt dar nicht vor, dat de Ouerigheit ſonderlick Godes Ordeninge ſy, dert haluen is ock een Vphörend der Vernyering, bett ſo lange, dat idt gantz vnde gar vorderuet vnd vndergeyt.

Derhaluen E. W Heren, vvil ick juvv ſemtlicken, vnd enen jeden inſonderheit, vm Gades Willen gebeden hebben, gy vvollen diſſe myne Vermaninge juvv laten to Harten gahn, vnd God

vm Gnade bidden. Jck vvet, dat ick vor God entſchüldiget bin, dewyle ick juvv recht gelehret, truvveliken vnd fründliken ermahnet hebbe, vam Gehorſam, de de Ouerigheit gehoret van eren Vnderdahnen, vnd erer Ouerigheit to leiſten, vorplichtet ſind, vvill ick darbauen proteſteret hebben, vor Gade vnd vor allen Lüden, dat ick nicht vullborden vvill efte kan, in ſodanen Vornemende des gemenen Mannes gegen de Ouerigheit. Vnde, nademe ick vorneme vnd vormerke, dat nen offentlick Predigen helpet vnd gantz vnfruchtbar is, hebbe dennoch thom Ouerflode dem erbaren R. ſchriftlicken vvillen antögen, dat ick vor Gade deſto gröter Entſchöldigunge hebben vvil, dat ſuluige ock den vorordneden Borgeren geliker maten to erkennen geuen, vnd vvil hiermit J. E VW. alſe myne grotgünſtige Herren vnd Fründe, afgedanket hebben vnd vm en fründlick Vorlöf gebeden.

Wente, dat ick to diſſer Tyd, vnder ſolkem Regimente predigen ſcholde, vnd datſuluige nicht ſtrafen, des föle ick my beſweret, dewyle men ſo geringe de rechten Saken achtet, vnd alles vornimt, vnd vtrichtet, vnder dem Namen des Euangelii, vnd nicht ens torügge ſprickt, efte men ock mit godem Geweten vn na Gades Worde, dit efte dat don möge. Wente, leuen Heren, wat vnde vorto ſchal ick lenger predigen? dewyle leider gegen Godes Worde ſo geſinnet is, dat, wenn man de Wahrheit prediget, vnd den Misbruk, ſo vnder dem Euangelio geſchut, ſtrafet, idt idel vnnütte ſteken heten mot van dem gemenen Mann, de ſick vnſers Euangelii vp dat högeſte berömet, worto kan J. E. W. bedenken, dat idt my nicht ſteyt to lyden, dat my de Naſage by anderen Lüden ſcholde vpgelecht werden in anderen Landen vnd Steden, dat to Lubeck mit der Ouerigheit alſo gehandelt worden by mynen Tyden, vnd ick hedde darto ſtille geſwegen, vnd ſodann vnchriſtlick Vornemendnicht geſtrafet, edder were daruan getagen. Wente ick weet jo nicht, wenn ſe van VVittenberch edder andere gelehrde Lüde, my daruan

Digitized by Google

würden ſchriuen, wes ick my billig konde efte mochte entſchuldigen.

Derhaluen, wyle men jo nemend bauen ſyn Geweten beſchweren ſchal, vn my in diſſer Sake to verantworden vor Gade vnd den Lüden, vele gelegen is, bidde ick auermals. J. E. VV. will my dat Predigt-Amt to vorlaten, gonnen. VVente, ick kan vnd mot ok nicht lauen, dat ick nicht weet, dat vor God jo nicht recht is, de Lüde mögen my darum törnig ſyn, vnd my nicht vele Danks dauor ſoggen, dat mot ick, vnd will idt gerne lyden, weute, my is an Gade vnde mynem Amte mer gelegen, denn an der Welt. Jck achte idt ok dauor, dat de van Lubeck myner, vnd mynes Predig-Amtes, entberen können, dewyle ſe Predigers vor mynen Tyden gehatt vn na mynen Tyden ok mal hebben werden. VVat ick huslang gedan hebbe, dat hebbe ick van Gades wegen gerne gedan, vnd hebbe idt recht gut gemenet. God ſy auerſt geklaget, dat ick de Tyd mynes Predigens nicht mer Betering befinden ſchal. Doch, ick will my des tröſten, God wert noch de Synen, de wy dar nicht vorholden, mit vnder hebben.

VVill endliken auermals J. E. VV. vm Godes vöillen gebeden hebben, menn will my dit myn Schriuent, van wegen der hogen Beſwering in mynem Amte, to gude holden, vnd guder Meninge annehmen, vnd juw laten befalen ſyn. Begere darup enes erbaren Rades touorlatige Antword. Dat vöill ick vnderum, vvor ick kan, alletyd an J. E. VV. in hogſtem Vermögen to verdenen, my beflitigen, vnd vöill hyrmit, J. E. VV. Gade den Allmechtigen, to fredeſamer vnd endrechtiger Regerung to erholden, befahlen hebben. Datum Lubeck, den 4 May Anno 1534."

Es iſt leicht zu begreifen, welchen Eindruck dieſe Schrift auf Herrn Jörg machte bei dem Einfluß der Geiſtlichkeit und vor allem dem, des ſo ſehr geachteten Bonnus. Er hielt es noch nicht an der Zeit, auch ſchon gegen die Macht des Clerus,

Digitized by Google

gleichviel ob katholiſch oder lutheriſch, offen hervorzutreten, und begnügte ſich vorläufig damit, die von Bonnus geforderte Dienſtentlaſſung nicht anzunehmen, dahingegen aber ihm einen harten Verweis zu geben und ihm vorläufig die Kanzel zu verbieten, weil er mehrfach in ſeinen Predigten gegen das Treiben des unordentlichen Rathes geeifert hatte. Hatte es von jetzt an auch den Anſchein, als ob der Widerſtand der Geiſtlichkeit gleichfalls gänzlich gebrochen ſei, ſo war dies doch nur dem Anſcheine nach, denn ſie wirkte im Stillen und hielt ein ſtetes Mißtrauen gegen Herrn Jörgen rege. Hier ſchon lag der Sturm verborgen, welcher das kühne Phantaſie-Gebäude Wullenweber's, getragen von dem rinnenden Sande der Volksgunſt, in ſeiner Grundlage benagte und zum Sturz brachte.

Wie wir oben bereits erzählt, war durch Marcus Meyer eine höchſt abentheuerliche Verbindung mit Heinrich VIII. angebahnt und ſpäter zu einem engen Bündniſſe geſteigert worden (pag. 66). Von welchem Effect dieſes Bündniß geweſen, iſt niemals ganz aufgehellt, ſo viel indeſſen iſt gewiß, daß weder engliſche Söldner noch Orlogſchiffe den Lübeckern in allen ihren ſpätern Nöthen beigeſtanden haben, ob aber nicht reichliche Geldunterſtützungen in Wullenweber's Kaſſe gefloſſen, iſt nicht zu ermitteln, doch ſcheint es wahrſcheinlich, daß dies nicht der Fall geweſen, wenigſtens erklärten die Lübecker, vom 3. Auguſt 1535 auf dem Hanſatage zu Lüneburg, als ihnen von den holſteiniſchen Geſandten der Vorwurf des Einverſtändniſſes mit Heinrich, den Franzoſen und dem Herzog von Cleve gemacht wurde, daß: „Ith war ſodans ny in der von Lubeke gemote gekommen, noch to ſollichen bihoff ſchriven edder reden laten by Frankryken ofte Gelern. Se veren ouers von dem koninghe to Engellandt venne eine beſchikkinge an ſine K. M. tho doende gefordert vorden, dar ſe vel lewer waren enthaven geweſen, hadden ſyk denn och

derby als erleuende geholden und wuſten woll, was onen darinnen tho donde geborde.“

Wir treten jetzt in die zweite Periode des großen nordiſchen Drama's, und mit ihr erſcheint der größte Held deſſelben, Graf Chriſtoff von Oldenburg, auf der Bühne.

Der Graf Chriſtoff von Oldenburg, geboren 1502 oder 1504, von Großvaters Seite her ſowohl Vetter des gefangenen Königs Chriſtiern, als des Herzogs von Holſtein, war der 3te Sohn des Grafen Johann des 14ten von Oldenburg und der Fürſtin Anna zu Anhalt. Die Jugend- und Erziehungsgeſchichte des Grafen Chriſtoff iſt leider eine ſehr dunkle, nur ſo viel wiſſen wir, daß der junge Graf zum geiſtlichen Stande beſtimmt wurde und daher eine gelehrte Jugendbildung erhielt. Sein und des Grafen Anton Jugendlehrer war der Mönch und Chronikenſchreiber Shiphouver *); ſchon dieſer ſoll den Grund zu der Neigung, die Reformation zu befördern, bei dem jungen Grafen gelegt haben, indem er lebhaft gegen die Verderbniſſe der Kirche oder vielmehr des Pfaffenthums eiferte.

Graf Johann war nicht gewillt, ſeine Erbländer, gleich ſo vielen andern Fürſten und Grafen, unter ſeinen Leibes-Erben zu vertheilen, er ſtrebte daher dahin, ſeinen Söhnen einen anderweitigen Unterhalt, verbunden mit politiſchem Einfluß, zu verſchaffen, namentlich ſuchte er den dritten ſeiner Söhne, Graf Chriſtoff, in eine bedeutende geiſtliche Stellung zu bringen. Das Dom-Capitel zu Bremen, wo auch Graf Otto, 1500 im Dithmarſer Kriege gefallen, Domherr geweſen, mochte ihm um ſo mehr zur Erreichung dieſes Zweckes angemeſſen erſcheinen, als er hoffen durfte, manche ſchwebende Streitigkeiten mit jenem Bisthume und der Stadt deſto leichter und vortheilhafter zu Ende gebracht zu ſehen, wenn ein Mitglied des oldenburgiſchen Hauſes

*) Halem Bd. V. pag. 34.

Digitized by Google

dort seinen Einfluß übte — gehörte es doch keineswegs in das Gebiet der Unmöglichkeiten, daß Graf Christoff einst den Bischofs-Sitz von Bremen einnehmen könnte.

Graf Johann bot daher allen Einfluß auf, um seinem Sohne eine solche Aussicht zu eröffnen. Schon 1509 ertheilte das Capitel zu St. Ansgarii dem damals 5jährigen*) Nobili et generoso Cristofero ex Comitibus in Oldenborch eine Anwartschaft auf eine Präbende (S. Anlage III.), 5 Jahre später ward durch den Einfluß Christiern's II., Königs von Dänemark, der Versuch gemacht, den Pabst Leo X. zu bewegen, die Erlaubniß zu ertheilen, daß der junge Graf schon in seinem 14. Jahre die Weihe eines Subdiaconus empfangen dürfe (S. Anlage IV.). Pabst Leo gestattete dieselbe erst mit dem Eintritt des 15. Jahres (S. Anlage V.), dessenungeachtet erhielt Graf Christoff dieselbe schon am 18. März 1515 (S. Anlage VI.), also noch in seinem 14. Jahre, wenn der Graf 1502 geboren, in seinem 10ten, wenn er, wie Hamelmann angiebt, 1504 das Licht der Welt erblickt hat.

Während auf diese Weise das Bestreben des sorglichen Vaters in Bremen mit Erfolg gekrönt wurde, bemühte derselbe sich gleicherweise, seinen Sohn auch im Capitel St. Gereon zu Cöln aufnehmen zu lassen. Auch dieses gelang, nachdem die Abstammung des jungen Grafen aus fürstlichem Geblüt durch fürstliches Zeugniß bekräftigt war durch Ausstellung nachstehender Urkunde:

„Wii Erick van gades gnaden Hartoge tho Brunßwiick unde Lunenborgh Tonnieß Greue tho Holsten vnde Schowenborgh

---

*) Sind die in dem Gesuch und Entscheid angegebenen Daten richtig, so war der Graf Christoff bereits im 7. Jahre und mußte derselbe vor dem 7. April 1502 geboren sein.

Digitized by Google

Euerwyn Greue to Benthem vnde Stenforden vnde Frederick Edelhere to Depholde Embeden Juw Werdigen Eddelen vnde wolgebarenn heren Dekenne vnde Capitelle Jme Dome tho ſunten Gereone bynneu Collen, Vnſen grodt vnde fruntlike denſte, don Juw kunth vnde bekennen Jn deſſe me apenen breue, dat de Eddele vnde wolgebaren here Criſtoffer Greue to Oldenborg vnde Delmenhorſt Sone is des Eddelen vnde wolgebaren heren Johanß Greuen to Oldenborg vnde Delmenhorſt, vnde ſynes vader vader is gheweſt eyn Greue to Oldenborgh genant Gherdt, vnde ſynes vader moder is gheweſt eyne gheboren Grefynne van Teklenborg genant frowe Alheyt, vnde ſynes vader vader moder is gheweſt eyn ghebaren hartoghinne tho Sleſwiick vnde Holſten genant frowe Heylewiich, vnde ſynes vadere moder moder is gheweſt eyn ghebarenn Grefynne van der Hoye genant frowe Armegardt, Alßo ſyn de vere anchen van des vaders wegen van Oldenborg Tekenborg Holſten vnde Hoye, So dat de vorgen alle frye Eddele Greuen vnde Grefynnen van Vrien Edelen ſtammen ghebaren heren vnde frowen gheweſt ſynt vnde ſynt, vnde wii ock anders nicht weten noch gheboret hebben, vnde ſcriuen duth Wii Hartoge Erick by vnſen furſtliken worden, vnde wii de Greuen by den eeden de wii alle vnſen heren ghedan hebben, Vnde des Jn tuchniſſe hebben wii vnſe Jng. an deſſen breff witliken dan hangen, ghegeuen ame midwekene na Viſttationis marie Anno domini Vefteynhunderet Jme Seſteynden.“ (9. July 1516)

Wahrſcheinlich begab ſich der Graf Chriſtoff in Folge der Verhandlungen mit dem Cölner Capitel im Beginn des Jahres 1517 nach Cöln, um ſich den kirchlichen Vorſchriften und Uebungen zu unterziehen, aus dieſer Zeit ſind einige Briefe ſeiner Mutter, der Gräfin Anna, auf uns gekommen, es leuchtet aus denſelben die ganze Sorgfalt und mütterliche Liebe der vortrefflichen Frau hervor; die Gräfin ſcheint ihrem Sohn zu Liebe

Digitized by Google

die weite winterliche Reiſe nicht geſcheut und den jungen Grafen ſelbſt nach Cöln begleitet zu haben.

Wir vermuthen dies, weil die Gräfin durchaus nicht des Ortes erwähnt, wo ſie ſich während ihrer Abweſenheit befunden, ſondern nach dem üblichen Eingange, gleich als ob ſie vorausſetzt, daß der Zweck und Ort ihrer Abweſenheit ihrem Sohne bekannt ſei ihrem „Eddelen vnde wolgebaren fruntliken leve Szön ſogen vnde fruntlich weten laten dat, wy ſampt Juwe fruntlike Sweſter myt den vnßen ſyn ame vorgangen Sonnauende nach Annunciationis marie virginis mit gudere wolfericheit tho Oldenborg gekamen, vnde hebben darſulfs Juwen fruntliken here Vatter ſampt Juwe leuen brodere geſunth befunden, ffurder leue Söen ſenden wii Juw II rinſche gulden vore dat gy vns gelent hebben, wes dar enbauen is ſchullen gy wyn vore drincken. Ock is vnße begere ſampt Juwes here vatteres vnßen leuen Ohmen fruntlick gruten ſyne l. ock gehorßam vnde vnderdanich willen ſyn. Ock Juweme meiſtere. Wy nicht den alle leff vnde gudt van Juw irfaren, daranne dön gy vns groten willen. Ock leue Szon is Juw bewuſt gy Diderick wiltſchutten hebben eyne taſchen gelauet Regeren des nicht willen vorgeten. Hir mede deme Almechtigen gade Jn luckſaliger wolfaret befalen, gegroteth van allen Juwen fruntliken leuen broderen zweſteren vnde Junefereren, Ock van Juweme denere Johannes maeße. Sereuen ame Vriigdage Na Judica Anno ꝛc. XVII.“ (3. April 1517.)

Die Aufſchrift auf der Rückſeite der Urkunde lautet:

„Deme Eddelen vnde wolgebaren heren Criſtoffere Greuen tho Oldenborg vnde Delmenhorſt vnßeme fruntliken leue Szön.“

In einem andern Briefe, welcher nach der Anſicht des Herrn Archivar Dr. Leverkuſs Dec. 1518 geſchrieben iſt, ſpricht die Gräfin ihre Freude über das Wohlergehen ihres Sohnes aus und ermahnt, auch ferner auf der betretenen Bahn mit Fleiß zu verharren, und „fugt irem frundliken lieben Son zu

Digitized by Google

wyßen, dat ich mit ſamt mynem leben heren vnd gemal vnd lieben kynderen von der gnaden gottes friß vnd geſunt ſynt, das gelichen ich von e. l. hoch erfrauwet were zcu irfaren. Och liebe ſon ich bitte uch das ir Jn wolt fliß ankeren vnd wol wolt lernen vnd mynen lieben ohemen horſam vnd wylligk ſyn vnd eweren meyſter och daran tiit ir eweren heren vnd vater vnd myr wolle ſcu danke vnd bit, uch halt dy wertin vnd das geſynde vor gut vnd her Fryderch werte uch forder berichten dat mit ſy e. l. got befollen vnd fel guter nacht, vnd Hans vnd Jurge vnd Antonius vnd anna ewere bruder vnd ſweſter dy entpitten uch fyl guter nacht. Geſchreben myt eyle myt myner hant.

Anna von gottes gnaden geboren furſtin zcu Anhalt, graffin zcu Alldenborgk.“

Die Aufſchrift auf der Rückſeite der Urkunde lautet:

„Deme Eddelen vnde wol[gebaren] heren Criſtoffere Gr[euen] tho Oldenborg vnde Delmenhorſt v[nſen] fruntlichen leu[en Szön.“

Leider ſind uns weiter keine Nachrichten von dem Aufenthalte und dem Leben des Grafen Chriſtoff, zu Cöln erhalten worden, ſowie die ganze Jugendzeit bis zu ſeiner Rückkehr von Caſſel zum großen Theil in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt iſt. So iſt es, aller Nachforſchung und aller Bereitwilligkeit der Herren Archiv-Beamten zu Caſſel ungeachtet, uns bisher nicht gelungen, auch nur irgend etwas Urkundliches über den ſpäteren Aufenthalt des Grafen am Hofe des Landgrafen Philipp feſtzuſtellen, es blieb nichts übrig, als einſtweilen den Angaben der beſten Chroniken zu folgen, von denen man weiß, daß ſie, namentlich Hamelmann, nach urkundlichen Nachrichten gearbeitet haben.

Wie wir oben erwähnt, iſt es wahrſcheinlich, daß der Graf Chriſtoff ſeit Beginn des Jahres 1517 ſich zu Cöln befand und dort geiſtlichen Studien oblag, bis er 1518 in das Capitel zu St Gereon aufgenommen wurde, wie lange ſich der Graf alsdann noch in Cöln aufgehalten, ob er von dort nach

Digitized by Google

Oldenburg zurückgekehrt und erst dann nach Cassel, oder ob er sich von Cöln an den Hof Philipp's begeben habe, war nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ermitteln. Nach einigen noch vorhandenen Quittungen scheint Graf Christoff bis zum März 1521 in Cöln geblieben zu sein, und dort mit vielem Fleiß seinen Studien obgelegen zu haben. Wir dürfen wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Aufenthalt in Cöln bedeutend auf die Ansichten des Grafen, die Reformation der Kirche betreffend, eingewirkt habe.

In Cöln war seit dem Jahre 1515 der Graf Hermann von Wied erwählter und bestätigter Erzbischof und Curfürst, derselbe, der Kaiser Carl V. am 23. October zu Aachen krönte, und schon seit 1521 dem Lutherthum nicht abgeneigt gewesen zu sein scheint, da er auf dem Reichstage zu Worms nicht dazu beitrug, Luther zum Widerruf zu bewegen. Aus seinem Sprengel war der kühne Dominicaner-Prior Johann Faber, welcher dem Curfürsten zu Mainz zu erwägen gab, daß Diejenigen welche Luther's Lehre angriffen, zunächst ihre Sitten zu reinigen hätten — nur so sei zu hoffen, sein Unternehmen zu besiegen. —

Seit 1523 war es dem Bischof ernstlich darum zu thun, die Kirche an Haupt und Gliedern zu verbessern, griff er auch in seinen Mitteln vielfach fehl, so hat er doch Vieles geleistet. Wir glauben uns nicht zu täuschen, daß der Geist, welcher damals in Cöln wehete, der Geist der protestantischen Aufklärung war, und muß eine solche Richtung gewiß von bedeutender Einwirkung auf das jugendliche Gemüth des Grafen Christoff gewesen sein. Ob der Graf bis zu dieser Periode in Cöln verblieben, war uns nicht möglich zu ermitteln. Am 4. April 1524 wurde ihm in feierlicher Weise eine adelige Dom-Präbende, welche bis dahin der verstorbene Graf Simon von Spiegelberg besessen hatte, durch das Capitel und Pabst Clemens verliehen.

Digitized by Google

Bei dieſer feierlichen Handlung war der Graf Chriſtoff, wie aus einer uns vorliegenden Urkunde hervorgeht, in Cöln anweſend; Quorum collatio provisio aut queuis alia dispositio ad eosdem dominos Choriepiscopum et Capitulum pleno June dinoscitur pertinere, Venerabili Illustri et generoso domino Christofero ex comitibus de Oldenborgh ibidem coram eis personaliter constituto humiliter petenti et acceptanti u. ſ. w. heißt es in der oben erwähnten Urkunde.

Nachdem die Einkleidung vorgenommen, der Eid von ihm geleiſtet war und er die Weihen empfangen, ward er durch Arnoldum Broyckſmydt de Lemgo vorgeſtellt und dem Grafen der, ihm gebührende, Platz angewieſen. Außer dem genannten Broyckſmydt fungirten bei dieſer Feierlichkeit noch: Heinrich Reuß von Plauwe, Johannes Graf von Eppſtein, Friederich Graf von Rietberg, Johannes Graf von Weſterburgh, Valentin Engelhardt, Theodor Meynertzhagen, Martin van Oedt von Kempis, Bernhard van Hagen von Geſecke.

Wie lange ſich Graf Chriſtoff nach dieſer Feierlichkeit noch in Cöln aufgehalten, war nicht zu ermitteln, wahrſcheinlich kehrte er nach kurzer Zeit zurück und befand ſich theils in Oldenburg, theils in Bremen, um am letztern Orte ſeine Erwählung zum Probſten von St. Willihardi und Stephani zu betreiben; iſt auch dieſe Vorausſetzung nicht urkundlich zu erweiſen, ſo liegt uns doch ein Notariats-Document vom 11. September 1525 vor, in welchem von Varle, Probſt zu St. Willehardi, und Stephani die ehrwürdigen und andächtigen Herren Procuratoren dieſer Kirche ermächtigt, in ſeinem Namen den Pabſt Clemens VII. zu bitten, ihm den Grafen Chriſtoff von Oldenburg zum Coadjutor, mit der Nachfolge, beizuordnen, da er, der Probſt, in ſeinem 60jährigen Alter wohl einer ſolchen Hülfe bedürfe. Dem Wunſche des ſehr ehrwürdigen Probſten von

Digitized by Google

Barle ſcheint vom heiligen Vater gewillfahrt zu ſein, da der Graf ſich im Juni 1530 Probſt zu St. Stephani in Bremen nennt.

Es war dies ein nicht unwichtiger Schritt zur Erlangung des Biſchofs-Stabes, ein Ziel, welches Chriſtoff niemals aus den Augen verloren zu haben ſcheint, gab er doch noch 1558 dem Landgrafen Philipp von Heſſen, in einer Unterredung zu Caſſel, zu verſtehen, daß er „vnluſtig vber di Tumbpfaffen das Stiffts „Bremenn, dann ſie ime verwehnung gethann, inennn zum „Biſchoff*) zu machenn, Haben ime aber darnach die Fiegenn „gewieſenn:“

Folgen wir von jetzt an den Angaben Hamelman's, ſo begab ſich der Graf 1524 an den Hof Philipp's des Großmüthigen, wohin der Vater ihn, den lebhaften Jüngling, ſandte, um ihm Gelegenheit zu geben, ſich unter den Augen eines der ausgezeichnetſten Fürſten Deutſchland's die vorzüglichſte ritterliche Ausbildung anzueignen und ſich die Sporen zu verdienen, wozu ihm bei den vielen Kriegszügen des Landgrafen, bald Gelegenheit geboten wurde. Auf allen dieſen Zügen war Graf Chriſtoff der treue Begleiter Philipp's, und erwarb ſich die goldenen Sporen 1525 in der blutigen Schlacht von Frankenhauſen, wo er unter den Augen des Landgrafen und Herzogs Georg von Sachſen mit großer Tapferkeit kämpfte.

Aus dieſem Feldzuge nach Caſſel zurückgekehrt, ſtudirte er mit Eifer die Schriften Luther's (urbani regii) und Melanch-

---

*) 1511 wurde Herzog Chriſtopherus Biſchof von Verden, ſeit 1500 Coadjutor des Erzbiſchofs Johann Rode, zum Erzbiſchof einmüthig erwählt, bei ſeinem Einzug (1512) in Bremen war auch Graf Johann XIV. von Oldenburg anweſend, in ſtolzer Kleidung wandelte der ſtattliche Graf Arm in Arm mit dem Erzbiſchof.

Chriſtopherus, Sohn Herzog Heinrich's von Braunſchweig, ſtarb am 22. Januar 1522 zu Tangermünde, ihm folgte ſein Bruder Georg, welcher 1566 ſtarb.

Digitized by Google

ton's, besonders sollen des letzteren locos cammunes bedeutend auf ihn eingewirkt haben.

In Folge dieser Studien wurde er der neuen Lehre eben so zugethan, als sein Freund und Rathgeber Philipp der Großmüthige und soll er sich während der Jahre 1527 und 1528 dem Studium der Bibel und den Schriften der Reformatoren mit Eifer ergeben haben. Sein Umgang und die häufigen Unterhaltungen mit den Gelehrten, den Geistlichen des Landgrafen Philipp und mit diesem selbst mochten zuerst den Gedanken in Graf Christoff rege gemacht haben den, bereits in Oldenburg durch den Magister Edo Boling zu Esensham 1525 entzündeten Funken der Reformation, zu hellen Flammen des evangelischen Lichtes anzufachen. Zunächst indeß wurde seine Thätigkeit durch den 1528 zwischen Landgraf Philipp zu Hessen und dem Churfürsten und Bischöfen von Mainz, Würzburg und Bamberg auf's Neue entbrannten Hader in Anspruch genommen.

Graf Christoff begleitete den Landgrafen auf diesem Zuge, in welchem Philipp die Bischöfe zwang, ihm 120,000 Gulden Kriegskosten zu vergüten.

Es waren so vier Jahre verflossen, seit der Graf sein Vaterland verlassen, es drängte ihn daher, Mutter und Brüder wieder zu sehen. Vieles hatte sich in der Heimath verändert, sein Vater, der edle Graf Johann war 1526 Sonnabends vor Fasten (10. Februar) um 10 Uhr Vormittags im Herrn entschlafen. Nach einer vorläufigen Uebereinkunft hatte die Gräfin Anna mit ihrem ältesten Sohne Johann, „ein sehr feiner ansehnlicher und ernsthaftiger Mann", die Regierung der Erblande übernommen. Manches blieb indeß noch zu regeln und zu ordnen übrig; namentlich scheint des Grafen Christoff als eines geistlichen Herrn nicht sonderlich gedacht worden zu sein, im Punkte der Apanage. Auch scheint Graf Johann von Anfang an nicht gewillt gewesen zu sein, das Regiment zu

Digitized by Google

führen; vielleicht daß der Wunsch der Mutter, ihn mit der Schwester des Grafen Enno von Ostfriesland verbunden zu sehen, ihm die Lust schmälerte, wenigstens bezeigte er keine sonderliche Neigung zu jener Verbindung, obgleich eine solche für das Haus Oldenburg von bedeutender politischer Wichtigkeit zu werden versprach, was um so mehr der Fall war, als Graf Enno zugleich die Hand der Gräfin Anna, der einzigen Schwester der vier Brüder, begehrte — dennoch zog Graf Johann vor, die Regierung 1529, mit Bewilligung seiner Brüder, niederzulegen und sie dem Jüngsten, Graf Anton I., zu übertragen.

Jene Heirathsprojecte und das Widerstreben Johann's, die Regierung fortzuführen, scheinen die Veranlassung gewesen zu sein, weshalb unter'm 1. Mai 1528 die gräflichen Brüder Johann und Georg den damals wahrscheinlich in Cassel befindlichen Christoff aufforderten, in Bezug auf jene Doppel-Heirath seine schriftliche oder mündliche Willensmeinung zu erkennen zu geben, wie aus nachfolgendem Schreiben des Näheren hervorgeht:

„Weß wy vth broderliker trewe lheues vnde gudtz vormogen vor Erwerdige Eddele vnde wolgebornne fruntliche leue her vnde broder, Wi willen J. l. nicht bergen dat nhu vnlangs hir beuornn de wolgebornne her Enno Graue tho Ostfreslandt syne treffliche bodescup vnde Rhede an vns geferdiget, myt werfung vnde fruntlichem ansinnendt, dat wi (wo sulchs vau godt dem almechtigen vorschen) de Eddelen vnde wolgebornnen vnse fruntlichen leuen swester en In der hilgen echte bestaden, vnde vnser aller eyn regerende Graue vnser lande wederumb sich myt enem froichen tho Ostfreslande vormhelen wolde, wyle dan J. l. sampt vnse fruntliche leue broder Graue Anthonius nicht Inheimych *)

*) Anton scheint damals am Hofe des Markgrafen und Churfürsten Joachim von Brandenburg gewesen zu sein; s. Ham. p. 324, 362.

Digitized by Google

vnde ſuſt vmb ander orſake (wo J. l. vngetwiuelt bewuſt) hebben wy des entlich antwordt tdoinde nicht by vnß gehadt, mer ſo dainß tho beantworden twe mant tydes genhamen, des ock vpgemelte Graue tho Oſtfreslandt alſo myt weder beſcreuen antwort vorwylliget heft ꝛc. Vnde yſt demnha vnſe fruntlich anſinnendt, J. l. wille vnß vngeſumet weß der ſuluigen hir Inne tdoinde gefallet, myt ſcriftlichem eder muntlichem antwordt vorſekeren, Vnde nach dem hir an vnſer Graffcup vnde lande nicht weynges gelegen entlich boſchedt gheuen, dat wy alſo van J. l. (de wy Godt dem almechtigen wolfarich vnde langfalich beuhelen) vnuorwylet tho geſchene vorhapen vnde dargenß gantzliche vnde vngetwiuelde thouorſicht. Gheuen am dage philipp et Jacobi Anno ꝛc. XXVIII."

„Johann vnde Georg gebrudere Grauen tho Oldenborg vnde Delmenhorſt."

Auf der Rückſeite der Urkunde lautet die Aufſchrift:

„Dem Erwerdigen Eddelen vnde Wolgebornnen hern, hern Criſtoffer Dhoimhern tho Collen vnde Bremen ꝛc. Grauen tho Oldenborg vnde Delmenhorſt, vnſenn fruntlichen leuen hern vnde broder."

Hierbei liegt ein Blatt Papier, worauf von derſelben Hand geſchrieben ſteht:

„Ock fruntlicher her vnde broder, Wy mogen J. l. nicht vor enholden, dat de hoichgebornne furſtin ꝛc. vnſe fruntliche leue frow vnde modder In mening yſt negeſtkamende Songage (gade gunnende) ſich tho erheuen, vnde vmb duſſer, ock ander mercklike orſaken vnſe leuen ſweſter heym tho halen, Vnde ſyntack Graf Anthonieß wederkumpſte dagelix vormodend. Datum vt ſupra."

Graf Chriſtoff zog eine mündliche Antwort und Berathung der nächſten Familien-Glieder, im Kreiſe der Seinigen zu Oldenburg, vor; er verließ daher das Hoflager Philipp's und wandte ſich ſeinem heimathlichen Heerde wieder zu.

Digitized by Google

Um Oldenburg auf dem kürzesten Wege zu erreichen, mußte der Graf das Gebiet des Bischofs zu Münster, Friedrich, Grafen zu Wied, Bruder des Erzbischofs Hermann von Cöln, berühren, um dies ungefährdet thun zu können, ersuchte er denselben, ihm einen Geleitsbrief ausstellen zu lassen, welchem Ersuchen vom 17. Juni 1525 Seitens des Bischofs in nachstehender Weise gewillfahrt wurde:

„Frederick von gotz gnaden Elect und Confirmait der kercken tho Munster,

Wy doen kundt nhademedde Erwirdige vnd Walgellorn vnse leve Neve her Christoffer Graue tho Olden borch vnd Domher to Collen ꝛc. In etligen synen onlig genden saken vnse gsticht Munster tho versokene heft Bekennen darumme dat wy enne op dit maell myt synen deneren dorch vnse gesticht des herlicheinden vnnd gebeden tho passerene, vor uns, vnse lande, lude, vndersaten vnd alle den gennen, dervy vngeferlich mogich vnd mechtich syn, vnd vnserwegene doen vnd lathenn wyllen, vnse vrie secker velicheit vnd geleide gegeuen hebben vnd geuen vermitz dussen vnse brve, vnd Beuellen hirmede allen unditligen vnsen Amptluden Rhentemesteren, Richtern Vageden Vronen vnd vndersatten daranne ger: vnse Neue deß op ditmael gesynnen, vndt myt synen deneren komen werdet, enne vpt forderlichste dorch vnse gesticht to passerene behalplick tsyne, vnd iegenwerdige vnse geleide stede vast vnd vnuorbrocken tho holdene.

Dvkonde vnnses segels hir benedden vppgedrokt. Gegeuen Jme Jar vnß heren XV^{c}XXVIII ame Gudenstage nha Viti et Modesti Martinis.“

Wohlbehalten und ohne Fährlichkeit angekommen in Oldenburg fand der Graf außer den in der Familie zu ordnenden Angelegenheiten auch auf religiösem Gebiete zu kämpfen. Er pries seiner Mutter das neue Licht des Glaubens, Martinus Luther, doch diese, eine hochbetagte Frau, war gar übel damit

Digitized by Google

zufrieden; indeß ließ sich der Sohn nicht abschrecken, sondern suchte im Verein mit seinem Bruder, die Mutter für die neue Lehre zu gewinnen, was aber um so schwerer wurde, als selbst Shiphower gegen den abtrünnigen Mönch Luther eiferte. *) Graf Christoff in der Ueberzeugung, daß nichts besser im Stande sei, die Mutter zu überzeugen und ihre Hülfe beim Reformations-Werke zu gewinnen, als Dr. Martin's eigenes Wort, gab ihr ein Büchlein Luther's, das er aus Cassel heimgebracht, in welchem auf einfältige Weise die Grundsätze Luther's dargelegt waren.

Doch die Gräfin gar übel damit zufrieden, daß ihr Sohn „die Papisterey vnd allen Bapst's Anhang Mönche vnd Pfaffen gehasset", schleuderte das Buch unwillig in's Feuer **).

Mußte diese Unzufriedenheit der Mutter den Grafen Christoff auch tief schmerzen, so war er doch zu sehr von der Reinheit seiner Absichten, auch in Oldenburg die Kirche an Haupt und Gliedern zu bessern, durchdrungen, als daß er seinen Plan gleich ganz aufgegeben hätte, wozu er um so weniger sich bewogen fühlen konnte, als auch Graf Anton sich ganz zum Martinismus hinneigte.

Die weitere Beförderung der neuen Glaubenslehre beschränkte sich indeß seinerseits mehr auf Beschützung der Verkündiger derselben, als auf selbstthätiges Wirken. Während des ferneren Verweilens im Kreise seiner Familie beschäftigten auch andere wichtige Angelegenheiten die Thätigkeit des Grafen. Namentlich war es das Heirathe-Project, die Auseinandersetzung der Erblassenschaft, der Regierungswechsel und die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Ostfriesland und dem Herrn Bal-

*) Halem.

**) Ein im Großherzoglichen Schlosse zu Oldenburg befindliches Bild, gemalt von Hardorff, stellt diese Scene dar.

Digitized by Google

thasar von Esens, welche ihm ein weites Feld für seine Talente gaben.

Diese Verhältnisse bewogen Christoff länger in Oldenburg zu verweilen. Wahrscheinlich machte der Graf während dieses Aufenthaltes zuerst die Bekanntschaft des unglücklichen Königs Christiern, welcher um diese Zeit in Oldenburg anwesend gewesen; sowie denn derselbe sich, nach verschiedenen mißglückten Versuchen, seine Reiche wieder zu erobern, oft an den Höfen der Nordsee-Staaten befand, um die Fürsten und Grafen für seine Plane zu gewinnen.

Hatte er auch schon früher seinen Einfluß zu Gunsten des Grafen Christoff beim Pabste geltend gemacht, so war derselbe doch für die Familien-Angelegenheiten des Grafen nicht so entscheidend, als er von jetzt an gewesen zu sein scheint, da er bei allen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde, als das eigentliche Oberhaupt der Familie. Es scheint demnach, als ob die freundschaftlichen Verhältnisse mit König Friederich damals noch keineswegs wiederhergestellt waren.

König Christiern muß schon im Mai 1529 in sehr nahem Verhältniß zu den Grafen gestanden haben, da dieselben seinem Vertrauten, Marschall Benedictus van der Wisch, mit Aufträgen versahen, welche die Uebernahme der Regierung der Oldenburgischen Lande durch den jüngsten der Brüder, Anton, betrafen, und in der Instruction für den Marschall sagen, daß sie der königlichen Majestät „vele vnde fruntlichen denste tho ertzeigen, kennen wy vnß plichtig vnde doindt van herten gerne," eine Verpflichtung, welcher die Grafen, namentlich Graf Christoff, mit großen Opfern, wenige Jahre nachher treulich nachkamen.

In demselben Schreiben benachrichtigen sie den König, daß nach einträchtiglicher Uebereinkunft Graf Anton die Regierung übernehmen solle, und fügen zugleich die Einwilligung zu der

Digitized by Google

Vermählung des Grafen Anton mit Fräulein Anna von Oſtfriesland, und des Grafen Enno von Oſtfriesland mit dem Fräulein Anna von Oldenburg (geb. 1501) hinzu, den König „demutig biddendt dar ime (ſo wy wngetwiuelter vortrostung) vnſe beſte weten vnde handelen, vnde wo ſulchs thom beſten gedyen wolde vnde de ſake vortganck gewynnen konde, vnde derhaluen noit wurde, dat wy Graf Chriſtoffer darumb by k. w. yrſchynen ſolten, dat k. w. vnß upt alder forderlikeſte ſodanß wolde vorwittigen.

Hieraus ſcheint uns hervorzugehen, daß Graf Chriſtoff damals (am 7. Mai 1529) in Oldenburg anweſend war und das größte Vertrauen der Brüder beſaß, um eine ſo wichtige Angelegenheit, als das Project jener Doppelheirath, zu gedeihlichem Ende zu führen.

Ob nun Graf Chriſtoff ſich zu dieſem Zweck zum Könige begeben oder aber nach Wien gezogen, um jene, von Soliman hartbedrängte, Stadt (20. September — 16. October) gegen die Erbfeinde der Chriſtenheit — die Türken — im Verein mit ſo vielen Tapfern, zu vertheidigen, iſt ſehr ſchwer zu entſcheiden. Hamelmann ſagt kurz, daß Graf Chriſtoffer damals bei Pfalzgraf Philipp, welcher zu Wien in Beſatzung gelegen, geweſen ſei, etwas Beſtimmteres über den Aufenthalt des Grafen und ſeine Theilnahme an jener berühmten Vertheidigung iſt uns nicht möglich geweſen zu ermitteln. Die berühmteſten Darſteller jener Belagerung, v. Hammer und Löwenklau, erwähnen des Grafen nicht, obgleich letzterer alle Fürſten, Grafen und Herren, welche jener glorreichen Vertheidigung ihren tapfern Arm geliehen, aufzählt.

*) Gräfin Anna von Oſtfriesland, Tochter des Grafen Ezard Magnus von Oſtfriesland und der Gräfin Margaretha, Tochter des Grafen Johann von Rietberg, ſtarb 1530, vor Vollzug der Vermählung zu Berum, doch blieb der Vertrag in Kraft.

Digitized by Google

Vielleicht war es der Vorsatz des Grafen, dorthin zu eilen, wo sein Talent und seine Tapferkeit gewiß ein reiches Feld des Ruhmes gefunden, aber die obschwebenden Familien-Geschäfte zwangen ihn, in der Heimath zu verbleiben; es hat wenigstens den Anschein, als ob die Sache sich so verhielte, da uns vom 6. October 1529 und 26. October 1529 zwei Urkunden vorliegen, welche Graf Christoff eigenhändig vollzogen, die erstere ist eine Vollmacht für den König Christiern, um die Streitigkeiten der Grafen von Oldenburg und Ostfriesland zu schlichten und „dy heyrath zvischenn vnß beiderseits vffzurichten", datirt von Oldenburg, die andere ist der unten erwähnte Utrechter Vergleich.

Auch hier sehen wir also wieder, daß König Christiern (Anlage VII) den größten Einfluß auf die gräflichen Länder übte. Er scheint es gewesen zu sein, welcher zuerst den Plan zu jener Doppel-Heirath faßte und es nach mehrfachen Verhandlungen, welche um so schwieriger waren, als Graf Enno nach älteren Verträgen verpflichtet war, das Fräulein Maria von Jever zum ehelichen Gemahl zu nehmen, dahin brachte, daß die Grafen zu Utrecht einen Congreß beschickten, wo ein Vertrag abgeschlossen wurde, in welchem sich Graf Anton und Graf Enno, dessen Bevollmächtigter und Vertrauter Floris von Egmundt Graf zu Bueren u. s. w. kaiserlicher Majestät General Capitain in den Niederlanden war, beiderseits verpflichteten, ihre Schwestern mit einer bestimmten Summe Geldes und Aufkünften auszusteuern, und ihnen „lobliche vnd zimliche Cleider vnd Cleinaten mitzugeben, und alle viderwill gram vnd vnfreundliche emporung so sich bißanher zwischen Irer beiderseits vor Eltern vnd auch Inen selbst erhalten zugleich aufgehaben vnd freuntlich vntereinander vorgeben sein sollenn."

Der Vertrag ist datirt: Utrecht 1529 den 26. October und von Christiern, Florys, Christophorus, Thonys, Enno G. unterzeichnet.

Die Vermählung des Grafen Enno mit der Gräfin Anna, wurde im März 1530 in Gegenwart König Christiern's mit

Digitized by Google

außerordentlichem Glanze zu Oldenburg, wohin sich der Graf Enno mit großem Gefolge begeben hatte, vollzogen. Worauf er sich mit seiner jungen Gemahlin, eine stattliche, wohlgebildete, gesittete und kluge Dame, in Begleitung ihres Bruders Christoff nach Ostfriesland begab.

War Graf Christoff bei Vollzug beider Urkunden an dem Ort der Abfassung anwesend, so bleibt es kaum glaublich, daß derselbe unter den Vertheidigern Wien's war, da die Belagerung vom 26. September 1529 bis 16ten October 1529 dauerte, möglich ist es indeß, daß er die Documente nachträglich mit seiner eigenhändigen Unterschrift versah.

Zweifellos ist es jedenfalls, daß der Graf den entschiedensten Einfluß auf diese Angelegenheiten ausübte, und von dieser Zeit an in engem Verkehr mit König Christiern blieb, welcher, wie bereits mehrfach erwähnt, seine ganze Geschicklichkeit aufbot, die Beherrscher der Staaten an der Nordseeküste für sich zu gewinnen, und deren Kräfte seinen Planen nutzbar zu machen. Um dies aber zu bewerkstelligen, war es natürlich zuerst erforderlich, die vielen Streitigkeiten und Zwiste, welche zwischen jenen, in Grenz-Angelegenheiten, Erb-Ansprüchen, Schädigungen u. s. w. obwalteten, zu beseitigen.

Mit vielem Glück und Geschick gelang ihm dies in Bezug auf Oldenburg und Ostfriesland durch den oben erwähnten Utrechter Vertrag, und hatte er hierbei die Talente des Grafen Christoff kennen und schätzen lernen. Sowie die Thätigkeit Christoff's ihn bei den obigen Verhandlungen sehr nützlich und förderlich blieb, so ward sie es ihm auch bei der einstweiligen Beilegung der erbitterten Streitigkeiten zwischen dem Grafen Enno und dem Junker Balthasar zu Eseus *). Dieselbe war zwar in dem Utrechter Vergleich insofern mit

*) S. Wiarda, Ostfriesische Geschichte, Theil II.

Digitized by Google

beſchloſſen, als darin feſtgeſtellt war, Alles aufzubieten, daß Enno ſich mit ſeinem vorwanten vnd freundt Balthaſar gütlich vertragen, die nähere Feſtſtellung des Vertrages war aber noch vorbehalten.

Zur Ausführung deſſelben und um die endliche Beilegung jener langjährigen Streitigkeiten zu bewerkſtelligen, ſcheint Graf Chriſtoff ſich nach Oſtfriesland mit ſeinem Schwager Enno begeben zu haben, dies gelang auch inſoweit, als ſich die beiden Feinde *) urkundlich gegenſeitig verpflichteten, ſo lange alle Feindſeligkeiten aufzugeben, bis ihre Streitigkeiten friedlich ausgetragen ſeien.

Am 28. October 1530 ward ein Vergleich geſchloſſen, welcher indeß ſo harte Bedingungen enthielt, daß Junker Balthaſar denſelben gar bald wieder brach, um das Kriegsglück noch einmal zu verſuchen (1531).

Es iſt dies die Fehde, durch deren Beilegung es Chriſtiern gelang, ſich auf raſche Weiſe ein, für damalige, Zeit höchſt anſehnliches Kriegsheer (5000 Mann) zu verſchaffen, mit welchem er in Holland einfiel, ſich in Medenblik einſchiffte und nach Norwegen begab.

Wie lange Graf Chriſtoff ſich am Hoflager ſeines Schwagers aufgehalten, iſt nicht bekannt. Die Schlichtung der Erbſchafts-Angelegenheit hat ihn jedenfalls bald nach Oldenburg zurückgerufen, und ſcheint es, als ob anfangs wenig Rückſicht auf ſeine Anſprüche genommen worden ſei, da er ein geiſtlicher Herr war, welcher ſein Auskommen in den Pfründen der Canonicate zu St Gereon in Cöln und St. Willehardi zu Bremen gefunden. Wann die erſte vorläufige Uebereinkunft der gräflichen

*) Graf Enno hatte Eſens belagert und nach vergeblichen Stürmen endlich durch Hunger erobert. Graf Chriſtoff ſcheint bei dieſer Belagerung gegenwärtig geweſen zu ſein.

Digitized by Google

Brüder ſtattgefunden, iſt nicht bekannt, da Documente darüber fehlen, indeß iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſchon vor Juli 1529 eine Art Erbtheilung ſtattgefunden hat, da damals die Brüder Johann und Georg ſich bereits über den ihnen zugefallenen Theil dahin vereinigten, „vnſe beidenn deill der herſchop in ein vndby Ein Ander to leggen auf ewige Zeiten. —

Es muß daher eine Theilung ſtattgefunden haben, wir halten es bei der Lage des Grafen Chriſtoff nicht für wahrſcheinlich, daß er keine Anſprüche gemacht haben, oder dieſelben ſo gänzlich unberückſichtigt und unerwähnt geblieben ſein ſollten; es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß der Graf ſchon damals, oder doch bald nachher das Kloſter Raſtede als Abfindung erhalten hat, da ſich derſelbe bereits am 15. Juni 1530 Electi: Provisor des Kloſters Raſtede nennt.

Der ſchließliche Vergleich der Brüder iſt indeſſen erſt am 21. Auguſt 1531 zu Stande gekommen. Nach dem am 28. Juli 1531 erfolgten Hinſcheiden der Mutter der gräflichen Brüder, Gräfin Anna, brachen nämlich allerlei Erbſchafts-Irrungen unter den Brüdern aus, welche ziemlich ernſthafter Natur geweſen zu ſein ſcheinen, da dieſelben ihre vorläufige Beendigung erſt nach Einmiſchung Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunſchweig-Lüneburg und Königs Chriſtiern fanden.

Herzog Heinrich hatte zu dieſem Zwecke ſeine liebe Rathe Hanſen von Greffendorff und Ebert von Biſſchoffrode nach Oldenburg geſandt, welchen es im Verein mit König Chriſtiern und Florian von Nyſſelſtein auch gelang, wenigſtens die Streitigkeiten zwiſchen den Grafen Johann und Georg einſtweilen ganz beizulegen und dieſelben zu vermögen, diejenigen Anſprüche, welche ſie an die Grafen Anton und Chriſtoff zu haben vermeinten, bei Röm. Maj. oder aber bei Irer Majſt. Chamergericht nach Ordnung deß heilgen reichs, vorzubringen, „Vnd waß alßo dan einen yeden teill vffclag vnd antwurt

Digitized by Google

gſprochen, darbey ſoll es one einige verner einſprach bleiben vnd gehalten werden. Auch nachdem Graue Anthon vnd Chriſtoffer vß den kirchen In Butjadingerlandt, vnd an andern mher ortern vß vordrung der vntherthanen entpfangen, an ſylber vnd anderm klenody, ſo haben beide abgeſchrieben Grauen Anthonii und Chriſtoffer zugeſagt vnd bewilligt, das Sy ſolche In guter trewlicher vorwarung behalten wollen, dauon nichtz vorandert, verrucht noch alienirt werden ſoll biß zu ende Irer obgeſchribnen Irrungen vnd gebrechen."

Die betreffende Urkunde iſt von Oldenburg aus datirt und mit König Chriſtiern's angebornem pitſcher verſehen; Graf Chriſtoff iſt darin durch ſeinen Bruder Anthon vertreten worden, es hat daher den Anſchein, als ob derſelbe damals nicht in Oldenburg anweſend geweſen.

Dieſe Anſicht wird durch den erſten zu Gent den 11. April 1531 ausgeſtellten kaiſerlichen Lehen-Brief *) unterſtützt, in dieſem heißt es: „daß nachdem Graf Anthon durch ſeinen Bruder Chriſtoffen diemutiglich fürbringen hadt laſſen, daß ſeine Brüder dem Grafen Anton die Regierung abgetreten u. ſ. w." Mit Gewißheit geht hieraus hervor, daß Chriſtoff die Belehnung ſeines Bruders betrieben; er bediente ſich zur Erreichung ſeines Zweckes auch der Fürſprache König Chriſtiern's, deren Gewicht nicht unbedeutend geweſen ſein muß, da derſelben ganz beſonders in dem erwähnten Lehenbriefe gedacht wird.

Zu jener Zeit befand ſich König Chriſtiern ebenfalls in den Niederlanden und betrieb die Rüſtungen zur Wiedererlangung ſeiner Kronen. Graf Chriſtoff wird ihm hierin gewiß am kaiſerlichen Hof beigeſtanden, und die Sache ſeines Freundes mit Eifer betrieben haben, wenigſtens unterſtützte der Kaiſer ſeinen Schwager Chriſtiern bedeutend.

*) Abgedruckt: Halem Bd. III.

Digitized by Google

Die lebhafte Theilnahme der Grafen an dem Geſchick Chriſtiern's iſt um ſo wahrſcheinlicher, als dieſelben bis zum Jahre 1534 keineswegs in einem freundſchaftlichen Verhältniſſe zu König Friedrich von Dänemark oder Herzog Chriſtian geſtanden haben, welches aus dem von Junker Moritz von Oldenburg bis 1524 gegen König Friedrich, zu Gunſten Chriſtiern's auf Gothland und Schonen fortgeſetzten Kampf, ſowie aus dem 1531 zu gleichen Zwecken, wahrſcheinlich von Graf Anton, unternommenen Kriegszuge nach Holſtein hervorgeht.

Nach einer Angabe in Barthold's Grafenfehde ſoll Graf Chriſtoff an der Spitze dieſes Unternehmens geſtanden haben, beſitzen wir auch keinen urkundlichen Beweis über das Gegentheil, ſo iſt es doch mehr als wahrſcheinlich, daß dies nicht der Fall war. Wir haben oben geſehen, daß der Graf im Frühjahr 1531 ſich wahrſcheinlich in Gent befunden und aus anderen uns vorliegenden, für unſern Zweck indeß nicht bedeutenden, Urkunden geht hervor, daß derſelbe ſich am 5. October 1531 zu Raſtede (2 Meilen nördlich von Oldenburg) befand, wo er noch am 19. Januar 1532 war.

Auf der Tagfahrt zu Hamburg 1534 machte Herzog Chriſtian wegen der in dieſer Fehde erlittenen Kriegsbeſchädigungen, Entſchädigungs-Anſprüche; es wurde lange hin- und hergehandelt, bis man endlich Donnerſtag nach Jubilate folgenden Vertrag abſchloß:

Der Graf von Oldenburg ſollte dem Herzog Chriſtian ein Fähnchen Knechte 500 Mann ſtark 2 Monate lang auf ſeine eigne Unkoſten ſtellen und zugeben, daß der Herzog in den Landen des Grafen Reiter und Knechte werbe, wozu der Graf ihm Hülfe und Schutz gewähren ſolle, nur nicht in dem Falle, wenn der Zug gegen Kayſ. Majeſtät und das heilige Römiſche Reich gerichtet ſei, wogegen aller Unfrieden fallen ſolle und einer des andern Beſtes wahrnehmen, einer dem andern gewogen ſein und ihm überdies mit aller ſeiner Macht zu

Digitized by Google

Hülfe kommen sollte, wenn es nöthig und daß der eine stets den andern kräftiglichst unterstützen solle.

Graf Christoff hatte den Vertrag weder unterschrieben, noch an den Verhandlungen Theil genommen, er war bereits mit Rüstungen, welche Christierns Befreiung bezweckten, beschäftigt.

Der Vertrag ist gegen Christoff gerichtet, Graf Anton wollte ihn in Bezug auf die Erbschafts-Streitigkeiten nachgiebiger und Herzog Christian einen gefährlichen Gegner, wenn nicht ganz unschädlich machen, so ihm doch ein rasches und kräftiges Handeln möglichst zu erschweren.

In dem Vertrage (30. April 1534) war z. B. festgesetzt, daß allein dem Herzoge das Recht zustehe, in des Grafen Lande frei zu werben und „keyner des ander veinde, war die immer gesein oder genent werden mogten, niemandes außgenhomen, niet hauffen, herbergen noch hegen solle.“

Damit war Christoff gewissermaßen aus seinem Vaterlande verbannt, da seine Absichten bereits bekannt genug waren, es ist daher ungerecht, dem Grafen wegen d. g. Vertrages, Treubruch vorzuwerfen, jener konnte ihn nur zur Fehde anspornen, da derselbe gegen seine Person gerichtet war und er es Christian zunächst zuschreiben mußte, daß er wie ein Geächteter erschien.

Auf Grund dieses Vertrags forderte Christian bald nach Ausbruch des Krieges den Grafen Anton auf, ihm die vertragsmäßige Hülfe zu leisten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß sein Bruder es war, mit welchem der Herzog in Fehde lag, ließ Graf Anton, wahrscheinlich unter Anführung des Drosten v. Seggern (s. p. 272) einige Fähnlein Fußknechte zu Christians Heer stoßen, welche dem Könige sehr ersprießliche Dienste, wie er nachmals oft zu rühmen pflegte.

Immer mehr tritt die markige und doch romantische Figur des Grafen in den Vordergrund der Begebenheiten, um bald deren oberster

Digitized by Google

Leiter in politischer und militairischer Beziehung zu werden, sobald der Graf den Rathssaal zu Lübeck betreten.

Wir haben oben bereits den Hergang der Ereignisse in Lübeck und Dänemark bis zu der Tagefahrt zu Hamburg 1534 erzählt, so wie auch versucht, das abenteuerliche Bündniß der Lübecker mit Heinrich VIII. darzustellen, ferner der Listigkeit König Franzens von Frankreich gedacht, mit der er strebte die dänische Königskrone zu erhaschen, und des edlen Sinnes Herzogs Christian von Holstein, welcher lieber den Glanz einer Königskrone entbehren, als dieselbe einer Unrechtmäßigkeit verdanken wollte.

Wir haben des stolzen Benehmens Wullenweber's in Hamburg gedacht, des Hochmuths, der ungemessenen Tapferkeit des Abenteurer's Marcus Meyer und des Schlusses der Hamburger Tagefahrt 1534, wodurch die Streitigkeiten mit Burgund, wegen der freien Schifffahrt auf der Ostsee, einstweilen auf 4 Jahre beseitigt und den Holländern gestattet wurde, alljährlich mit einer gewissen Anzahl Schiffen den Sund zu passiren.

Auf diese Weise hatte Wullenweber geglaubt, sich auf einige Zeit eines gefährlichen Feindes entledigt und dadurch um so freiere Hand gegen Dänemark gewonnen zu haben.

Es lag den Lübeckern alles daran, König Christiern in ihre Hände zu bekommen, denn er allein war es, durch den sie hoffen konnten, ihren Einfluß in Dänemark von Neuem zu begründen, da sie, wenn der in Sonderburg eingekerkerte König in ihren Händen war, von demselben die für Lübeck günstigsten Bedingungen gewiß zu erlangen gewußt haben würden. Diese Absicht geht aus dem mit Graf Christoff später abgeschlossenen Vertrage deutlich hervor.

Zu derselben Zeit als die Lübecker einsahen, daß der Fehler, welchen sie begangen, indem sie König Christern den Dänen überließen, um jeden Preis wieder gut gemacht werden müsse,

Digitized by Google

war auch Graf Chriſtoff mit den Intereſſen des unglücklichen Königs auf das lebhafteſte beſchäftigt.

Es war demſelben nämlich, trotz aller Wachſamkeit, gelungen, Verbindungen mit ſeinen Freunden anzuknüpfen; namentlich waren es Scepperus und Melchior de Germania, welche ſich, durch Unterſchrift mit ihrem eigenen Blute, gegenſeitig auf chriſtlichen Glauben und ehrlichen Mannes Wort ewige Freundſchaft verſprochen hatten, nebſt Benedict v. der Wiſch, welche alles aufboten, den Grafen und den Kaiſer zu bewegen, ihren unglücklichen Verwandten zu befreien und ihm ſein Reich wieder zu verſchaffen, es geht dies aus verſchiedenen Schreiben Melchior's und des Scepperus hervor.

Bei der großen Freundſchaft, welche der Graf für König Chriſtiern*) hegte, fühlte er ſich um ſo mehr getrieben, den Bitten gedachter Männer nachzukommen, als er der Gewandtheit des Königs viele ſeiner Erfolge in den Erbſchafts-Vergleichen u. ſ. w. mit ſeinen Brüdern verdankte. Auch konnte ihm nicht unbekannt ſein, daß der Kaiſer damals ſich ziemlich lebhaft mit dem Gedanken beſchäftigte, ſeinen Schwager zu befreien, theils aus verwandtſchaftlicher Zuneigung, theils aus den triftigſten politiſchen Gründen, welche weiter auszuführen hier nicht der Ort iſt, doch erinnern wir daran, daß ſowohl Franz I. als Heinrich VIII. nach der däniſchen Königskrone geſtrebt hatten.

Nachdem daher König Chriſtiern den Grafen durch ein Schreiben gebeten hatte, „etzlich Volk aufzubringen und ſich damit fürderſamſt in Dänemark zu begeben um Ihn, den gefangenen König zu entledigen“, entſchloß er ſich dieſem nachzukommen, und zwar „auf beſonderm Keyſer Carols des V. und

*) Chriſtiern war auch 1531 bei der Beiſetzung der Gräfin Anna in Oldenburg.

Digitized by Google

seiner Schwester Königinnen Marien Gubernantinnen der Niederlanden, geheiß befelich."

Beschäftigt mit den Vorbereitungen zu diesem Kriegszug erhielt der Graf die bestimmte Nachricht, „daß die von Lübeck im Begriff standen, mit dem Herzoge von Holstein einen Handel anzufangen und Lust hatten sich sehen zu lassen, welches dem Graf Christoffern zu seinem Fürnehmen ein gewünschtes Spiel war." Gewiß ist, daß um jene Zeit schon Unterhandlungen zwischen den Lübeckern und dem Grafen stattgehabt, doch nicht auf der Tagfahrt zu Hamburg, wo der edle Graf, soweit es zu ermitteln, nicht gewesen ist. Er war damals schon allzusehr mit den Rüstungen zu dem dänischen Kriege beschäftigt, als daß er an den Verhandlungen zu Hambung hätte Theil nehmen können, auch redet Hamelmann von Missiven, welche der Graf an die Lübecker abgesandt (so noch vorhanden*) und welche Hamelmann selbst gelesen; wozu wäre aber eine solche Correspondenz erforderlich gewesen, wenn der Graf persönlich in Hamburg anwesend gewesen? In Hamburg tagte man noch im April, und schon Anfangs Mai entbrannte die Fehde zwischen Lübeck und Herzog Christian, in welcher der Graf eine wichtige Rolle spielte.

Auch sagt Hamelmann ausdrücklich, daß „während sich der Krieg also zwischen den Herzogen zu Holstein und der Stadt Lübeck fein seuberlich omspinnen thäte, schlief Graf Christoff zu Oldenburg auch nicht, sondern bewarb sich umb Reuter und Landßtknechte, und bestellte etzliche Obersten",**) wozu ihm König Christiern Geld gesandt habe, auch aus den Niederlanden, Dänemark und andern örtern teutscher Nation unterstützt sei.

---

*) Leider sind diese jetzt nirgends zu finden — möglich, daß sie sich noch in Kopenhagen befinden.

**) Graf Anton bat 1533 seinen Bruder mit den geworbenen Völkern lieber Delmenhorst zu erobern, Christoff lehnte dies ab, dieweil er mit seinem Volk forteilen müssen. (Hamelmann p. 364.)

Digitized by Google

Obgleich nun häufig erzählt wird, daß der Graf auf Wunsch Wullenwebers heimlich nach Lübeck gekommen, um in lübischen Dienst zu treten, so können wir diese Meinung nicht theilen, sondern sind vielmehr der Ansicht, daß derselbe, die Umstände benutzend, sich den Lübeckern angeschlossen, aber keineswegs direct in lübischen Dienst getreten ist; es scheint dies unzweifelhaft aus Hamelmanns Erzählung hervorzugehen, welcher wir umsomehr vollen Glauben zu schenken berechtigt sind, als derselbe seine Darstellung aus dem Munde Alter vom Adel und sonst redlichen Reutern und Landßtknechten geschöpft hat, ihm auch die oben erwähnten Missiven vorlagen.

Graf Christoff folgte den Befehlen seines Kayſers, dem Gefühl verwandschaftlicher Zuneigung und seiner edelen kriegerischen Gesinnung mehr, als dem Rufe der alten ehrbaren Hansestadt. Es war nur ein Zufall, welcher sein und des Kayſers Interesse, für den Augenblick mit dem der Leiter der protestantisch-demokratischen Partei der Hansestädte und Dänemark's zusammen führte. Das Ziel, welches Graf Christoff sich vorgesteckt hatte, war indessen ein ganz anderes, als das Wullenwebers.

Die oben erwähnten Verhandlungen zwischen dem Grafen und den Lübeckern sind leider verloren gegangen, doch hat uns Hvidtfeld eine kurze Notiz aufbewahrt, wonach Marcus Meyer und Wullenweber, nachdem sie mit den Bürgern von Kopenhagen und Malmoe, sowie mit vielen vom Adel und Bauern Einverständnisse angeknüpft, 1534 Gesandte an den Grafen geschickt und ihn in einem Schreiben ersucht hätten nach Lübeck zu kommen, um ihr Feldoberster zu werden, „denn Sie seyen Willens „Dänemark den Krieg zu erklären und wollen die gründe die sie „dazu haben nachstehend vorlegen. Es sey nämlich von den Dänen „mit Burgund, zum Ruin der Hansestädte, ein Bund geschlossen, „und, mit ihrem gutheißen, würden gegen die von den Königen be„willigten Rechte, niederländische Schiffe, so viele da wollten,

Digitized by Google

„durch den Sund gelaſſen. Die Verdienſte der Lübecker aber,
„ihrer alten Freunde ſeyen mißachtet, und ihre Freundſchaft ver-
„ſchmäht. Es ſey nämlich ihr, zum Behuf der Erneuerung des
„Bündniſſes, an den Reichstag abgeordneter Geſandter abgewieſen
„worden. Sie ſeyen entſchloſſen die Schmach zu rächen und
„nicht zu dulden, daß die Dänen ſich lange über die Mißach-
„tung Lübecks freueten. Ihn (den Grafen Chriſtoph) hätten
„ſie vor allen zum Feldherren erkoren, und wollten unter ſeinen
„auspicien die Sache führen. Auch fehle es nicht an grund
„weshalb es gerade ihm zuſtehe die Dänen für ſich zu bekriegen.
„Denn Chriſtiern, ſein Angehöriger und Blutsverwandter, werde
„von ihnen im Kerker gehalten. Werde dieſer, unter ſeiner
„Anführung, glücklich befreit, ſo werde er großen Ruhm davon
„tragen. Dieſes werde eben ietzt, bei dem Stande der Sachen
„in Dänemark, nicht ſchwer halten. Denn die bedeutendſten Städte
„ſeyen mit Lübeck einverſtanden, und würden ihre Häfen öffnen,
„ſobald die Lübeckiſche Flotte ſich in den däniſchen Gewäſſern
„zeigen würde. Ihrem Vorgange würden ſodann die übrigen
„däniſchen Städte, um deren Anſehens willen, leicht folgen.
„Auch ſey das däniſche Volk der Befreiung Chriſtierns, dem es
„immer wohl zugethan geweſen, nicht abgeneigt. Ohne Zweifel
„würde jedermann ihm zuſtimmen, wenn kund werde, das der
„Krieg zum Zwecke ſeiner Befreiung unternommen ſei. Auch
„komme, gemäß des religiöſen Charakters des Kampfes, noch
„hinzu, daß die kirchliche Partei keine Hülfe vom Volke zu
„hoffen habe, welches nichts lieber wolle, als daß ein ihr
„feindſelig geſinnter König gewählt werde. Guſtav ſei, von
„den Lübeckern auf den ſchwediſchen Königsthron erhoben, ſie
„zweifelten nicht, daß ſie auch über die Dänen, nach ihrem Gut-
„dünken, einen König ſetzen würden. Sehr lieb werde es auch
„dem Kayſer und den Churfürſten, namentlich dem brandenbur-
„giſchen ſeyn, welcher eine Schweſter des Königs (Eliſabeth)

Digitized by Google

„zur Frau habe, wenn sie Christiern durch seine (des grafen „Christoph) Bemühung befreit sehen würden, da sie selbst früher, „aus allen kräften, seine Wiedereinsetzung erstrebt hätten.“ *)

Ein solcher Antrag mußte dem Grafen höchst willkommen sein, gab er ihm doch die gegründete Hoffuung, durch Annahme desselben, seinen Zweck um so sicherer erreichen zu können, da seine Streitmittel, mit deren Herstellung er beschäftigt, dadurch einen ungeahndeten Zuwachs bekamen. Nach den Angaben der meisten Schriftsteller wurde dieser Antrag dem Rathe und der Bürgerschaft zu Lübeck gänzlich geheim gehalten, doch ist Hamelmann **) der Meinung, daß dieß nicht der Fall, wie er selbst aus dem Munde des Kriegsgefährten des Grafen gehört und es auch aus den erwähnten Missiven Graf Christoffers hervorgehe. In Folge jenes Antrages begab sich der Graf nun nach Lübeck, und dort soll er zuerst den eigentlichen Grund des beabsichtigten Unternehmens gegen Dänemark erfahren haben, er gab darauf in voller Raths-Versammlung zu erkennen, daß es seine Absicht und Wille sei, König Christiern aus dem Gefängniß zu erlösen, hiezu verlange er die Hülfe Lübecks, „das gefiel allen Männern ganz wohl und sie waren ganz willig dazu, hoffend hiedurch den Wiederstand der Bischöfe zu brechen, die Holländer aus dem Sunde fern halten, und dem Reiche zum Evangelium verhelfen zu können.“ ***)

Der Rath bewilligte den Sold für 4000 Mann, nachdem diese angeworben, wolle man weiter verhandeln, übrigens den Anschlag heimlich halten.

---

*) Nic. Crag p. 29.

**) Hamelmann war ein Zeitgenosse des Grafen Christoff, er war zu Osnabrück 1525 geboren und starb den 27. Juni 1595.

***) Nach anderen Angaben (siehe unten) soll dies erst geschehen sein, nachdem der Graf mit seinen Völkern vor Lübeck erschienen.

Digitized by Google

Wie wir bereits oben erzählt, waren die Lübecker auch mit Gustav von Schweden in Zwistigkeiten gerathen, und hatten jene auf alle Weise versucht, einen Gegenkönig, in der Person Suvante Stures aufzustellen. Dieser Versuch war aber gescheitert an der ehrenhaften Gesinnung des Jünglings *(. Bald hernach hatten sie, durch ihren Emissär, Hermann Möller, den Grafen Johann von Hoya, Schwager Gustavs und belehnt mit einem Theil Finnlands, bewogen, sich gegen Gustav zu erklären, und nach Lübeck zu kommen. Es war dies kurz vor der Uebereinkunft mit Graf Christoff geschehen. Unter dem Vorwande eines bösen Fiebers, wovon er nur durch das mildere Klima Deutschlands befreiet werden könne, war der Graf auch wirklich nach Lübeck gekommen und der Aufforderung Gustavs sich in Stockholm zur Verantwortung zu stellen, nicht gefolgt. Nach seinem Eintreffen sammelten sich die im Norden Deutschlands, namentlich in Mecklenburg, zerstreut lebenden Anhänger Christierns, z. B. Berend v. Mylen, Asche von Werden und Gustav Trolle in Lübeck.

Der Graf von Hoya trat an ihre Spitze und man begann Truppen zu werben, zu dieser Zeit war es wo Graf Christoff in Lübeck eintraf, und erscheint es uns als das Wahrscheinlichste, daß er nur heimkehrte, um die bereits von ihm angeworbenen Truppen nach Lübeck zu führen, und sie dort mit denen des Grafen v. Hoya vereinigte, da es sonst nicht wohl zu erklären, wie Graf Christoff schon nach so wenigen Wochen mit 4000 Mann über die Elbe gehen und unter Lübecks Mauern bereits am 14 May lagern konnte.

Graf Christoffer zu Oldenburg schlief nicht, wie der alte Hamelmann sagt, er hatte ein ansehnlich Kriegsheer geworben,

---

*) Lütke Möller, Bürger zu Lübeck, lockte ihn nach Mölln, Rathsherr Heinrich Reyhasen führte ihn nach Lübeck, wo er in Meyer's und Hermann Israel's Hause bewacht wurde.

Digitized by Google

unter welchem sich viele berühmte Namen damaliger Zeit finden, so die Grafen Johann von Tecklenburg, (die Großmutter Christoffs war eine Gräfin von Tecklenburg) und Graf Johann von Hoya, als Kriegßmitverwalter, ferner Bernhardt von Mylen Ritter, Bastian von Jessen (Sohn Friedrich des Weisen und der Anna Weller) Reimer von Wolde, Eberhard Quelacker, Heyde von Erdmanßdorff, ein Graf von Dohna u. s. w., diese waren Christoff's Obersten, Rittmeister und Hauptleute.

Wo der Graf Christoff seine Truppen gesammelt, und welchen Weg er gegen die Elbe eingeschlagen, ist unbekannt, doch überschritt er diesen Strom wahrscheinlich bei Boitzenburg, wie Wullenweber in seinem Verhör angiebt: „Er wolte die Knechte zu Botzenburk ober dj Elbe vnd also nach Luback gefürt haben."

Es ist dies um so wahrscheinlicher, als er auf diesem Wege das Gebiet Lübeck's erreichen konnte, ohne Holstein oder Lauenburg zu berühren, und er keinen Widerstand bei der Ausschiffung zu befürchten hatte, da der Herzog von Mecklenburg schon damals in einem freundschaftlichen Verhältniß zu Lübeck stand.

Um Himmelfahrt 1534 langte der Graf mit 4000 wohlgerüsteten Knechten und Reisigen, bei Moysling und Genyn, eine halbe Meile südlich Lübecks, an.

Erst jetzt, als es fast unmöglich war, die Sache wieder aufzugeben, soll Wullenweber den Rath sammt den 64 Deputirten und der ganzen Gemeine, zum Rathhaus gefordert, und sie zuerst mit seinen Anschlägen bekannt gemacht haben, auch unter andern dieses erwähnt haben, „da die Reichsräthe sich so undankbar gegen die Stadt, vor die treue Nachbarschaft und Hülfe, wider König Christiern erzeiget hätten, und nunmehr die gewünschte Gelegenheit vorhanden wäre, sich an demselbigen zu rächen, auch nebenst Bestätigung der alten, noch andere neue Freyheiten zu erhalten, wenn man nur den Grafen mit Schiffen

Digitized by Google

behülflich seyn wollte, daß er seine Völker in Dänemark führen könnte, da sie seiner mit Verlangen erwarteten. — Mit welchen Worten er dann die Gemeine bald überredet, daß sie alle willig und fröhlich worden sind.

Des andern Tages ist der Graf selbst aufs Rathhaus gekommen (wie verabredet, und hat mündlich um Hülfe zur Befreiung Christierns gebeten, siehe Barthold), darnach hat Wullenweber fürgegeben, daß man sich zuerst an den Holsteinern rächen wolle, welche zu Hamburg auf der Holländer Seite gewesen, und dieselben also eingehalten, daß sie den Dänen nicht viel Hülfe leisten sollten; wozu die Gemeine alsbald ja gerufen."

„Als aber ein guter Bürger, Lambert von Dahlen, sie ermahnen wollte, daß man so schleunig keine Fehde anfangen sollte, sondern wohl vorher bedenken, wie viel es kosten würde, und sich befragen, was man für Freunde hätte, ist die Gemeine so rasend geworden, daß sie den Bürger bald vom Rath zum Fenster hinaus geworfen, da er mit großer Mühe noch lebendig davon gekommen ist." Diese Erzählung verdient im Allgemeinen allen Glauben, doch war der Haupt-Grund, weshalb man vorzog zunächst in Holstein einzufallen, gewiß ein anderer als der angegebene. Graf Christoff war es wahrscheinlich, welcher zunächst hierauf drang, da der gefangene König Christiern in Sonderburg-Schloß, dem Eigenthum Herzogs Christian, bewacht wurde; auch konnte es den Lübeckern nicht unbekannt sein, daß der Herzog mit Dänemark und Schweden im Bunde war, es lag also vollständig im Interesse der Stadt, zuerst Holstein niederzuwerfen, denn erst nachdem dieses gelungen, durften Christoff und die Lübecker hoffen, gegen Dänemark ganz freie Hand zu bekommen.

Durchaus zweifelhaft erscheint es uns aber, daß der Rath nicht um die Pläne Wullenwebers und seine Unterhandlung mit Graf Christoff gewußt habe, Hamelmann widerspricht dem zu entschieden, und hat, wie er selbst sagt, nach Urkunden gearbeitet,

Digitized by Google

wir glauben daher seiner Ansicht den Vorzug geben zu müssen. Möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß Wullenweber die Sache erst der ganzen Gemeine vorgetragen hat, nachdem der Graf mit seinen Truppen vor Lübeck angelangt, dies war seiner Klugheit durchaus angemessen.

Nachdem von Seiten der Gemeine und der 164, aber unter Protest einiger Raths-Glieder, die Pläne Wullenwebers und seiner Genossen gut geheißen waren, ward auch der Vertrag mit dem Grafen Christoff vorläufig, wie folgt, abgeschlossen: (nach einer unvollkommenen Abschrift)

„Wy Burgemester vnd Rathmanne der Statt Lybeck donn kundt vedt witlich jedermannich licken, watch Werden offte Condition de sin möchte, nach unsers geborlichem Gruts bedinge, apenbar hirmit bekennende, dath nadem vnd also de Edle vnd wolgebarne Herr Christoffer Graue vnd Herr to Oldenburg vnd Delmenhorst, vth vielen rechtmetigen, Ursachen vnd hogen Bewegingen, so siner Gnade vth dem Lande to Holsten lange Tit her bejegnet sin, scholen, sunderlich auerst vthnaturlicker Vorwandtnisse vnd medelidingk des geschemden vngehorden groten Jammers Bedruckes vnd Gefenkniff, welche seiner Gnade Veddern Herrn Christierne bauen ghedane Lofte, Ede, Tosage, Receffe, Gelende, Breue vnd Zegel, vnder gudem Gelouen vnd Treuen, im vorfatedem fruntlichen Handel wederfaren were, vnd vmme geborlichen Bystant vnd Hulpe, gnedichlich angefallenn, Darto ock dar mede vorsoegelinge, welkre vnsen Vthliggere vnd Bevehlhebbere inn Norwegen neffenst andern upgerichtet hadden, vmme desuluigen to holden, bey Ehren vnd redelichen ermanet heft; so is demna vnd hauft to Reddinge des sunst gemeinen Besten eine erstliche Verwetinge, Eynicheit vnd Vordrach twischen vorgedachten Grauen vnd Herrn vnd siner Gnade Vorwandten, samt alle den jennen de siner Gnade beplichten werden, an eynem, vnd vns mit alle vnsen Verwandten vnd Madhulpern, am andern Dele, in dem allerbesten Form vnd

Digitized by Google

Mate vpgerichtet, bewilliget vnd beveſtiget, als hierna folget. Erſtlich dat wi mit den vnſen nicht willen handlen oder vornehmen weder Gottes Sache des heiligen Evangelii, weder dat gemeine Beſte oder anders weme, wur jegen vns to handeln nicht geboren moghte, beſunder gedenken mit Hulpe des Allmechtigen vnſer beiderſits Gedeye, Wolfart, Privilegie vnd Freyheide vnſers hogſten Vermogens to forderen vnd alle dem jenem, ſo darjegen practiceren, handeln oder etwas anfangen wurden, treulich weder to ſtan, an alle Geuerde nu vnd hiernachmals, vnd wurdes von noden ſin wert. Furder vnd in Sonderheit willen wy, mit ſampt vnſer Burgerſchup, dem Herrn Grauen na vnſem Vermogen im Lande to Holſten vnd im andern Orten helpen vnd bepflichten, dat ſiner Gnade Vedder Herr Chriſtiern der Gefenckniſſe entleddigt werden vnd vpfreye vtkomen moge by alſo dat alsdenne ſine Kon. W. van Stunt an in der Stadt Lybeck hande geſtellet werde, in Fruntſchup ferner to handeln vnd aftodrepen na Gelegenheit. Im Falle auerſt dar ſeck to dragen wurde, dat de Her Graue ſamt vns im Lande to Holſten obgemelten Herrn Chriſtiern entlick nicht entfreyen konden, ſo wolle wy dennoch in andern Orten, dar ſolkes to bekamende ſinmachte, deſuluigen Hulpe to daende na vnſer Gelegenheit vnd Vermogen nicht weyern mit gotlicher Todaeth. Weil ock vilgedachte Her Graue ſick gnedichlich erboden vnd lovlick vorſecht hefft der Stadt Lybeck mit hogeſtem Vermogen im Lande to Holſten vnd andern Orten to verhelpen, dat ene vnd allen Inwanern to Lybeck ok vnſen verwandten Priuilegie, Freyhede, Breue vnd Zegel to geholden, Tinſe vnd Vpkumpſte betalt, dar to alle ungebande Vplage vnd Beſweringe afgedan werden moge, mit Ergenſinge Hinders vnd Schadens, to welcher Bechof vnd Meninge wy ock de Huſer Trytow vnd Oytin van ſiner Gnade beth op Vnderhandlinge entfangen vnd ingenamen, ſo hebben wy wederume gudes freyen Willens vns verſprocken vnd gelauet ſeiner Gnade ..... eine Tit lanck na vnſer Gelegen-

Digitized by Google

heit vnd Vermogen mit vnſer Beſoldinge to verſorgen, dergeſtallt dat wy dennoch vnſer ..... geſtrekedem Geldes an der benomeden Huſen vnd de ſin Gnade her furder uerenn wurde uns erhalen mogen. Ock hebbe wy geredet vnd gelauet, reden vnd lauen hirmit, dating vns mit keinen Potentaten, Herren, Furſten, edder andern Stenden in jennige Verteutinge edder Buntniſſe begeben willen, de deſſer Sache entjegen ſin mogte. Vnd im falle dar ſich deſſe Handel in Widrunge begeven wurde, vnd villeichte anders Myddel vnd Wege vorgenommen werden muſten na vnſer beider Rade vnd Bewilligung ..... derſelben nodig were andere Vorſchuynge up ſonderliche Artikel to ſtellende, dat als denne deſſer billichen Vorwetinge .... heit darmit nicht abgebrochen, danelmer love, Freuntſchup vnd alle Gut to gedaen werde, to entlicher Ehre Priis vnd .... Godes almechtich, vnd Vortſettinge des gemeinen Beſtes. Deſſe Artikle lauen vnd reden wy Burgermeiſtere vnd Rathmanne der Stadt Lybeck, mit ſampt vnſer gantzen Burgerſchup in guden chriſtlichen Gelonen ſtede vnd vaſt to holden ane alle Geverde. Des to merer Orkunde hebben wy deſſen Bref mit vnſen benedden anhangen Secret witlicken laten vorſeglen am Jare Duſent vifhundert ver vnd dertich ꝛc.“ *)

Der Tag am welchem dieſer Vertrag abgeſchloſſen iſt uns leider nicht bekannt, doch hat es den Anſchein als ob dieſe erſt nach dem Einfall in Holſtein, während Eutin und Tritow in Händen des Grafen, geſchehen ſei; ſo meinen wir aus dem, was in Bezug auf die Häuſer Tritow und Eutin geſagt wird, ſchließen zu müſſen.

Während nun der Graf mit jenen Unterhandlungen und den letzten Vorbereitungen zum Kriege beſchäftigt war, ſchrieb

*) Danſke Magazine. III. p. 69.

Digitized by Google

er an den Herzog Christian: „es sei unrecht, daß Christiern, dem keine Schuld zur Last falle, gegen das gegebene Wort in so schrecklicher Haft gehalten werde. Der Herzog stehe, mit dem gefangenen Könige in so naher Blutsverwandschaft, daß derselbe das, was er von ihm verlange aus freien Stücken hätte thun müssen, weigere er sich jedoch den König die Freiheit zu geben, so werde er (Christoff) nebst seinen Freunden, von denen sich mehrere ihm beigesellt hätten, denselben in seiner unglücklichen Lage nicht verlassen. Er wisse, daß die Burg, wo der König bewacht werde, in seinem Besitz sei, er müsse Gott und den Menschen Rechenschaft ablegen, wenn er dulde, daß der unglückliche König noch länger der Freiheit beraubt und in einem schmutzigen finsteren Kerker aufgerieben werde. Aber nicht allein er (Christoff) fordere die Freilassung des Königs, sondern mit ihm mehrere blutsverwandte Fürsten, und er stimme diesem Verlangen völlig bei." Herzog Christian konnte bei den Verpflichtungen, welche er übernommen, dem Verlangen des Grafen nicht nachkommen, auch war die Freilassung des Königs damals in Beziehung zu der nahe bevorstehenden Königswahl, so gänzlich gegen das Interesse und die bis dahin befolgte Politik des Herzog's, daß auch Graf Christoff gewiß nichts weniger als die Freilassung desselben erwartet hatte, indessen mußte seine Beschwerde und die Ursachen warum er den Herzog angriff, erst, wie es der Brauch der Zeit verlangte, in aller Form angebracht werden.

Wie zu erwarten so geschah es — der Herzog antwortete: Christiern sey, unter der Regiernng seines Vaters, von den Dänen, Schweden und dem Gesandten (der Hansa) vieler Verbrechen schuldig erklärt, und durch deren Urtheil, zum ewigen Kerker verdammt worden. Er habe kein Recht dieses Urtheil aufzuheben, welches von so vielen hochstehenden und ausgezeichneten Männern einstimmig gefaßt sei, und habe er nicht die Macht, den König zu entlassen, wenngleich derselbe auch in der

Digitized by Google

Veſte Sonderburg gefangen ſitze, da er nach gegenſeitiger Verpflichtung dort gefangen geſetzt ſei, damit er nicht, ohne Geheiß irgend einer der betheiligten Parteien entlaſſen werden könne, wolle der Graf alſo, daß dem Könige die Freiheit wieder gegeben werde, ſo müſſe er dieſe von den Dänen und Schweden verlangen.

Wenngleich Graf Chriſtoff eine ausweichende Antwort erwarten mußte, ſo mußte ihn dennoch eine ſolche, wenigſtens ſcheinbare, Unkenntniß der Sachlage, Seitens des Herzogs ſehr befremden, er verſuchte daher nochmals auf friedlichem Wege den König zu befreien, und ſchrieb von größerer Deutlichkeit, die Aufklärung des Herzogs über die Sachlage hoffend, in folgenden ſtarken Ausdrücken an den Herzog Chriſtian:

Durchleuchtiger Hoggeborner Fürſt. E. F. G. ſein mein freundtwilligen Dienſt beuorn, gnediger Herr vnd Vetter, aus E. F. G. Antworth, habe Ich derſelben Meinung vnd wes ſie geſynt ſein, nach der lenge verſtanden, heth mich nith verſehen das ſich E. F. G. myt ſolchen Leuten als Schwediſchen vnd Deniſchen darmyt Ich garnichts zu thunde, enthſchuldigt haben ſolte, vnd wiewohl ethwas zum theyll, (wy yn Ewer F. Gn. Schreiben vermeldet) ſich alſo zugetragen haben magk, darzu dan das Haus Sunderburg durch E. F. G. Hern Vater auch ſequeſtrirt ſein ſoll, ſo volgt doch nicht, vnd kunnen er keyne chriſtenliche, fromme erentliebende Menſchen dafür achten, dar König Chriſtiern ꝛc. vber verbrieffte zuſagung vnd Gelobtnuſſe in ſolcher erbermelichen Verſtrickunge, enthalten werden ſoll, zu dem wiſſen ſich E. F. G. vngezweywelt wol zuerynnern wie es ym geſchriebenn rechten, vnd anrichtunge der gelerten myt dergeleichen Sequeſtration gehandelt gehalten wirdet, das dem allem nach E. F. G. Schreiben mich nicht wenig befrembdet, vnd meiner Herren vnd Vettern Konig Chriſtierns Jammer vnd Betruck zu vorthfarrunge meines billichen Vernemens reyczet vnd

tringet, wyl derhalben nochmals gantz vleyßig gebeten haben Ew. F. Gn. darzu myt allem Ernſt vordacht ſein wollen, das Konig Criſtiern ꝛc. glauben Zuſagung Eyde Briue vnd Sygel gehalten, mir vnn — vorzogenlich zu Handen geſtellt, vnd der vnmenſchlichen Gefenckniß entlediget werde, des dan, E. F. G. der das Haus Sonderburg noch zur Zeytt ane alle Myttel vnderworffen, leichtlich, thun kann, vnd dardurch eyn ewigen Preis vnd Lob erlangen magk, ſo nicht, proteſtier Ich hiemyt das durch Mich vnd meyne beypflichtere, E. als Furſten, Herren, vnd ſonderlich denen von Lubeck, auch anderer Seeſtet, die dieſem Handel myt anhengig (und Gott Dank als erentliebende fromme Gothforgtige Leutte, Jr gegeben Brieff vnd Siegel gehalten haben wollen) nicht anders vergenommen vnd angefangen werden ſoll, dan allein was zu Konig Chriſtierns ꝛc. Befreyunge dienen mag, darzu Ich ſunderlich all mein Wolfarth Leib vnd Gueth ſetzen vnd mytt Hilff des Almechtigen alſo erzeigen will, das Jdermennichlich bekennen vnd ſpuren werde, Ich als eyn bluetsverwandter vmb des andern wyllen, was gethun vnd gelitten habe, wo Ich es aber mochte enthaben bleybenn, were allen, thalben nicht vngelegen vnd wyl eſſ E. F. Gn. zubeherzigen hiemyt henſtillenn, vnd derſelben ſunſt freuntlichen zudienen, byn Ich erbiitig. Datum, Lubeck den XXII Tag May. Anno XXXIIII.

E. F. G. wylliger
Chriſtoffer Graue vnd Herr
zu Oldenburg vnd Delmenhorſt.

Dem Durchluchtigen Hochgebornen Furſten vnd Herrn, Herrn Chriſtian Erbgemann zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn vnd der Dietmerſchen ꝛc. Meynen gnedigen Herrn vnd Vettern. *)

Während der Graf in ſolch eindringlicher Weiſe den Herzog

*) Rye danſk Magaſin. V. p. 126.

Christian zu bewegen suchte, seinem unglücklichen Vetter, König Christiern, den Parteihaß und Ehrgeiz das traurige Loos ewiger Gefangenschaft, in dem düstern Thurme Sonderburgs, bereitet hatte, endlich der Freiheit zurückzugeben, bemühete sich der Rath zu Lübeck, sein Unternehmen gegen Dänemark und den Herzog von Holstein vor der Welt zu rechtfertigen.

Zu diesem Zweck ließ Wullenweber eine Schrift drucken, in welcher dargelegt wurde, daß die Stadt Lübeck gegen ihren Willen mit dem Herzoge in Unfrieden gerathen, aber als ehrliebend habe der Rath nicht anders handeln können, da erstlich König Christiern trotz des gegebenen Geleites gefangen gesetzt, und obgleich derselbe sich auf einem der Schlösser des Herzogs befinde, so weigere dieser sich dennoch seinen Anverwandten, König Christiern, los zu geben.

2. Weil der Adel in den Fürstenthümern allezeit nach ihrem Verderben getrachtet.

3. Weil Dänemark große Wohlthaten von Lübeck empfangen, dieses dafür aber übel belohnt worden sei.

4. Weil der Zoll in Holstein erhöhet worden sei.

5. Weil die Hülfe, welche König Friedrich ihnen gegen die Holländer versprochen habe, nicht geleistet sei, und die Herren in Kopenhagen auch noch nicht gesinnt wären, dieselbe zu leisten.

Aus diesen beweglichen Ursachen habe sich der Rath zum Kriege gezwungen gesehen, und sei veranlaßt worden, den Grafen Christoffer zu Oldenburg, Hülfe zu leisten.

Aehnliche Schreiben, (21. Mai) erließ der Graf an alle Gemeinen im Herzogthum Holstein, in welchem er darstellte, daß König Christiern gegen Brief und Siegel angehalten sei und in gräulicher Gefängniß gehalten werde, weshalb er, sein Blutsverwandter, mit mehreren seiner Freunde und Verbündeten den Entschluß gefaßt hätten, jenen aus seinem Gefängnisse zu erlösen, und daß er dieserhalb von der Stadt Oldenburg Paß für sein Kriegsheer

Digitized by Google

verlange, um an ihrer Stadt vorüber zu ziehen und daß ſie ſich dieſem nicht wiederſetzen mögten, widrigenfalls er ſie mit Mord und Brand heimſuchen werde, übrigens wolle er dort nur eine Nacht bleiben, ſie ſollten keinen Schaden von ſeinen Kriegsleuten erleiden, wozu ſie ſich vertröſten mögten, ſonſt wolle er ihnen nicht in Gnaden gewogen ſein.

Dieſes Sendſchreiben ward in Form einer Proklamation bekannt gemacht und namentlich auch, in der, damals bedeutenden Stadt Oldenburg angeſchlagen, und ſonſt Nirgends, fügt Hvidtfeldt hinzu. — Faßt man nun die geographiſche Lage der Stadt Oldenburg ins Auge, ſo begreift man kaum, warum der Graf ſich beſonders an dieſe Stadt wandte, da der Weg, welchen er zum Einmarſche in Holſtein und auf ſeinem Rückzuge gewählt haben ſoll, in keiner Weiſe jene Stadt berührte. Dieſelbe liegt nämlich etwa 1 Meile nördlich von Lübeck und nicht ganz 4 Meilen in nordöſtlicher Richtung von Eutin, auf der Straße nach Heiligenhafen, dem Einſchiffungsplatze nach Femern.

Sollte Graf Chriſtoff vielleicht anfangs die Abſicht gehabt haben, auf dieſem Wege die Däniſchen Inſeln und Alſen zu erreichen, dieſen Plan aber ſpäter aufgegeben haben, nach dem mißglückten Verſuch auf Segeberg und Eutin? Oder war dieſer ganze Vormarſch wirklich nur eine Demonſtration, um die Däniſche Streitmacht von Kopenhagen wegzuziehen, wie die meiſten Chroniken-Schreiber erzählen, und ſuchte er die Täuſchung durch jene Proklamation, welche er an einem Orte anſchlagen ließ, der dem Anſcheine nach ganz außer dem Bereich ſeiner Pläne lag, vollkommen zu machen?

Der Graf, deſſen Hauptzweck bei der Unwillfährigkeit Chriſtians ſein mußte, ſich in Dänemark eine ſtarke Partei zu verſchaffen, hielt es mit Recht für angemeſſen, die Grauſamkeit des Verfahrens gegen den unglücklichen Chriſtiern, dem Reichsrath

Digitized by Google

gegenüber, welcher der Zeit noch das Regiment führte, in ein helles Licht zu stellen.

Graf Christoff schrieb daher an jenem: Wir Christoffer Graf und Herr zu Oldenburg und Delmenhorst entbieten euch Allen ehrwürdigsten ehrwürdigen Herrn Erzbischöfen, Prälaten, Rittern, Herrnleuten, Handelsvögten, Bürgermeistern, Rathmännern, Schloßvögten, Bürgern, Bauern und Gemeinen im Reiche Dänemark, unsern freundlichen Gruß, lieben Herren und Freunde, es ist nicht allein im Königreich Dänemark offenbar und männiglich bekannt, sondern auch in Deutschland und andern Landen, wie einige Herrn und Ritter, König Friedrich's Hauptleute über dessen Kriegsvolk in Norwegen, im Jahre 1531, versehen mit vollgültiger Vollmacht vom König Friedrich, den Lybeckern und anderen Seestädten, mit den Großmächtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herren Herren Christiern, Dänemarks, der Schweden, Norwegens, der Wenden und Gothen König, unsern lieben Herren und nächsten Blutsverwandten, einen Vertrag und Handel gemacht und aufgerichtet haben, in dem obengenannten Reiche Norwegen, daß: Se. Maj. damit weiterem Blutvergießen vorgebeugt werde, mit dem erwähnten bevollmächtigten Rath, aus Norwegen, zu König Friedrich und dem Reichsrath in Dänemark, nach Kopenhagen ziehen solle, um mit diesem zu verhandeln. Worauf dieselben bevollmächtigten Gesandten, dem Hochgemeldeten König Christiern, Brief besiegelt, dieselben geleitet und sicher geführt haben, und darauf ihre versiegelten Briefe, wie S. Majestät es selbst begehrt, gegeben und zugestellt haben; daß, wenn Seine Königliche Majestät sich mit König Friedrich sollte freundlich vereinigen oder vereinigen können, daß dann Seine Majestät, sicher, frei, unbehindert ohne alle Beschwerung, mit hundert und mehr Personen, nach S. Majestät eigenem Gutdünken, in das Königreich oder nach Deutschland, zurückreisen Im Vertrauen auf diese Zusage, Versicherung,

Digitized by Google

Brief und Siegel, ist König Christiern mit seinen Dienern nach Kopenhagen gezogen, wo er beraubt und ihm Alles genommen — was er hatte — er selbst aber gefänglich eingezogen, nach Schloß Sonderburg geführt und allda in den Thurm gesetzt ist; wo Ihre Majestät bis auf diesen Tag in einem unchristlichen, unerhörten, unerträglichen und tyrannischen Gefängniß gehalten wird.

Desgleichen sind die eigenen Diener, welche er damals bei sich hatte, Deutsche und Dänen, beraubt und gefangen gesetzt, angehalten und in den Thurm geworfen. Welche ohne irgend eine Schuld oder Anklage; unerachtet des erwähnten Geleites, und besiegelten Verwahrung, vermittelst des Schwerdtes hingerichtet und geköpft sein würden — hätten sich nicht einige fromme und ehrliche Leute dazwischen gelegt, und es mit großer Mühe abgewandt.

Da nun die Einkerkerung Hochgemeldeten König Christierns gegen die heilige Schrift, gegen alles geschriebene Recht, auch gegen verbriefte und versiegelte Zusage ist, und dazu so offenbar, daß alle Fürsten, Herren, Adel, Städte und Flecken, ja so viele als den christlichen Glauben bekennen, nach Gottes Gesetz und allem geschriebenen Gesetz verpflichtet wären, Seine Majestät aus solchem gräulichen, tyrannischen Gefängniß zu befreien.

Deshalb sind wir vorbemeldeter Christoffer, Graf und Herr zu Oldenburg, bewogen, und haben wir uns an namhafte Fürsten, Herren und Städte gewandt; besonders aber an die Kayf. freie Stadt Lybeck und andere See-Städte, welche Bevollmächtigte gesandt, um mit denen König Friedrichs, das Geleit und Versicherung für König Christiern zu untersiegeln und ihm auszuhändigen.

Dieserhalb haben diese Städte, in Anbetracht der unchristlichen Gewalt und Gefangennahme, welche König Christiern wiederfahren ist, und womit S. Maj. täglich beschwert wird,

Digitized by Google

ſich dieſes zu Gemüthe gezogen, und dabei bedacht, das es weder Ihrer Ehre noch ihren gutem Rufe anſtehen würde, das was gegen ihre Zuſage und Verſchreibung, Seine Majeſtät zugefügt iſt, länger zu dulden und zu leiden.

Deswegen ſind wir mit vorbemeldeter Fürſten, Herren, der Kayſ. freien Reichs-Stadt Lübeck und anderer Seeſtädten Beiſtand und Hülfe in das Fürſtenthum Holſtein gezogen, in der Hoffnung, vermittelſt Gottes des Allmächtigen Hülfe und Beyſtand, vorbemeldeten König Chriſtiern aus dem unerhörten tyranniſchen Gefängniſſe zu erlöſen, und wenn Se. Majeſtät aus dem Schloſſe Sonderburg weggeführt, auf irgend eine Weiſe am Leibe oder Leben Schaden gelitten, ſo wollen wir das, mit Gottes Hülfe ſtrafen und rächen.

Aber daß Herzog Chriſtian von Holſtein, nach ſeines Herrn Vaters, König Friedrichs tödtlichem Hintritt, Sonderburg übernommen hat, und doch, König Chriſtiern ſeinen nächſten angeborenen Herrn und Verwandten, in ſolch' gräulicher tyranniſcher Gefangenſchaft, hält — mit welchem Recht dieſes von ihm geſchehen — das geben wir Jedem Ehrliebenden zu bedenken. Weshalb wir auch, vorbemeldete Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Alle, ſowohl chriſtliche als redliche, anhalten, daß ihr zu dem genannten Zwecke, den der uns entgegen ſein will, keine Hülfe oder Beiſtand leiſtet, ſondern, daß ihr uns und den Seeſtädten helfet, damit wir König Chriſtiern frei, ledig und losbekommen mögen, welches wir — nächſt Gottes Hülfe — zuwege zu bringen gewiß hoffen, welches auch euch und vielen Einwohnern Dänemarks und Norwegens zum Frieden und Heil gereichen wird, und wenn Gott uns dazu die Gnade verleiht, wie wir denn gewiß glauben und hoffen, daß König Chriſtiern, unſer Herr und Verwandter, befreit werden wird, dann wollen wir ein guter Vermittler ſein, auf daß Se. Königl. Maj. euch allen gnädig verzeihen möge, alles was ihr ihm zuwider gethan haben könntet,

Digitized by Google

und soll er auch alle unter dänischem Herkommen und Gesetz halten; hiezu mag sich ein Jeder besonders verlassen — auf unsere Christliche Treue und Versprechen. Datum Lübeck unter unserm Siegel den 26. Mey 1534.

Schon früher hatte der Graf gesucht, die Anhänger Christierns um eine hervorragende Persönlichkeit zu sammeln, und zu diesem Zweck an Mogens Goe, Reichshofmeister und eifriger Beförderer der Reformation, ein Schreiben (Lübeck den 17. May) erlassen, worin er die Gründe seines Unternehmens auseinander setzte, und denselben aufforderte, ihn in seinem Christlichen Werke zu unterstützen, und denen, welchen es angenehm sei, in seinem Namen zu versichern, daß er allen, welche die Partei Christierns ergriffen, nicht allein Sicherung der unter dem unglücklichen Könige erworbenen Rechte und Güter zusagen, sondern, daß sie viel lieber noch höher begnadet werden sollten.

M. Goe schenkte der Aufforderung Christoffs kein Gehör, sondern beförderte die Wahl Christian III. eifrigst, wie er denn auch mit in Preetz bei der Gesandtschaft war, welche dem Herzog die Nachricht von seiner Erwählung brachte.

Nachdem der Graf so der öffentlichen Meinung über den Zweck seines Kriegs-Zuges in jeder Beziehung genüge geleistet zu haben glaubte, und gewiß auch hoffend, daß sein Schreiben an den Reichsrath und Goe, nebst der Erklärung die dänischen Gebräuche, Gesetz und Recht achten zu wollen, nicht wenig dazu beitragen würde, die Gemüther für sich zu stimmen, zögerte er nicht länger, sondern begann mit großer Energie Hand an die Ausführung seines Planes zu legen.

Die meisten schleswigschen und dänischen Geschichtsschreiber machen es dem Grafen zum Vorwurf, daß er die Antwort des Herzogs Christian auf sein Schreiben vom 22. May nicht erwartet habe, und gleich nach Erlaß desselben in Holstein eingefallen sei, ohne eine bestimmte Kriegs-Erklärung zu erlassen,

Digitized by Google

dieſer Vorwurf ſcheint um ſo ungerechter, da Schlegel in ſeiner Geſchichte der däniſchen Könige ausdrücklich ſagt, daß unterm 25. May ein Kriegsmanifeſt im Namen des Grafen erlaſſen ſei.

Ganz abgeſehen davon, daß der Herzog ſehr wohl die Abſichten des Grafen kennen mußte, da ihm ſchon die Lübecker unterm 13. May geſchrieben hatten, daß wenn der Herzog ihr billiges Verlangen, wegen verſchiedener Beſchwerden, Zölle u. dgl. betreffend, nicht entſpreche, er ſich ſelbſt die Folgen zuzumeſſen habe, und ſie ſich gezwungen ſehen würden „gelegene wege vorthowenden". Zugleich zeigten ſie ihm an, daß der Graf Chriſtoff, welcher ſeit dem 17. May in Lübeck, ſie ſehr ernſtlich ermahnt hätte, dafür zu ſorgen, daß das dem König Chriſtiern gegebene Verſprechen gehalten werde, er vermöge nicht zu begreifen, wie ſie dulden könnten, daß ihr guter Ruf von ihnen fallen gelaſſen und befleckt würde, ſie würden ſich deshalb befleißigen ihre Verpflichtungen nachzukommen, und müßten ſich gegen die etwanigen Folgen verwahren, weil ſie in ihrem Rechte ſein, eine ſolche Sprache konnte dem Herzog nicht Zweifel laſſen, noch weniger aber die Sprache des Grafen in dem mitgetheilten Schreiben.

Unmittelbar nachdem Chriſtoff das Kriegsmanifeſt erlaſſen, muß derſelbe aufgebrochen ſein, da ſeine Reiſige und Landsknechte bereits am 27. May in Segeberg, Giſchenhagen und umliegenden Dörfern eingetroffen waren, um das feſte Bergſchloß Segeberg zu berennen.

Um dieſelbe Zeit war eine andere Heeres-Abtheilung gegen Eutin, Arensböck, Plön, Reinefeld und Trittau aufgebrochen. Anfangs fanden die vielfach ſengenden und brennenden Landsknechte des Grafen nirgend erheblichen Widerſtand, ja ſelbſt die feſten Plätze des Landes waren nicht darauf vorbereitet, ſo gelang es Marcus Meyer mit leichter Mühe in das Schloß Tritow einzudringen, als die Kühe morgens ausgetrieben wur-

Digitized by Google

den. Mit gleicher Leichtigkeit wurde auch Stadt und Schloß Plön erobert.

Trotz dieser Widerstandslosigkeit sollen die unglücklichen Bürger von Plön dennoch sehr grausam behandelt, dieselben ausgeplündert und die Stadt alsdann den Flammen preisgegeben worden sein; bei welcher Gelegenheit auch das Schloß eingeäschert wurde, nur allein die Kirche und 2 bis 3 Häuser entgingen den Flammen.

Die Klöster Rheinfelde und Ahrensböcks *) hatten ein ähnliches Schicksal, und konnten sich der Einäscherung nur durch eine bedeutende Brandschatzung erwehren.

Auch Eutin, der Sitz des mit Herzog Christian nah befreundeten Bischoff Heinrich Bockholt, wurde mit Leichtigkeit überwältigt.

Graf Christoff persönlich scheint sich im Lager vor Segeberg, als der wichtigsten Unternehmung, befunden zu haben.

Dort lag der Graf mit ganzer Macht, und hoffte man zu Lübeck, wie Claus Holm schreibt, daß das Schloß binnen fünf Tagen erobert sein würde, dennoch täuschte man sich hierin, leistete auch die offene Stadt keinen Widerstand, so machte die Lage des Schlosses auf steilen Kalkfelsen eine unbemerkte Annäherung oder Uberrumpelung unmöglich, und mußte man sich schon zu einer Belagerung entschließen.

Segeberg scheint der einzige feste Punkt gewesen zu sein, auf

---

*) Nach No. 46 der Bekenntnisse Wullenwebers scheint auch Kloster Reinbeck heimgesucht zu sein, es heißt dort:

46. Jt bekant das Jochim vom Buchhulz das Closter Reineck (?) om der von Lubeck willen vnd befelch verbrennt habe.

Indessen müssen wir hinzufügen, daß Wullenweber diese Aussagen machte, nachdem er bereits, wegen der Fragen in Bezug auf die Wiedertäufer, welchen er Vorschub geleistet haben sollte, die Pein erlitten hatte, unter diesen Umständen kann daher Rheinfelde wohl mit Reinbeck oder auch dieses mit Reineck verwechselt sein.

Digitized by Google

deſſen Erhaltung man ſtets einigen Fleiß verwandt hatte, und ſo war es dieſe Feſte, welche das ungeſtüme Vordringen von Chriſtoffs Heerſchaaren zuerſt hemmte, und, nach der damaligen Art der Kriegführung, den Grafen hinderte, das ganze Land mit ſeinen Reiſigen zu überſchwemmen, ehe es Herzog Chriſtian hätte gelingen können, an irgend einem Orte eine Truppenmacht zu ſammeln, welche zur Zurückweiſung des plötzlichen Angriffs ausgereicht haben würde.

Herzog Chriſtian, welcher ſchon am 20. May durch ſeinen Vertrauten in Lübeck, genauer von den Abſichten des Grafen unterrichtet worden war, ſuchte jetzt in möglichſter Eile Fußknechte und Reiſige zu ſammeln, er erließ zu dieſem Zweck Umlaufſchreiben an die Holſteiniſchen Landſchaften, in welchen er die Ritter und Landſchaften zur Kriegsfolge aufrief.

Dem Rufe ihres Landesherrn willig folgend, ſtrömten von allen Seiten Ritter und Landsknechte zu den Fahnen des Herzogs; vorzugsweiſe aber waren es die kräftigen Nordſtrander *), welche am ſchnellſten mit verhältnißmäßig, bedeutenden Streitkräften ſich im Lager des Herzogs einfanden.

Zu gleicher Zeit wandte Chriſtian ſich auch an den däniſchen Reichsrath, an alle Biſchöfe und den däniſchen Adel, ſchnelle und umfaſſende Hülfe verlangend, nicht allein wegen des Bündniſſes, in welchem er ſich mit Dänemark befinde, ſondern auch weil das Reich verpflichtet ſei, das Fürſtenthum Schleswig zu ſchützen. Hieraus ſcheint hervorzugehen, daß Herzog Chriſtian über den eigentlichen Kriegs-Plan des Grafen nicht unterrichtet war, da er beſorgte, der Graf wolle durch Holſtein in Schleswig einfallen; eben ſo wenig muß man zu Kopenhagen einen

*) Sie zeichneten ſich am 10. Juny in dem Gefecht bei Eutin und bei dem Sturme auf Aalborg aus, und ſchoſſen 1534 und 35 14,000 Mark in des Herzogs Kriegskaſſe.

Digitized by Google

Einfall in Dänemark durch den Grafen befürchtet haben, da der Reichsrath auf das bereitwilligste dem Verlangen des Herzogs nachkam, und vorzugsweise die Besatzungen von Kopenhagen und Malmoe entsendete, dadurch sich selbst der Widerstandsmittel gegen Graf Christoff beraubend; ein Umstand, welcher dem Grafen nicht wenig zu statten kam, und vorzugsweise durch seinen Einfall in Holstein beabsichtigt sein soll.

Eine unschätzbare Stütze bei diesen eiligen Rüstungen, fand Herzog Christian in seinem Freunde und Erzieher, in dem Grafen Johann Ranzow, dessen bedeutende Eigenschaften nicht allein im Feldlager und dem Getümmel der Schlacht glänzten, sondern auch in den feinsten diplomatischen Verhandlungen, den stillen Wissenschaften und edler Menschlichkeit.

Johann Ranzau, am 12. November 1492 unter günstiger Constellation des Mars, auf der Steinburg geboren, erhielt, obgleich ihm das Unglück betroffen, seinen Vater früh zu verlieren, eine sehr sorgfältige Erziehung, und war ursprünglich zum Gelehrten-Stande bestimmt. Da er hiezu keine Neigung fühlte, so verließ er die Bücher und ging auf Abenteuer, trat im Kayserlichen Heere ein, wo er bald die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wußte. Später machte er große Reisen, besuchte England und pilgerte von dort nach St Jago di Compostella, kehrte von Spanien durch Frankreich in seine Heimath zurück und besuchte bald darauf Italien, schloß sich in Venedig mehreren andern deutschen Edelleuten an, welche in Begriff waren sich nach Candia zu begeben, bereiste von da aus Kleinasien, wurde in Jerusalem auf dem heiligen Grabe zum Ritter geschlagen, und kehrte über Neapel und Rom, nach einer Abwesenheit von drei Jahren, in seine Heimath zurück.

Bald nach seiner Zurückkunft erwählte ihn Herzog Friedrich zum Erzieher seines Sohnes Christian, mit welchem er wieder Reisen machte, sich namentlich auch auf dem Reichstage

Digitized by Google

zu Worms mit dem Prinzen einfand. Hier soll die Erscheinung Luthers und seine mächtige Rede einen so bedeutenden Eindruck, sowohl auf den Prinzen, als den Grafen gemacht haben, daß beyde von da an Anhänger und eifrige Beförderer der Reformation wurden.

1521 wurde Johann Ranzow vom Herzoge zu manchen politischen Missionen verwandt, und nach Abschluß des Vertrages zu Bordesholm zum Rath, Oberhofmeister und Amtmann zu Steinburg ernannt. Doch war die ihm zugemessene friedliche Ruhe nur kurz, denn schon 1523 sah er sich gezwungen, nach der Entfernung Christiern II., für seinen Herrn unter die Waffen zu treten. Letzterer (Herzog Friedrich) war nämlich nicht geneigt, die Krone Dänemarks aus den Händen der Aufrührer anzunehmen, erst auf die eindringliche Vorstellung Ranzaus, daß in dem Fall der Ablehnung die dänische, wie die schwedische, Königs-Krone für das Haus Oldenburg verloren sein würde, vermochte den Herzog dieselbe anzunehmen. Christiern versuchte natürlich sein Reich wieder zu erobern, und machte die größten Anstrengungen, allein dem politisch-militairischen Talente Ranzaus mußten die Heerschaaren Christierns weichen. An der Spitze von 8000 Mann traf er vor Kopenhagen ein, nachdem er vorher Jütland und Fühnen, mehr durch Unterhandlung als durch Gewalt, erobert hatte. Im Lager vor Kopenhagen traf auch Prinz Christian ein, der Graf trat nun von der Oberbefehlshaber-Stelle zurück, blieb aber doch der erste Rath des Prinzen. Nach einer siebenmonatlichen Belagerung ergab sich Kopenhagen (Januar 1524), und damit war Friedrich Herr des Landes. Einen sehr wichtigen Dienst leistete Johann Ranzau 1524 König Friedrich. Auf Anstiften Christierns war nämlich in Schonen ein Aufruhr ausgebrochen, welchen der Graf dämpfen sollte. In aller Eile sammelte er 1000 Mann, und begab sich mit diesem Häuflein nach Malmoe, wo sich etwa

Digitized by Google

auch 1000 Mann befanden. Seine ganze Streitmacht belief ſich alſo auf 2000 Mann, mit dieſen beſchloß er, das Heer Chriſtierns, an deſſen Spitze der Junker Moritz von Oldenburg ſtand, anzugreifen, obgleich daſſelbe ſeinen Haufen, mit Einſchluß der aufrühreriſchen Bauern, um das vierfache überlegen geweſen ſein ſoll. In der Gegend von Lund kam es am 7. April zum Gefecht. Ranzau griff die feindliche Reiterei mit ſolcher Energie an, daß ſie vor ihm floh und er mit ſeinen Reitern in die Wagenburg drang. — Der Sieg war entſchieden — 500 feindliche Reiter und 3000 Bauern bedeckten den Wahlplatz, außerdem aber wurden noch 500 Gefangene gemacht.

Dieſer glänzende Sieg entſchied den ganzen Feldzug, der Muth der Aufrührer war gebrochen, nachdem ſie ihren Anhalt an den regulairen Truppen des Junkers Moritz, welche zerſtreut waren, verloren hatten. Zwar brachte Stiggeſen nochmal eine große Maſſe Bauern (12000) zuſammen, doch liefen dieſe bei dem erſten Angriff der Reiter Ranzau's davon. Der letzte feſte Punkt, Landskrona, welcher noch in den Händen Chriſtierns war, fiel mit dieſem Siege auch in Ranzau's Hände, und ſchon Ende Juni war der Feldzug in jeder Weiſe glänzend beendigt.

Sein dankbarer Herr und König lohnte dieſe Verdienſte mit der Stadt Itzehoe, welche er dem Grafen für ſeine Lebenszeit ſchenkte, auch ernannte Friederich ihn zum deutſchen Kanzler. Von jetzt an gab ſich derſelbe ganz dem friedlichen Geſchäfte eines tüchtigen Landwirthes hin, legte Sümpfe trocken, kaufte Aecker, und kultivirte wüſte Strecken, genug widmete ſich ganz ſeiner Lieblingsſchöpfung der Vergrößerung und Abrundung Breitenburgs.

Bei Gelegenheit des Krieges in Schweden gegen Chriſtiern 1531 rettete vorzugsweiſe ſeine Thätigkeit das Schloß Aggerhus indem er noch rechtzeitig, von Kronnenburg aus die Beſatzung verſtärkte. An der Gefangennehmung des Königs ſoll

Digitized by Google

ſich der edle Graf jedoch nicht haben betheiligen wollen, indeſſen gab die Ritterſchaft ihm die Urkunde, in welcher ſich König Friederich und Prinz Chriſtian verpflichtet hatten, König Chriſtiern, niemals wieder in Freiheit ſetzen zu wollen, in Verwahrung.

Nachdem auch dieſer Krieg glücklich beendigt, widmete er ſich ganz ſeinen häuslichen, und dienſtlichen Obliegenheiten *), bis das Jahr 1534 ihn zu neuer kriegeriſcher Thätigkeit aufrief, wo ihn das wohlverdiente Vertrauen ſeines Königs an die Spitze des erſt zu ſchaffenden Heeres rief, er dachte edel genug, um die glänzendſten Anerbietungen Kaiſer Karl des V und auch König Franz des I. abzulehnen.

Mit ſeltenem Talent verſtand der Graf nicht allein die auf den Ruf ihres Landesherrn, bunt herbeiſtrömenden Schaaren zu organiſiren, ſondern auch dieſelben kriegsgewohnt zu machen, ohne ſie Niederlagen auszuſetzen, und mit geringer Macht dennoch durch raſche und geſchickte Bewegungen, die Lübecker im Schach zu halten.

Der bereitwillige Zuzug der aufgebotenen Landſchaften, und das Herbeiſtrömen vieler Ritter, welche ſich mit Luſt der Führung des berühmten Feldherrn Ranzau **) anvertrauten, machten es möglich, daß nach kurzer Zeit dem Herzoge ſchon 1600 Reiter und 2000 Landsknechte zur Verfügung ſtanden, eine Streitmacht welche genügend erſchien, um den Grafen Chriſtoff, welcher mit der Belagerung von Segeberg beſchäftigt war, und deſſen Truppen von Trittau bis Eutin zerſtreut waren, zum Rückzuge zu zwingen. Mit dieſer Streitmacht rückte der Her-

*) Auf ſeinen Antrieb ſchloß Herzog Chriſtian auch 1533 zu Rendsburg das Bündniß mit Dänemark ab.

**) Die oben gegebenen Mittheilungen über den Grafen Johann Ranzau verdanken wir der gütigen Mittheilung eines ausführlichen Manuſcriptes, über das Leben des Grafen, deſſen baldige Veröffentlichung ſehr zu wünſchen iſt.

Digitized by Google

zog, ihm zur Seite Ranzau, auf Eutin, und zwang die Schloß und Stadt innenhabenden Truppen Chriſtoff's daſſelbe zu räumen. Der Herzog ſoll ſein Geſchütz und Volk auf dem Berg vor dem Stadtthor aufgepflanzt und darauf die Stadt von der Beſatzung, ſolche Kriegesmacht erſehend, verlaſſen ſein.

Sobald der Graf von dieſer Bewegung des Herzogs, durch welche er in Gefahr kommen konnte von Travemünde oder Lübeck abgeſchnitten zu werden unterrichtet war, hob er die Belagerung von Segeberg auf; bei welcher Gelegenheit upp hilligen lichnamesavende, Segeberg und Giſchenhagen in Flammen aufgingen, nur 3 Häuſer in der Stadt und 2 in Giſchenhagen blieben übrig. —

Nach Aufhebung der Belagerung von Segeberg richtete der Graf, wie es ſcheint ſeinen Marſch auf Travemünde, woſelbſt die Lübiſche Flotte unter Anführung Wullenwebers, ſegelfertig vor Anker lag; er hatte ſeinen Zweck erreicht, als es ihm gelungen war, den Reichsrath zu veranlaſſen die ihm zu Gebote ſtehenden Streitkräfte, durch Entſendung derſelben nach Holſtein bedeutend zu ſchwächen. Wullenweber ſoll indeſſen mit dieſer Wendung der Sache nicht ſehr einverſtanden geweſen ſein, ja ſich das Haar gerauft haben, als er erfahren, daß der Graf auf dem Rückzuge nach Travemünde begriffen. Er mochte jedoch ahnden welchen umſichtigen und kräftigen Feind ſich Lübeck durch den Einfall in Holſtein zugezogen hatte, nachdem derſelbe keineswegs mit einer Niederwerfung des Herzogs beendigt war.

Johann Ranzau, die Seele aller Kriegsbewegungen des Herzogs, war nachdem Segeberg entſetzt und Eutin von ſeiner Beſatzung verlaſſen, dem Heere des Grafen auf dem Fuße gefolgt und hatte am 10 Juni eine Abtheilung deſſelben zwiſchen Eutin und Travemünde ereilt; es kam zu einem heißen Reitergefechte, in welchem die Holſteiner bei 200 der ihrigen einbüß-

Digitized by Google

ten und Marcus Meier mit eigener Hand 6 holsteinische Ritter gefangen nahm, unter welchen sich Marquardus von Buchwald befand.

Der Verlust des Grafen Christoff soll sich auf 100 Reiter belaufen haben.

Dies Gefecht hatte von Seiten des Herzogs, wie aus der Richtung seines Weges gegen Travemünde hervorzugehen scheint den Zweck die Einschiffung der Heeresmacht Christoffs zu hindern; ein Zweck, welcher auch erreicht sein würde, wäre dasselbe unglücklich für den Grafen abgelaufen.

Folgen wir Villebrands Erzählung, so war es der Holsteiner Absicht am 14. Juni nach Travemünde vorzudringen. Die Ausführung dieses Planes zögerte sich jedoch bis nach dem 19. Juni hinaus, ein deutliches Zeichen, daß weder der Herzog noch Johann Ranzau sich den Streitkräften des Grafen, deren Tüchtigkeit sie am 10. Juni kennen gelernt hatten, gewachsen fühlten.

Nachdem Graf Christoff in den letzten Tagen seines Aufenthaltes in Holstein noch einige Verstärkung, welche ihm die Junker von Stade zuführten, an sich gezogen hatte, kehrte er nach Lübeck zurück, und scheint dort sich vorzugsweise mit dem Abschluß des Vertrags mit dem Rathe beschäftigt zu haben.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß erst jetzt, der oben mitgetheilte Entwurf eines Vertrags definitiv unter mancherlei Abänderungen, abgeschlossen wurde. Dürfen wir den Aussagen Wullenwebers in seinem Verhör *) zu Wolfenbüttel Glauben schenken, so verpflichtete sich der Graf Helsingborg und Helsingör den Lübecker zu überlassen, und König Christiern denselben auszuliefern, doch wird der Verpflichtungen, welche Lübeck etwa ge-

*) Ranke z. d. Z. d. Reformation VI 266. Wullenweber machte die oben angedeuteten Aussagen vor der Pein.

Digitized by Google

gen den Grafen übernommen nirgend gedacht. Zwischen dem 13. und 19. Juni begab sich Christoff nach Travemünde, gutes Wetter und Wind erharrend, ordnete alles zur Einschiffung an, und befahl mit Vorwissen des Rathes zu Lübeck den Einwohnern des Ortes ihr Hab und Gut nach Lübeck zu führen, da er beabsichtigte Travemünde einzuäschern, wegen des Anrückens des Herzogs, welcher bereits am 17. in Rothkau Meilen von Travemünde in der Absicht eingetroffen war, letzteren Ort zu besetzen, sobald de Knechte tor zewarth afgelopen wären, was die Lübecker indessen, mit gotlicher hulpe, zu verhindern hofften.

Am 19. Juni stach die Lübische Flotte, 21 Segel stark, in See, den Grafen mit mehr denn 1500 bis 2000 wohlgerüsteten, in manchem heißen Kampfe von Neapel bis Aggerhus gestählten Kriegern nach den dänischen Inseln überführend, denen am 28. Juny 2 Fähnlein, 800 Mann stark, und einige Tage später noch zwei (500 Mann) folgten.

Wullenweber, auch der Admiral der Lübecker genannt, soll der Anführer dieser, für damalige Zeit — und die einzige Stadt Lübeck, — höchst bedeutenden Flotte*) gewesen sein, welche in jeder Beziehung, an Matrosen, Soldaten, Lebensmitteln, Geschütz, Kraut und Loth vorzüglich ausgerüstet gewesen sein soll. Auch Marcus Meier, an dessen Stelle Berndt van Mylen die Stadthauptmannschaft übernommen, folgte dem Grafen Christoff.

Ehe wir nun den Grafen auf seiner glanzvollen Bahn in Dänemark begleiten, scheint es zweckmäßig die Ereigniſſe vor Lübeck, welche nach Christoffs Einschiffung eine ganz unerwartete Wendung nahmen, bis zu ihrem Schluße zu verfolgen.

---

*) Es scheint uns dies nicht richtig, da uns Schreiben, datirt aus Lübeck den 28. Juny vorliegen, er selbst dessen auch nirgend gedenkt.

Digitized by Google

Erſt zwei Tage, nachdem der Graf die holſteiniſchen Geſtade verlaſſen, rückte der Herzog mit ſeinen Knechten in Travemünde ein, fand aber das Städtchen faſt bis auf einige Häuſer unverſehrt, welches ihm ſehr zum Vortheil gereichte. Des an dem Ausgang des Hafens belegenen Schloſſes Müggenburg bemächtigten ſich die Holſteiner erſt nach mehreren Stürmen, und nachdem Minen angelegt worden waren, worauf der Herzog daſſelbe mit Wall und Graben umgeben ließ. Hiedurch Meiſter des Hafens geworden, konnte Chriſtian den Lübeckern den Druck des Krieges in erhöhetem Maaße empfinden laſſen. Man begreift kaum wie es möglich geweſen, daß die Lübecker ſo wenig Fürſorge, für jenen wichtigen Punkt getragen, es ſcheint als ob ſie es für unmöglich erachtet, daß der Herzog, nach Einſchiffung des Grafen, ferner noch in ſeinem Unternehmen gegen Lübeck fortfahren werde, vielmehr ſcheinen die Herren von Lübeck gehofft zu haben, daß Herzog Chriſtian, welcher auch wirklich um dieſe Zeit als Vermittler zwiſchen König Guſtav und Lübeck aufgetreten ſein ſoll, „ſich mit ihnen in einen Handel begeben würde, und der Reichsräthe Muthwillen ſelber ſtrafen helfen.“ Man dachte ſo wenig an einen ernſthaften Angriff auf Lübeck durch den Herzog, daß nicht einmal die gewohnten Volksluſtbarkeiten um Pfingſten eine Unterbrechung erlitten, im Gegentheil wurde der übliche Schwerdter-Tanz der Schmiede und andere Luſtbarkeiten, diesmal unter beſondern Jubel, großer Pracht und Zulauf aufgeführt.

Herzog Chriſtian aber und ſein Feldherr, Johann Ranzau, hatten als den eigentlichen Hebel und Schwerpunkt des Krieges, die Stadt Lübeck ganz richtig erkannt, gegen ſie zunächſt waren daher ihre Operationen gerichtet.

Deshalb ſuchte der Herzog die Lebensadern der reichen Stadt zu unterbinden, in der ſichern Vorausſetzung, daß dadurch

Digitized by Google

allein schon Wullenwebers Regiment bedeutend erschüttert werden würde.

Erst nach dem Verlust Travemündes und der Müggenburg, wodurch die Schiffahrt gänzlich gehemmt wurde, begriffen die Lübecker die große Gefahr, in welcher sie sich befanden. Man bot Alles auf, um jene Punkte wieder zu erobern. In größter Eile wurden mehrere Prame mit Balken verstärkt und schweres Geschütz darauf gestellt, dieselben vor die Müggenburg und Travemünde gelegt, und den Holsteinern großer Schaden zugefügt, namentlich geschah dies durch einen alten Holken, welcher in Grund gelegen, dann gefüttert, mit Binsen zwischen den Balken gestopft, und reichlich mit Carthaunen und Feldschlangen versehen war.

Die Holsteiner suchten, durch heftiges Geschützfeuer, die Schiffe in den Grund zu schießen, doch gelang ihnen dies eben so wenig, als den Lübeckern, jene aus ihren Verschanzungen zu vertreiben. Travemünde mußten die Holsteiner zwar aufgeben, nachdem auf die Lübischen Schiffe vergeblich viele tausend Gulden waren verschossen worden, und nachdem die große Noth-Schlange, welche Herzog Christian *) selbst gerichtet, am 5. Juli

*) Während sich der Herzog vor Lübeck befand, hatte die steigende Gefahr, die Machthaber in Dänemark endlich veranlaßt zur Wahl eines Königs zu schreiten, namentlich waren es Mogens Göe und E. Banner, welche auf den 4. Juli 1534 eine Zusammenkunft der Bischöfe, Reichsräthe und des jütischen Adels zu Rye, durch dringende schriftliche Einladung veranlaßten. Auf dieser Versammlung wurde Herzog Christian nochmals zum König vorgeschlagen, aber die Bischöfe weigerten sich wiederum, da Christian Lutherisch sei — da stürmten die vom Adel in dem Saal und riefen, „daß sie den Herzog zum König haben wollten, und daß wer sich unterstehen würde seine Wahl zu hindern, den wollten sie als ihren Feind ansehen" — also wurde Herzog Christian einmüthig erwählt.

Dieser Wahl schloß sich der Fünensche Adel an. Sofort wurde eine Gesandtschaft von 5 bis 6 Personen nach Holstein entsendet, welche der Herzog in Preetz empfing, die dargebotene Königs-Krone

Digitized by Google

zersprungen war nnd großen Schaden unter den Holsteinern angerichtet hatte.

Trotz aller dieser Unglücksfälle behauptete sich Christian in der Müggenburg, und unternahm von dort aus mehrere Streifereien in das Lübeckische Gebiet, theils um Kundschaften einzuziehen, theils um sich Lebensmittel zu verschaffen, aber auch um die Lübecker die Last des Krieges, durch Zerstörung ihrer Dörfer und Wegtreiben ihres Viehes, möglichst stark fühlen zu lassen. Ein solcher Zug wurde z. B. unterm 16. Juli angeordnet, wobei die Hohewarte, der Ackerhof und Vesselloe (am rechten Trave-Ufer), im Angesicht Lübecks, niedergebrannt, und viel Vieh, Korn u. dgl. m. nach dem Travemünder Lager geführt wurde.

Die Lübecker übten das Vergeltungsrecht im ausgedehntesten Maaße, fielen auf der andern Seite mit Haufen in Holstein ein, und sollen, wie Willebrandt sagt, „für eine Kuh wohl hundert wiedergeholt haben.“

Es trat jetzt ein Stillstand in den Unternehmungen ein, durch die Einmischung des Kaisers, Hamburgs und Philips von Hessen in den obschwebenden Streit veranlaßt, deren wir im nachstehenden kurz gedenken wollen.

Wie bereits oben p. 49 erzählt, hatte Christian 1533 ein Schutz-Bündniß mit Burgund abgeschlossen, er wandte sich daher, nach dem Einfall des Grafen in Holstein, an die Regentin, die vertragsmäßige Hülfe verlangend, bereitwillig wurde ihm diese verheißen, doch ließ sie später vergeblich auf sich warten.

Kayser Carl konnte damals noch nicht beurtheilen, welche

---

aus ihren Händen annahm, und sich darauf zur Huldigung nach Jütland begab, welche am 18. August zu Horsens stattfand, nach Vollzug derselben kehrte er in größter Eile in das Lager vor Lübeck zurück.

Digitized by Google

der beiden kriegführenden Parteien die Oberhand behalten würde, auch ſtanden die Sachen gerade nicht ſehr günſtig für Chriſtian.

Es ſchien daher Carl V angemeſſen, einſtweilen mit ſeinem Beiſtande zurückzuhalten, vielleicht um den Erfolg der Waffen des Grafen Chriſtoff abzuwarten, deſſen Unternehmen ihm bekannt und dem er zugeſtimmt hatte, da er hoffte, durch ihn, für den Pfalzgrafen Friedrich, welcher mit der Nichte des Kayſers, Dorothea (Chriſtierns Tochter) vermählt werden ſollte, die däniſche Königs-Krone gewinnen zu können — oder doch mindeſtens die freie Schiffahrt durch den Sund, damals eine Lebensfrage für ſeine Niederlande.

Da indeſſen die Forderung des Herzogs eine durchaus gerechtfertigte war, und man Seitens Burgund auch gern die Gelegenheit ergriff, ſich tiefer in die Sache einzumiſchen, ſo ging man darauf ein, ſo weit dieſelbe Lübeck betraf.

Zunächſt verlangte König Ferdinand, als Reichsſtatthalter, von der kayſerlichen freien Reichsſtadt, eine Erklärung wegen des gegen den Herzog von Holſtein — einem Reichsfürſten — unternommenen Krieges.

Die Stadt Lübeck ſuchte ſich in einem Schreiben vom 14. July damit zu rechtfertigen, daß ſie ſchon zu wiederholten Malen den Verſuch gemacht hätten, ſich mit dem Herzog zu vergleichen, daß ſie immer zum Frieden bereit geweſen ſeyn, die Stadt aber nicht dulden könne, „dat ore Bleckhavn vnd Strom to Travemunde ninigen Menſchen (Jedoch darmit Nemande vorklieet edder verachtet) In de Hande fallen ſchulde, dewyl onen nicht allein daran gelegen.“ Uebrigens ſein ſie noch zum Frieden geneigt, und wollten den Herzog das Schloß Oithin überlaſſen, wenn dem Rath das Schloß Trittau pfandweiſe zugeſtanden würde, der Herzog Travemünde freiwillig räume, und ſich bereit erkläre die Streitfrage zur Entſcheidung des Land-

Digitized by Google

grafen von Heſſen und zweyer Städte zu ſtellen, deren Spruch ſie ſich in allen Sachen gleichfalls unterwerfen wollten.

Um dieſelbe Zeit (in der letzten Hälfte July) ſollen auch die Hamburger den Verſuch gemacht haben, die Parteien zu einem friedlichen Vergleich zu bringen, es ſcheint uns indeß, daß dieſer Verſuch nicht von Hamburg, ſondern von Kaiſer Carl ausging, bei welchem der Herzog Beſchwerde geführt, und von dem er die 1523 zugeſagten 6000 Carl. verlangte.

In Folge jener Beſchwerde ſandte die Königin Marie, auf Befehl des Kayſers, Gerard Mulart nach Hamburg mit dem Auftrage, den Hamburgern die Sache vorzuſtellen, und ſie zu veranlaſſen, ſich mit den Lübeckern in Verbindung zu ſetzen, um zu erfahren, wie und unter welchen Bedingungen ſie geſonnen ſein ſich zu vergleichen.

Von Hamburg aus ſollte ſich der Bevollmächtigte in das Lager Chriſtians vor Travemünde begeben, ihn von den Schritten, welche er in Hamburg gethan, unterrichten, ihm auch mittheilen, daß der däniſche Reichsrath ſich an den Kayſer gewandt, und daß der Kayſer durch die erſten Briefe *) des Herzogs von

*) Im Lager vor Lübeck empfing, nach Chriſtiani, der Herzog einen Secretair (Johann Cruedener) der Königin Marie, welcher den Auftrag hatte, ihm zu erklären, daß der Kayſer nicht dulden würde, daß ein anderer, als ein Sohn Friedrichs auf den däniſchen Thron komme, er werde durch Kriegsmacht jeden andern Anſchlag zu verhindern wiſſen. Auch werde deshalb, nächſtens eine Geſandtſchaft an den Reichsrath abgehen. Dieſe ſoll indeſſen nur bis Burtehude gekommen, und auf die Nachricht der in Dänemark ausgebrochenen Unruhen, wieder umgekehrt ſein. Daß ſchon anderweitig verhandelt geht aus der Inſtruction des G. Mulart hervor, wo es heißt: il n'y auroit faulte au payement des dicts VIm Carolus, Comme par les tres de monsieur l'euesque de Brixe et des autres commisaires de l'empereur qui ont este a Bucetelhuyde il a peu entendre plus a plan. — Der Biſchof von Brixen war, wie oben erwähnt, mit auf der Tagfahrt zu Hamburg im April 1534.

Digitized by Google

der Treulosigkeit und dem Einfall der Lübecker überzeugt, ihm sofort die stipulirte Summe von 6000 Carolus habe anweisen lassen, auch habe S. M. aus den Briefen, welche der Herzog zu Travemünde geschrieben, mit Vergnügen die Fortschritte seiner Unternehmung gegen Lübeck ersehen; ferner verspricht der Kayser dem Herzog allen Beistand, doch müsse die Sache so lange geheim gehalten werden, bis die Schiffe, welche, keineswegs zum Krieg gerüstet, sich noch in der Ostsee befänden, zurückgekehrt wären, während dessen sollte eine Vermittlung versucht werden.

Zugleich wurde Christian auf die Wichtigkeit der Befestigung Travemündes aufmerksam gemacht, und ihm eine Unterstützung von 6000 Carli: angeboten, unter der Bedingung, daß die Holländer dann den Sund frei und ungehindert passiren dürften.

Genüge dies dem Herzog nicht, so sei der Kayser auch bereit 4 bis 500 Landsknechte auf 3 bis 4 Monate, oder so lange es erforderlich, zu besolden — und sollten diese die Besatzung Travemündes ausmachen — dahingegen solle sich Christian verpflichten, Travemünde weder den Lübeckern noch irgend jemand anders zu öffnen, noch Frieden oder Verträge zu schließen, ohne Zustimmung des Kaysers.

Wie weit von Seiten Lübecks auf die Vergleichs-Versuche, zu welchen Christian, Detlew Rewentlow, Probst zu Preetz, Monk Mugen, Johann Früs und Wulf Uttenhof nach Hamburg *) gesandt, eingegangen, ist noch nicht aufgeklärt, wahrscheinlich aber nicht sehr ernstlich, da Lübeck's Waffen um jene Zeit

*) Nach Christiani kam Gerard Mulart nur bis Bremerförde, zwischen Bremen und Stade gelegen, von hieraus habe er den Herzog ersucht, einen sicheren Mann dahin zu senden, damit alle nöthigen Maßregeln genommen werden konnten, und sei, nach einigen, Utenhof, nach andern Wulf Pogwisch, vom Herzog mit diesem Geschäft betraut.

Digitized by Google

bereits glänzende Erfolge in Dänemark errungen, und vor Lübeck die Sachen nicht sehr ungünstig standen; auch ist es kaum zu bezweifeln, daß der Rath, bei seinen ausgebreiteten Verbindungen, von den Absichten des Kayfers, in Bezug auf den Sund und Travemünde, nicht hätten unterrichtet sein sollen. Doch sagt Hvidtfeldt, daß lange hin und hergehandelt worden sei, bis man endlich eingesehen, es sei nicht die Absicht der Lybecker, Frieden zu schließen, da dieselben in der Stadt (Hamburg?) austrommeln ließen, „daß alle Knechte, welche gesonnen sein zu dienen, vor ihre Herberge kommen und das Werbegeld empfangen sollten.“ Genug, die Verhandlungen zerschlugen sich.

Die dänischen Reichsstände hatten durch ihren Reichs-Herold Burgund ebenfalls um Schutz gegen die Invasion der Lübecker gebeten, die Königin sandte deshalb den Dr. Tucher im July 1534 an die Reichsräthe, um sich mit ihnen wegen der geforderten Hülfe zu benehmen, namentlich aber auch, um sich über den Zustand des Reiches, die Kriegsrüstungen u. s. w. zu unterrichten, damit Burgund's Hülfe nicht etwa Gefahr laufe unnütz geopfert zu werden, und ihnen Geld und Hülfe anzubieten. Der wichtigste Auftrag war aber jedenfalls der, daß er sich über den Stand und die Anordnungen Christiern's unterrichte, a present detenu prisonnier par le duc de Holsten, et s'il trouue au vray que i celuy roy Christierne soit mis a deliurance et reintegre en la joyssance du dit royaulme, en ce cas il s'approchera de luy, et en faisant les cordialles et deues recommandacions de la part de la royne, que samaiesté, si tost quelle fut aduertye que le comte d'Oldenburgh auec ses alliéz se trauailloyent pour son eslargissement, luy a chargie se transporter en dilligence deuers luy pour congratuler sa ditte deliurance et reintegracion de son dit royaulme, luypryant vouloir estre et demourer bon frere, et allye de l'imperialle Majeste et de la

Digitized by Google

ditte royne, et entre-tenir bonne amitie et voisinnage auec les pays de par deca etc. etc.

Et s'il aduenait que le dit conte d'Oldenbourg veinst a prospere ou dit rayaulme et que par practicques et subtilitez li reconurast l'election a son prouffit, en ce cas et si le dit docteur Tucher trenue que par les estatz du dit royaulme il soit institue en la ditte dignite royale, il se transportera deuers luy et luy fera la congratulation telle que selon estat et qualite appartent *).

Der Kayſer war mithin geſonnen ſich jeden fait accompli anzuſchließen und zu unterſtützen, um dadurch die ſo lange erſtrebte Handelsfreiheit auf der Oſtſee zu erlangen, und wo möglich feſten Fuß daſelbſt zu faſſen.

Wie lange die oben angedeuteten Verhandlungen währten, iſt uns nicht bekannt, wahrſcheinlich bis Anfang Auguſt, da erſt dann in den krigeriſchen Bewegungen eine größere Thätigkeit eintrat, welche Seitens der Lübecker auch wohl durch die Rückkehr Meyers und Wullenwebers, von Kopenhagen veranlaßt wurde.

Der Herzog legte der Rückkehr dieſer ſeiner thätigſten Feinde eine ſolche Wichtigkeit bei, daß er ſich veranlaßt ſah, ſeinen Feldherrn Johann Ranzau, welchen er in der erſten Hälfte des July mit einer Anzahl Braunſchweigiſcher Reiterei, (400 Mann) von Joſt von Globeck angeworben, nebſt einigen Fähnlein Fußvolk nach Fühnen entſendet hatte, in das Lager von Lübeck zurück zu rufen, wo inzwiſchen die Sachen allerdings anſcheinend eine für Chriſtian ungünſtige Wendung genommen hatten. König Chriſtian mochte dieſe Rückberufung für um ſo nothwendiger halten, als er ſelbſt damals nicht im Feldlager anweſend ſein konnte, ſondern ſich in Kolding auf der Huldigungs Reiſe befand.

*) Cestarticle et le subseqent a este baillie par vny billet apart sans signature, pour memoine, ou si besoingest, le de schirer.

Digitized by Google

Der Herzog hatte dieſe Zeit der Ruhe möglichſt benutzt, um ſich zu verſtärken, ſich in Muggenburg zu verſchanzen und den Zuzug aus Lüneburg, Lauenburg und Pommern an ſich zu ziehen.

Ueber die bevorſtehende Ankunft des letztern waren die Lübecker, durch Herzog Albrecht genau unterrichtet. Marcus Meyer beſchloß daher denſelben aufzuheben. Nachdem er vom Herzoge genaue Kundſchaft erhalten, dat ſe noch dar weren jegen Wyttenborch an dem felde, nahm er die Reiter (200) und etwa 50 Büchſen-Schützen, mit dieſen eilte er nach dem Dorfe, wo ſie lagen, und allarmirte das Pommerſche Volk, welches ſich auf den Kirchhof zurückzog, und dar van weydlich geſchaten. Meyer ſah ſich veranlaßt, die Ankunft der Knechte abzuwarten, denen er mit ſeinen Reiſigen vorangeeilt war, nachdem dieſe eingetroffen, ritt er zum Kirchhofe unde helt ſprake mit ſe vnde heldt em var, wolde ſe er lyf fryſten vnde wolden ſyck fencklych gheuen, dar machten ſe kort antwort op gheuen, wente ſe weren dar, de gelt edder pant hebben wolden; myt der korte, g. h. gheuen ſe ſyck al fencklyck vnde ſo tho lübecke in ghebracht; der eddellüde ys by XL man. (Schreiben Meyer's an Herzog Albrecht, datirt von Lübeck den 31. July 1534.)

Dieſer Einfall in das Mecklenburgiſche ſcheint zu Reklamationen geführt zu haben, und der Hauptmann Albrecht's, Hans Karſteden zu Schwerin, in Verdacht geweſen zu ſein, die Pommern verrathen zu haben, um ſich hievon zu reinigen, ließ ſich derſelbe von Jacob Putkamer, Anführer der Pommerſchen Landsknechte, ein Zeugniß, datirt Lübeck den 10. oder 11. Auguſt, ausſtellen, worin es heißt: dat gy deß Sundages, alse Jck mit den Pamerſchen Venlen vnd knechten byn vor Schwerin ouer tagen, tho my gekamen vnd my u. ſ w. mit gantz fruntlichen vnd vlitigen velen Zirligen worden angeredet vnd truwlich gewarneth, und zwar im Auftrage Albrechts, welcher damals noch

Digitized by Google

nicht öffentlich Partei für die Lübecker ergriffen hatte, vielleicht ließ der Herzog den ehrlichen Pommer auch nur deshalb warnen, um desto sicherer zu erfahren, welchen Weg derselbe einschlagen würde, da es keinen Zweifel unterliegt, daß derselbe Wullenweber schon vor dem 27. July über den Abmarsch der Pommern unterrichtet und denselben aufgefordert hatte, dieselben aufzuheben. Wullenweber sagt dem Herzog hiefür seinen Dank am 27. July von Lübeck aus, und benachrichtigt ihn, daß zu diesem etwa 1000 Reysige und Knechte ausgeschickt sein.

Auch an Meyer hatte Albrecht dieserhalb geschrieben, das Schreiben hatte ersteren aber nicht in Lübeck getroffen, da er die Zeit up den Preywal ghewest vnde den so makenn latenn dat unse naberen dar nycht mer scholen schpetserren ryden, von dort ging Meyer nach Mölln, und erfuhr hier, daß ein Schreiben des Herzogs für ihn nach Lübeck gegangen sei, da er nun von Albrechts Leuten nichts Näheres erfahren konnte, so bittet er von Mölln am 17. July um nähere Angaben über den Marsch des Pommerschen Fähnlein's, welche ihm auch umgehend geworden sein muß, da er in Folge derselben sogleich aufbrach und den oben erzählten Ueberfall ausführte.

Vielleicht in Folge dieses kühnen Handstreiches, und der Besorgniß, daß den aus dem Lauenburgischen *) und Lüneburgischen erwarteten Hülfsvölkern ein ähnliches Schicksal bereitet werden könnte entschloß sich König Christian das enge und unsichere, Travemünde, nach Zerstörung des Leuchthurmes zu verlassen, sich mehr den herbeiziehenden Hülfsvölkern zu nähern, und zugleich den Versuch zu machen das feste Mölln einzunehmen.

Der gute Genius, welcher über allen Unternehmungen des Königs waltete, hatte ihm und seinem Vertrauten, Johann Ranzow, diesen Gedanken eingegeben, denn schon hatte die Thätigkeit, des kaum von seinem Triumpfe heimgekehrten M. Meyer einen Plan

*) Herzog Magnus von Lauenburg war der Schwiegervater Christians.

Digitized by Google

erſonnen und zur Ausführung vollſtändig vorbereitet, welcher nicht allein auf die Wiedereroberung Travemündes, ſondern auch auf die Vernichtung der Streitkräfte des Königs berechnet war, und alle Ausſicht auf Erfolg hatte, wäre der König nicht noch rechtzeitig entſchlüpft.

Durch einen vereinigten Angriff von der Land und Waſſerſeite, beabſichtigte Marcus Meyer nämlich Travemünde wieder zu erobern und zugleich den König in ſeinem eigenen Lager, in dem eingeäſcherten Travemünde, zu erdrücken.

Zu dieſem Zweck brachen am 9. Auguſt ſechs Fähnlein Landsknechte mit ſchwerem Geſchütz und zwei Fähnlein Bürger, eben ſo ſtark als die 6 Fähnlein, gegen Travemünde auf, aber ſchon unterwegens bei der Fähre (Schlutup) erfuhr Meyer, zu ſeinem nicht geringen Aerger, daß der König in der Nacht vom 8. auf den 9. Auguſt Travemünde und die Müggenburg verlaſſen und ſich ſüdlich gewandt habe.

In Folge dieſer Nachricht kehrten die Bürger mit der Wagenburg zurück, die Knechte aber mit dem Geſchütz beſetzten den Ort, bis hinreichend Boots und Schiffsleute angekommen, um Travemünde vor einem Handſtreiche zu ſichern, dann kehrten die Knechte auch nach Lübeck zurück.

Freilich war auf dieſe Weiſe einſtweilen Travemünde wieder in ungeſtörtem Beſitz der Lübecker, aber das Hauptziel, die Vernichtung des holſteiniſchen Heeres, ohne welche man in Lübeck nicht hoffen durfte, einen vortheilhaften Frieden zu erlangen, war nicht erreicht, vielmehr die Hoffnung auf Erreichung dieſes Zweckes um vieles ungewiſſer geworden, da der König, wie ſich mit ziemlicher Beſtimmtheit vorausſehen ließ, die Vereinigung, mit dem Zuzuge der Herzöge von Lauenburg und Lüneburg, ziemlich ungeſtört bewerkſtelligen konnte, wodurch ſein Heer bedeutend anwuchs.

Merkwürdig bleibt es immer, daß die beiden Heere ſich unterwegens nicht begegnet ſind, es läßt ſich dies nur dann er-

Digitized by Google

klären, wenn die Lübecker die Straße auf dem rechten Ufer der Trave, König Chriſtian aber die Straße auf dem linken Ufer, vielleicht über Schwartau, eingeſchlagen hatte.

Johann Ranzow nahm mit einem Theile des Heeres ſein Lager am 18. Auguſt*) in der Nähe der befeſtigten Stadt Mölln, in dem Kloſter**) Marienwalde, welches damals von den Mönchen und Nonnen, welche bis dahin gemeinſchaftlich darin gewohnt hatten, verlaſſen war.

Nicht wahrſcheinlich iſt es, daß auch der Herzog Chriſtian längere Zeit mit vor Mölln gelegen, da derſelbe noch am 26. Auguſt in Hadersleben war, von wo aus er H. von Kitzſcher an Herzog Heinrich von Mecklenburg, welcher immer in vermittelndem Sinne zu wirken ſuchte, mit der Inſtruction abſandte, den Herzog auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, welche aus einem Nachgeben gegen die Lübecker oder gar aus einem Siege derſelben, für die Fürſten Deutſchlands und die ganze Nation erwachſen müßte, auch ſei es keineswegs die ernſtliche Abſicht der Hanſeſtädte Chriſtiern zu befreien und wieder auf den Thron zu ſetzen, vielmehr wollten ſie dem Churfürſten Moritz, Dännemark überliefern und ihn über Schweden gewaltig machen. Der Herzog möge daher dahin wirken, daß den Lübeckern die Werbung nicht geſtattet werde.

Vom Kloſter Marienwalde aus wurde die Berennung der Stadt geleitet und derſelben mit Geſchützfeuer hart zugeſetzt, die Stadt, tapfer vertheidigt, widerſtand und ergab ſich nicht.

Eine regelmäßige Belagerung ſcheint nicht ſtattgefunden zu haben.

Die Lübecker hofften durch einen Einfall in die unbeſchützten Lande des Herzogs, den Feind vermögen zu können, die Bela-

---

*) Chriſtiani Geſchichte von Schleswig-Holſtein, Bd. II.

**) ½ Meile nördlich der Stadt Mölln.

Digitized by Google

gerung von Mölln eher aufzuheben, als die Vereinigung mit den erwähnten Hülfsvölkern bewerkſtellig ſein würde. Zu dieſem Ende unternahmen ſie in der letzten Woche des Auguſt mit 3 Fähnlein Reutern und 5 Fähnlein Knechten, einen Zug nach Holſtein, drangen bis Plön vor, plünderten Arensböck, brannten die Burg zu Plön nebſt 4 Höfen nieder und kehrten mit reicher Beute beladen, ohne weitere Beläſtigung nach Lübeck zurück.

Wahrſcheinlich wurde die Belagerung von Mölln, vor welchem der Herzog manchen ſtolzen Mann verlor, gleich nach ſeiner Rückkehr aus Jütland, zwiſchen den 31. Auguſt und 2. Sept., aufgehoben, worauf derſelbe, nachdem Marienwalde eingeäſchert, ſich an der Spitze ſeiner Truppen in das Lager von Stockelsdorf begab. Durch die glücklich erfolgte Vereinigung mit den Hülfsvölkern des Herzogs von Lauenburg, war der Herzog ſo bedeutend verſtärkt, daß er mit Recht hoffen durfte der Lübecker bald mächtig zu werden. Nach einem Schreiben Herzogs Heinrichs von Mecklenburg an den Herzog von Preußen vom 8ten September, zählte Chriſtians Heer „mit guttem ausgeleſen Kriegsvolg beyde zu Ros vnd fues, wol gefaſt, den ſey L. hat 2000 geruſter pferdt vnd bei 5000 gutter Kriegsknechte“, außer denjenigen, welche er in Jütland und Fühnen zu verwenden hatte, während den Lübeckern nur 1500 Knechte und 400 Pferde und dem Grafen Chriſtoff 2000 zur Verfügung ſtanden.

Auf dem Wege von Mölln nach Stockelsdorf zog der Herzog, am 3ten September mit 8 fliegenden Fähnlein wohlgerüſteter Knechte und 3 Haufen Reiter, nicht 2 Büchſenſchußweit an dem Holſten Thore vorüber, um ſich in das Lager von Stockelsdorf zu begeben; dieſe Dreiſtigkeit brachte die Lübecker Knechte in den Harniſch es fiel eine Anzahl Hakenſchützen aus, und beläſtigte die, durch eine enge Straße ziehenden Reiter mit ihrem Feuer, einige wurden getödtet andere verwundet, 5 Pferde erbeutet, als aber die Reiter hindurch waren, wandten ſich die

Digitized by Google

Schützen des feindlichen Fähnleins und eroberten einen Wagen, welchen die Lübecker, als Deckung benutzt hatten, im ersten Anlauf bei welcher Gelegenheit die Holsteiner 30 derselben gefangen nahmen. Dieß habe ich Dr. Christ. Winter vnd Steffan von Stein, von anfang zu end angesehn vnd warlich, als es an ein lauffen ging, der letzt nit herein gewesen

Eine halbe Meile von Stockelsdorf schlug der Herzog sein Lager (3ten Sept.) auf und brannte, daß unmittelbar vor seinem Lager befindliche Dorf Krempelsdorff nieder, nur allein das Krughaus, welches als vorgeschobener Wachtposten benutzt werden sollte wurde verschont, allein Marcus Meyer überfiel die Besatzung und machte dieselbe theils nieder, theils verbrannte sie in den angezündeten Gebäuden.

Trotz aller Versuche den Herzog aus den nächsten Umgebungen Lübecks fern zu halten, sehen wir denselben, welcher mit vollster Consequenz seinen, einmal als gut erkannten Plan verfolgte, dennoch die Stadt immer enger umschließen; offenbar lag die Zeit nicht mehr fern, wo an eine regelmäßige Belagerung der Stadt gedacht werden konnte.

Auch die Gewalthaber in Lübeck mochten dies empfinden, und begannen sich auf ein solches Ereigniß vorzubereiten, indem sie die Zerstörung der, nach der holsteinischen Seite hin zahlreich gelegenen Gartenhäuser und Gärten anordneten, welche in der Schußlinie des Walles lagen, und die Festsetzung des Feindes, unmittelbar vor den Thoren der Stadt, sehr begünstigten.*)

Da man nicht hoffen konnte nach erfolgter Einschließung der Stadt dem Grafen noch Verstärkungen nachsenden zu können, so

*) Willebrandt fügt hinzu, es sei dies geschehen nicht so sehr aus Noth, als daß sie solche ihren Besitzern mißgönnten.

Digitized by Google

hatten Wullenweber, welcher damals oft selbst an der Spitze kleinerer Unternehmungen stand, und M. Meyer schon Ende August beschlossen, 4 Fähnlein Knechte und 200 Reiter nach Dännemark abgehen zu lassen, allein die immerwährenden Scharmützel und die Widerspenstigkeit der Knechte verhinderten die Ausführung eine Zeitlang. Solche Scharmützel fanden z. B. am 26. August statt, wo ein Haufen Holsteiner die Landwehr überschritten und die Kühe wegtrieben, kurz vorher hatte Wullenweber einen Ausfall unternommen, war aber, noch nicht 2 Meilen von der Stadt, mit den Hauptleuten uneins geworden, unter denen sich auch Achim Buchwaldt befand, und gezwungen worden ohne Resultat heimzukehren. Endlich sollte die Expedition am 3. September abgehen, als aber die Trommel gerührt ward, erschien auch nicht ein Knecht, sie verlangten einen Monat Sold auf die Hand, obgleich der Rath ihnen nichts schuldete. Inzwischen war die Gefahr für die Stadt immer dringender geworden und die Lübecker hielten es jetzt für gerathen, nicht die Knechte sondern nur die Reuter abgehen zu lassen, welches denn auch wirklich kurz nach dem 11. September von Warnemynde aus geschehen zu sein scheint.

Der Herzog, welchem Alles daran lag, den Grafen von seinen Hülfsquellen in Lübeck abzuschneiden, sah sich durch dieses Ereigniß veranlaßt sein Lager abermals zu verändern um eine Stellung einzunehmen, von welcher aus er nicht allein die Einschließung Lübecks betreiben, sondern auch die Trave beherschen konnte.

Eine solche Stellung bot sich ihm in der Gegend zwischen Tremsmühlen (Prömesmühlen) und der Stadt Lübeck, hier schlug der König am 17. September*) sein Lager auf, und traf Anstalten die Stadt gänzlich einzuschließen.

---

*) Nach Willebrandt geschah dies am 10. September und nahm der König sein Lager bei Schwartau.

Digitized by Google

Das Lager des Königs soll sich von der Trave, diesseits der Tremsmühle und der Lohmühle bis an die Reiferbahn*) erstreckt haben. (Becker Geschichte Lübecks.) Von Stunde zu Stunde befürchteten die geängstigten Bürger jetzt eine gänzliche Einschließung der Stadt und Absperrung der Trave, schon begannen manche Stimmen laut über Meyer und Wullenweber zu murren, namentlich war es die Zerstörung der Landhäuser und Gärten gewesen, welche einen sehr üblen Eindruck bei einer großen Zahl wohlhabender Anhänger des neuen Regiments gemacht hatte, auch wurde den regierenden Herren zum Vorwurf gemacht, daß sie nichts thäten um die Lebensader Lübecks, die Trave zu sichern, welche Christian in Begriff stehe zu sperren, da er schon Anstalten treffe eine Brücke über diesen Fluß zuschlagen um Lübeck auch von der anderen Seite einzuschließen, so daß man endlich noch einer Aushungerung preisgegeben sein würde und alles dies habe man allein dem unordentlichen vom Kaiser verdammten Regiment zu verdanken.

Um dieser nächsten Gefahr, der Sperrung der Trave vorzubeugen beschloß M. Meyer den Jerusalems-Berg auf dem Burgfelde, vor dem Burgthore zu befestigen; mit großer Ausdauer wurde die genannte Anhöhe von den Bürgern, binnen wenigen Tagen verschanzt, mit Geschütz und einer Besatzung versehen, und den Holsteinern nach Willebrandts Angaben, von hier aus ein solcher Schaden zugefüget, daß sie ihres Lagers bald überdrüßig geworden sein würden, wenn von Seiten der Lübecker der Berg gehalten wäre.

M. Meyer aber sah sich, vielleicht wegen der isolirten Lage der nicht sehr starken Schanzen, veranlaßt die Besatzung des Jerusalems-Berges zurückzuziehen, und eine näher an der Stadt

*) Reperbahn, an der Straße von Lübeck nach Eutin wenige 100 Schritt nördlich des Holsten-Thors.

Digitized by Google

gelegene Schanze damit zu beſetzen, aber auch dieſe verließen die Knechte, als am 10. October die Holſteiner ſich auf dem Burgfelde zeigten.

Als alte erfahrene Bürger vor dem Burgthore, Meyer wegen des Aufgebens der Schanzen auf dem Jeruſalems-Berge warnten, und ihm ſagten, daß die Holſteiner bereits eine Brücke angefertigt, ja dieſelbe bereits ans Waſſer gebracht hätten um dieſelbe folgenden Tages über den Fluß zu ſchlagen, gab M. Meyer die trotzige Antwort, er wollte daß ſie ſchon darüber läge, und die Holſteiner auf dem Burgfelde wären, er werde ſie ſchon ſo zu empfangen wiſſen, daß nur ihrer Wenige davon kommen ſollten, auch halte er es für unmöglich eine Brücke über den tiefen und breiten Fluß zu ſchlagen.

Dieſe Vorausſetzung ſtrafte Ranzow's Genie bald Lügen.

Bereits längere Zeit war man im Lager zu Tremsmühlen mit der Anfertigung der Materialien zum Bau einer Brücke über die Trave beſchäftigt, und war jetzt der Zeitpunkt nahe, wo Hand an die Ausführung des Planes, Lübeck auch von der Oſtſeite einzuſchließen, gelegt werden ſollte.

Eine große Anzahl Bauern waren aus den umliegenden Ortſchaften zuſammengetrieben, mittelſt deren Hülfe der Bau, welchen die Lübecker in keiner Weiſe zu ſtören ſuchten, ſo raſch von ſtatten ging, daß bereits am 10. October der Uebergang bewerkſtelligt werden konnte, obgleich die Brücke noch nicht vollendet, und ihr erſt durch Reiſig u. d. g. m. die nöthige Feſtigkeit gegeben werden mußte.

Wahrſcheinlich noch vor der Vollendung der Brücke, hatte Ranzow die Vorſicht gehabt, einen kleinen auserleſenen Haufen über die Trave zu ſetzen, um einen etwaigen, unerwarteten Angriff der Beſatzung Lübecks abhalten zu können, dieſe Maaßregel war von den beſten Folgen, wie ſie ſich denn ſtets als beachtenswerth empfohlen hat.

Digitized by Google

Sobald nämlich M. Meyer sicher erfahren, daß die Holsteiner im Begriff sein, über die Brücke zu gehen, eilte er, begleitet von einer großen Anzahl Zimmerleuten mit vielen Instrumenten, um die Brücke rasch zerstören zu können, wohl versehen, mit großer Macht den Holsteinischen Völkern entgegen um sie in einzelnen Haufen, zu vernichten, ehe sie noch Zeit gefunden sich in Schlachtordnung aufzustellen. Diese Maaßregel hätte allerdings die Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich gehabt, wenn Johann Ranzow nicht der kluge Marschall gewesen und den anstürmenden Lübeckern, den erwähnten verlorenen Haufen, welcher im Hinterhalt gelegen haben soll, nicht hätte noch rechtzeitig entgegen werfen können. Während nun die Lübischen Knechte auf sehr ungünstigem Terain sich immer tiefer in ein Gefecht mit diesen Haufen verwickelten, gelang es der ausdauernden Thätigkeit der Holsteinischen Hauptleute und Kriegs-Obersten, angespornt durch König Christian, 12 Fähnlein Knechte über die Brücke zu führen, und mit diesen die Lübecker gänzlich in die Flucht zu schlagen.

Der Verlust war bedeutend, allein 150 Todte bedeckten das Schlachtfeld, viele blieben in dem Moraſt auf dem Galgen-Kampe stecken, 250 Gefangene und 2 Falconette fielen König Christian's siegreichem Heere in die Hände.*)

*) Becker in seiner Geschichte der Stadt Lübeck sagt über das Gefecht: — — Die Holsteiner bewerkstelligten solches (den Uebergang) den 10. Oct. — — — — und zeigten sich nunmehro auf dem Burgfelde. Unglücklicher Weise hatten die Lübecker einige Tage vorher die verschanzte Anhöhe verlassen, und sich näher an der Trave gesetzt. Weil sie aber hieselbst keine so vortheilhafte Stellung hatten, so entfiel ihnen der Muth und sie flohen nebst ihrem Anführer M. Meyer nach der Stadt zu, so bald sie die Holsteiner erblickten. Diese hingegen verfolgten jene; und es kam nunmehro zu einem Scharmützel, worin die Lübecker 160 Mann verloren. Der Ueberrest ward in die Flucht gejaget, und viele blieben auf dem s. g. Galgenkamp im Moraſt stecken.

Digitized by Google

Der Schrecken in Lübeck war allgemein, als der für fast unbesiegbar gehaltene Held Marcus Meyer, flüchtigen Fußes, seinen fliehenden Knechten folgend, die Stadt erreichte, nicht weniger aber griff der bereits längst glühende Unwillen um sich, ja einige aus dem in hellen Haufen zusammen strömenden Volke, warfen dem früher angebeteten Führer laut seine Ungeschicklichkeit vor, und schossen nach ihm.

Weniger die Ungeschicklichkeit Meyers, als das Genie seines Feindes scheint die Ursache des Mißgeschicks der Lübecker gewesen zu sein, welches alle Schwierigkeiten, die ein Uebergang über die breite und tiefe Trave bot zu überwinden verstand, und wahrscheinlich um 2 Tage früher, als die Lübecker denselben erwarteten. Man war in Lübeck von den Maaßregeln des Königs seit mehreren Tagen unterrichtet, und hatte Anstalten getroffen das erwähnte Unternehmen zu seinem Verderben zu lenken, indem man, während Meyer den König im freien Felde angreifen sollte, zugleicher Zeit die Brücke von der Wasser Seite angreifen wollte, zu diesem Zweck hatte man bereits angefangen einige Pramen mit starken Balken verbauen zulassen und mit schwerem Geschütz auszurüsten, indeß waren diese Vorrichtungen noch nicht beendigt, als das Holsteinische Heer unter Ranzow, welcher durch die Pfaffen von dem Vorhaben der Lübecker unterrichtet gewesen sein soll, wie Willebrandt angiebt, die Trave bereits überschritten und das Lübsche Kriegsvolk jämmerlich geschlagen hatte.

Trotzdem wollte Wullenweber den Versuch zur Zerstörung der so lästigen Brücke nochmals machen, und ließ am 12. Oct.*) zwei Pramen abgehen. Diese Fahrzeuge waren auf das stärkste ausgerüstet um so wohl durch ihren eigenen Wucht als auch

*) Nach Hvidtfeld den 20. Oct. doch scheint der 12. Oct. wie Becker angiebt wahrscheinlicher.

Digitized by Google

durch die Stärke ihres Geschützfeuers die Brücke zerstören zu können. Namentlich war es das eine dieser Schiffe, der eiserne Heinrich genannt, welches besonders Aufsehen erregte.

Diese Pramen wurden mit einer starken Schanzkleidung umgeben, hinter welcher auf Deck leichte Geschütze aufgestellt waren, während im Raume sich eisernes Positions-Geschütz, (gegossenes und geschmiedetes) befand, außer dem hatte man die Schiffe mit Feuerkränzen, um die Brücke damit anzugreifen versehen; die meisten Knechte waren mit halben Hacken und Rohren bewaffnet andere mit sehr langen Spießen. In solcher Weise auf das stärkste ausgerüstet schien das Gelingen des Anschlages zweifellos, doch hatten die Herren zu Lübeck ein Bedingniß für so schwer beladene Schiffe außer acht gelassen, es war dies die Schwierigkeit, sich auf dem verhältnißmäßig schmalen Trave Strome, mit den flachgebauten Pramen, leicht und sicher bewegen zu können. Der Strom in der Trave war in jenen Tagen stark, und es gelang den Bootsleuten, trotz der größten Anstrengungen nicht den eisernen Heinrich im Fahrwasser zu erhalten, er wurde auf den Sand getrieben und fiel den Holsteinern in die Hände. Nachdem sich die Mannschaft noch männlich gewehrt wurde ein großer Theil derselben erwürgt. Nur wenige, welche bis an die Brust ins Wasser sprangen als der eiserne Heinrich strandete, und sich hier mit ihren langen Spießen vertheidigten entgingen der unmenschlichen Behandlung der Sieger, welche, gereizt durch die wiederholten Angriffe auf die Brücke, keine Schonung kannten. Der andere Pram entkam mit genauer Noth und kehrte unverrichteter Dinge nach Lübeck zurück.

78 Bootsleute 32 ganze und halbe Schlangen, gegossenes und geschmiedetes schweres Geschütz, nebst 24 halben und doppelten Skerpentinen so wie auch viele doppelte und einfache Hacken einiges Zündkraut, nebst mehreren wunderlichen Hagelschüssen (Kartätschen?) waren die Trophäen der Sieger.

Digitized by Google

Die Lübecker schoben ihr Unglück auf die Verrätherei der Pfaffen und erzählten, daß die „Holsteiner an einem Orte, da die Trave enge gewesen aufgepasset, den Pramen einbekommen und alles erwürget auch so unmenschlich mit den Leuten umgesprungen, daß sie dieselben nackend ausgezogen und also auf dem Felde liegen lassen, auch das Fett aus den Körpern geschnitten und ihre Spiese damit geschmiert.“

Die Schwerfälligkeit der Schiffe scheint die nächste Ursache des unglücklichen Ausganges des gewagten Unternehmens gewesen zu sein, vielleicht trug auch die Unfähigkeit der Besatzung, welche in Kieler Bier betrunken gewesen sein soll, einen Theil der Schuld.

Nach allen diesen Unglücksfällen blieb den Lübeckern, außer der Stadt nur noch Travemünde und der feste Thurm bei Slukop (Schlutup) doch ging auch dieser schon in den nächsten Tagen verloren, da die Besatzung, Angesichts des schrecklichen Endes ihrer Kriegsgefährten auf dem eisernen Heinrich, vom panischen Schrecken ergriffen den festen Thurm daselbst beim ersten Anrücken der Holsteiner den 16. Oct. verließ und den Ort in Brand steckte, dennoch drangen die Holsteinischen Knechte sofort ein. Eine Anzahl von Schiffen, unter denen eins ein großer neuer Cravel mit 4 Segeln, welcher das Jahr vorher in der Elbe gelegen und gegen die Holländer gekreuzt hatte, völlig ausgerüstet war, mit Geschütz, Kraut und Loth und aller Zubehörung fiel ihnen in die Hände, ferner noch ein anderer Cravel mit 2 Segeln, welche der Herren Barke hieß, ein Holk mit 2 Segeln, ein großer Cravel, 2 Beurtschiffe mit 1 Segel, ein großes Boyert mit 1 Segel. Diese Schiffe ließ der Herzog sofort auslaufen, der Rest der Schiffe, eine neue Holk mit 2 Segeln eine Kuff mit 1 Segel, eine Stangen Kreyer ohne Segel, 3 große Orlogsschiffe welche abgetackelt waren, wurde verbrannt.

Digitized by Google

Mit dieſem Schlage war der ſtolze Uebermuth der Lübiſchen Bürger vernichtet, Niemand wollte jetzt noch etwas von Krieg hören alles ſchrie nach Frieden, wie man vor wenigen Monden nach Krieg geſchrien.

Schon war ein großer Theil des Kirchenſchatzes, welcher ſich auf 96 Centner Silber belaufen haben ſoll, verbraucht, und durch den Verluſt der Schiffe bei Schlutup vielen Bürgern ein ſo bedeutender Verluſt erwachſen, daß ſie mit Angſt dem endlichen Ausgange, Belagerung, Sturm und Plünderung, entgegen ſahen, lebhaft mogte ihnen Bardowicks Schickſal vor Augen ſchweben.

Immer lauter erhoben ſich die Stimmen für den Frieden, und nicht wenige verlangten das alte Regiment zurück. Die Gefahr einer Contre Revolution, welche bei der augenblicklichen Stimmung mit ziemlicher Sicherheit auf Erfolg rechnen konnte, trat immer mehr in den Vordergrund, ſchon reichten Wullenwebers Einfluß und Meyers eiſerne Fauſt nicht mehr aus, um dem Willen der Unzufriedenen gebieteriſch entgegen zu treten, beide ſahen ſich gezwungen nicht allein Unterhandlungen mit dem Herzoge anzuknüpfen, welchen ſie gehofft hatten die Bedingungen vorſchreiben zu können, ſondern auch mit der Bürgerſchaft einen neuen Vertrag einzugehen, in welchem ſich der Rath verpflichten mußte „na duſſen dage in ere ſlöte edder Gefencknuſſe kenen Borger bringen eſte bringen laten vullen, idt ſy denn, dat he mit Recht vnd Ordel Huſes darto erkennt vndauerwonnen“ u. ſ. w.*) Dieſe Uebereinkunft, in welcher auch alle auf Aufruhr abzielenden Zuſammenkünfte unterſagt wurden, wurde am 9. Nov. 1534 unterſiegelt und am 12. Nov., dem Tage an welchem die 164ger, auf Andringen der auf dem Rathhauſe verſammelten Abgeſandten der wendiſchen Städte und der Gemeine freiwillig abdankten, öffentlich verleſen. Damit war ein gewaltiger Riß in das Machtgebäude, welches Wullenweber aufgerichtet, geſchehen.

*) Willebrandt Pag. 169.

Digitized by Google

Um dieſe Zeit ſtanden die Unternehmungen des Grafen Chriſtoff zwar vorzüglich, indeß was nützte es den Lübeckern, wenn der Graf ſich auch wirklich unangefochten im Beſitz des Königreichs erhielt, waren ſie und ihr Eigenthum doch der augenſcheinlichſten Gefahr ausgeſetzt, welche um ſo größer war, als ſie nicht darauf rechnen durften, daß Chriſtoff, ſelbſt in dem angenommen glücklichſten Falle, Dänemark den Lübeckern würde überlaſſen haben, da er mehr für des Kayſers und ſeine Intreſſen kämpfte, als für die Intreſſen der Stadt Lübeck. Der Handel lag ſeit Sperrung der Trave darnieder, keine Hoffnung war vorhanden dieſen Weg wieder zu öffnen, ſeit der Hafen von Schlutup in den Händen des Herzogs war. Auf etwaigen Entſatz war gar nicht zu rechnen, da es ihnen an kräftigen und thätigen Bundesgenoſſen fehlte. Der einzige Fürſt auf deſſen thätigen Beiſtand die Lübecker einigermaßen hoffen durften war der Herzog Albrecht v. Mecklenburg, allein obgleich derſelbe dem Grafen eine Hülfe von 100 Pferden durch B. von der Wiſch zugeſagt hatte, und er zu wiederholtenmalen dringend um Hülfe angegangen wurde, ſo ſcheint er doch dieſelbe keineswegs geleiſtet zu haben, denn noch in den letzten Wochen vor dem Frieden bitten die Lübecker den Herzog auf den 19. October mit 100 Pferden und ſo viel Volk als er aufbringen könne nach Lübeck zu kommen aus Urſachen, welche man der Feder anzuvertrauen nicht wage, wenige Tage (20. Oct.) nachher richtet Wullenweber ſchon wieder eine ähnliche Bitte an ihn und verlangt 200 Pferde es ſei ihnen zwar viel Schimpf geſchehen doch laſſe ſich die Sache noch wiederherſtellen, die Entſcheidung liege in Jütland und dahin ſei der Graf im Begriff mit 30000 Mann; wounter 1000 gerüſtete Pferde und 3000 Knechte, aufzubrechen, halte er dort das Feld ſo ſei Alles gewonnen, im entgegengeſetzten Falle ſei aber noch nicht Alles verloren, denn es bleibe ihm dennoch mehr als die Hälfte des Reiches.

Digitized by Google

Es scheint übrigens als ob dem Herzog Albrecht keineswegs an einem Siege der Lübecker lag — so lange sie stark — er hatte offenbar die Absicht die Sache so zu leiten, daß die Frucht der Bemühungen der wendischen Städte nicht jenen sondern ihm in den Schooß fielen.

Bevor er daher irgend einen thätigen Beistand leistete, wollte er durch Verträge sich der Krone Dänemarks im Fall des Gelingens versichern, lange schon handelte er mit Lübeck hin und her um den Grafen Christoff möglichst bei Seite zu schieben und selbst dessen Platz einzunehmen immer aber scheiterten diese Versuche an der Festigkeit der Lübecker, welche wiederholt erklärten, sie sein ganz willig seine Hülfe anzunehmen, doch könnten sie ohne Vorwissen des Grafen sich zu nichts verbindlich machen, da sie demselben zugesagt keine Vergleiche, Bündnisse o. d. g. in Bezug auf die dänische Frage, ohne seine Einwilligung abzuschließen, übrigens hätten sie ihm Alles gemeldet, so wie auch die Bürgermeister Kopenhagens und Malmoes aufgefordert, für den Herzog Partei zu ergreifen, doch sei gar keine Hoffnung auf Erfolg denkbar, wenn er nicht zuvor die Religion sichere, übrigens stände ihnen kein Einfluß auf jene Städte zu, welche unter dem gleichen Vorwande wie die Lübecker sich den Absichten des Herzogs zu entziehen suchten. Der Graf forderte die Städte auf bei den geschlossenen Verträgen zu verharren, und scheint des Herzogs persönliche Anwesenheit damals (August) keineswegs gewünscht zu haben, so willkommen ihm auch eine Verstärkung von 200 Pferden gewesen sein würde, worum er sowohl, als die Städte wiederholt bitten, letzere erboten sich sogar zu einer stattlichen Verehrung, wenn der Herzog nur 100 Pferde und 2 — 300 Knechte sende, um die Befreiung des frommen Königs Christian zu erwirken (August 1534.)

An solchen Opfern lag dem Herzog, indessen nichts, er hatte andere Pläne; es war der Königsthron, welcher ihn lockte

Digitized by Google

ſich mit Wullenweber und den Städten einzulaſſen, wie wir bereits oben bemerkt, dieſe aber, damals noch im Siegeslauf waren eben ſo wenig geneigt, den Preis ihrer Anſtrengungen leichtſinnig zu verſchleudern, ſie rechneten mit Beſtimmtheit auf den Augenblick, wo der unglückliche König in ihre Hände übergehen würde, gelang ihnen dies ſo war der Beifall aller Bürger und Bauern Dännemarks ihnen ſicher, und auch des Kaiſers Zuſtimmung würde nicht ausgeblieben ſein, hätten ſie ihre Sache in Bezug auf die Religion klug geleitet.

Später, als die Angelegenheiten nicht mehr ſo günſtig für die Städte und den Grafen ſtanden, griffen beide mit Begierde nach dem rettenden Halm aber es war zu ſpät, Albrechts Macht und Kraft reichten nicht aus um das Verlorne wieder zu gewinnen, obgleich er den Verſuch dazu machte, wie wir weiter unten erzählen werden.

Kayſer und Reich waren gleichfalls gegen Lübecks Vorhaben und ſo wagte ſchon aus dieſem Grunde kein Reichsfürſt offen für Lübeck aufzutreten; außerdem war dem proteſtantiſchen Theile derſelben natürlich Chriſtian III. lieber, als der katholiſche Chriſtiern. Lübeck fand ſich iſolirt und es zeigte ſich, daß die Kräfte der Stadt dem gleichzeitigen Unternehmen, der Niederwerfung des Herzogs und der Eroberung Dännemarks nicht gewachſen waren.

Unter dieſen Umſtänden war es den Lübeckern daher ſehr erwünſcht, durch die ſchon im Sommer angebotene und vergebens verſuchte Vermittlung Hamburgs, Lüneburgs, Heinrichs von Mecklenburg und des Landgrafen von Heſſen (Philipp), welcher befürchtete der Kurfürſt von Sachſen*) mögte am Ende

*) Ranke deutſche Geſchichte im Z. A. d. Reformation Bd. 6 pag. 271. Wurm eine deutſche Colonie und deren Abfall pag. 137 allgemeine Zeitſchrift für Geſchichte Heft VI. Lanz Correſpondenz Carl V. pag. 126 und 171. Aktſtykker pag. 168.

Digitized by Google

die dänische Krone davon tragen, wie sie ihm denn von Seiten der Lübecker durch B. v. Mila und Andrea Stolpen wirklich angeboten sein soll*), nochmals mit dem Herzoge Verhandlungen anknüpfen zu können, welche denn endlich zum Frieden von Stockelsdorf führten.

) Ob der kluge und stets sehr gut unterrichtete Landgraf nicht mehr das Uebergewicht des Kayſers befürchtete, als jenes des Churfürſten Moritz oder des Markgrafen von Brandenburg, welcher für ſeinen jüngeren Sohn gleichfalls, als Bewerber um Dänemarks Krone aufgetreten war, wollen wir unentſchieden laſſen; doch ſcheint es, als ob der Kayſer damals ſchon daran dachte Chriſtiern fallen zu laſſen und den Pfalzgrafen auf den nordiſchen Thron zu erheben. Schon 1534 projektirte der Kayſer eine Ehe zwiſchen demſelben und Chriſtiern's älteſter Tochter Dorothea und ließ ſchon im Februar 1535 durch W. Haller, den Pfalzgrafen Friederich ſagen: ſeine Abſicht ſei, daß Chriſtiern niemals wieder zur Regierung komme.)

Wie ſehr die Partei Philipps und des Churfürſten, gegen die Feinheiten der ſpaniſchen Politik auf ihrer Hut ſein mußten, geht aus dem Interrogatorium Wullenwebers, (Ranke pag. 268[18]) ehe er der Pein unterworfen, hervor. Worin er bekennt daß „Steffan Hauptſteiner (Hopfſteiner Agent der Königin Maria) vff zween mahel mit im gehandelt erſtlich als der Tag zu Stackelsdorf (Stockelsdorf) geweſen, das andermahel in Her Bernhart von Mylas Hoff, vnd hat Steffan zu der Zeit eine Inſtruction von im empfangen mit ſeiner Hantt unterſchrieben dieſes inhalts das er ſollte mit dem burgundiſchen handelen das ſie di Stadt Lübeck ſolten einnehmen vnd ſie das inne Schutzen vnd ſie konten wol er leiden wann ſie vor jenem ſchaden etwas erlangten das alsdan pfalzgraue Friederich tzu dem Königreich kommen mochte — das dj Burgundiſchen die Stadt Lübeck regierten vnd die Stadt vnd ſie ſchutzten." — Iſt auch dieſen Angaben kein voller Glaube beizumeſſen, ſo iſt es doch gewiß, daß der Kaiſer zu verſchiednen malen mit der Stadt Lübeck unterhandelte und ſcheint es durchaus nicht unmöglich, daß dergleichen Sachen vorgekommen, aber ſie kamen niemals zum Abſchluß weil man ſich nicht darüber einigen konnte, „was jene vor den Schaden erlangen ſollten."

---

*) Wurm eine deutſche Colonie und deren Abfall pag. 136.

Digitized by Google

Zwar hatte Wullenweber anfangs auch hier seine Forderungen hoch gestellt, er forderte für Lübeck: die Abtretung Segebergs, Trittau, Eutin, Gothland, Bornholm, die Hebung des Sundzolles bis zur Tilgung der aufgewandten Kriegskosten, und die Herausgabe sämtlichen eroberten Geschützes.

Diese Forderung schien indeß den zur Vermittelung gesandten Bevollmächtigten der Städte Hamburg, Pauel Grote und Albrecht Wehstede, Lüneburg, Leonhart Tobinck, Hyeronimus Witzendorp, Wismar, Rostock und Stralsund, so wie den Abgesandten des Landgrafen Philipp, Borchart von Crammen, Alexander von der Dannen und Ciliacus Hoffmann, vor allen aber dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg, welcher persönlich mit seinem Canzler von Schöneich in Lübeck anwesend war, ja selbst dem Lübecker Syndicus Dr. Oldendorp zu hoch gespannt. Wullenweber sah sich daher nach längerem hartnäckigen Widerstande gezwungen davon abzusteben, doch erlangte er die zuletzt aufgeführte Forderung, durch die Vermittlung Herzog Heinrichs, welcher hierüber eigenhändig an König Christian III. schrieb. Nach mehr als vierwöchentlichen Verhandlungen, während welcher, wie es scheint auf Veranlassung Herzog Heinrichs, die Waffen ruheten, kam endlich der Frieden*) am 18. November zu Stande. Gegenseitig sagte man sich ewigen Frieden zu, doch behielten sich beide Theile die ungestörte Fortführung des Krieges in Dänemark vor, so weit es die Befreiung König Christierns angehe, doch sollten die Lübecker nicht über Sonderburg hinausgehen dürfen, in keinem Fall aber zu Lande, durch die Herzogthümer, den Weg nach Sonderburg suchen.

Auch sollten die Lübecker alle welche Schaden erlitten entschädigen und ward zur Ermittelung desselben durch die Vermittler eine besondere Commision niedergesetzt.

---

*) Abstitykker pag. 226.

Digitized by Google

Der Herzog hingegen gab dem Biſchof von Lübeck Schloß und Stadt Eutin mit allen ſeinen und des Stiffts Gütern zurück, ſo wie die Lübecker das Schloß und Haus Trittau, welches ſie während der ganzen Fehde innegehabt, dem Herzog übergaben, mit der Erlaubniß das Geſchütz und was ſie ſonſt hingebracht haben möchten wegzuführen. Die Schiffe mit ihren Zubehörungen, ſollten denen von Lübeck und den Ihren, ſo wie ſie itztvorhanden, ausgeliefert werden.

Die Gefangenen beider Theile wurden gegen Leiſtung der Urfehde freigelaſſen; wegen den Irrungen mit den Ditmarſen ſollte baldthunlichſt weiter unterhandelt werden, ſo wie man auch verſuchen wollte wegen der däniſchen Angelegenheit mit dem Grafen Chriſtoff womöglich perſönlich zu verhandeln.

Der Hauptſache nach waren dies dieſelben Bedingungen, die der Landgraf, welcher ſtets auf des Herzogs Seite ſtand, ſchon im Sommer beiden Parteien vorgeſchlagen hatte, mit dem Zuſatze eines 3 wöchentlichen Waffenſtillſtandes, in welchen die weitern Irrungen gleichfalls auszugleichen verſucht werden ſollten, die aber damals von Wullenweber gänzlich verworfen wurden; er ſchrieb darüber an den Herzog Albrecht von Mecklenburg, lieber wolle Lübeck noch 100,000 Gulden Verfehden, als ſich ſolchen Bedingungen preisgeben.

Nachdem dieſer Frieden von allen Seiten feierlich ratificirt worden war, wurde derſelbe unter Trommelſchlag durch alle Straßen Lübecks ausgerufen; großer Jubel herrſchte dieſer halb in der Stadt; Wullenweber aber, fühlend, daß die Abwendung der nächſten Gefahr, für Lübeck nur eine größere herbeiführen werde, welche, wenn nicht ſiegreich überwunden, der Macht und der Herrſchaft der Stadt auf der Oſtſee eine tödliche Wunde beibringen mußte, ſprach zu der verſammelten Gemeine:

Lieben Bürger, wir wollten wohl mehr ausbedungen haben, aber die, die da herumſitzen ſahen es alſo für gut an, und ſo muß auch ich damit zufrieden ſein.

Digitized by Google

Zum Schluß dürfte hier noch der Theilnahme der Ditmarsen an dem Kampfe in Holstein gedacht werden müssen.

Seit längerer Zeit standen diese in einer Art Bundesgenossenschaft mit Lübeck, und erst 1529 war ein 10jähriges Bündniß zwischen beiden abgeschlossen, welches unzweifelhaft auch die Zusage gegenseitiger Hülfe enthielt, wie das von 1538.

Sowohl in Folge dieses Bündnisses, als aus anderen politischen Gründen, der Schwächung ihrer Erbfeinde der Herzöge von Holstein, nahmen die Ditmarsen Partei für die Lübecker, und schickten 4 Männer, von den Obersten ihres Landes nach Lübeck, mit dem Anerbieten, ersten Tages mit 10,000 Mann, sobald ein erbarer Rath es verlange, in Holstein einzubrechen.*) **) Wirklich fielen dieselben mit 8000 Mann***) in Holstein ein hausten daselbst übel, (Anlage VII.) thaten dem Könige allen möglichen Abbruch****) und unterstützten die Lübecker mit Volk

---

*) Michelsen Ditmarser Urkunden Buch pag. 108

**) Paludan Müller Aktstykker pag. 80. Schreiben Claus Holms an B von Melen. B. v. M. war früher in Diensten Christierns, nach dessen Sturze aber in schwedische Dienste getreten, Gustav begünstigte ihn, und gab ihn die Tochter Erich Karlson Wasa's zur Frau; bei einer Erbtheilung von Gustav übervortheilt, sagte er sich los von ihm, befestigte Kalmar, sein Lehn, übergab das Schloß zur Vertheidigung gegen Gustav, einen den Stures ergebnen Manne, (Fryxel schwedische Geschichten) ging nach Deutschland, ergriff von Neuem die Partei Christierns, und schloß sich Graf Christof bei seinem Unternehmen gegen Dänemark an, es scheint nicht als ob er schon in Holstein thätig gewesen, da C. Holm ihn auffordert zu kommen, „da de warldt in dusent Jharenn So wol nicht gestann hefft omme dennemarken tho gewinnen vnd Schwedenn“ und sobald Segeberg eingenommen werde es gegen Dänemark gehen und dann gelte es Schweden: Darumb kamet man mauher, Alles wes gy denckenn vnd begerenn, dat werd geschenn vmme don erlosen Konig weg tho jagenn.

Es scheint fast als ob B. v. Melen's Ehrgeiz auf nichts Geringeres, als die schwedische Krone gerichtet war.

***) Wurm, die politischen Beziehungen Heinrich VIII. zu M. Meyer.

****) Biethen Beschreibung und Gesch. d. L. Ditm.

Digitized by Google

und aller benöthigten Kriegs Provesion, so daß sich der Herzog gezwungen sah einen Theil seiner Streitkräfte gegen dieselben zu verwenden um sich den Rücken einigermaßen freizuhalten, woraus sich die anfängliche Lauigkeit in der Kriegführung Christians erklärt, indeß scheint die Besorgniß vor einem ernstlichen Angriff der Ditmarsen größer gewesen zu sein, als die Kampflust der Ditmarsen, da wir nirgend bestimmter Thaten derselben gedacht finden, doch schreibt der, der katholischen Partei gänzlich ergebene Herzog Heinrich (Bruder Albrechts) von Mecklenburg von Walsmühlen aus am 25. Juni 1534 den Herzögen von Pommern: (Philipp und Barnim XI.?) der Herzog von Holstein, as ich bericht bin, hat by VIII^{c} pferde, dar vnder von frembden Herzog Ott von Luneburg I$^{1}/_{2}{}^{c}$ der bremsche Adel funffzig, die Rittmeister Cristoff von Veltheym*) III^{c}, die vier bischoffe aus Jutland II^{c} Pferde, vnd darzu bey funff tausent aus den Stedten, pauren, lantfolgk. So ist etzlich lantfolgk zu haus am Ditmarschen gelegen, do hynne die der Ditmarschen Auszug vorhueten." Später traten die Ditmarsen auch mit Kayser Carl und Maria in ein enges Bündniß, nachdem nämlich der Pfalzgraf Christian II. älteste Tochter geheirathet hatte, und schadeten dem Herzoge nicht wenig.**) Als aber 1536 der Frieden zu Hamburg (14. Februar) abgeschlossen wurde, nahm man die Ditmarsen mit in denselben auf und wurde ihnen versprochen, daß der König Christian sie bei ihren alten Freiheiten und Gerechtigkeiten lassen wolle, und Alles abgeschafft werden solle was darwieder beschwerlicher Weise für genommen were.***)

Der Herzog Christian froh seines Sieges, froh in seinen Erblanden die Kriegsfackel gedämpft zu haben, beeilte sich den

*) Aktstykker pag. 98 vnd Mathis v. d. Schulenburgk ist in Briefen durchstrichen.

**) Vierhen.

***) Michelsen Urkundenbuch pag. 107.

Digitized by Google

Kriegsschauplatz nach Dänemark zu verlegen, er hob die Belagerung Lübecks auf, schiffte am 16. November sein schweres Geschütz nach Travemünde ein demolirte die daselbst angelegten Verschanzungen (Müggenburg) ließ die Brücke über die Trave abwerfen und eilte seinen treuen Jütischen Unterthanen, welche arg ins Gedränge gerathen waren, zu Hülfe.

Ehe wir indessen König Christian dorthin folgen ist es zweckmäßig des Grafen Christoffs Erfolge in Dänemark näher zu betrachten. Wie wir oben gesehen schiffte sich der Graf mit einer nicht geringen Anzahl Kriegsvolk nach Dänemark ein, wie er selbst am 26. Juli 1534 von Kopenhagen aus Herzog Albrecht mittheilt, ohne sich auf weitere Details einzulassen, vorausſetzend, daß diese dem Herzoge bereits bekannt, wahrscheinlich indeß hatte der Graf, bei den wenigen Truppen welche er mit sich führte, guten Grund seine Schwäche nicht bekannt werden zu lassen.

Soweit wir ermitteln konnten bestand seine ganze Macht anfangs nur aus etwa 1800 Mann, (pag. 141) mit diesem Häuflein wagte der Graf nicht allein das Königreich Dänemark zu erobern sondern zweifelte auch nicht damit die schwedischen Provinzen Dännemarks — Schonen u. s. w. behaupten zu können; am 28. Juni indeßen sandte Wullenweber ihm noch 800 Knechte in 2 Fähnlein getheilt nach und einige Tage später noch 2 Fähnlein etwa 500 Mann zählend, so daß nach Wullenwebers Angabe seine Macht auf 3000—3500 Mann stieg, wogegen nach verschiedenen Angaben Herzog Heinrich's von Mecklenburg der Graf niemals stärker als 2000 Mann gewesen sein soll.

In jedem Falle aber ist das Unternehmen des Grafen, auch für die damalige Zeit, als ein sehr kühnes zu bezeichnen.

Die dänischen Inseln waren, wie bereits erwähnt, damals wegen der beabsichtigten Hülfeleistung in Holstein, von Kriegs-

Digitized by Google

völkern entblößt, die Gelegenheit war daher günstig und zwar um so mehr als Bürger und Bauern, in Folge der Bedrückungen des Reichsrathes und wegen der Furcht vor Religions-Verfolgungen, sich bereits in einer starken Gährung befanden.

Es waren von den Bürgermeistern zu Malmoe und Copenhagen alle Hebel in Bewegung gesetzt um diese Stimmung zu erhalten. Wenn gleich sie dieselbe auch auf andere Weise auszubeuten beabsichtigten, als es in dem Willen des Grafen lag, so kam diese Stimmung letzterem doch wesentlich zu statten, und man sah Christoff als den Retter des Staates an, nachdem er in seinem offnen Schreiben an die dänischen Reichsstände erklärt hat, daß er nicht komme um Dänemark zu bekriegen, sondern um den unglücklichen Christiern zu befreien, wenn ihm dieß gelungen, so wolle er bei S. Majestät ein Fürsprecher sein und S. Majestät veranlassen, daß er Allen gnädig verzeihen und dänisches Gesetz und Recht halten möge.

Die Gemüther der Bürger und Bauern waren auf diese Weise für den Grafen gewonnen, und er durfte hoffen im Besitz des größten Theils von Dänemark mit seinen reichen Hülfsmitteln zu sein ehe der Herzog von Holstein daran denken konnte ihm denselben irgend wie streitig zu machen, welches um so wahrscheinlicher war, als damals die Erwählung des Herzogs zum König noch nicht stattgefunden hatte.

Für die Besitznahme Schonens war es von besonderer Wichtigkeit, daß sich der Bürgermeister der Stadt Malmoe (Mynter) am 29. May 1534*) mittelst einer verrätherischen List des dortigen festen Schlosses bemächtig hatte, indem er den Commandanten Mogens Gyldenstierne, wegen einer höchst wichtigen Angelegenheit auf das Rathhaus bitten ließ, ihn daselbst aber

*) Also etwa zu derselben Zeit als die Fehde in Holstein entbrannte.

Digitized by Google

gefangen nahm,*) und das Schloß der Plünderung des Pöbels preis gab, unter dem Vorgeben daß: erſtlich daſſelbe, dem von König Friederich und dem Reichsrath gegebenen Verſprechungen und Freiheiten zuwider erbaut ſei, und daß, da ſie die lutheriſche Lehre angenommen, ſie befürchten müßten dieſerhalb angefeindet zu werden, wie es denn ſchon in Dänemark der Fall ſei, um ſich aber dagegen zu ſchützen ſei die Stadt gezwungen geweſen ſich des Schloſſes zu bemächtigen. Von dieſem Ereigniſſe wurde der Herzog zuerſt durch Jochim Rönnow in einem Schreiben von 3. Juny unterrichtet, worin er ihm zugleich mittheilt daß es unter dieſen Umſtänden gerathen erſcheine, die Abſendung der Reiſigen und Landsknechte aus Schonen und Seeland zu ſiſtiren, übrigens hoffe er dem Herzoge anderweitig Hülfe aus Jütland zu verſchaffen.

Johann Urne Schloßherr zu Kopenhagen machte Chriſtian dieſelbe Anzeige in einem Schreiben von 5. Juni 1534, auch er war der Anſicht daß man jetzt die Macht in Dänemark nicht verringern dürfe, und zwar um ſo weniger weil man ſchon viel von den Schiffen der Lübecker im Belt höre, deren Abſichten auf eine Befreiung König Chriſtierns gerichtet ſein.

Einen ähnlichen Verſuch macht der verwegene Bürgermeiſter auf das feſte Schloß (Chriſtians-Borg) in Kopenhagen, der Streich ſcheiterte indeß an der Wachtſamkeit Herrn Johann

---

*) Gyldenſtiern wurde indeß ſehr gut behandelt, und ſtark tractirt. Wenige Tage nachher arretirte man zu Malmoe auch noch Herr Truit Ulſtand, Claus Podebuſch Ritter und Rath, welche von Kopenhagen gekommen. Ferner ſämmtliche Kinder der Edelleute, welche in der Stadt zur Schule gingen, darunter Jorgen Roſenkranz, Franz Bilde, Hans Bilde, Jorgen Bilde, Jorgen Tidemand, Steen Bilde von Kirſgaard u. ſ. w., dieſe unglücklichen Kinder wurden 9 Wochen in Haft gehalten, wahrſcheinlich um nöthigen Falls als Geißeln zu dienen.

Digitized by Google

Urnes, der vorsichtig genug war sich nicht anders, als unter starker Bedeckung auf der Straße sehen zu lassen, da er vernommen daß es die Absicht des Bürgermeisters sei, ihn, wenn er zur Kirche ginge mit einem Haufen Bewaffneter, welche in Ambrosius Bockbinders Hause verborgen, zu überfallen.

Mynter versuchte nun auf andere Weise sich des Schlosses zu bemächtigen, er lud sich selbst zu Gast bei Herrn Urne und hoffte bei dieser Gelegenheit das Schloß überrumpeln zu können, allein Herr Urne von seiner Falschheit unterrichtet besetzte das Thor so stark, daß Mynter auch hier seinen Anschlag vereitelt sah. Doch ließ Urne denselben in Frieden ziehen weil er, wie Hvidtfeld hinzufügt, auf Treu und Glauben gekommen war, Holberg ist indessen der Ansicht, daß Urne nicht gewagt habe Hand an ihn zu legen, weil durch die Gefangennehmung eines so mächtigen Mannes unzweifelhaft die ganze Stadt rebellisch geworden sein würde.

Die von Norwegen zum Reichstage nach Kopenhagen gesandten Bevollmächtigen Eske Bilde, Nyls Lycke, Johan Kruckow waren nicht so glücklich, sie fielen den im Sunde kreuzenden Schiffen der Lübecker in die Hände und wurden gefangen nach Lübeck geführt.

Die Nachricht von dem Ansegeln der feindlichen Flotte war zuerst durch Andres Bilde Lehnsmann auf Moen dem Bischof von Roeskilde, Joachim Rönnow, gemeldet worden, Bille rieth diejenigen Kriegsvölker, welche sich in Nestved befänden nach Kopenhagen hinein zuwerfen.*)

Ob dies nun wirklich geschehen, oder ob das zu Nestved bereits versammelte Kriegsvolk nach Holstein abgegangen, ist

*) Nestved liegt auf der südwestlichen Küste Seeland's, fast 10 Meilen in grader Linie von Kopenhagen, am Dänneskiolds Canal.

Digitized by Google

nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, in keinem Fall aber scheint die Anzahl desselben sehr bedeutend gewesen zu sein, da sonst wohl irgendwo ein ernstlicher Widerstand geleistet oder des Zuzuges gedacht sein würde.

Der Bischof begab sich, auf obige Nachricht, sogleich nach Kopenhagen und ermahnte die Bürger bei ihrem Eid und Ehre standhaft zu bleiben und Kopenhagen dem Grafen nicht zu übergeben, er sei bereit Blut und Leben zu opfern, aber die Bürger wollten ihn nicht hören, und nur mit genauer Noth gelang es ihm sich den Verfolgungen der aufgebrachten Massen zu entziehen, auch die Reichsräthe, welche zu dem auf St. Johannis anberaumten Reichstage bereits in der Stadt versammelt waren, mußten in der Flucht ihr Heil suchen, da der Reichstag durch sein zweideutiges Benehmen bereits sein ganzes Ansehen eingebüßt hatte. Die Bürger stellten den Reichsräthen nach, und erbrachen selbst eine Kiste, welche Herr Urne über die Straße ins Schloß fahren ließ, gewaltsam, da sie vermeinten, daß Herr Rönnow in derselben verborgen sei.

Während dieser tumultarischen Vorgänge in Kopenhagen war der Graf mit seinen Kriegsvölkern bei Hvidöre, 1¼ Meile nördlich von Kopenhagen in der Nacht von 22. auf dem 23. Juny gelandet und wurde dort von Mynter empfangen, welcher ihn von der Lage der Dinge unterrichtete und ihm rieth zunächst sich Roeskildes zu versichern; ein Rath welcher mehr im Interesse der Absichten des Kopenhagener Bürgermeisters lag, als in dem des Grafen, da der Besitz der Hauptstadt, drei Wochen früher, in mancher Beziehung von Entscheidung hätte sein können.

Auch würde Herr Urne damals wohl noch weniger an eine Vertheidigung gedacht haben, als etwa 3 Wochen später. Die Noth in welcher er sich befand geht wenigstens aus einem Briefe, welchen er in größter Hast an Andres Bille absandte, nach dem er des Grafen Landung erfahren, deutlich hervor. Er

Digitized by Google

forderte Bille auf das aller dringenſte auf, ohne allen Verzug und Verſäumniß, ihm mit aller irgend aufzutreibenden Mannſchaft, an Reiſigen Bürgern und Bauern zu Hülfe zu eilen, da die größte Noth vorhanden — übrigens — ſchließt Urne, ſind ſie zwar hier an das Land gegangen, mit Gottes Hülfe wird ihrer aber keiner davon kommen.

Graf Chriſtoff folgte indeß dem Rathe des gewandten Mynter, welchen er in ſeiner Umgebung behielt, und begab ſich, nachdem die Ausſchiffung vollendet nach Roeskilde. Vor den Thoren der Stadt angekommen, lagerten die ſtattlichen Kriegsleute des Grafen, verſtärkt durch Haufen Landvolkes, auf der öſtlichen Seite derſelben auf Baum umkränzten Wieſen. Chriſtoff ließ die Bürger auffordern ihm im Namen des gefangenen Königs den Huldigungs-Eid zu leiſten, und drohete die Stadt der Plünderung Preis zu geben, die Bürger ſchwuren den Eid der Treue; noch an demſelben Tage begab ſich der Graf in feierlichem Zuge, zum Dankfeſt für die glückliche Landung, in die altehrwürdige Domkirche der Stadt.

Chriſtoff, von dem Zweck der Abweſenheit des Biſchofs Rönnow unterrichtet, beſchloß denſelben empfindlich zu ſtrafen, indem er ihn ſeines Amtes und ſeiner Würde entſetzte, und den biſchöflichen Stuhl von Guſtav Trolle, (Biſchof v. Upſala) einen treuen, aus Schweden geflüchteten Anhänger Chriſtierns, einnehmen ließ; wie es ſcheint freilich unter dem Widerſpruch des Domkapittel's, welches durch Abgeſandte dem Grafen zu erklären ſuchte, daß ihrer Seits der Biſchof gewählt werden müſſe und daß durch die gemachten Zuſagen, das Capittel dem Rönnow verpflichtet ſei, zugleich unterrichtete das Capittel den noch in Kopenhagen befindlichen Biſchof von dem Vorhaben des Grafen und forderte ihn auf, den Verſuch zu machen, durch eine gütliche Unterhandlung, ſich mit dem Grafen zu verſtändigen, letzteres verſprach der Biſchof auch in einem Schreiben datirt

Digitized by Google

aus Kopenhagen den 2 July 1534, um den Verſuch zu machen jeden Schaden von dem ſo treuen Dom-Capittel abzuwenden.

Das Verfahren des Grafen wird von vielen Seiten als ganz beſonders verwerflich dargeſtellt, da er ſich, wie Holberg ſagt eine mehr als Königliche Gewalt angemaßt habe, welche ſich ſtets damit begnügte, die Biſchöfe zu beſtätigen, welche die Stiftsherrn erwählt hatten. Wenn indeſſen überhaupt ſolche Maaßregeln durch die Nothwendigkeit derſelben gerechtfertigt werden können, ſo war es die Abſetzung des Biſchofs von Roeskilde, als mächtigſten und einflußreichſten der Reichsräthe, vollſtändig. Er konnte ſeinem erklärten Feinde eine ſolche Stellung nicht geſtatten, ſo lange ſich derſelbe nicht unterwarf — welches aber die nächſte Folge ſeiner raſchen That war, der Biſchof gelobte Chriſtiern II. Treue, und wurde gegen eine Sühne von 10,000 ℔ wieder in ſeine Würden eingeſetzt. Ein großer Theil der Geiſtlichkeit folgte dieſem Beiſpiele, und ſtellte ſich unter den Schutz des Grafen, wie es die Ciſternenſer bereits im May gethan hatten. (Anlage VIII.)

Ehe der Graf Roeskilde verließ, befahl er die Schleifung von Bidſirup und der Harritzburg (Haraldsburg?) auch ſoll der biſchöfliche Pallaſt geplündert worden ſein, dann brach er wahrſcheinlich am 25. Juny Morgens nach Kioge, etwa 4 Meilen ſüdöſtlich von Roeskilde gelegen, auf.

Schon vor dem 28. Juny muß er daſelbſt eingetroffen ſein, da wir bereits von dieſem Tage eine von dem Grafen daſelbſt ausgeſtellte Urkunde, Skelſkior betreffend, beſitzen.

Vor Kioge richtete er ſein Lager ein und umgab dieſe Stadt, ein geeigneter Landungsplatz, mit Wall und Graben.

Von hier aus ließ er einen offenen Brief an die Bauern ausgehen und beraumte auf den nächſten Freitag (2. July?) eine Volksverſammlung auf dem Wolfsmor oder Wolfsſprunge an,

Digitized by Google

einem ziemlich in der Mitte der Insel gelegen feuchten und sumpfigen Felde (N. Crag). Der Graf redete in ihrer Mitte vermittelst eines Dolmetschers (Mynter?) etwa folgendermaaßen zu der versammelten Menge.

Er sei nach Dänemark gekommen um Christiern, seinen Verwandten und ihren rechtmäßigen Herrn, zu befreien. Er wolle daß derselbe, welcher gewaltsam von der Regierung entfernt und wider alle Treu und Glauben gefangen gehalten werde, wieder in seine alte Würde eingesetzt werde, und leide es keinen Zweifel, daß wenn dies geschehen, er sich nicht allein als ein Rächer der Freiheit zeigen, sondern auch der sich Reformation aus allen Kräften annehmen werde.

Auch sei es König Christiern nicht beizumessen, wie es die Uebelgesinnten thäten, wenn das Reich in den jüngst verflossnen Jahren wilden Fluthen preis gegeben sei, es sei dies bei weitem mehr die Schuld derjenigen, welche es nicht zu ertragen vermöchten, daß eine gleiche gerechte Herrschaft über Hoch und Geringe ausgeübt werde.

Das Ende aller Leiden werde, mit Gottes Beistand bald kommen, doch hoffe er daß sie sich seinem Unternehmen günstig zeigen, und sich den Freunden Christierns anschließen würden.

Nach dieser Anrede leisteten alle Anwesenden dem Grafen, welchen sie als ihren Retter ansahen, frohen Muthes den Huldigungs-Eid.

Während Christoff es sich angelegen sein ließ das Volk über sein Vorhaben aufzuklären, und dasselbe in Eid und Pflicht für Christiern zu nehmen, war sein Augenmerk nicht weniger auf die Unterwerfung der zum größten Theil noch widerspenstigen Schloßherrn gerichtet.

Zunächst galt es Herrn Andres Bilde auf Soholm, 3 Meilen südöstlich von Kioge, dieser war trotz der Aufforderung, vor dem Grafen zu erscheinen, nicht gekommen, mit einem Theile

Digitized by Google

seiner Knechte begab sich der Graf vor Soholm, schloß dasselbe ein, sah sich aber gezwungen zu einer förmlichen Belagerung zu schreiten, da Herr Bilde keinesweges der Mann war sich schrecken zu lassen.

Erst nachdem das Schloß heftig beschossen, und es nicht mehr zu halten war ergab sich Bilde am 4. July, er mußte der völligen Zerstörung desselben zu sehen und sah sich gezwungen dem Grafen den Eid zu leisten, wofür ihn Christof seine Güter, bewegliche und unbewegliche, deren er durch die Bürger von Stege beraubt war, am 4. July im Lager vor Soholm zurück gab und ihn seinen theuren Herrn treuen Mann und Rath nannte. Bilde mußte bei ihm bleiben, und war sein Gast an der Abend-Tafel.

Es war dies derselbe Bilde, welcher zuerst die Lübische Flotte entdeckte, Lehnsmann auf Moen und Schloßherr im festen Schloß zu Stege auf Moen war, welches er 4 Rittern und 4 Bürgern anvertraut hatte, letztere aber ließen die Ritter aus dem Schlosse rufen, schickten heimlich zu mehreren Bürgern, welche das Schloß überfielen, den Schloßvogt Hans Stisen erschlugen und dasselbe demolirten, worauf sich die Stadt für Christiern erklärte und den Grafen veranlaßte von Moen Besitz zu ergreifen.

Die Zerstörung vom Schloß Stege muß schon vor dem 4. July 1534 statt gefunden haben, da die obige Urkunde bereits an diesem Tage ausgestellt wurde.

Im Lager vor Kiege erschienen auch Abgesandte der Stadt Skielskior, an der Westküste Seeland's gelegen, und baten den Grafen um Schutz gegen die Bedrückungen und die Schatzungen der Spore Fogder (eine Art Land-Fiscale welche Christian II. eingeführt haben soll) und anderer Gewalthaber, welche diese gegen Gesetz, Recht und Billigkeit, sowie gegen die Freiheiten, Privilegien und Briefe welche die Stadt von den früheren Königen erhalten, ausübten.

Digitized by Google

Mit Freuden ergriff der Graf die Gelegenheit, den Unterdrückten beizustehen, er bestätigte Montags nach Johannis nicht allein im Namen des Königs die alten Freiheiten der Stadt, und sagte ihnen zu, daß sie von jetzt an zu des Königs Tafelgütern gehören, nur die dahin gehörigen Abgaben entrichten und nur des Königs Schreibern darüber Rechnung ablegen sollten, sondern beschenkte sie auch mit dem Rechte sich selbst einen dänischen Mann, als Stadtvogt zu setzen, welchen der Bürgermeister und Rath zu wählen hätten.

Ferner schenkte er der Stadt das Liebfrauen Kloster mit allen seinen Rechten, Gütern und Kleinodien, welche demselben gehört und sie ausfindig machen könnten.

Nachdem Christoff sich der ganzen südlichen Küste Seelands mit ihren bedeutendsten festen Plätzen versichert hatte, wandte er sich, verstärkt durch die seinen Fahnen zuströmenden Bauern, (Barthold) gegen Kopenhagen, die Uebergabe der Stadt im Namen Christierns verlangend.*)

Die Bürger aber, welchen weniger an der Befreiung Christierns lag, als an ihrem eignen Vortheil gaben die ausweichende Antwort, „sie wollten sich zwar der Herrschaft des guten Königs nicht entziehen, doch müßten sie begehren denselben erst in Freiheit zu sehen," über diese Einwendung nicht wenig unmuthig begab sich der Graf wieder nach Kioge zurück, während die Lübische Flotte vor Kopenhagen ankerte, um die weiteren Maaßregeln mit seinen Feldobersten zu berathen.

Die Gründe zu dieser Weigerung waren verschiedener Art, einmal war Herr Urne noch im Besitz des Kastells und konnte die Stadt leicht gefährden, ferner suchte man „eine gewiße Art

*) Hvidtfeld sagt, daß der Graf von Kioge aus Boten nach Kopenhagen gesandt habe, und haben nach ihm überhaupt die bezüglichen Verhandlungen alle im Lager von Kioge statt gefunden.

Digitized by Google

des Wohlstandes zu beobachten," wie Holberg sich ausdrückt, ehe man die Hauptstadt dem Grafen übergebe, indessen war die Hauptsache wohl für Kopenhagen möglichst viele Privilegien zu gewinnen.

Nachdem daher der Graf feierlichst betheuert hatte, daß er seinerseits den Krieg nur im Namen, und auf Wunsch König Christierns unternommen, daß er nicht eher sich Ruhe gönnen werde, bis er seinen unglücklichen Verwandten befreit habe, was mit Gottes Hülfe bald geschehen werde, so entschlossen sich die Kopenhagener endlich eine Anzahl Bürger (20 Namen stehen an der Spitze des Documentes worin die Uebergabe stipulirt.) (Nye danske Magazin pag. 129) nach Kiöge zu schicken um mit dem Grafen wegen der Uebergabe zu unterhandeln, obgleich ein Bürger Johann Camerarius durch eine bewegliche Rede sie davon abzumahnen gesucht.*)

Eine ganze Woche lang dauerten zu Kiöge die Verhandlungen, bis man endlich dahin überein kam, die Stadt dem Grafen zu überliefern, wenn er zuvor ihre alten Privilegien, Rechte und Freiheiten bestätige ferner alle Güter welche eine Meile im Umkreise der Stadt lägen, derselben als Eigenthum übergebe und verspreche die lutherische Religion zu schützen und aufrecht zu erhalten,**) dahingegen sagten am 10. July die Kopenhagener Abgesandten im Namen der Bürgerschaft zu und verpflichteten sich im Namen der heiligen Dreieinigkeit, den Hochgebornen Fürsten, Herr Christoffer von Gottes Gnaden Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, wegen des Großmächtigen und Hochgebornen Fürsten König Christiern, Donnerstag nach Abschluß dieses Vertrags die Stadt dem Hochgebornen Fürsten Grafen Christoffer zu übergeben, und seiner Gnaden Kriegsvolk

*) Holberg II. pag. 311.
**) Holberg pag. 311.

Digitized by Google

zu Fuß und zu Pferde einzulaſſen, und zu derſelben Zeit ſeine Gnaden, wegen des Hochgebornen Fürſten König Chriſtiern den Huldigungs-Eid zu leiſten.

Sämtliche Abgeſandte unterſiegelten dieſen Vertrag, doch bleibt es auffallend, daß grade der Stimmführer der Wullenweberſchen Partei, Ambroſius Bockbinder, ſich nicht unter ihnen befindet.

Nachdem auf dieſe Weiſe die von Kopenhagen erhobenen Schwierigkeiten beſeitigt, und nachdem der Graf am 10. July noch Andreas Bilde im Lager von Kiöge, als Belohnung für die Leiſtung des Huldigungs Eides mit Wordingborg belehnt, wofür derſelbe 12 Pferde zu ſtellen hatte, ließ er das Lager von Kiöge abbrechen und wandte ſich wiederum der Hauptſtadt zu, wo er am 16. (17.?) July*) einen prunkvollen, durch Ambroſius Bockbinder beſonders vorbereiteten Einzug hielt.

Das erſte Begehren des Grafen war natürlich Auslieferung alles Kriegsmaterials und Uebergabe des Schloſſes. Stand erſterem nun auch nichts im Wege, ſo weigerte ſich Urne doch das Schloß zu übergeben, und machte Miene ſich kräftig zu vertheidigen. Der Graf ſchloß die Feſte daher ein, und Urne ſah ſich ſchon am 25. July gezwungen, das Schloß, in Folge einer Meuterei, welche unter ſeinen Soldaten zu Gunſten Chriſtierns ausbrach, dem Grafen zu öffnen, er hielt ſogleich ſeinen Einzug und ſchlug daſelbſt ſein Hauptquartier auf.

Durch die Uebergabe des Schloſſes hatte der Graf des Reichs mächtig Geſchütz und gewaltige Schiff erlangt und das ſterkeſt Fundament bekommen, wie er ſelbſt in einem Schreiben (26. July) an den Herzog Albrecht ſagt, in welchen er ihm meldet, daß er vor wenigen Tagen (wie E. F. G. uß ſtarkem Geruch

*) Nach den Aufzeichnungen eines Zeitgenoſſen (Danſke Magazin III. pag. 303) hielt der Graf, Freitag vor St. Jacob's Tag ſeinen Einzug in die Stadt und das Schloß.

Digitized by Google

ungezweiffelt vorgekommen) ſich in das Reich Dänemark begeben und daß bereits Copenhagen, Elnbagen (Malmoe) ſo wie der ganze Seeländiſche Adel ihm Treue geſchworen habe.

Nachdem der Graf im ſicheren Beſitz der Hauptſtadt, ging ſeine nächſte Sorge dahin den Rath und Bürgermeiſter aus dem Könige Chriſtiern treuergebenen Männern zuſammen zu ſetzen, worum er von Bockbinder und deſſen Genoſſen, Hans Böſe, beſonders erſucht wurde; dieſe Veränderung wurde ohne alle Störung bewerkſtelligt. Durch die Einräumung der Cathedrale für den Lutheriſchen Gottesdienſt, gewann er viele proteſtantiſch Geſinnte für ſich.

Noch aber war der Widerſtand des Adels und der Geiſtlichkeit, weder allenthalben auf Seeland noch auf den Inſeln gebrochen, jeder Biſchof jeder Beſitzer eines wohlbefeſtigten Schloſſes handelte auf eigene Fauſt, als unabhängiger König, wahrlich nicht zum Segen der Büger und Bauern, welche ſich nach dem, für ſie weit milderen Regimente König Chriſtierns zurückſehnten und ſchon hie und da anfingen ſich auf eigene Hand zuſammen zu rotten, um ſich des unerträglichen Druckes zu entledigen.

Um eine allgemeine Unterwerfung der Partei des Reichsrathes zu ermöglichen, ſchrieb der Graf ein Land'sting nach Ringſted,*) im Herzen Seelands gelegen, aus, wozu ſich eine zufinden, alle Stände aufgefordert wurden. Bürger und Bauern erſchienen in großer Zahl und waren ganz bereit den Huldigungseid zu leiſten, während die Geiſtlichkeit und der Adel, welche von einer Wiedereinſetzung König Chriſtierns nichts Gutes erwarten durften, die Verſammlung mieden und vorzogen ſich auf ihren Schlöſſern zum Kampfe zu rüſten.

---

*) Hvidtfeld Tom II. pag. 1421.

Digitized by Google

Der Graf über dieſen Widerſtand ſehr erzürnt, ſah, wollte er hoffen ſeinen Zweck zu erreichen, ſich gezwungen zu ſtrengeren Maaßregeln zu greifen, er ſandte daher verſchiedene Streif-Parteien, verſtärkt durch Maſſen von Bürgern und Bauern in das Land und nach den Inſeln um die Burgen der trotzigen Ritter zu brechen.

Wie eine alles zermalmende Woge ergoſſen ſich dieſe Haufen durch das Land und zerſtörten eine Menge Burgen und Schlöſſer, wobei die Gräuel des deutſchen Bauernkrieges ſich auf das Gräßlichſte wiederholten, alle welche ſo unglücklich waren den blutgierigen Bauern in die Hände zu fallen, welche es ſich zum Grundſatz gemacht hatten, „die alten Wölfe zu erſchlagen damit keine Junge zurückbleiben,“ wurden erſchlagen, oft unter den ausgeſuchteſten Martern. Aus dieſer Schreckenszeit rührt auch das bekannte Sprichtwort „De kommer i Gravenstit.“

Binnen Kurzem war an keinen Widerſtand auf Seeland mehr zu denken, jeder beeilte ſich den Eid der Treue für Chriſtiern von Neuem zu leiſten.

Der Graf begab ſich alsbald wieder nach Kopenhagen zurück und ſuchte, indem er diejenigen, welche ihren Widerſtand früher aufgegeben, oder ſein Unternehmen begünſtigt hatten, belohnte, auch die welche ſich noch fern von ſeinen Planen hielten für ſich zu gewinnen, ſo belohnte er Urne mit den königlichen Gütern im Amte Gudme, Andres Bilde mit Vordingborgs Lehen u. ſ. w., anderen ertheilte er Sicherheits Briefe gegen die Angriffe ſeiner Kriegsvölker z. B. M. Gyldenſtiern am 25. July, welchen er am 12. Sept. auch mit Yvermoeſe belehnte und ihn zum Amtmann auf dem Schloſſe zu Kopenhagen ernannte.

Die Gewaltſamen Maaßregeln, welche der Graf ſich gezwungen ſah in Fühnen walten zu laſſen verhinderten in Schonen den beabſichtigten Widerſtand, von allen Seiten kamen Abgeſandte um dem Grafen Unterwerfung anzubieten, namentlich von den

Digitized by Google

kleineren Inseln, wohin übrigens auch Streif-Parteien gesandt worden waren. Unter Anführung von Lang Hermind und Sören Stampe, zogen diese Haufen von einem Eiland zum andern, überall unter dem Beistande der Bürger und Bauern die Schlösser zerstörend, so fiel das Schloß Aalholm*) auf Laaland dessen Vertheidiger Jürgen von der Wisch, ebenso Nykiobing auf Falster, wo K. Pederson**) Hauptmann war, obgleich lange tapfer vertheidigt im August 1534, durch eine Kriesgliſt der Bürger, Thomas Foß wurde daselbst Hauptmann; auch Korsør wurde von den Bürgern Skelskiors erobert.

Schloß Trankiaer auf Langeland eroberte Hauptmann Lange (Lange Hermind), der nach Hvidtfeld ein natürlicher Bruder des Grafen war, durch List, er zog nämlich vor dies Schloß und machte alle Anstalten zu einer ernsthaften Belagerung, in Folge dessen ergab sich der Kommandant Otto Krumpen und schwor den verlangten Eid, zu spät gewahrte er, daß es den Angreifern gänzlich an Artillerie fehlte, ohne welche das Schloß nicht hätte erobert werden können, auch er wurde für seine rasche Unterwerfung belohnt und bekam Aalholm Schloß zum Lehen.

In Fühnen sah es nicht besser aus als auf den anderen Inseln, dort war alles zum Ausbruch bereit, als am 9. July der Fyensche Adel sich der Wahl des Herzogs Christian zum Könige anschloß***), brach der Sturm gegen die „Herrn und Pfaffen“ los.

---

*) Jetzt Christianshohm.

**) Die Gefangennahme Knud Pedersons wird von Christ. Winter in einem Schreiben (4. Sept. 1534) an den Herzog Albrecht als besonders wichtig hingestellt da derselbe einen Schlüssel zu König Christiernes Gefängniß besitze.

***) Dies geschah in der Kirche zu Hellese nahe bei Odensee, da sie nicht wagten sich in die Stadt selbst zu begeben, wo damals grade, wegen eines Marktes viele Bauern und Volk versammelt war. Vedel Simonsen Fyens Vilkaar i den saa kaldte Grevens Feide Kiöbenhavn 1813. Trykt paa Forfatterens Forlag hos C. Graebe.

Digitized by Google

Wie auf den andern Inseln zogen Bürger und Bauern in hellen Haufen umher, zerstörten die Schlösser, ermordeten die Besitzer und mißhandelten deren Frauen und Töchter, wenn es ihnen nicht gelang sich nach dem festen Nyeborg, welches dem neugewählten Könige treu war, zu retten.

So wurde das königliche Schloß Hagenskow*) von einem Bauern, Hans Lunde, das Dalum Kloster**) bei Odensee von einem Schneider aus Swendborg, Heinrich Skraep, eingenommen und zerstört. Nakkebölle, damals sehr fest, hatte ein ähnliches Schicksal.

Die Bürger Swendborgs und Odensees standen vorzugsweise an der Spitze dieser Raubzüge, und ist es nicht unwahrscheinlich, daß des Grafen Leute, nachdem sie sich Langeland unterworfen, bei Swendborg gelandet waren, um in gleicher Weise wit Fühnen zu verfahren, wo damals der junge Prinz Johann, Thron-Candidat der katholischen Partei, sich aufhielt; sein Hofmeister, Oluf Rosenkranz, hielt es jedoch für gerathen Nyborg zu verlassen, und mit dem jungen Prinzen in Bauernkleidung nach Sonderburg zu fliehen, wo er ihn, — wunderbares Spiel des Schicksals — dem strengen Wächter des unglücklichen Christiern, Detlev Brockdorp, anvertraute, sich selbst aber wieder nach Nyborg begab.

Die einzigen Schlösser, welche einen ernstlichen Widerstand leisteten, waren Nyegaard und Nielstrup, ersteres wurde nach längerer Bestürmung von den Bürgern Swendborgs eingenommen, welche hiefür, so wie für die vielen treuen Dienste,

---

*) Damals im Besitz von Reinold von Heidenstorp, welcher 1532 gegen Christiern gekämpft und den Geleits-Brief mit ausgestellt hatte.

**) Womit Johann Friis belehnt war, derselbe welcher Herzog Christian die erste Nachricht von seiner Erwählung zum Könige brachte.

Digitized by Google

vom Grafen ſämmtliches Geſchütz, Kraut und Loth, welches ſie auf dem Schloſſe oder anderswo erobert hatten, geſchenkt erhielten.

Herr Johann Ore auf Nielſtrup, welchen der Graf vergeblich für ſich durch Zuſicherung ſeiner Lehne zu gewinnen geſucht hatte, vertheidigte ſich gleichfalls tapfer, und ſuchte endlich, ſich ſeiner Feinde durch Beſtechung des Anführers zu entledigen, dies wurde aber den wüthenden Bauern bekannt, ſie erſchlugen ihren Hauptmann, und beſtürmten das Schloß wiederholt, ohne ſich deſſelben bemächtigen zu können, erſt nachdem Herr Ore, durch das Zerſpringen eines Falconets auf dem Walle ſchwer verwundet, ſeine tapfere Seele ausgehaucht, wurde Nielſtrup übergeben und zerſtört.

Um dieſe Zeit ſcheinen des Grafen Truppen auch von Seeland her zuerſt auf Fühnen gelandet zu ſein, und zwar unter Anführung von Joſt Benitz und Albert Flegges, welche das Schloß Orkel, Sitz des Biſchofs, zerſtörten, wobei das Stifts-Archiv ein Raub der Flammen wurde.

Endlich nahete ſich der fanatiſche Haufen auch Odenſee, deſſen Bürger mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machten, und wiederum ergoſſen ſich des Aufruhrs Flammen in wilder Wuth über das unglückliche Land, deſſen nächſtes Opfer die gar prächtige Reſidenz des Biſchofs Knud Gyldenſtiern wurde, welcher durch die Gefangennahme König Chriſtierns den Haß der Bauern beſonders auf ſich geladen hatte. Nachdem es einigen Gräflichen Knechten gelungen war, in einem Boot über den Graben zu ſetzen, das Thor mit Theer und Flachs zu behängen, und daſſelbe zu ſprengen, indem ſie jenes anzündeten ſtürmte der wilde Haufen durch die Gemächer, plünderte, ſchlug Alles nieder was nicht um Gnade flehte und ſchleifte das Schloß, ein Schickſal, welches das herrliche Schloß Raesbyhoved theilen mußte. Hierauf theilte ſich der Haufen in mehrere Abthei-

Digitized by Google

lungen, durchzog sengend und brennend unter selbstgewählten Anführern das, der Anarchie gänzlich zur Beute gewordene Land; wer sich im Besitz seines Lebens und Eigenthums erhalten wollte, mußte König Christiern Treue schwören und mit der Partei des Grafen — wie sie sich nannten — ziehen. Viele entzogen sich dieser Wahl durch die Flucht nach Nyeborg oder in des erwählten König Christians Lager.

Mit Bestimmtheit dürfen wir annehmen, daß der Graf von diesen Gräueln nicht unterrichtet war, noch viel weniger sie gebilligt haben würde, da er sich anderswo auf das Bestimmteste gegen dergleichen ausspricht, z. B. in seiner Ansprache an die Holsteiner, worin er sagt, daß es nicht seine Absicht sei, sie zu schedigen, vielmehr wolle er ihnen beistehen (wo einem Christlichen hern tosteit), doch sollten sie Widerstand leisten, so würde er freilich gezwungen sein, sie nicht besser als andere Feinde zu behandeln, was ihm sehr schwer falle, denn er kenne got. —

Fast während der ganzen Periode dieser Schreckens-Herrschaft durch Haß verthierter Menschen, war der Graf in Kopenhagen. Nachdem Seeland ihm, im Namen Christierns, gehuldigt und die Ordnung einigermaßen hergestellt erließ er ein Ausschreiben an den schonischen Reichsrath, ihn auffordernd, allein ihrem rechtmäßigen Könige Christiern, dessen Prätensionen er vertrete, sich zu unterwerfen, widrigenfalls er sich genöthigt sehen werde, Schonen mit seinen Kriegsvölkern zu überziehen. Bei der bedrohlichen Stimmung des Landvolkes in Schonen, und dem Umstande, daß sich die bedeutendste Stadt Schonen, Malmoe bereits in den Händen der Partei Christierns befand, hielt der Schonische Rath es am angemessensten, sich der Gewalt der Ereignisse zu fügen, und seine Unterwerfung zu erklären, zu diesem Zweck bat am 24. July eine Gesandschaft des Schonischen Adels und der Geistlichkeit um freies Geleit nach Kopenhagen, an deren Spitze Tycho Krabbe, der kluge Reichsmarschall stand, von welchem die Chro-

Digitized by Google

niſten ſagen, daß obgleich er nur ein Jüte, er dennoch ſo quick (liſtig) als ein Deutſcher war. Bereitwillig ertheilte der Graf den Geleitsbrief, und empfing die Geſandſchaft *) in Kopenhagen, wo er am 29. July den Schoniſchen Adel einen Friedens- und Schutzbrief ertheilte, indem er erklärte, daß Alles, was bis dahin gegen König Chriſtiern oder gegen die wendiſchen Städte geſchehen ſei, vergeſſen und vergeben ſein ſolle; eine gleichlautende Zuſage ertheilte er an demſelben Tage dem Biſchof von Lund, Tornborn Bilde, welchem er auch noch beſonders die Aufrechthaltung Aller, von den früheren Königen ertheilten Privilegien verſprach.

Nachdem auf dieſe Art der Adel Schonens die ſchöne Provinz, vor den Gräueln, welche noch in Fünen wütheten, bewahrt hatte, leiſteten die Abgeſandten im Namen der Ritterſchaft den Lehnseid.

Jetzt erſt (6. Auguſt?) begab ſich der Graf, in Begleitung eines anſehnlichen Gefolges, mit Georg Mynter nach Schonen, hielt in Malmoe einen prächtigen Einzug und zog mit den bewaffneten Bürgern der Stadt gegen Lund, in deſſen Nähe, auf dem alten Volksverſammlungs-Hügel, Lydberg, der Biſchof von Lund, die Ritterſchaft zu Pferde, und die Landgemeinden Schonens ſich auf Befehl des Grafen (am 10. Auguſt) in großer Anzahl verſammelt hatten.

In derſelben Weiſe, als in Seeland, ſtellte der Graf den Verſammelten vor, daß der gefangene Chriſtiern einzig der rechtmäßige König von Dännemark ſei, und daß die Geiſtlichkeit, Ritterſchaft und die Bauern allein ihm Treue und Gehorſam ſchuldig ſein, er ſei gekommen, das Gelöbniß der Treue von ihnen, im Namen ihres rechtmäßigen Königs und

*) Tycho Krabbe, Holger Ulfſtand, Axel Ugerup und Knud Bilde.

Digitized by Google

Herrn, zu empfangen, im Uebrig en beſtätige er im Namen des Königs die Rechte und Freiheiten der Provinz u. ſ. w.

Unter jubelndem Zuruf und dem Schwingen der Schwe rdter empfing der Graf den Huldigungs-Eid von der verſammelten Bevölkerung.

Nach dieſem feierlichen Akt kehrte Chriſtoff nach Malmoe zurück und ſchenkte, in Rückſicht der großen Unterſtützung, welche ſie der Sache Chriſtierns gewährt, dieſer Stadt alle Dörfer, welche im Umkreiſe einer Meile um dieſelbe lagen. Auch ließ er hier Münzen ſchlagen im Werthe eines rheiniſchen Guldens, welche auf der einen Seite das Bildniß König Chriſtierns, auf dem Throne ſitzend mit Krone, Streitaxt und Reichsapfel, mit der Umſchrift Christierns D. G. Rex Daci trägt auf der andern Seite das Wappen Schwedens, mit der Umſchrift moneta Malmogensis XXXV, eine andere Münze trug das Bildniß des Königs mit dem Kreuz in der Hand, mit der Umſchrift 3 Immeriti. Carceris. Apud. Holsata, auf der andern Seite das ſchwediſche Wappen, mit der Umſchrift Mo. Christierni Dan Sue. Nor Regis, mit der Jahreszahl 1535.

Aus dem Jahre 1534 ſoll die Münze ſtammen, welche den König auf dem Thron, das Oldenburgiſche Wappen zwiſchen ſeinen Füßen ſtehend, darſtellt, mit der Umſchrift Christiernus D. G. Ren. Dac., auf der andern Seite befindet ſich das oldenburgiſch-delmenhorſtiſche Wappen mit der Krone und der Umſchrift Christoph Co. Oldeb.

Abbildungen dieſer, ſo wie mehrerer kleinerer und gleicher Münzen, finden ſich im Museo Regio Tab. I. No. 7*).

---

*) In einem neuerlich erſchienenen hiſtoriſchen Roman „der Grafen Krieg“, von dem uns nur die Ueberſetzung zu Geſichte kam, finden wir noch einer Münze erwähnt, auf welcher das Bildniß des Königs mit der Umſchrift Christiernus quondam rex Daniae ſich befunden haben ſoll, über den Ausdruck quondam ſoll der König ſehr

Digitized by Google

Während der Abwesenheit des Grafen waren jene Gräuelscenen auf den Inseln geschehen, welche er gewiß gern verhindert hätte, leider aber lag dies nicht in seiner Macht, die Gemüther waren allzusehr gereizt *), auch war er bei der Schwäche der regelmäßigen Truppen gezwungen, die Kräfte der streitbaren dänischen Männer mit in Anspruch zu nehmen

Seiner eigenen Aussage **) nach hatte er freilich eine treffliche, aber nur bis in die 3000 Mann starke, Anzahl Kriegsvolks geworben, durch fernern Zuzug und die Hülfe der Lübecker mag diese Schaar nun im July des Jahres 1534 etwa auf 5000 angewachsen sein, welche Annahme eher zu hoch als zu niedrig sein dürfte; in jedem Falle erscheint diese Macht als sehr geringe, um ein Land zu erobern und zu behaupten, dessen Provinzen schon durch die große Macht der Bischöfe, und ihre ganze Organisation, durch das System der Provinzial-Reichsräthe, eigentlich von einander unabhängige Staaten ausmachten, was um so fühlbarer wurde, als diese Provinzen eben auch physisch durch Meeresarme von einander getrennt waren. Jede Insel war ein kleines Reich für sich und wollte besonders erobert sein, da sowohl die Bischöfe, als der Adel keineswegs gutwillig die Partei Christierns ergriffen, worüber schon Wullenweber in einem Schreiben an den Herzog Albrecht klagt.

Aehnlich war es mit Kopenhagen, welches sich zwar unter glänzenden Bedingungen den siegreichen Waffen Christoffs unterworfen hatte, aber keineswegs den Absichten Lübecks

---

ungehalten gewesen sein, und geäußert haben, er kenne kein Mitglied seiner Familie, das den Namen Quondam führe.

*) Vorher wie Thiere von ihren Herren behandelt, rächten sie sich jetzt mit thierischer Grausamkeit. Fryxel Leben und Thaten Gustav I. p. 166.

**) Schreiben an Herzog Albrecht von Mecklenburg. Lübeck, den 17. May 1534.

Digitized by Google

gänzlich ergeben gewesen zu sein scheint, da Wullenweber im August 1534 in einem Briefe an den Herzog Albrecht sagt: „dat wy (die Lübecker) der van Copenhagen nicht mechtig sin, de Raden vor sick sulvest“ — in diesem einfachen Worte ist der politische Grundzug des ganzen Krieges dargelegt, jeder wollte für sich gewinnen, keiner dem Ganzen Opfer bringen, und so geschah es, daß keiner sein Ziel erreichte.

Doch kehren wir zum Grafen zurück, welchen wir in Malmoe verließen.

Nach seiner Rückkehr von den Lydbergshügeln versammelte der Graf am 11. August den Seeländischen Reichsrath, durch diesen ließ er den norwegischen Reichsrath und die Bischöfe auffordern, dem Grafen Christoffer im Namen Christierns zu huldigen, keinenfalls aber sich von Dännemark zu trennen oder loszureißen. In der Voraussetzung, daß Norwegen diesem Verlangen nachkommen würde, bestätigte der Graf nicht allein ihre Privilegien und Freiheiten, sondern sagte zugleich zu, daß Alles, was sie bis dahin etwa gegen König Christiern unternommen, als eine abgemachte Sache angesehen und für ewige Zeiten vergeben und vergessen sein solle *). Ob dieser Aufforderung indessen wirklich Folge geleistet worden, ist zweifelhaft, wie es scheint, war dies nicht der Fall.

Auch suchte der Graf sich mit König Gustav in ein gutes Einvernehmen zu setzen **).

Wie wir bereits wissen, hatte der König ein enges Bündniß mit dem Herzoge von Holstein abgeschlossen, und war zu verschiedenen Malen von Letzterem mit der Bitte um Geld und Mannschaft beschickt worden, namentlich war es der Secretair des Herzogs, F. Trebau, welcher die Angelegenheiten desselben

*) Hvidtfeld II. pag. 1422.
**) E. Celsio Geschichte Gustav I. pag. 139

Digitized by Google

in Schweden förderte, derſelbe war ſchon von Travemünde (15. oder 22. July) nach Schweden geſchickt, um Chriſtians Erwählung zum König von Dännemark anzuzeigen, und Guſtav zu bitten, mit ſeiner Flotte vor Kopenhagen zu erſcheinen, welches „itzt noch hält“. Guſtav kam dieſem Wunſche nach, doch ehe ſeine Schiffe vor der Hauptſtadt ankamen, war Kopenhagen bereits gefallen; der König gab Gegenbefehl, und ſandte ſeine Schiffe in den Sund, wo, nach Chriſtians Mittheilung, die Schiffe der Lübecker, nur mit Bootsleuten bemannt, ziemlich zerſtreut ſich befanden. Hier nun zeigte ſich ſchon das Uebergewicht der Schweden über die Schiffe der Lübecker, welche manches ſchöne Schiff einbüßten, und die Flucht nehmen mußten, wie die ſchwediſchen Geſchichtsſchreiber erzählen. Indeſſen rückte die Gefahr dennoch dem Könige immer näher, am 24. July waren ſchon lübiſche Kriegsſchiffe in Malmoe geweſen und hatten mit den Bürgern verkehrt, ganz Schonen war im Begriff ſich Chriſtoff zu unterwerfen. Da verdoppelte der König ſeine Thätigkeit, und erließ ſowohl an die Städte, als an die Reichsräthe von Schonen und Seeland Schreiben, worin er ihnen bittere Vorwürfe über ihre Handlungen machte, und ſie dringend aufforderte, nicht dem Grafen zu huldigen, ſondern dem erwählten Könige Chriſtian ihre Treue zu bewahren, zu gleicher Zeit zeigte er ihnen an, daß er im Begriff ſtehe ihnen zu Hülfe zu kommen. Wirklich brach ein Heer von 700 wohlgerüſteten Reutern und 4 Fähnlein Knechten nach Bleckingen auf, und kam bis Wä, wo die Nachricht von der Landung des Grafen in Malmoe eintraf, worauf die Truppen ſich, auf den Rath der Reichsräthe Axel Ugerup und Joachim Trolle zurückzogen, ſo geſchah es, daß der Graf auch hier wieder das Prävenire hielt, und ganz Schonen, Halland und Bleckingen ſich ihm ohne Schwerdtſchlag unterwarf.

Drohend ſtanden des Königs Truppen noch an den Gränzen,

Digitized by Google

als Christoff im Begriff war Schonen wieder zu verlassen, er suchte daher den König zu überreden, daß es nicht ehrlich und recht von ihm gehandelt sei, die Unterthanen König Christierns gegen ihren Herrn aufzuwiegeln, und sie in zahlreichen Briefen zu ermahnen, nur dem Herzog Christian Treue zu schwören; er wisse nicht, womit er die Feindschaft des Königs sich zugezogen, da er doch niemals etwas gegen ihn unternommen, allein die Dänen betrachte er als seine Feinde, wenn übrigens Schweden mit den Lübeckern in Streitigkeiten befangen, so möge Gustav dies nach Gefallen mit denselben ausmachen, ihm — dem Grafen — gehe das auf keine Weise etwas an. —

Der König indessen hatte triftige Gründe, auf diese Versicherungen des Grafen kein großes Gewicht zu legen, da ihm die Absichten Lübecks auf Schweden, sowohl durch den Versuch, Sture in ihr Interesse zu ziehen, als auch durch den Aufruhrs-Versuch in Stockholm, vollständig klar sein mußten, abgesehen davon, daß die ärgsten Feinde der Wasa, B. von Mylen und der Graf von Hoya, die vornehmsten Heerführer Christoffs waren, und ihm schwerlich die Absichten dieser und des Herzogs Albrecht unbekannt waren, welche noch am 16. October 1534 *) zu Schwerin einen Vertrag abschlossen, wonach Albrecht das Königreich nebst Vinnlandt haben sollte, der Graf von Hoya aber Wyborg, Neuschloß, Taustehus und Khumegarte, auch wurde beiden sehr günstige Bedingungen in Bezug auf die schwedischen Silber-Bergwerke zugestanden, und dem Grafen von Hoya noch besonders das versprochen, was König Gustav ihm an Gütern u. s. w. verheißen.

Die Häuser Alandt, Kerksholm und Abo sollten Herrn Berendt von Mylen zufallen.

---

*) Aktstykker pag. 207.

Digitized by Google

Alles in der Voraussetzung — daß wir (Albrecht) vermittelst gottlicher verleihung das reich Szweden erobern — sollten.

Gustav hielt es daher für gerathen, seinem Bundesgenossen Christian treu zu bleiben, und denselben mit aller Macht zu unterstützen; eine Hülfe, ohne welche es dem Herzog Christian schwerlich gelungen sein würde, die dänische Königskrone auf sein Haupt zu setzen. Die Lübecker aber hätten klüger gehandelt, rechtzeitig sich gegen Gustav nachgiebig zu zeigen — es wäre vielleicht nicht unmöglich gewesen, 1533 Gustav durch Norwegen und Schonen für ihre Sache zu gewinnen.

Ehe der Graf Schonen verließ, ermahnte er in einer Proklamation die Bürger Ronneby's *) und die Bauern in Bleckingen zur Treue und Gehorsam, forderte sie auf, gleich wie der Adel, Bürger und Bauern der andern Provinzen und Inseln den Huldigungs-Eid zu leisten, den Verführungen Gustavs zu widerstehen, und den ihnen gesetzten Hauptleuten Johan Trolle, Axel Ugerup, Moritz Oelsoon und Gert Jenssen Beistand und Hülfe zu leisten, so viel als erforderlich sei. Die schwedischen Truppen, welche bereits bei Wä, etwa 10 Meilen von Malmoe, angekommen waren, zogen sich an die Grenze von Bleckingen zurück, sich nicht stark genug fühlend, um den Kampf mit dem Grafen wagen zu können, da die von Herzog Christian, gleich nach seiner Erwählung zugesagte Hülfe **) von 2000 Landsknechten und einigen Reutern ***) noch immer auf sich warten ließ. König Christian mogte die Sachlage nicht für so

---

*) Aksipkter pag. 154. — Dienstag nach St. Laurentius. 12. August.

**) Gustav bewilligte dem Herzog dafür 1000 Mark Silber und 4106 Joachims Thaler.

***) Dalin Geschichte d. R. Schweden. Bd. III.

Digitized by Google

ſchlimm angeſehen haben, als aber ſowohl zu Preetz, wo er die Geſandten des Füniſchen Reichsrathes empfing, als auch auf ſeiner Reiſe nach Horſens, mehrfach von den unglücklichen, aus ihrem Eigenthum vertriebenen Einwohnern Fühnens um Hülfe und Schutz angefleht wurde, als endlich in Colding genauere Kunde über den ſchrecklichen Zuſtand in Fühnen einlief, entſchloß ſich der König zunächſt ſeiner hart bedrängten Partei auf Fühnen Hülfe zu leiſten, er rief zu dieſem Zweck Ranzow von Lübeck mit einem Theil ſeines Heeres nach dem Norden, erſt Ende Auguſt kann der Graf in Colding eingetroffen ſein. In Lübeck ſcheint man ſchon damals geglaubt zu haben, daß es des Königs Abſicht ſei, die däniſchen Inſeln ernſthaft anzugreifen. Graf Chriſtoff hatte nämlich um dieſelbe Zeit eine Verſtärkung von 200 Pferden ſehr dringend verlangt, da indeſſen die Stadt damals über 2090 Knechte und 200 Pferde in ihrem alleinigen Solde hatte, ſo wandte ſich Wullenweber an den Herzog Albrecht, theilte ihm mit, daß die Königlichen ſich in Jütland ſammelten, und daß jetzt der Augenblick des Handelns gekommen ſei, „wentte ytt ghelukke eff vnghelukke steyt for der dor“; er ſei außer Stande, den Rath zu bewegen, noch fernere Unkoſten aufzuwenden, weshalb ihm ſchon bittere Vorwürfe gemacht würden, „Were yck dar nych ynne, yck wulde eß my bedencken; nuw yſſet ghewagett.“

Wie ſehr Wullenwebers Anſehen und Macht bereits im Sinken war, ſieht man deutlich aus dieſen Klagen.

Nachdem Ranzow mit ſeinen holſteiniſchen Reitern in Jütland angekommen war, zog er einen Theil des jütiſchen Adels nebſt den von den Biſchöfen angeworbenen Knechten, welche unter Anführung P. Ebbenſen Galts und Jens Juels ſtanden, an ſich *), ſchiffte ſich ein, und landete wahrſcheinlich bei Forswig,

*) Simonſen Fyens Vilkaar pag. 25.

Digitized by Google

zwiſchen Middelfarth und Aſſens, ſo unerwartet, daß es ihm gelang die auf den Faverskow-Hügeln gelagerten Bauern zu überfallen und zu zerſprengen. Dieſe fürchteten nicht entfernt einen ſolchen Ueberfall, und hatten ſich in vielen kleinen Abtheilungen auf dem Hügel gelagert, die Ankunft des Grafen Chriſtoff von Schonen erwartend; plötzlich ſtürmten Ranzow's Schaaren durch die engen Thäler auf die ſchlecht bewaffneten und ungeübten Haufen ein. — Das Spottlied, welches die Bauern abſangen, erſtarb auf ihren Lippen, doch leiſteten ſie einigen Widerſtand, der indeſſen bald gebrochen war, ein Haufen nach dem andern entfloh, eine große Anzahl aber fiel gefangen in Ranzow's Hände, welcher ihnen den Eid der Treue für Chriſtian III. abnahm und ſie ſodann entließ.

Einige hundert ſollen todt auf dem Wahlplatze geblieben ſein, während von Ranzow's Rittern nur einer, Lave Brahe, verwundet wurde.

Eben ſo ſchnell als Adel und Geiſtlichkeit, um ſich den Verfolgungen der Bauern zu entziehen, Chriſtiern II. Treue gelobt hatte, eben ſo ſchnell leiſtete derſelbe jetzt Johann Ranzow für Chriſtian III. den Huldigungs-Eid, um, ſobald Graf Chriſtoff wieder erſchien, von Neuem Chriſtiern zu ſchwören.

Nach dieſem leichten Siege brach Ranzow gleich gegen Odenſee auf, deſſen Einwohner ſich weigerten die Königlichen einzulaſſen, obgleich die Stadt nur wenig befeſtigt war, Ranzow zog mit ſtürmender Hand ein, und mußte die unglückliche Stadt, nach dem Brauch der Zeit, der Plünderung preisgeben. Swendborg zu überrumpeln gelang nicht, da daſſelbe mit Mauern und Thürmen wohl verſehen war, und von einer gräflichen Beſatzung vertheidigt wurde, Ranzow zog daher vor, nach Nyborg zu marſchiren, und die dortige Beſatzung zu verſtärken, anſtatt eine Belagerung zu beginnen, nachdem dies glücklich bewerkſtelligt, trat er ſeinen Rückmarſch nach

Digitized by Google

Holstein an, wo seine Gegenwart für den Augenblick nöthiger erschien, wann er dort etwa wieder eingetroffen, ist bereits oben erwähnt worden.

Ueber diese Vorgänge berichtete der Bischof von Odensee an den Grafen, in welchem er namentlich die ihm widerfahrenen Unbilden hervorhob, und vom Grafen verlangte, an den in seinen Händen befindlichen Holsteinern das Vergeltungsrecht zu üben, er ersuchte besonders den Kanzler Melchior de Germania hierfür gehörig Sorge zu tragen. (Siehe Anlage X.)

Wie sehr Graf Christoff von jenen üblen Nachrichten überrascht worden war, läßt sich denken, da er kaum wissen konnte, daß Christian nach Jütland aufgebrochen sei, geschweige denn, daß er beabsichtige, einen Einfall nach Fühnen zu machen.

Rasch entschlossen sammelte der Graf seine in Seeland zerstreuten Truppen, und sandte sie, wahrscheinlich unter Befehl Eberhard Quelaaker's, nach Fühnen, dieser landete, in der ersten Woche Septembers *), bei Kierteminde, an der östlichen Küste Fühnens, etwa 2½ Meilen nördlich von Nyborg, und überrumpelte noch in derselben Nacht die für die Königlichen so wichtige Festung Nyborg, zwar vertheidigte sich die Besatzung tapfer, unter Anführung O. Ebbesen Galt's, doch fielen die Tapfern noch ehe sie sich mit den ihrigen vereinigen konnten, entweder unter den Streichen der Gräflichen, oder wurden genöthigt sich zu ergeben. Dreyzehn Ritter blieben auf der Wahlstadt, allein drei Ranzow's waren tödtlich verwundet.

Ein Theil der Besatzung, 150 Reisige, hatte sich indeß, unter fortwährendem Kampfe, gesammelt und fiel aus einem

*) M. Meyer erwähnt der Einnahme Nyborgs schon am 19. Sept. in einem von Lübeck datirten Schreiben Afstp. pag. 194.

Digitized by Google

Thore aus, hier aber hatte Quelaaker ein Fähnlein Fußknechte und Feldgeſchütze in den Hinterhalt gelegt, welchen ſie in die Hände fielen, darüber „gantz heftig erſchrocken“, ſandten ſie einen Jungen mit einem aufgeſteckten Hute an die Gräflichen, und baten ſie gefangen zu nehmen; Arel Gioe aber verlangte Ergebung auf Gnade und Ungnade, ſie ergaben ſich, mußten abſitzen und weiße Stäbe in die Hände nehmen.

Quelacker ſandte dem Grafen 18 gute Geſellen als Beutepfennig, wie dieſer in dem Schreiben an die Lübecker, die Eroberung Nyborgs betreffend, rühmend erwähnt.

Johann Ranzow ſoll erſt Tag's zuvor verkleidet die Stadt verlaſſen haben.

Einverſtändniſſe mit dem Bürgermeiſter der Stadt, Rasmus Roſtocker, erleichterten die Einnahme derſelben, doch fiel das Kaſtel, vertheidigt durch 35 Ritter, nicht gleich in Quelaaker's Hände, erſt nachdem der Beſatzung das Waſſer abgeſchnitten, und von Seiten der Belagerer ein großer Theil der Stadt war in Aſche gelegt worden, ſah ſich Roſenkranz gezwungen das Schloß den Gräflichen, gegen Zuſicherung freien Abzuges, zu übergeben, womit der Graf, Otto Stiſen belehnte.

Eben ſo leicht als Ranzow Fühnen für ſeinen König erobert hatte ging es wieder verloren, wie denn überhaupt die Angelegenheiten Chriſtians um dieſe Zeit eine ſo üble Wendung nahmen, daß es wohl keinem Zweifel unterworfen iſt, daß die Lübecker ſiegreich aus dieſem Kampfe hervorgegangen ſein würden, hätten ſie nicht, verblendet von innerem Partei-Haß, dem Grafen die wiederholt geforderte Hülfe verweigert, und hätten die ſ. g. Bundesgenoſſen des Grafen, Herzog Albrecht und der Kaiſer ihn nicht gänzlich im Stiche gelaſſen.

Es war des Grafen Plan von Fühnen nach Jütland zu gehen, und dem ſich vorbereitenden Aufſtande durch ein wohlgeordnetes Heer einen feſten Anhalts-Punkt zu geben, aber die

Digitized by Google

gehofften Verstärkungen blieben aus, und so konnte er nicht daran denken, diesen wohlgedachten Plan auszuführen, welchen der berüchtigte Schiffer Clemint, ein Gefährte des zu Hamburg hingerichteten gefährlichen Seeräubers Claus Kniphoff, bereits auf Veranlassung des Grafen von Malmoe aus vorbereitet hatte. Dieser trat nämlich nebst den Schiffern Thomas Hermind, Jens Finck und Oluff Klint in Christoff's Dienste, segelte von Malmoe aus mit einer Flottille nach Jütland, landete am 14. September bei Aalborg, und stellte sich an die Spitze der zum Aufstande bereiten Bauern von Vensyssel. Aalborg öffnete ihm die Thore, und auch das von Peter Lyke befehligte Schloß mußte sich bald gegen freien Abzug der Besatzung ergeben.

Nachdem Clemint auf diese Weise festen Fuß in Jütland und ein Debouchés über den Limfiord gewonnen hatte, durchreiste er Vensyssell, und nahm diese Provinz im Auftrage des Reichsgubernators, für Christiern in Besitz.

Eine große Anzahl Bauern, welche die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit vorzugsweise König Christiern verdankten, strömte zu seinen Fahnen, mit 6000, nach Landesart noch mit Pfeil und Bogen, Speer oder Axt, bewaffnete Bauern kehrte Clemint nach Aalborg zurück, nachdem er unterwegs manche Schlösser, so namentlich Hjermeslovgaard *) zerstört hatte, auch das $1\frac{1}{4}$ Meilen südöstlich von Aalborg gelegene Schloß Klarupgaard wurde ein Opfer dieses Aufruhrs, zwar suchte der derzeitige Besitzer, Bagge Griis, blutige Rache zu nehmen, indem er sich Abends nach Aalborg begab, und sich bei Clemint unter dem Vorgeben völliger Unterwerfung einzuschleichen wußte, ein kühner und sicherer Dolchstoß sollte dem Leben dieses gefährlichen Feindes ein Ende machen, der Versuch wurde gewagt, aber der Dolch glitt auf dem Panzer, welchen Clemint unter den Kleidern zu tragen pflegte, ab, und Griis

*) $3\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Aalborg.

Digitized by Google

ſuchte ſein Heil in der Flucht, wurde aber von dem wüthenden Volk verfolgt, noch in Aalborg, in der Schuhmacher-Gaſſe von dem Schuſter Peter Beeske mit einem Ziegelſteine ſo ſchwer am Kopf verwundet, daß er ſeinen Geiſt ſchon in Haſſeriis Kier aufgab.

Der oben erwähnte Peter Lyke hatte auf ſeinem Abmarſch nach Randers manchen Edelhof berührt und überall verſucht, die Beſitzer zu veranlaſſen ſich endlich mit Macht zu erheben um dem gefährlichen Treiben des kecken Freibeuters ein Ziel zu ſetzen; nach etwa 8 Tagen zog er in Randers ein und fand hier bereits Holger Roſenkranz und Erich Banner, welche mit gleichen Plänen beſchäftigt waren; nach und nach ſammelte ſich dort eine Anzahl der angeſehenſten Ritter und Herren Jütlands. In gemeinſchaftlicher Verſammlung wurde beſchloſſen, die Rückkehr des Königs von Lübeck nicht zu erwarten, ſondern den Feind in ſeinem Neſte anzugreifen und zu vernichten, da man nicht glaubte, daß die zuſammengelaufenen Banden, den entſchloſſenen Angriff der Ritter und der Reiſigen des Joſt Globeck, welcher damals noch in Randers anweſend, da er zu dem Zuge nach Fühnen zu ſpät gekommen war, wiederſtehen würden, man war daher der Anſicht, der Hülfe der in Randers geſammelten Landsknechte entbehren zu können. Vielleicht am 14. October brachen die Ritter, 300 Pferde ſtark von Randers auf, während das Fußvolk etwa 500 Mann in weiter Ferne nachzog.

Die Nacht vom 15. auf den 16. October*) lagerten die Ritter in und um Swenstrup 1¼ Meile ſüdlich von Aalborg,

*) Es hat den Anſchein als ob dieſe Schlacht früher ſtattgefunden haben muß, da der Graf bereits am 16. Octbr., von Kopenhagen aus an den Norwegiſchen Reichsrath ſchrieb, daß ſein Kriegsfolck bereits Wenſyſſel, Viborg-Stift und die nächſten Theile Jütlands erobert habe, oder die Erhebung des Stiftes Viborg u. ſ. w. hat früher ſtattgefunden, als nach der Schlacht am Swenstrupper Moore. Aktſtykker pag. 206.

Digitized by Google

mit Tagesanbruch brachen sie wieder auf, aber nirgend war ein Feind zu sehen, bis sie nach kurzem Ritt das Swenstrupper Moor erreichten, auf diesem sumpfigen Boden hatte Clemint, welcher Tags zuvor von einigen zurückgejagten Plünderern, das Herannahen der Ritter erfahren, seine Bauern aufgestellt, vor ihnen standen Männer mit Hörnern, deren Geschmetter herausfordernd zu den Rittern hinüber tönte.

Dem vorsichtigen Rosenkranz schien ein Angriff auf diese Stellung, sowohl des Bodens wegen, als auch wegen der Stärke der Bauern sehr gewagt, er rieth daher die nachrückenden 4 Fähnlein Fußvolk zu erwarten, doch viele Stimmen erhoben sich gegen ihn, unter ihnen vor allen Erich Banner, welcher ein Zurückweichen der „Eisenbeine“ für schimpflich erklärte, der sofortige Angriff wurde daher beschlossen, welcher von den dänischen Rittern von vorn und dem Geschwader Globeck's von der Seite ausgeführt werden sollte.

Vor der Front der Bauern befand sich ein nasses tiefes Feld, über dieses mußten die schweren Reiter mit ihren riesigen Rossen ehe sie an den Feind gelangen konnten, sich auf die Kraft derselben verlassend, stürzten die Ritter muthig den Bauern entgegen, welche ihrer Seits das Kampfgeschrei erhoben und die Ritter stehenden Fußes erwarteten, in der sichern Voraussetzung, daß die Pferde in dem tiefen Boden versinken würden, so geschah es auch, die Pferde überschlugen sich und vermochten nicht sich aus dem sumpfigen Terrain herauszuarbeiten, Roß und Reiter bildeten ein Knäul Noch ehe Letztere in ihrer unbehilflichen Rüstung, wieder auf die Füße gekommen waren, befanden sich die Bauern bereits mitten unter ihnen, ein gräßliches Morden begann; mit ihren Keulen, Speeren, schlugen und stachen sie auf die Eisenbeine und tödteten ihrer viele, andere erstickten in ihrer schweren Rüstung, nur wenige entkamen auf den Mühlendamm von Swenstrupp Mühle, unter diesen war auch Erich Banner und Peter Lyke, welchen ersterer das Leben rettete, indem er ihn

Digitized by Google

mit auf ſein Roß nahm, welches wieder feſten Fuß gefaßt hatte, Rücken an Rücken auf dem ſchweren Hengſt ſitzend, arbeiteten ſich dieſe Tapfern durch die von allen Seiten anſtürmenden Bauern, und erreichten glücklich den feſten Boden.

Joſt Globeck, das Schickſal der däniſchen Ritter ſehend, hatte keine Neigung daſſelbe zu theilen, ſtellte ſeinen Angriff ein und kehrte auf demſelben Wege, welchen er gekommen nach Randers zurück, hier wurde er von den wenigen Rittern, welche dem Swenstrupper Blutbade entgangen, angehalten, weil er ſich ſchlecht gehalten, doch ließ man ihn bald wieder los, da er bei der Beſchaffenheit des Terrains nicht wohl anders hatte handeln können.

Erſt in Randers überſahen die Ritter ihren ungeheuren und unerſetzlichen Verluſt, die beſten ihrer Kampfgenoſſen lagen entweder todt in jenem verrätheriſchen Moor, oder waren gefangen in die Hände des grauſamen Clemint gefallen, kaum 50 ſollen dieſem Schickſal entronnen ſein. Unter den Erſtern befanden ſich Holger Roſenkranz, Erich Flemming, Jul, Andreas Gyldenſtiern, Niels Brock, Andreas Hack, Chriſtian Skram und viele andere, *) die Gefangenen, unter ihnen Albert Goe, Iffver Krabbe, Frantz Paaviſck, wurden nach Aalborg gebracht und dort in Verwahrſam gehalten.

Die nächſte Folge dieſes glänzenden Sieges war die Erhebung des Stiftes Viborg und eines Theiles des Riber-Stiftes zu Gunſten Chriſtierns. Raubend und ſängend durchzogen die übermüthigen Bauern in Haufen das Land, und zerſtörten überall die Herrenhäuſer, ſo Raes, Visborregard, **) Dalsgarde, ***) Lundenaes und Lønborre.

---

*) ſiden begraffne i Mari Ager, Hvidfeld pag. 1430. Tom. II.

**) am Mariager Fiord.

***) an der Skiernae-A: ſüdöſtlich von Ringkjöbing, Lönborg weſtlich von Lundenaes.

Digitized by Google

Schiffer Clemint glaubte jetzt den Zeitpunkt gekommen, wo es räthlich, weiter nach dem Süden vorzudringen, um der Partei Christierns auf den däniſchen Inſeln die Hand reichen und ſo vereint nach Schleswig einfallen zu können. Ein Plan welcher ſicher zur Ausführung gekommen wäre, hätte Clemint Unterſtützung durch regelmäßige Truppen erhalten, und hätten die Lübecker gerade um dieſe Zeit ſich nicht in ernſtliche Friedensunterhandlungen eingelaſſen, wodurch es dem Herzoge Chriſtian möglich wurde, ſeine Partei bedeutend zu unterſtützen. Wullenweber begriff die Sachlage wohl, da er auf das Verlangen des Grafen Chriſtoff um bedeutende Verſtärkung bereitwillig einging, die Genehmigung des Rathes aber nicht erlangen konnte, und er ſowohl als auch M. Meyer den Herzog Albrecht im September und October zu wiederholten Malen aufforderten, dem Grafen zu Hülfe zu eilen, da die Entſcheidung nahe ſei, eben ſo klar war es ihm, daß der Stockelsdorfer Frieden nur nachtheilig auf den Gang der Ereigniſſe in Dänemark einwirken könne.

Schiffer Clemint zog, nachdem er ſeine herumſtreifenden Schaaren wieder geſammelt, gegen Randers, lagerte vor dieſer Stadt auf dem Flyntberge *) und berannte dieſelbe mehrmals, der Muth fing den Bauern an zu ſinken, als ſie ſahen, welche Verwüſtungen das Geſchoß der tapfern Vertheidiger unter ihnen anrichtete. Clemint gab den Bauern, um ihren Muth zu beleben manche Tonne Kieler Bier, aber dies ſtarke Gebräu machte ſie nur noch ſchwerfälliger, mit großem Verluſt und halb aufgelöſt, durch einen Ausfall der 4 Fähnlein Knechte, und der Reiter J. v. Globek's, ſahen ſich die Bauern gezwungen die Eroberung von Randers aufzugeben und ſich auf Aalborg zurückzuziehen, ihren Weg mit Brand und Plünderung der noch verſchonten Herrenhöfe bezeichnend, ſie lagerten dann in und um Aalborg. Clemints nächſte

*) Hvidtfeldt pag 1430.

Digitized by Google

Sorge war, Aalborg so viel als möglich zu befestigen, um sich wenigstens einige Zeit dort halten und dem Grafen, dessen Ankunft mit einer bedeutenden Anzahl von Hülfsvölkern täglich erwartet wurde, einen festen Standpunkt zu gewähren, deren Stärke damals in Lübeck zu 30,000, worunter über 1000 wohlgerüstete Pferde und 3000 guter Landsknechte, angegeben wurde *).

Diese Hülfe, welche allein der bereits sinkenden Sonne der Partei Christierns hätte neuen Glanz verleihen können, blieb aber aus. Der Mangel an Geld und die halb wiederwillige Unterstützung, welche der Graf bei den Rittern und Bischöfen fand, zögerten die Rüstungen so weit hinaus, bis es endlich zu spät**) war, er gelangte erst nach Fühnen, als Jütland bereits besiegt zu den Füßen Christians lag. Nach dem Stockelsdorfer Frieden eilte derselbe mit 2000 Reitern und 19 Fähnlein Fußvolk nach Jütland, welche er dem Oberbefehle Ranzows anvertraute, dieser langte in der ersten Hälfte Decembers in Randers an, vereinigte sich mit den von allen Seiten herbeiströmenden Rittern und Landvolk, und erreichte am 18. Decbr. Aalborg, hinter dessen Wällen der Schiffer Clemint vorläufig ein sicheres Asyl gefunden zu haben glaubte.

Der Graf verlangte sofortige Uebergabe der Stadt, wogegen Clemint vollständige Amnestie zugesagt wurde, dieser aber verwarf den Antrag, und nun stürmte Ranzow.

Die Stadt ward im ersten Anlauf genommen, doch leistete das Schloß, welches von dem besten Theile von Clemints Schaaren, und wahrscheinlich auch durch einen Haufen gräflicher

---

*) Aktstykker pag. 213. Schreiben Wullenwebers an den Herzog Albrecht 20 Oct. 1534.

**) Auch der damals schon aus manchen Anzeichen zu befürchtende Abfall Schonens verhinderte den Grafen seine Kriegsmacht dort weg zu ziehen.

Digitized by Google

Landsknechte *), welche von Fühnen aus Clemint zu Hülfe geschickt waren, vertheidigt wurde, kräftigen Widerstand. Wiederholte Stürme, persönlich von Ranzow geführt, wurden zurückgeschlagen**), erst nachdem die Thore eingeschossen, gelang es, in dasselbe einzudringen, unddie Besatzung, welche jeden Fußbreit vertheidigte, zu überwältigen, nachdem der größte Theil niedergemacht war.

In der Stadt hatte sich ein mörderischer Straßen-Kampf entsponnen, der Muth der Verzweiflung gab den erschöpften Bauern Kraft, doch endlich erlagen sie den geregelten Angriffen der Lanzknechte Ranzows und der Wuth der Ritter, welche die Scharten von Swenstrup auszuwetzen hatten. Die Stadt wurde der Plünderung preisgegeben, über 2000 Bauern fanden hier ihren Tod, alles, außer Weiber und Kinder, wurde erschlagen, die Stadt soll fast gänzlich entvölkert, und zuerst durch einwandernde Lübecker Familien wieder bevölkert worden sein.

Clemint, den üblen Ausgang der Vertheidigung gewahrend, suchte noch rechtzeitig zu Pferde zu entkommen, es gelang ihm den Ausgang der Stadt kämpfend zu gewinnen, aber seine Verfolger ließen nicht von ihm ab, sein Pferd endlich ermattet, stürzte bei einem Sprunge über eine Hecke, und der wagehalsige Schiffer fiel in die Hände Ranzowischer Knechte, welche ihn nach Aalborg einbrachten, nach Hvidfeldt war es ein Bauer, Jesper Rijmand, welcher ihn ergriff und auslieferte, wofür er mit einem Bauernhofe belohnt wurde. Clemint wurde nach Colding, wo damals wahrscheinlich König Christian anwesend, geführt und dort 1536 hingerichtet. Ranzow zog mittlerweile in 3 Haufen durch Vensyssel und unterwarf den ganzen nördlichen Theil der Halbinsel von neuem dem Scepter Christians,

*) Danske Atlas V. pag. 127.

**) Ranzow stürzte vom Wall rücklings in den Graben ohne Schaden zu nehmen.

Digitized by Google

und ließ die aufständischen Bauern einen Revers ausstellen, in welchem sie sich all ihrer Freiheiten für verlustig erklären, und sich gänzlich der Gnade des Königs ergeben mußten. Vielen gestattete der König ihre Unabhängigkeit, gegen Erlegung einer Geldsumme, oder einer Anzahl Ochsen, wieder zu kaufen, die meisten aber traten von nun an in das Verhältniß der Unterthänigkeit.

Während dieser Zeit befand sich Graf Christoph in Kopenhagen, wohin er Mitte August von Malmoe zurückgekehrt war. Anfangs October rief er den Reichsrath zusammen und verlangte von demselben Geld um den Krieg in Schonen und Jütland endlich mit dem gehörigen Nachdruck führen und so das Reich endlich den schrecklichen Drangsalen entreißen zu können. Auch suchte er durch den Schonischen und Finnländischen Reichsrath Einfluß auf Norwegen zu gewinnen, indem erstere, auf seine Veranlassung, unterm 15ten October 1534 an den nordischen Reichsrath ein Schreiben erließen, worin sie denselben ermahnten sich dem Grafen Christoph, unserm lieben gnädigen Herrn, anzuschließen, welcher wegen seines geliebten Blutsverwandten ins Reich gekommen sei; keinenfalls aber mögten sie sich einem andern Könige anschließen als demjenigen, welcher in Dänemark erwählt worden sei, damit die Reiche und das Volk wie früher, einträchtig bei einander bleiben mögten.

Am 16ten October ließ der Graf ein eigenhändiges Schreiben folgen, in welchem er den Normännern zunächst in Kürze die Erfolge seiner Waffen mittheilt und ihnen kund giebt, daß er auch eine Anzahl Kriegsvolk nach Jütland gesandt habe, und bereits Vensyssel, Viborg-Stift und das nördliche Jütland erobert sein und daß er hoffe, mit Gott, den Hochgebornen Fürsten, Herrn Christiern bald seines unchristlichen und ungebührlichen Gefängnisses zu entledigen.

Digitized by Google

Zwar kenne er die Treue der Normänner aus Erfahrung, doch wünsche er eine schriftliche Erklärung ihrer Meinung, übrigens möchten sie das Wohl ihrer Selbst und das ihrer Domkirche wohl bedenken, doch wolle er ihr Bestes nach Kräften zu fördern suchen.

Es scheint nicht, als ob der nordische Reichsrath sich auf eine Erwiederung eingelassen, er hielt es für weiser, sich in die ganze Sache nicht zu mischen, obgleich es an Aufforderungen sowohl von Christian, als auch von Gustav nicht fehlte, letzterer warnte sie eindringlich vor den Folgen einer Parteinahme für Christiern, und verlangt gleichfalls eine Erklärung ihrer Gesinnung, welche indessen, wie es scheint, eben so wenig gegeben wurde.

Wahrscheinlich nach Schluß der erwähnten Versammlung etwa Mitte December begab sich der Graf, begleitet von einer Anzahl Knechte nach Fühnen, dort verweilte er auf Schloß Hindsgaul, westlich von Middelforth 6 bis 8 Tage, er kam aber zu spät, um dem bedrängten Element noch Hülfe leisten zu können, er zog daher vor, auf den von Christian III. gestellten Antrag, einer Zusammenkunft in Kolding, um die streitigen Fragen womöglich auf friedlichem Wege auszugleichen, einzugehen. In Begleitung von Tycho Krabbe, welchem der Graf trotz aller Warnungen sein ganzes Vertrauen schenkte, und Andreas Bille begab sich der Graf etwa 8 Tage vor Weihnachten nach Kolding.

Die Zusammenkunft der beiden Kriegsherren, welche sich hier zum ersten Male seit sie einander bekriegten, Auge in Auge gegenüber standen, muß sehr eigenthümlicher Art gewesen sein, es fielen nicht wenig harte und herausfordernde Worte. Christoff in seiner gewohnten barschen Weise, verlangte ohne Umschweife, die Freilassung König Christierns, und eine Theilung des Reiches, Christian sollte das verbleiben, was er

Digitized by Google

jetzt besaß Jütland und die Herzogthümer, der unglückliche Christiern dahingegen wieder als König von Dänemark anerkannt werden und die Inseln nebst den Provinzen in Schweden und Norwegen erhalten.

Lachend schlug Christian an sein Schwerdt und erklärte hierauf nicht eingehen zu können, da er nicht darauf rechnen könne, daß Christiern mit ihm Frieden halten werde, und er daher in steter Besorgniß und Gefahr von neuen Kriegen schweben würde.

Christian bot daher dem Grafen eine ansehnliche Summe, wenn er seine Pläne in Betreff Christierns aufgeben, Dänemark verlassen und ihm, dem erwählten Könige überantworten wolle. Christoff verwarf mit Unwillen diesen Antrag, da sich ein solcher Handel nicht für einen Grafen von Oldenburg gezieme, und als der König, um ihn geneigter zu machen, ihm seine Tochter als Gattin anbot, erwiederte der Graf mit Bitterkeit: „habe in Kopenhagen Buhlschaft genug“ dann, setzte Christian halbspottend hinzu: bleibt mir nichts übrig als mich Dir, der das Reich inne hat, zum Landsknechte anzubieten“, der Graf nahm dies Anerbieten an und versprach ihm drei Solde zu geben, wenn er gleich nur einen Jungen munstern würde.*)

Nicht wenig erbittert über diesen gegenseitigen Hohn schieden der Graf und der König von einander, ersterer begab sich wieder nach Fühnen und bereitete dort alles zu einem blutigen Empfange des Königs vor, wenn er wagen sollte ihn auf der Insel anzugreifen.

Er ließ zu diesem Zweck, an der westlichen Küste der Insel Batterien und Schanzen anlegen, verstärkte die Besatzung von Middelfarth bedeutend, stellte Strandwächter und Fanale aus, suchte durch feurige Reden zur Treue und Ausdauer zu

*) Berthold. Bürgermeister Fehde. Pag. 105.

Digitized by Google

ermuntern, und ließ alle Schiffe oder Boote, deren er habhaft werden konnte, durch die jütischen Kreuzer aufbringen und verbrennen, um dem Feinde die Mittel zum Uebergang nach der Insel zu nehmen.

Zufrieden mit den getroffenen Anordnungen, von denen er hoffte, daß sie, wenigstens auf lange Zeit einen Angriff auf die Inseln unmöglich machen würden, da er nicht glaubte, daß Christian sich so bald hinreichende Schiffe werde versichern können, begab sich der Graf nach Kopenhagen zurück, wo der wieder versammelte Reichsrath seiner harrte.

Herzog Christian zog nach Rendsburg, wo er bereits am 6. Januar anwesend war, und blieb dort wahrscheinlich bis Anfang März.

Die bereits im September angeordneten Lieferungen an Lebensmitteln und dergleichen zur Verproviantirung, hatten nur einen spärlichen Ertrag geliefert, eben so blieben die Gelder von Lübeck und dem Kaiser aus, die Landsknechte verlangten murrend ihren Sold, dazu war eine angestrengte Rüstung, um den jetzt auch in Schonen vordringenden Feind abwehren zu können, durchaus erforderlich. Dieserhalb hatte der Graf den Reichsrath auf das Schloß entbieten lassen, und verlangte von ihm nicht allein die Auslieferung des Silbergeräthes, sondern auch den Schmuck ihrer Frauen und Töchter, damit er Geld daraus münzen lasse, um seine Landsknechte befriedigen zu können, welche sonst leicht dahin kommen würden sich ihren Sold selbst zu nehmen. Zwar weigerte sich der Adel seine Kleinodien auszuliefern, doch zeigte er sich bereitwillig eine bedeutende Geldsumme in die leeren Cassen des Grafen zu liefern, anfangs wollte dieser hierauf nicht eingehen, und noch wurde über diesen Gegenstand hin und her geredet, als plötzlich Mynter und Bockbinder an der Spitze eines wüthenden Pöbelhaufens in das Schloß stürzten, und dem Adel, welcher König Christiern allein vertrieben, die ganze Schuld

Digitized by Google

der jetzigen Drangsale aufbürdend, von ihm die Auslieferung aller Kostbarkeiten verlangte, sie droheten im Weigerungsfalle Gewalt anzuwenden. — Das Getöse wurde immer wüthender und schon waren einige aus dem Haufen im Begriff die Reichs-Räthe zu mißhandeln, als der Graf, dem eine solche Gewaltthat ein Gräuel war, zwischen sie trat und die geängstigten Räthe in seinen Schutz nahm; er erklärte sich zufrieden mit der vom Adel gebotenen Summe und hieß das Volk das Schloß verlassen, zugleich entließ er auch, auf anderm Wege, die Reichsräthe, ihnen die Versicherung gebend, daß er sie zu schützen wissen werde.

Um dieselbe Zeit ließ der Graf auch aus den Kirchen und Klöstern alle Kleinodien, wie in dem dieserhalb erlassenen Schreiben gesagt wird, unter Genehmigung des Reichsrathes sammeln und in Münze verwandeln. Obgleich auf diese Weise große Summen in des Grafen Kriegskasse flossen; belief sich doch der Schatz der Kirche zu Odensee allein auf 800 Loth Silber, außer dem Golde und Kleinodien, welches später bis auf vier Kelche auch in die Münze wanderte, so wollte Alles dies noch nicht hinreichen, es mußte noch viel Kupfer hinzugesetzt werden, um die erforderlichen Summen zu erhalten, obgleich die Beisteuer der Ritterschaft nicht unerheblich gewesen sein mußte, da sie sich auf den 25sten Pfenning von allen Einnahmen belief, jeder Geistliche und jede Kirche 10 Mk., jeder Küster 4 Mk. bezahlen mußten.

In Schonen hatten die Angelegenheiten des Grafen damals eine ziemlich ungünstige Wendung genommen; gegen Ende October waren nämlich Gustavs Kriegsvölker, 6 Fahnen Fußvolk und 200 wohlgerüstete Reiter wieder in Halland eingefallen, hatten am Ende des Monats, trotz der tapfersten Gegenwehr Halmstadt und später auch Wardbierg erobert, in beiden Städten ließ Johann Turson, der schwedische Feldoberst, die Bürger König Christian huldigen, indessen blieb Wardbierg nur

Digitized by Google

kurze Zeit in der Schweden Hand, da sich die Bürger nach Abmarsch derselben gleich wieder für Christiern erklärten und Ulf sich weigerte die Schweden, oder sonst Jemand in das Schloß einzulassen.

Vielfach gab sich die Mißstimmung des Adels, zum Theil veranlaßt durch die hohen Schatzungen, welche der Graf denselben aufgelegt (der Bischof von Lund mußte 12000 Mk., Tyge Krabbe 3000 Mk. steuern)*) zu erkennen, dessen Führer wahrscheinlich von der mißlichen Wendung, welche die Angelegenheit des unglücklichen Christiern sowohl vor Lübeck, als auch in den Cabinetten der Fürsten genommen hatte, durch Tyge Krabbe **), welcher des Grafen ganzes Vertrauen besaß, unterrichtet worden waren. Viele vom Adel gingen offenkundig ins feindliche Lager über, und die welche zurückblieben, waren so saumselig in Erfüllung der Heerfolge als nur irgend möglich. — Es war dies die Zeit des Abschlusses des Stockelsdorfer Friedens von dem der Graf sich alles Guten versah, da er nicht zweifelte, daß Albrecht sich die Sachen zum besten lassen angelegen sein, und des Anmarsches der Völker Christians nach Jütland, um den Fortschritten Clemints ein ernstliches Ziel zu setzen. Von allen diesen Verhältnissen war König Gustav auf das genaueste unterrichtet und sorgte er durch zahlreiche Ausschreiben an den Schonischen Adel und Reichsrath dafür, dieselben in ihren Entschlüssen wenigstens wankend zu machen, indem er ihnen vorstellte, daß allein Christian ihr rechtmäßiger König sei, daß sie verpflichtet sein nur diesem zu dienen, und d. g. m. Nicht wenig trugen zu dieser Lässigkeit die vielen Mißhandlungen bei, welche die Ritterschaft und Geistlichkeit seit den Jahren überall hatte

*) Gustav benutzte dies Geschick und schrieb an Johann Turnson er möge dieses Verfahren dem Adel und der Geistlichkeit fleißig vorhalten, um sie desto leichter zum Abfall zu vermögen.

**) Als Zeichen seiner Zuneigung hatte er ihm seinen Streithengst und seinen Harnisch geschenkt.

Digitized by Google

erdulden müſſen, ſo daß der Graf den Abfall der ganzen Ritterſchaft befürchten mußte, ſobald es den Schweden gelungen ſich wirklich in Schonen feſt zuſetzen, eine Provinz, welche Graf Chriſtoff um keinen Preis aufgeben wollte, da er hoffte dieſe als Tauſchmittel benutzen und von hier aus dereinſt wenigſtens Norwegen erobern zu können. —

Dieſe Scheingründe waren es, welche den Grafen bewogen ſeine ganze Sorgfalt auf Schonen zu verwenden, wo keinenfalls die Entſcheidung des Kampfes lag, dieſe war da, wo ſich der Prätendent, König Chriſtian III. befand zu ſuchen; war deſſen Macht gebrochen, ſo fiel dem Grafen alles andere von ſelbſt zu, und es würde dann ohne große Schwierigkeit möglich geweſen ſein, den unglücklichen Chriſtiern wieder auf ſeinen rechtmäßigen Thron zu ſetzen.

Chriſtoff ſcheint indeſſen ganz ſicher auf das ſiegreiche Fortſchreiten des kühnen Abenteurers Clemint und des Aufſtandes in Jütland gerechnet zu haben, weil damals Chriſtian III. noch vor Lübeck feſtgehalten wurde. Er bezweifelt nicht, daß die Nachricht von den Siegen des Schiffers günſtig auf die Unterhandlungen zu Stockelsdorf einwirken müßten, deshalb beeilte er ſich, dieſelben Albrecht mitzutheilen.

Der drei Wochen ſpäter abgeſchloſſene Friede von Stockelsdorf, von dem Graf Chriſtoff freilich hoffte, daß er nichts enthalten werde, was der Befreiung Chriſtiernś aus ſeinem unleidlichen Gefenkuus hinderlich ſein könnte, gab den Angelegenheiten des Grafen unerwartet eine ganz andere Wendung. Er hatte jetzt nicht allein, die bis dahin lauen Angriffe Waſa's zu bekämpfen, ſondern auch die ganze Macht Chriſtians, welche ihm allein ſchon an Zahl und Tüchtigkeit überlegen war, zwar eilten die Lübecker ihm (Mitte December) beträchtliche Hülfe zu leiſten, indem ſie alle vorhandenen Knechte und Reiſige unter Anführung des Grafen von Hoya, welcher erſt jetzt auf

Digitized by Google

dem Kriegsschauplatze thätig geworden zu sein scheint, um sich jener ihm vom Herzog Albrecht zugesicherten Güter zu versichern, nach Abschluß des Friedens nach Seeland einschiffen ließen; aber anstatt dem Könige in Jütland entgegen zutreten, und dem dortigen Aufstande eine feste Stütze zu gewähren, sah sich der Graf durch die unten erzählten Umstände gezwungen in das Verlangen Johann's von Hoya erst den König von Schweden auf's Haupt zu schlagen und dann sich gegen Christian zu wenden, einzuwilligen anstatt die entgegengesetzte Maaßregel zu ergreifen.

Der Ehrgeiz Herzog Albrechts, durch kaiserliche Schreiben noch genährt, scheint hier eins der wichtigsten Motive gewesen zu sein, er wollte den Grafen Christoff aus seiner, mit so vieler Gewandheit errungenen Position als Gubernator des Reiches Dänemark verdrängen, um sich selbst dort festzusetzen. Leider boten hiezu die Wendischen *) Städte und an ihrer Spitze Lübeck, die Hand, indem sie mit dem Herzog am 14. November 1534 ein Uebereinkommen trafen, nach welchem sie sich verpflichteten, dahin zu wirken, daß nach der Befreiung Christierns, Herzog Albrecht, so lange ersterer lebe Reichsgubernator und nach dessen Tode aber zum Könige von Dänemark erwählt werde, freilich verlangte man die gütliche Abfindung des Grafen, doch aber versprachen die Städte den Herzog auch mit allen Kräften zu unterstützen, wenn sich die Reichsräthe oder sonst jemand hiegegen auflehnen sollte.

---

*) Stralsund zog sich auf eine hinterlistige Weise von diesem Vertrage zurück. Nachdem nämlich die Urkunde bereits ratificirt, ließ der Bürgermeister Christoffer Lorbeer sich dieselbe nochmals nach seiner Herberge bringen, schnitt mit seinem Brodtmesser Unterschrift und Siegel des Rathes von Stralsund ab, und verließ dann heimlich Wismar, wo die betreffenden Documente (Februar 1535) ausgewechselt werden sollten.

Digitized by Google

Um den oben erwähnten Zweck desto leichter zu erreichen, baten die Lübecker unter dem Vorwande, daß der Hafen von Travemünde zugefroren sei, ihre Knechte in einem Mecklenburgischen Hafen einschiffen zu dürfen, deren Zahl sich auf 800 belief. Zugleich schlugen sie vor, den Grafen Johann von Hoya, den Vertrauten Albrechts, nach Kopenhagen zu schicken, hierauf ging Albrecht ein, und instruirte den Grafen am 8. December 1534 dahin, zunächst mit den vorhandenen Knechten nach Dänemark aufzubrechen und alles aufzuwenden, um Christiern zu befreien, zugleich aber auch auf das ernstlichste mit dem Grafen Christoff zu verhandeln und ihn zu veranlassen, seine Stellung als Reichsgubernator aufzugeben, und dieselbe Albrechten, als Gubernator Christierns zu übergeben, überhaupt solle er für den Herzog, im Namen Christierns, das ganze Königreich einnehmen, doch wurde der Graf zur Rechnungsablage verpflichtet, außerdem aber sollte er nichts ohne Vorwissen seiner Räthe, der Städte, Gesandten und des Reichsrathes unternehmen.

Wenige Tage später, am 11. December 1534, wurde zu Marienehe, zwischen dem Herzoge und den Städten festgestellt, daß in Warnemünde sogleich 150 Reuter eingeschifft, welchen so viele folgen sollten, als der Herzog für gut finde. Graf Johann solle von jetzt an den Oberbefehl in Dänemark führen und Meyer, als Oberster der Knechte, sowohl den von Lübeck kommenden, als denen welche schon in Dänemark sein, anzeigen, daß der Graf (v. Hoya) über Meyer und die Knechte durch die Städte jetzt als ihr Feldhauptmann verordnet sei, und sich daher danach zu richten und zu halten hätten.

Im übrigen habe er sich mit Graf Christoff zu benehmen, was ferner zur Befreiung Christierns geschehen könne, und ob es nicht zweckmäßig sei, die untrawschen vnd Miszgonner disz handels nach Lübeck zu schicken, aber yo mit der Masz, das es nicht verhindert und nicht zur sperrt mocht werden.

Digitized by Google

Unzweifelhaft mußte dies Verfahren Albrechts und der Städte den Grafen empören, er weigerte ſich daher auch ſeine Soldaten oder die Bürger ihres Eides zu entbinden. So wie er denn die Abgeſandten Albrechts grade nicht freundlich empfangen zu haben ſcheint; konnte deſſen ſchlauer Canzler von Jetzen doch anfangs nicht einmal Gehör erlangen, und ſpäter muß derſelbe vom Grafen noch übler behandelt ſein, da Jetzen in einem ſeiner Briefe ſagt, „der Ghraue wollthe mich Hencken lathen.“ Dies Verhältniß ſcheint bis nach der Schlacht von Helſingborg gedauert zu haben, jetzt zwang die Noth Chriſtoff behutſamer zu Werke zu gehen und ſo konnte Jetzen im März 1535 ſchreiben nu Sunth wy thwyer Swester Kinder. Dar vmme willen E. f. g. yo gohn nicht Lengker vorthagerenn vnde de zeith der gnaden nicht vorszumen; denhir funth Szovale Legationes vnde bothſchafften vthghematieth ann allenn Endenn, dar man gherne anderen trosth Sochte;“ anerſt Sze willen nw keynnen andern onde Sunth wol tho freden dath de Churforſtinne vorzwchtsth beſz auff dem Szommer, . . . indeſſen möge der Herzog nicht ſäumen zu kommen, vor allem jedoch Geld ſchicken um die ungeduldigen Reuter, welche damals zu Roeskilde lagen um den Biſchof, welcher ſich mit einigen vom Adel verſtärkt, im Zaum zu halten, zu befriedigen; ſpäter ſandte der Herzog Gelder, doch muß daſſelbe ſehr ſchlecht geweſen ſein, da Jörgen v. Karlowitz in ſeinem Schreiben vom 9ten April dem Herzog anzeigt, daß die Reuter, welche ſich in Roſtock ſammelten, ſich mit der Reuwen Muntze. ſo. e. f. g. itzt In Danemargken zu gebrauchen ſzlagenn lasszen, nicht woltenn genugen. . . . .*)

*) Kayſer Carl V. ſetzte 1551 die Mecklenburgiſchen Taler, halbe Taler und Oerter ganz außer Cours, doch verordnete er zugleich, daß dieſelben zu 53, 26 und 10½ Kreutzer von der Mecklenburgiſchen Obrigkeit einzuwechſeln ſein, „damit der gemain Arm Mann hiedurch nit zu hoch beſchwerdt.“ (Hirſch. Das Teutſche Reichs-Münz Archiv pag. 351.)

Digitized by Google

Auch den Grafen von Hoya ſuchte Chriſtoff fern zu halten, indem er ihn nach Schonen ziehen ließ. Auf dieſe Weiſe hoffte er noch einigen Nutzen von den Streitkräften Albrechts zu ziehen, während er ſelbſt mit 3000 Mann nach Fühnen eilte, um die Jüten zu unterſtützen, dort aber kam Chriſtoff, wie oben bereits erzählt, zu ſpät.

Die Lübecker gruben ſich durch ihr zweideutiges Benehmen ihr eigenes Grab, die Intereſſen des Grafen und jener fielen nicht mehr unmittelbar zuſammen, ſomit war es unmöglich, daß ſie jeder ihre ganze Macht für einander einſetzten, jeder wollte zum Verderben des andern und zur Fortſetzung des Kampfes gegen Chriſtian noch etwas übrig behalten, wenn die Angelegenheiten des einen einen üblen Ausgang nehmen ſollten.

Das Ende eines ſolchen Bündniſſes ließ ſich vorausſehen, namentlich da auch der Kaiſer noch hindernd dazwiſchen trat, welcher den Plan, Pfalzgrafen Friedrich auf den däniſchen Thron zu ſetzen, keineswegs aufgegeben hatte. Schon im Auguſt 1534 hatte der Erzbiſchof von Lund dem Kaiſer gerathen, den Pfalzgrafen mit Dorothea, Tochter Chriſtierns, zu verheirathen, dann müßten die Biſchöfe veranlaßt werden, denſelben zum Könige zu erwählen, und Friedrich die Führung des Krieges übernehmen, ſollte er ſich hiezu indeſſen nicht herbeilaſſen wollen, ſo ſei er bereit dies auf eigne Hand zu thun, ſpäter ſpricht er ſeine Meinung dahin aus, daß Graf Chriſtoff durch eine geiſtliche Pfründe gewonnen werden müſſe, wo denn der Kaiſer oder vielmehr Pfalzgraf Friedrich in ſeine Stelle treten könne, übrigens könne man auch die Parteien ſich gegenſeitig erſchöpfen laſſen und dann vermittelnd mit beiden unterhandeln; dieſer Politik gab ſich denn auch der Kaiſer als ſeiner ganzen Perſönlichkeit am meiſten zuſagend hin, um ſo mehr als auch der Erzbiſchoff der Meinung war, daß es nicht ſchwierig ſein würde mit dem Grafen, welcher das Volk für ſich habe und im Beſitz des beſten und

Digitized by Google

ſtärkſten Theiles des Königreiches ſei zu handeln, weil es ihm an Geld fehle und er nicht im Stande ſei, das Geſchrei ſeiner Knechte nach Geld! Geld! zu befriedigen; der Erzbiſchoff hielt 8000 bis 10,000 Landsknechte für ausreichend um Dänemark zu behaupten. Unter ſolchen Verhältniſſen war es nicht zu verwundern, wenn die vom Grafen wiederholt in Anſpruch genommene Unterſtützung der Königin Maria nicht gewährt wurde, obgleich ſeine Agenten ſehr thätig waren, und Melchior ſowohl als manche andere Vertraute überall für Chriſtiern wirkten, (ſiehe Anlage XI.) ſo reiſte in jener Zeit ein Erycks, den Herzog Friederich ſchon ſeiner Güter beraubt, viel in des Grafen Aufträgen, am 8. Decbr. 1534 befand er ſich zu Brüſſel, ſcheint aber wenig ausgerichtet zu haben, da er Chriſtoff gleichfalls auf die Zukunft verweiſt, man wollte ihn erſt verbrauchen, dann aber mit großer Macht herbeieilen, und ſich ſelbſt an die Stelle des Grafen ſetzen, dem Kriege auf dieſe Weiſe wieder eine günſtige Wendung geben, und die etwaigen Vortheile für ſich allein behalten.

Wie wir oben bereits erwähnt, machte Lübeck, nachdem der Friede von Stockelsdorf abgeſchloſſen, nochmals eine bedeutende Anſtrengung um Dänemark nicht in die Hände Chriſtians fallen zu laſſen, da aber in dieſem Friedensſchluſſe beſtimmt war, daß die Lübecker nicht in Holſtein einfallen ſollten, ſo blieb ihnen nichts übrig, als über See nach Dänemark zu gehen.

Nach der Einnahme von Halmſtad und der Berennung von Vardbierg hatten die Truppen Guſtavs ziemlich feſten Fuß in Schonen gefaßt. Der Eroberung der ganzen Provinz ſtand kaum noch ein Hinderniß entgegen, da auch die Ritterſchaft und Geiſtlichkeit nicht ganz ungeneigt erſchien, Chriſtierns Sache aufzugeben und ſich dem glücklichen Chriſtian anzuſchließen, dieſe Sachlage veranlaßte den Grafen 4 Fähnlein, von den zu Helſingör kürzlich angekommenen Knechten der Lübecker unter Anführung von Marcus

Digitized by Google

Meyer, und fünf ſeiner eigenen Truppen unter des Grafen von Hoya, Michel Blicks und Oluff Gigler's Anführung nach Schonen abzuſenden, welcher ſich in Malmoe 3 Fähnlein Bürger von Malmoe und Landskrone, befehligt von Jörgen Mynter, und Baſtian Jeſſens Reiter anſchloſſen.

Zu gleicher Zeit forderte der Graf den Adel zur Heerfolge in Harniſch mit Roß und Knechten auf, Landskron wurde ihnen als Sammelplatz angewieſen, und zugleich die Verſicherung ertheilt, daß der Graf bald mit bedeutender Verſtärkung erſcheinen werde.

Auf dieß Geheiß verſammelte ſich der Adel zu Lund und brach am Weihnachtsabend unter Anführung von Arel Brade nach Landskrona auf. Sebaſtian Jeſſen hatte Lund, wo er den fanatiſchen Erzbiſchoff eingezogen, bereits früher verlaſſen, um den zugleich verſammelten Rittern Platz zu machen, daraus entſtand das Gerücht, Jeſſen habe den Auftrag den Adel ſobald er in Landskrona verſammelt, zu überfallen, gefangen zu nehmen oder niederzumetzeln.

Die Ritter, dadurch beunruhigt und nach einem Vorwande ſuchend, den Grafen offen verlaſſen zu können, gingen daher nicht nach Landskrona, ſondern kehrten unterweges um und beſchloſſen ſich bald thunlichſt dem ſchwediſchen Heere anzuſchließen, nachdem ſie erfahren, daß ihr Troß, welcher einen Tagemarſch vorausgeſandt worden war, durch Jeſſens Reiter geplündert ſei.*) Bei Engelholm fand dieſe Vereinigung ſtatt.

Mit dieſem für Chriſtoffs Fahnen ſo folgereichen Ereigniß begann das verhängnißvolle Jahr 1535.

Zwar machte der Graf von Hoya den Verſuch, Halmſtad

---

*) Nach Andern überfiel Jeſſen erſt den Troß als er den Abfall der Ritter erfahren, und auf deren Verfolgung begriffen war.

Digitized by Google

welches durch Bagge vertheidigt wurde, *) wieder zu erobern, doch vereitelte das Herbeieilen Bille's von Wardberg und der Abfall des schonischen Adels, wodurch die Reiterei des Königs allein auf 2000 Pferde anwuchs, die Fortsetzung der Belagerung, da man bei der Ueberlegenheit des königlichen Heeres nicht wagen durfte, den wichtigen Hafenort Helsingborg dessen Schloß dem hinterlistigen Tyge Krabbe anvertraut war, einem Ueberfall preis zu geben. Auf diese Stadt zogen sich Marcus Meyer, Michel Blick, Peter von Geldern und Jörg Mynter mit ihren Streitkräften zurück, bei Engelborg ereilte Turson die Nachhut und soll ein großes Blutbad unter derselben angerichtet haben, Meyer sah sich durch diesen Unfall gezwungen, mehrere schwere Stücke in den Fluß bei Engelholm zu senken, da er bei der gebotenen Eile, dieselben nicht fortbringen konnte.

Meyer sowohl als Mynter der Arglist Krabbe's nicht trauend, suchten durch alle Mittel die Mitbesetzung des Schlosses zu erlangen, aber Tycho war zu schlau um die Absicht nicht zu errathen, er lehnte alle Anträge unter dem Vorwande ab, daß er das Schloß Niemand öffnen dürfe, nur ein niedrig gelegenes Werk räumte er Mynter ein, um ihn desto sicherer zu verderben, zu gleicher Zeit unterrichtete er den Feldobersten Gustav's, Johann Turson, von der Stärke und Stellung der gräflichen Knechte, während er diesen selbst vorstellte, daß sie dem Grafen keine Treue schuldig seien.

Das schwedische Heer, welches bis dahin beobachtend Marcus Meyer und seinen Kriegsleuten gegenüber gestanden, rückte am

---

*) Jacob Bagge wurde während der Belagerung durch das Springen eines Geschützes verwundet, doch gab er sein Commando nicht ab, zum zweiten Male, durch eine Kugel, welche durch den Leib ging und in den Hüften sitzen blieb, verwundet, legte er den Oberbefehl dennoch nicht nieder, sondern ließ sich auf einer Bahre umher tragen.

Digitized by Google

12. Januar, nachdem Turſon der Hülfe Tyges verſichert war, zum Angriff vor.

Wir glauben den Kampf ſelbſt nicht deutlicher darſtellen zu können, als indem wir einen in den Aktſtykkerne p. 223 enthaltenen Bericht Peter Weſſing's hier einſchalten.

Kjöbenhavn, den 20te Januar 1535.

Gnediger Furſt vnd Herr, nach erpietung meiner armen verpflichten Dienſte wil e. f. g. zur Newen Zeitung nicht bergen. Das ßichs begeben, wie Marx Meyer mit den Knechten heruber kommen, Das ehr ßich ſtracks aus eignem hochmütigem furnemmen allhie aus Sehlandt hienvber Jnn Schone hatt ſetzen laſſen, vnnd eilete auf Helmſtete zu, Berente die Stadt vnd hielt ßich, wie Kriegsleuffte gebrauch iſt. Wie nun der Graue von der Hoya vnd der von Oldenborch ſolchs vornemmen, zog der Graue von der Hoya mit Beſtle vom Jeſſz ſampt Benedicts von der Wiſch Jhme zuhelffen auch hinüber. Darzu geboth der Graue von Oldenborch dem gantzen Schonſten Adel auf, alles zu helffen, damit der Schwede aus dem Lande wiederumb geſchlagen wurde. Wie es nun an ein treffen ſollt gehn, vnnd Sie denn Vheinden vnder die augen zogen, fallen die Newter zu den Schweden vnd hulffen das gantze kriegsvolk verfolgen. Wie ſie nun ſegen, das es verretterey war, zogk vnſer volck wieder zurügke, vnd legerten ßich zu helſchenborch die Knechte *), vnd etliche von unſern Newtern zu Lantzkrone,

*) Ver Helſingborg ſoll M. Meyer nur III Fähnlein Knechte gehabt haben, die übrigen ſeien nach Landskron und Malmoe gezogen (Bericht Jürgen Kocks an Albrecht vom 23. Januar. Aktſtykker, pag. 329). Der erſte Angriff ſei am 12ten geſchehen, als de Glock was by VIII flegen, indeß hätten ſie den Flecken nicht verlaſſen und bis 3 Uhr Nachmittags nicht mehr als 4 Mann verloren, die Schweden wohl 400 Mann, worauf dieſe ſich zurückgezogen, hädden wy ein falkenet gehabt, wy wolden ſe den Dag wol geſlagen

Digitized by Google

vnnd begunten zu rathe zu gehn, wie mans weiter anſchlan wolte. Mitler Zeit vorſchreibt Tüge Krabbe die Schweden, verkaufft vnſer volck vnd Lieuert es auch wie ein fleiſch Böſſwicht; ſo kumpt der Schwede Im Lichten tage, heut dato Achtage, mit dem Schonſchen Adel darheer getzogen, greef die knechte ann; die knechte ſchöſſen denn Schweden dreimahl Inn die flucht, vnd wie Sie zum vierten mahl wieder an zihen, wichen die knechte ethwas zurugge zum Schloſſe, vormeinten von Tuge Krabben, wie ehr Ihnen zugeſagt, entſetzt zu werden; dan der Schelm hette Ihnen geſtern Achtage eine thonne Puluer gegeben vnd ſprach (ſchwur bey ſeinem theil, ſo er am Himelreich hette, er wolt bey Marx Meyer Leib vnd Leben auffſetzen), Sie ſolten nur fluchs Schieſsen vnd ßich wehren, ehr wolte Sie vom Schloſſe In der noth entſetzen; Derwegen Sie nuhr fluchs ßich vnder das Schloß geben ſolten, wenns ann ein treffen kehme. Die knechte meinten, es wehre alſo; wichen zum Schloſſe, wie der Schwede zum vierten kumpt andringen, wolten die Schweden vnder das geſchütz vom Schloſſe führen: Do kumpt der ehrloſe Vorretter heer, hatt ſein geſchütz mit hagelgeſchoß geladen, ſchewſt Zweintzig, achtzehn, Sechtzehn Knechte mit einem Schoſſe wegk vnd machte, das die Knechte Jr ordnung muſten brechen vnd fliehen. Marx Meier kam mit Sieben hunderten Inn das Kloſter *), hielt es noch einen tag vnd nacht, eher ehr ßich

---

hebben. Da nun Krabbe ſie alles Beiſtandes verſichert, ſo ſeien ſie die Nacht liegen geblieben und am 13. wieder von der andern Seite des Schloſſes angegriffen; zwiſchen dem Kloſter und Kirche, die dicht vor dem Schloſſe liegen, wurde hartnäckig gekämpft. In dem Augenblicke, wo Meyer zum Angriffe übergehen wollte, ließ Krabbe ſeine Geſchütze gegen die Gräflichen ſpielen, 250 Knechte ſeien entkommen, wohl 900 gefangen, wovon ⅔ nach Schweden, ⅓ nach Yſted geſchickt ſei. 60 bis 80 ſeien erſchlagen.

*) Daſſelbe ſoll hart vor dem Schloſſe gelegen haben und auch hier wurden Meyer und ſeine Tapfern noch von den Geſchützen Krabbes

Digitized by Google

wolt geben; Zur letzt dinget er ßich herauß, globten eine gefengknus, damit Sie das Leben mochten fristen, ist selb ander auf Helschenborg mit Michel Blik gefangen *). Zweihundert knechte kehmen dauon. Inn die hundert vnd Achtzig seint geschlagen, vnd bey Tausent gefangen. Also hat der Blutsverreter die Knechte auf die fleisch banck geopfert; aber ich hoff, es soll Jhnen bekommen. Dann er Omnes ist allhie Inn Sehlandt auf, Schlecht oben auf die Reichs vorretter, fangen vnd brennen thun das beste was sie vermögen, wollen das Vnkraut gahr aus wieden, damit man sich keiner verretterey mehr von Jhnen besorgen darff; Quelacker ist mit seinen knechten vorschrieben, kömpt vnd bringet Ehr Johann Bren vnd ander Bößwicht, so das Regiment Jn Fühne haben mit ßich; ehr Andres Bilde, Marx Erickſen mit seinem Son **), vnd Knut Peersen, der Khoning Christiern bei dem Barte zog vund die khete vom halse Reyß, seint hie zu Copenhagen gefangen; ich hoff, es soll balde besser werden, dann Jestern zögen beide grauen mit zweien Fenlein Knechten, alls Burger, hie aus der Stadt, werden dem Bischoff von Rothschilde vnd andern ein Bonum Mane bringen. Es seint auch er Jorge Muntzer vnd Euert von Widenbrügge, der Prouoeß, dem Schweden entrunnen; am vergangen Montage seint die Schweden vor Lantzkrone gezogen; Do ist Bestle vom Jeßß mit einem Fenlein Knechte vnd den Rewtern, so ehr bey ßich hat, herauß gefallen, haben Jn die Vierhundert

---

stark mitgenommen; 200 seien jedoch entkommen und wohl 1000 gefangen (Wullenwebers Bericht an Herzog Albrecht (Aktstykker, pag. 314.) vom 17. Januar.

*) Jn dem Berichte des Grafen von Hoya an Albrecht wird die Zahl der Gefangenen gleichfalls auf 700 angegeben, entkommen seien nur 100, die übrigen wären wahrscheinlich alle erstochen und umgebracht.

**) D. c. Mads Eriksen og Erik Madsen Bölle; isr. D. Mag. 3. 87.

Digitized by Google

man dem Sweden wieder abgeſchlagen vnd Inn die hundert Pferde erjagt; ſo haben Ihme vor helſchenborch die knechte auch ſchier vierhundert abgeſchoſſen, alſo das er Inn Volcke grossern Schaden gelitten, alls wir. Auch gnediger herr, ſeint Benedickts von der Wiſch ſeine Pferde, Harnſch vnd Knechte abgefangen vnd genommen; Bittet mit vnderthenigem Vleies, e f. g. wollen Ihne wiedervmb Reißig machen, damit er nicht möchte zu fueß gehen.

Dem Schweden gefallen die Suppen vor Lantzkrone nicht, hat ſzich nun vor den Elbagen gelegert; ich hoff, er ſoll daſelbſt auch Spuelbath kriegen.

Solchs alles hab ich e. f. g. als der Underthenige nicht wollen verhalten.

Datum Copenhagen, Mittwochs, nach Antonij Anno p. XXXIIIIJ.

E. F. G. vnderthenigerPeter Weſſing.

Dem durchl. hochgeb. furſten vnd herrn, Herrn Albrechten, herzogen zu Megkelburgk o. ſ. v.

Nachſtehende Erzählung der Ereigniſſe ſtammt wahrſcheinlich von einem Lübecker und hat ihre intereſſante Seite darin, daß ſie uns über das Gefecht von Engelholm und die Verrätherei Krabbes näheren Aufſchluß giebt.

Item marcks meyer Js myt III venlyn knechte, Reymer van deme wolde myt en venlyn knechte, Baſtian vanne Jeſſen myt IIc reyſiger perde, vnde de Denen myt Vc reyſiger perde vth engelholm an de ſweden ghetagen, vmme ze tho bekryghen. Do Jd auerß an en drepent ghynck, weken de Denen myt orhen Vc perden by de ſweden. Szo dat de vnſen wyken moſten. Baſtian vanne Jeſſen myt zinen IIc perden & Reimer van deme wolde myt zineme venlyn knechte Jn de landeskrone, vnd Her marcks meyer myt zynen III venlyn knechten na Helsſchenborch, welck

Her thuw Krappe Inne hefft; vnde ze ſchyckeden de hofftlude an Her thuw Krappen & lethen em vragen, off he rrunt off vyent were, & wes ſe zyck tho eme vorßeen zolden: Szo both he de hofftlude tho gaſste & bede en goedliek & zede, he were vrunt, ze zolden zyck alles guden tho eme vorßen, he wolde lyff & guedt by ze vpzetten. Szo thogen de houetende na Kopenhagen an den grauen tho Oldenborch & Her Jurgen & vortelden enen, wo de denen auerweken weren by de vyende, & Rath-ſlageden, wo ze Jd vorthan holden zolden. Szo beſloten ze, nademe ze zulcke vortroſtunge van Her Thuw Krappen hadden, zo hadden ze thoholt tho Helſchenborch, mochten ze zyck myt den vyenden verſoken ꝛc. Vnd do de hofftlude wedder auer quemen tho Helſchenborch by den hupen, quemen de ſweden an; onde ze ſchyckeden auermals tho Her thuw & lethem em vragen, wes ze zyck ock tho em vorlathen mochten? Do leth he en zeggen nen, ze mochten zuſzeen, wor ze bluen (ſic) Szo ſtelden ze zyck In de ordenynge & wolden zyck Jegen de vyende roeren. Vnd do de vyende an quemen, ſtack Her thuw Krappe en venlyn oth thor loſe, wor de vyende de vnſen angrypen zolde, vnde ſchot myt macht oth demme ſlothe manck vnſe volck & brack eren orden, zo dat ze muſten wyken Jnt Kloſter dar by belegen. Dar ſchoten ze zo lange tho en Jnn, dat ze zyck muſten geuen, vnde hefft marcks meyer ongeferlick myt VIIc Knechte zo vorra-den & ghevengenn.

Item Jd lant zelant Js auer ende myt XVm Mann & kregen amm Dage Fabianj oth Fune IIII venlyn Knechte, et wolden all den adel ghevencklick annemen & gheuen en ghenen ghelouen mer. Denn gheliken leth men dem greuen van Olden-borch ock zo vele wyllen nicht, alße he gehat hefft. Vnd he hefft ppet nyn mothen lauen, Dat he holden wyll, wath he duſſer ſtadt ghelauet & vorſegelt, Vnde hefft dem Greuen van der hoye Helſchenor tho behoff Duſſer ſtadt Jngedan; vnd Jn

Digitized by Google

de ſtede van Helsſchenborch hefft he vns Nykopyngen In gedan Und He hefft dem Durchluchtigen hochgebornen Furſten, Hertog Albert, vorſegelinge gedan vnd Z. G. vorſchreuen, myt den erſten dar tho kamenn. Wente Jd ſteyt nu op guden puncten un god de vorveders apenbart hefft. Und Js hoch geraden; dat zyck zyne f. G. her ſpode, Je er Je bether.

Ueber Marcus Meyer, als dem gefährlichſten der überwundenen Feinde, entſtand ein Streit; Guſtav verlangte denſelben für ſich, da ſeine Völker die Schlacht gewonnen, um ihn auf Schloß Lekö gefangen zu ſetzen, Chriſtian aber wollte den talentvollen Feldoberſten nicht den Händen König Guſtav's anvertrauen; Meyer aber verlangte lieber zu ſterben, als ſeinen Todfeinden, den Dänen, ausgeliefert zu werden. In Folge dieſer Streitigkeiten wurde Meyer zunächſt auf Vardbierg-Schloß gebracht, deſſen Commandant, Ulfſtand, Meyer gut aufnahm, ihn gut verpflegte und ihn oft mit ſich auf die Jagd reiten ließ. Vardbierg war damals gleichſam neutral, indem der Commandant erklärte, nur dem die Veſte übergeben zu wollen, welcher durch den Reichsrath, oder den, vom Reichsrath anerkannten König hiezu ermächtigt ſei; dieſerhalb war ihm von Seiten Chriſtian's und Guſtav's ein Waffenſtillſtand bis Oſtern gewährt. Meyer machte ſich die ihm gewährte Freiheit zu Nutze, indem er mit dem Schloßkaplan, dem Rüſtmeiſter und mehreren Bürgern eine Verbindung anknüpfte, welche die Eroberung des Schloſſes zum Zwecke hatte.

In der Nacht vom 8. auf den 9. März ſchlichen ſich 80 Gewaffnete unter das Fenſter Meyer's, deſſen Wohnung übergebaut war. Der ſehr kräftige Meyer zog die Verſchworenen an Stricken in einen unter ſeinem Gefängniß belegenen Raum, wo ſich dieſelben bis zum Morgen ganz ruhig verhalten mußten. Herr Ulfſtand beging, wie gewöhnlich in Meyer's Geſellſchaft die Mauern. als er in die Nähe der Kammer kam, ſagte er: „Hier

Digitized by Google

ſtinkt's nach Lunten.“ „Es ſind alte Weiber, die Flachs röſten,“ erwiederte Meyer.*) Ulfſtand beruhigte ſich hierbei und ging in Begleitung mehrerer Knappen zur Stadt herunter. Kaum aber war er aus dem Thore, als Meyer's Leute hervorbrachen, die Thorwache überfielen und das Thor ſchloſſen, ein anderer Theil bemächtigte ſich der Knechte; nur einige fanden Gelegenheit, ſich in den Thurm zu flüchten, welche ſich jedoch auch bald ergeben mußten.

Der Commandant, welcher noch nicht ſehr fern war, vernahm den Lärmen und eilte zurück, um in das Schloß zu gelangen, da er aber keinen Einlaß erhielt, ſo begab er ſich in die Stadt, zu den dort befindlichen Schmieden, mittelſt deren ſchweren Hämmeren er das Thor zu ſprengen hoffte. Wirklich machte er den Verſuch, doch hatte Meyer bereits Alles in Vertheidigungszuſtand geſetzt und ein Hakenſchütz fragte Meyer: „Sall ick em dorch dat Lif ſcheten?“ Dieſer jedoch unterſagte es ihm, und ſo wurde der Nebenmann Truidts das Opfer des ſicheren Schützen. In dieſem Augenblicke riefen die Knechte, welche auf dem Thurm waren, Ulfſtand zu, daß die Bürger und des Grafen Knechte (welche der Prieſter von dem Anſchlage unterrichtet) in Harniſch und Waffen gegen das Schloß heraufſtürmten. Da warf ſich Ulfſtand auf's Pferd, einſehend, daß Vardbierg unwiderbringlich für ihn verloren ſei, und ſtürmte, gefolgt von ſeinen wenigen Knechten, zum Thore hinaus nach den Staaldgarden, welcher vor dem Thore lag und begab ſich von da, nachdem er einige Zeit in Schonen umhergeritten, nach Lund, wo er ſich der dort verſammelten Ritterſchaft anſchloß. Vielfach wegen des Verluſtes der ihm anvertrauten Feſtung geſchmäht und verhöhnt, war ſein Loos kein beneidenswerthes; auch König Guſtav machte ihm und

*) Barthold, Bürgermeiſterfehde. Pag. 122.

Digitized by Google

dem Reichsrath viele Vorwürfe über die Unachtsamkeit, womit sie den gefangenen Meyer, dessen Hinterlist so bekannt, bewacht hätten.

Meyer richtete sich inzwischen fürstlich auf dem Schlosse ein, wozu ihm die vielen Schätze und Kleinodien, welche auf dem Schloße zur Aufbewahrung niedergelegt waren, die nöthigen Mittel gaben.*) Die auf der Burg gefangene Hausfrau und Kinder Ulfstand's behandelte Meyer gut, und berichtete über den ganzen Vorfall an den Grafen Christoff in Kopenhagen, welcher sogleich einige Schiffe nach Vardbierg abgehen ließ, um das Schloß mit allem Kriegsbedarf an Mannschaft, Speise, Wehr und Waffen ausgiebig versehen zu lassen; Meyer veranlaßte er Frau Ulfstand mit ihren Kindern gegen die Familie eines Dieners, des Grafen von Hoya, Wulf Gyler, welche in Stockholm eingekerkert war, auszuwechseln.

Unmittelbar nach der Schlacht von Helsingborg zog Turson vor Malmoe, konnte dort aber so wenig wie in Landskrone seinen Zweck erreichen, da die Städte, so lange die Wasserseite frei, so leicht nicht einzunehmen waren, und seine Macht zu einer regelmäßigen Belagerung beider Städte nicht ausreichte, so kostete der Versuch auf Landskrone, wo Bastian von Jessen mit seinen Reitern und einigen Fähnlein Fußknechten lag, mit welchen er einen Ausfall auf die Schweden machte, eine große Zahl Knechte und über 100 Pferde.

Es trat für den Augenblick ein Stillstand in den kriegerischen Vorfällen ein, welcher Seitens Gustav's dazu benutzt wurde, seine Streitmittel zu verstärken, sowohl durch Herbeiziehung von Hülfstruppen aus Jütland, als namentlich durch Vervollkommnung seiner Seemacht, ohne welche nicht daran zu denken war, den Gra-

*) Arel Goe und einige andere vom Hallandischen Adel hatten dort allein an Gold und Kleinodien zum Werth von 6000 Gulden.

Digitized by Google

fen in dem Herzen seiner Macht, den dänischen Inseln, anzugreifen.

Zu ersteren Zwecke war Christoff Hvidtfeld gleich nach der Schlacht von Helsingborch an König Christian abgesandt und hatte ihn veranlaßt, ein Regiment Knechte (2000) unter Albert von Belzig's Anführung nach Schonen zu senden, welcher, während der Belagerung von Landskrone, zu dem schwedischen Heere stieß.

Der Graf war, nachdem er von Kolding zurückgekehrt, auch nicht müssig und bot Alles auf, die erlittenen Verluste wieder zu ersetzen, er trat dieserhalb wieder mit dem Herzoge Albrecht in Verbindung, und verpflichtete sich, in einem Schreiben vom 18. Januar 1535, für sich, für Copenhagen und Malmoe alles dasjenige, was wir itzund Im Reiche fur vnser muhe vnd arbeidt genieſen, zu behuff vnſers lieben vetters k. k. Christierns ꝛc. erlösunge willig mitgonnen vnd nachgeben, vorausgesetzt, daß Albrecht ihm ausgiebige Hülfe leiſte, im Fall die Befreiung gelinge, wolle er seinen Einfluß aufbieten, um Herzog Albrecht, die etwa verlangte Entschädigung, bei König und Ständen zu erwirken.

Graf Christoff fügte diesem Vertrage unterm 19. Januar noch ein Begleitschreiben hinzu, in welchem er die bestimmte Erwartung ausspricht, daß der Herzog jetzt, nachdem dem Verlangen desſelben in Allem gewillfahrt sei, sich mit Macht rüsten werde, und ihm mit 4 — 500 Pferden schleunigst zu Hülfe kommen.

Auch an Kaiser Karl und die Regentin wandte er sich zu wiederholten Malen durch seine Agenten, ohne jedoch etwas weiteres als Versprechungen erlangen zu können, da König Christian nicht gesäumt hatte, einen Agenten, Melchior Rantzau an die Regentin zu senden, welcher die vertragsmäßige Hülfe derselben

Digitized by Google

in Anſpruch nahm und das Gefährliche, ſo wie Ungerechte der Unternehmung des Grafen klar machen und beſonders hervorheben ſollte, daß für die Niederlande das Gelingen des Planes der Lübecker höchſt Verderben bringend ſei, da es ihr Zweck ſich der Oſtſee ganz zu bemächtigen und die Unterthanen S. M. ganz davon auszuſchließen, auch habe der Graf ihnen bereits den Beſitz von Helſingör, Helſingborg und Krage (Kronborg) zugeſagt.

Graf Chriſtoff ſandte, wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit, Melchior de Germania an Maria, um die zugeſagte Hülfe des Kaiſers endlich zu erlangen, doch erhielt er dieſelbe ſo wenig als Chriſtian, der Kaiſer blieb dem gefaßten Plane treu, erſt wollte er ſich die Parteien gegenſeitig erſchöpfen laſſen und dann ſich auf die Seite desjenigen ſtellen, der ihm die meiſten Vortheile böte, dieſer Plan war bereits im November 1534 feſtgeſtellt, noch aber ſchien der günſtige Augenblick nicht gekommen.

Auf den 20. Januar 1535 hatte der Graf einen Landsting nach Ringſted berufen, um von neuem die Hülfe und Börſe der Einwohner in Anſpruch zu nehmen, er ſelbſt erſchien mit ſtarkem Gefolge auf der Landsverſammlung, ſtellte den Verſammelten die Sachlage vor, wie ſie in Wahrheit, denn obgleich die Schlacht von Helſingborg verloren war, ſo hielten ſich Landskrone, Malmoe, Vardbierg und Kallundborg, welches Meyer von Vardbierg aus erobert hatte, noch tapfer; waren die Lübecker doch noch Herren zur See, und belief ſich die Streitmacht des Grafen, nach einem Schreiben J. Koch's vom 23. Januar noch auf 5000 Mann, der es zwar an der nöthigen Reiterei gebrach, weshalb der Graf und ſeine Anhänger den Herzog, in jedem ihrer Schreiben, um 2—300 Pferde erſuchen, mithin war die Lage Chriſtoff's keineswegs eine Verzweifelte. Vor allem aber gebrach es an Geld, und um dieſes herbeizuſchaffen, war der obige Landsting verſammelt, Bauern und Bürger waren bereit

Digitized by Google

den Grafen zu unterstützen, doch wiedersetzten sich die Ritterschaft und die Geistlichkeit, namentlich war es eine Frau, Anna Moenstrup, welche in lebhafte Klagen über die Bedrückungen des Grafen ausbrach, und ihn beschuldigte, den Schutz welchen er versprochen habe, in keiner Weise zu gewähren, indem er dulde das Räuberbanden das Land durchzögen, Kirchen und Schlösser plündern ließe, um seine Schatzkammer zu füllen, auch habe sie in Folge seines unglücklichen Unternehmens, den Tod ihres Mannes Holger Rosenkrandz zu beklagen.

Der Graf soll ihr Schweigen geboten und ihre Entfernung verlangt haben, doch ließ sie sich nicht irren, sondern steigerte die Heftigkeit ihrer Vorwürfe; da brach die lange verhaltene Wuth des gemeinen Volkes, welches sich in großer Masse gesammelt, aus, und die alte ehrwürdige Matrone wurde unter schrecklichen Mißhandlungen ermordet, obgleich die Edelleute und des Grafen Leute die unglückliche Frau zu retten suchten, es war unmöglich bei dem furchtbaren Gedränge bis zu ihr durchzudringen, nur die beiden, die Matrone begleitenden Jungfern, Anne Glob und Sophie Glob, welche ihre Herrin vertheidigten, wurden durch die Entschlossenheit der Diener des Grafen gerettet, indem sie dieselben der Menge entrissen und sie auf den Kirchthurm retteten, den Eingang zu demselben hartnäckig vertheidigend, bis sich endlich der Haufen nach und nach verlor.

Graf Christoff hatte sich gleichfalls vom Schauplatze der Gräuelthat entfernt, und durch sein lebhaftes Zureden nicht wenig zu der Beruhigung und Entfernung des wüthenden Pöbels beigetragen. Er beschloß ein strenges Gericht über die Uebelthäter zu halten.

Die Rädelsführer, Kopenhagener Bürger, unter ihnen ein Schwerdtfeger Michel Skrep, ließ er trotz des Murrens der Gemeine hinrichten.

Der Widerstand des Adels und der Geistlichkeit, welchen

Digitized by Google

Christoff auf diesen Landsting erfahren, sowie der Verrath Tygge Krabbes, der Abfall des Schonischen Adels, die Flucht seines Vertrauten Geheim-Secretairs Jasper Fries, welcher unter dem Vorgeben in Wittenberg studiren zu wollen, sogar die Frechheit gehabt hatte, noch am Tage seines Verraths Wohlthaten von dem Grafen zu empfangen, in das Lager Christians, ließen demselben endlich keinen Zweifel über die veränderte Gesinnung derer übrig, welche er bis dahin, wo er es vermochte in seinen Schutz genommen.

Der Graf sah sich gezwungen die ihm von Lübeck als zweckmäßig empfohlene Maaßregel, Gefangennehmung der einflußreichsten Reichsräthe und des Adels, auszuführen, um so mehr als Wullenweber in letzter Zeit viel über des Grafen Unthätigkeit und Sorglosigkeit geklagt, welcher Leuten Gehör geschenkt, die Verräther, worüber er des Landes beinahe verlustig gegangen wäre. Er beschloß daher sich dieser Verräther zu versichern und ließ am 11. März 1535, zwei Tage nach dem der Schonische Adel ihm den Gehorsam aufgekündigt, eine große Zahl Ritter, welche gerade in Kopenhagen anwesend waren, ergreifen und festsetzen, zugleich sandte er Haufen aus, um die auf ihren Schlössern sich rüstenden Herrn gefangen zu nehmen, viele ergaben sich ohne Widerstand in ihr Schicksal, andere leisteten heftigen Widerstand, unter ihnen Eyler Hardenberg und Knud Rod auf Dragsholm*), welches zur Vertheidigung, in einem kleinem Moor auf der Landenge, welche die Odd Herred mit Seeland verbindet, sehr günstig gelegen war, am ausdauerndsten und glücklichsten.

*) Seit Ende des vorigen Jahrhunderts Adlersborg, nachdem das sehr massiv gebaute Schloß in den Besitz der Familie Adler gekommen, 1764 besaß es der Geheimrath Adeler. Danske Atlas II. pag. 399. 1597—1609 war der Chronist Arrild Hvitfeldt Befehlshaber von Dragsholm.

Digitized by Google

Der Graf von Hoya mußte, obgleich er mit einer bedeutenden Anzahl Knechten und 10 Kanonen vor demselben lag und das Schloß heftig beschoß, die Belagerung aufheben, da er nirgend Bresche schießen konnte, ohne welche das Schloß nicht zu erobern war.

In das Schloß Callundborg, am großenBelt, hatten sich gleichfalls eine Anzahl flüchtiger Ritter gerettet und vertheidigten sich tapfer, doch war dessen Lage nicht so günstig, und mußten sich die Vertheidiger bald dem Anführer der Gräflichen, Lange Hermind, ergeben, welcher daselbst zum Hauptmann ernannt wurde, derselbe machte von hier aus einen Anschlag auf Dragsholm, welcher indeß an der Wachsamkeit der Besatzung scheiterte. Die Belagerer, welche glaubten, die Veste müsse sich aus Hunger bald ergeben, wurden überlistet, indem Hardenberg die wenigen halbverhungerten Schweine und Schafe welche noch vorhanden, dicht an die Mauer führte und sie tüchtig kneipen und stechen ließ, so daß die Belagerer, wähnend die Besatzung sei noch auf lange reichlich versehen, die Belagerung aufhoben und abzogen. *)

Hiortholm und Alholm mußten ebenfalls erst wieder erobert werden, ersteres liegt nur wenige Meilen von Kopenhagen, Claus und Peter Dassens Knechte wurden befehligt, das Schloß zu stürmen, diese aber weigerten sich auszuziehen, ehe sie ihren längst fälligen Sold erhalten, erst nachdem diese Forderung befriedigt, zeigten sie sich willig und eroberten mit Leichtigkeit das von P. Gotske vertheidigte Schloß **), nachdem die Mauern an einer Seite niedergeschossen waren.

---

*) Nach Urkunde 192 d. Aktstykker lagen vor Dragsholm nur Albrechts Reiter, welche v. d. Wisch befehligte ohne Geschütze und hätte der Graf v. Hoya um solche an den Grafen geschrieben, sei aber noch ohne Antwort.

**) Aktstykker pag. 341.

Digitized by Google

In Schonen hatten die schwedischen Waffen während dieser Zeit keine Fortschritte gemacht, und wäre es nach Meyers glücklicher Ueberrumpelung von Wardbierg wohl möglich gewesen, diese Provinz wieder zu erobern, wären dem Grafen nicht auf allen Seiten die Hände gebunden; denn gerade damals, in dem Augenblick wo das Glück ihm wieder zu lächeln schien, erschien Wullenweber in Kopenhagen um mit dem Grafen wegen Abtretung des Ober-Befehls an Albrecht zu unterhandeln, und ihn wo möglich ganz vom Schauplatze zu verdrängen, da er keineswegs geneigt war seine Eroberungen den Lübeckern zu überlassen, sondern lieber dem Kaiser, dessen Nachbarschaft diesen aber noch viel gefährlicher erscheinen mußte, als die eines Christian III.

Nachdem Wullenweber mit dem Herzog Albrecht die oben erwähnten Verabredungen getroffen, begab er sich Anfangs Januar nach Kopenhagen, da Lübeck sich verpflichtet hatte, den Grafen zu entschädigen und ihm zu bewegen, den Herzog an seine Stelle treten zu lassen.

Wullenweber stieß indeß bei Christoff auf einen lebhafteren Widerstand, als er wohl bei Abschließung des Vertrags mit Albrecht erwartet hatte.

Der Graf wollte sich auf nichts einlassen, und herrschte zu jener Zeit eine solche Uneinigkeit im Hauptquartier Christoffs, daß J. v. Jetzen dem Herzoge schrieb: der Graue is Jegen Jorgen Muntzer, Jorgen wiederumb Jegen dem Grauen; Deßgleichen ist Wollenwefer Jegen sie beide u. s. w., u. s. w. wollen e. f. g. Jr eigen heil yo selber nich vorseumen vnd szich zum aller eiligsten herein verfuegen.

Nach vielen Verhandlungen und oft scharfen Streit bot Wullenweber dem Grafen endlich das Bisthum Roeskilde als Entschädigung, aber Christoff wies auch diesen Antrag mit gerechter Entrüstung zurück, da er nicht in seinem Namen, son-

Digitized by Google

dern in des unglücklichen Christiern's Namen handle, er beklagte sich, daß die Lybecker ihn nicht ausgiebig genug mit Geld unterstützten, es sei dies die Ursache, weshalb er seinen Zweck noch nicht erreicht habe. Wullenweber benutzte diesen Umstand, um festen Fuß in Dänemark zu fassen und versprach, daß auch künftig von den Städten 4 Fähnlein Knechte unterhalten werden sollten, wenn der Graf ihm dafür Laaland und Falster so lange überlassen wolle, bis die ausgelegten Summen von ihm oder dem zukünftigen rechtmäßigen Regenten vollständig erstattet sein. Der Graf ging hierauf ein und es wurde ein dahin lautender Vertrag abgeschlossen. (Anlage X). Nachdem derselbe vollzogen, säumte Wullenweber nicht, den Commandanten von Aalholm aufzufordern, den Lübeckern das Schloß daselbst zu überantworten, (Anlage XI.) und versprach demselben, ihn, dem Grafen gegenüber, wegen Auslieferung einiger nothwendiger Kleidungsstücke an den Prediger und dessen Frau in Schutz zu nehmen, (Anlage XII).

Wullenweber benutzte die Zeit seiner Anwesenheit in Kopenhagen auch um die öffentliche Meinung für Albrecht auszuforschen, um sie ihm günstig zu stimmen, doch fand er sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht. Niemand hatte Vertrauen zu Albrecht, da dieser noch nicht der Reformation anhing, man überhaupt nicht glaubte, daß er im Stande sei und den Willen habe etwas Ernstliches für Christiern zu thun, was denn auch, wie aus den oben angeführten Verträgen hervorgeht, nicht seine Absicht war Diese mußten von Seiten Albrechts nicht geheim genug gehalten sein, wenigstens warnt ihn sein Canzler von Jetzen, um Gotteswillen nichts weiter von seinen Plänen verlauten zu lassen, und möge er sich doch hüten gegen Jedermann sein Herz zu öffnen, wie er es gegen den Erzbischof von Rotschild gethan, welcher seine Briefe, in denen er die Wiederherstellung der katholischen Kirche verheißen, auf dem Rathhause öffentlich verlesen und ge-

Digitized by Google

ſagt habe: „Seht lieben Bürger, denn Gottes Wheindt wollt ihr zum Regenten haben“ u. ſ. w. Auch möge er ſich hüten es vermerken zu laſſen, daß er etwas mehr vom Reich begehre, oder begehre König zu ſein; „Es wurde ſzunſt auf fahre haben; e. f. g. laſſe ſzich nur bey leibe mit allenden Jhnen nicht anders vornemmen, Denn das Sie zu erleddigung khonig Chriſtierns vnd ſzunſt umb nichts anders khommen Dann es haben ſon etliche albie Mewterey unter das Volck gemacht, alls meinte e. g. nicht khonig Chriſtiern, ſondern das Khonigreich.“ Ebenſo ſagt Wullenweber, daß er weder Gehör noch Glauben finden könne, welches von den Briefen des Herzogs herrühre, die beſſer in Deutſchen Landen geblieben wären. Auch das Gerücht, der Herzog wolle nur den Grafen verjagen, aber nichts für die Befreiung König Chriſtierns thun, ſtecke dem Volke ſo im Kopfe, daß er vergeblich verſucht habe, den Leuten dies auszureden.

Es ſcheint alſo, als ob die geträumten Sympathien für den Herzog nicht ſehr verbreitet geweſen ſein können, dies war ein Grund mehr, weshalb der Graf ſich nicht herbeilaſſen konnte, ſich ohne Noth dem Ehrgeiz Albrechts preiszugeben; erſt nach der unglücklichen Schlacht von Helſingborg wurde Chriſtoff nachgiebiger, doch verſtand er ſich nicht zum Aufgeben ſeiner Stellung, ſondern willigte nur in eine Gleichſtellung mit Albrecht, und verpflichtete ſich, am 18. Januar, mit ihm zuſammen alles aufzubieten um Chriſtiern zu befreien, zugleich wandte er ſich brieflich (19. Jan.) an den Herzog und erſuchte ihn ſo ſchleunig als möglich mit 500 Pferden nach Seeland zu kommen.

Sei es nun daß Albrecht hiemit nicht zufrieden war, und das er hoffte, weitere Unglücksfälle, würden den Grafen veranlaſſen, ſich unter ihn zu ſtellen, oder ſei es daß der Herzog nicht die Mittel auftreiben konnte, die wiederholt auch von Wullenweber und des Herzogs Canzler v. Jetzen, verlangten Pferde zu ſtellen, er kam vorläufig nicht nach Kopenhagen, und

Digitized by Google

was jedenfalls noch übler war, er sandte weder Geld noch Reisige, so daß ihm v. Jetzen zuletzt ziemlich ungeduldig schrieb, (13. Febr. 1535), daß wenn der Herzog die verlangten 500 oder 600 Pferde nicht auftreiben könne, so möge er erst mit seinem Hofgesinde und 100 Pferden kommen, aber dafür sorgen, daß die übrigen baldigst nachkämen, denn es sei große Gefahr im Verzuge, da die Grafen von Oldenburg und Hoya ihm mitgetheilt, daß sie noch an einen andern Fürsten *) geschrieben um ihn in das Reich zu ziehen, käme aber der Herzog eher so wolle man ihm den „Schloßglauben" zustellen, wenn nicht, so bekäme der andere dasselbe: „Dann wehr erst kömpt, der führt die Braut wegk."

Um diese Zeit waren Seitens des Grafen auch wieder Unterhandlungen mit Herzog Christian angeknüpft, er schlug demselben vor, nochmals in Hamburg zu tagen, um dort den Streit endlich in friedlicher Weise auszutragen, der Herzog ging hierauf sehr bereitwillig ein, und bestimmte zur Zusammenkunft den 28. Februar 1535. Mecklenburgischer Seits fürchtete man sehr einen günstigen Erfolg dieser Verhandlungen, und forderte Jetzen den Herzog dringend auf, nicht zu säumen und so schleunig als möglich nach Dänemark zu kommen, da sonst zu befürchten stehe, daß die Sache ohne ihn abgemacht werde und er nichts erhalte.

Die Tagfahrt zu Hamburg scheint indessen nicht zu Stande gekommen, aus welchen Gründen haben wir nicht ermitteln können, nur so viel steht fest, daß der Graf zu derselben Bevollmächtigte geschickt, welche aber, da der Tag abgeschlagen, schon unterweges wieder umgekehrt sind.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Hoffnungen welche zu jener Zeit beide Parteien auf dem Beistand Heinrich des VIII. und der Königin Regentin Maria setzten, die Zusammenkunft

*) Wahrscheinlich der Herzog Carl von Geldern.

Digitized by Google

hinderte, beide wurden von allen Seiten beschickt, und auch Heinrich der VIII. hatte seine Gesandten in Lübeck und bei Herzog Albrecht, dahingegen wird ausdrücklich erwähnt, daß König Heinrich nichts mit dem Grafen zu thun haben wolle, „weil sie wohl wissen, welcher Meinung der ist, nämlich der, sich ganz in die Hände Burgunds d. h. des Kaisers zu begeben *), welcher mit Heinrich noch immer sehr gespannt war.

Der Graf selbst stand in fortwährender Verbindung mit dem Burgundischen Hofe und ward von diesem hingehalten, da die Vermählung des Pfalzgrafen noch nicht stattgefunden, und der Kaiser offenbar den Zeitpunkt noch nicht gekommen glaubte, um mit dem Grafen auf vortheilhafte Weise unterhandeln zu können, wenigstens umging er alle dringenden Aufforderungen des Bischofs von Lund, mit Christoff zu unterhandeln, welcher meinte der Graf werde sich mit einer guten Pfründe abkaufen lassen; er wollte immer noch weitere Nachricht abwarten.

Diese Verhältnisse nahmen die Thätigkeit des Grafen so in Anspruch, daß er nicht daran denken konnte, jetzt schon persönlich auf dem Kampfplatze zu erscheinen, er suchte jedoch seine Streitkräfte zu vermehren, indem er die durch die Lübecker und den Grafen von Tecklenburg in Westphalen geworbenen Knechte und Reisige (4 Fähnlein?) an sich zog, seine und der Lübecker Schiffe im Sunde vereinigte, um eine etwaige Vereinigung Gustavs und Christians zu verhindern, sowie den etwa sich zeigenden Holländern aufzulauern, von denen auch wirklich 70 stolze Fahrzeuge in Christoffs Gewalt fielen. Viele, deren Ladung

*) Diese Verhandlungen finden sich ausführlich dargestellt in Wurm: Die politischen Beziehungen Heinrich VIII. zu M. Meyer und Wullenwever. Oster-Programm des Hamb. akadem. Gymnasiums. 4°. Hamburg 1852.

Digitized by Google

nicht unmittelbar für sein Heer zu gebrauchen, belegte er nur mit hohem Zoll und ließ sie alsdann ihres Weges ziehen, andere aber nahm er ganz in Beschlag, namentlich solche deren Ladung hauptsächlich aus Laaken bestand.

Einigen gefürchteten Freibeutern ertheilte der Graf Caperbriefe und machte auf diese Weise den feindlichen Handelsschiffen das Meer überall unsicher; diese große Thätigkeit spornte aber auch seine mächtigen Feinde zu größerer Anstrengung an, sie suchten mit Benutzung der Uneinigkeit zwischen dem Grafen und Albrecht, von welcher sie durch Krabbe wohl unterrichtet waren, sich immer fester an einander zu schließen, um endlich sowohl den Grafen als den Herzog zu vertreiben.

Herzog Christian hatte während dieser ganzen Zeit in Jütland stillgelegen, beschäftigt mit Herstellung der Ruhe und Wiedereroberung Jütlands, welches keineswegs gleich nach der Erstürmung Aalborgs in seine Hände fiel, denn noch lange hielten sich zerstreute Haufen in den Mooren und Wäldern Vensyssels. Zu Anfang des Jahres 1535 sollen dort noch etwa 3000 Bauern in den Waffen gegen Christian gestanden haben, welche indessen, zerstreut und ohne Anführer, von den sie überall verfolgenden Schaaren Ranzaus vernichtet oder gesprengt wurden.

Die Verstärkung seines Heeres verlor der Herzog dabei nicht aus den Augen, namentlich soll er aus dem Lüneburgischen in jener Zeit noch fünf Fähnlein Knechte an sich gezogen haben, so daß sich seine Macht auf 9000 Mann Fußvolk und 3000 Reisige belaufen haben soll, auch suchte er das Bündniß mit Gustav zu befestigen, sandte Heinrich Ranzau an die Königin Marie, um von ihr die im Genter Vertrage bedingte Unterstützung zu erlangen, und sie über die gefährlichen Absichten der Lübecker zu unterrichten, welche vor allem beabsichtigten, die Holländer ganz vom Sunde auszuschließen.

Nach Schweden sandte er Owe Lunge, ließ Gustav noch-

Digitized by Google

mals auf die Wichtigkeit einer genügenden Flotte aufmerksam machen und bat um Geld, welches er auch mit der Versicherung erhielt, König Gustav werde seine ganze Macht einsetzen um ihn zum dänischen Thron zu verhelfen.

Ebenfalls sandte Christian Unterhändler nach Norwegen, wo zu jener Zeit auch des Pfalzgrafen Agenten thätig waren, verhandelte mit dem dortigen Reichsrathe und erhielt die Unterstützung desselben, so wie die des von ihm beschickten Herzogs von Preußen und auch der Königin Marie von Schottland zugesagt. Auch an Heinrich VIII. stellte er dieselbe Bitte, doch erklärte dieser neutral bleiben zu wollen. Die entschiedenste Verstärkung seiner Macht war aber die Gewinnung Peter Skrams. Durch diesen kühnen „Wagehals“ schuf er sich eine Flotte, welche es bald mit den kriegserfahrenen Lübeckern ruhmreich aufzunehmen vermogte. Peter Skram von Urup war ein gefürchteter Seeheld, welcher aber bis jetzt sich aller Theilnahme an diesem Kriege enthalten hatte, er wurde von Christian, dessen Vater er schon wichtige Dienste geleistet hatte, gewonnen.

Skram übernahm mit Freuden den ihm angebotenen Oberbefehl über die vereinigten Orlogschiffe Gustavs, des Herzog von Preußen und des Herzog Christian, welcher in den Hafen-Plätzen Jütlands und Schleswigs einige Schiffe ausgerüstet hatte.

Nachdem auf diese Weise sich alle Parteien von Neuem auf den bevorstehenden Entscheidungskampf so gut als möglich vorbereitet hatten und alles in größter Spannung auf den Ausbruch des Kampfes harrte, erschreckte die Kopenhagener plötzlich die Nachricht, daß König Christians Knechte bei Kalundborg zu landen beabsichtigten; der Graf befahl den Reitern, welche im Solde Albrechts standen, sogleich dorthin aufzubrechen und dem Feinde aufzulauern, diese aber weigerten sich auszumarschiren, ehe sie nicht ihren Sold, welcher längere Zeit nicht bezahlt war, erhielten. Albrechts Canzler klagt über diese Vernachlässigung

Digitized by Google

bedeutend, er werde aller Orten gemartert, er wollte lieber 100 Meilen von den Reitern als unter ihnen sein; der Herzog möge doch endlich die Besoldung für die beiden Rittmeister schicken, und er möge doch ihn zu seinem eignen Schimpfe nicht also liegen lassen. Die Gefahr selbst erwies sich als unwahr, dahingegen überraschte die Nachricht von der Landung des Herzogs auf Fünen, von einer Seite, wo man eine Landung, da alle größeren Schiffe vernichtet waren, für unmöglich gehalten hatte, und daher hier nicht vollständig auf einen Angriff gerüstet war, nicht weniger.

Mit vielem Fleiß und Mühen hatte nämlich Ranzau alle Kähne und Fischerböte deren er habhaft werden konnte, selbst von der jütischen Küste aus, nach Alsen bringen lassen, zog einen großen Theil seines Heeres aus Jütland und begab sich mit demselben nach dieser Insel hin, schiffte seine Knechte und Reisige alle zugleich ein, und setzte, einen günstigen Wind benutzend, in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar von Alsen nach Fünen über. Er landete auf der Halbinsel Helnaes, welche nur 2 Meilen von Fyenshav auf Alsen entfernt ist; noch in derselben Nacht überlistete Ranzaus Vorhut die wenigen dort aufgestellten Bauern, welche den Strandwachdienst versahen und trieb dieselben, nachdem er alle seine Truppen gelandet, fliehend vor sich her.

Der Ueberfall war glänzend gelungen, die Bestürzung allgemein, noch ehe die Gräflichen, welche in Middelfarth und Umgegend lagen, davon unterrichtet waren, war Ranzau bereits auf die Insel gedrungen, nur mit Mühe gelang es den Anführern und Strandvögten, eine Anzahl Bauern und zerstreuete Knechte zu sammeln, welche von Odensee aus nach Middelfarth gezogen werden sollten, um von dort aus mit vereinten Kräften den Feind anzufallen und zu vernichten, Ranzau aber war bereits bis auf die Straße von Odensee nach Middelfarth vorgedrungen und verlegte jenen, sich verschanzend, den Weg an der Gravenshoide in der Ge-

Digitized by Google

meinde Fjeldsted. Die Bauern und Landsknechte suchten diese Stellung zu durchbrechen und griffen muthig an, doch das wohlgezielte Feuer von Ranzau's Schützen und schweren Kanonen räumte furchtbar unter den schlecht bewaffneten Bauern auf, welche aber trotzdem zu wiederholten Malen anstürmten und erst dann den Muth verloren, als der Angriff der regulären Fußknechte, welche im Anmarsche von den Reitern Ranzau's über den Haufen geworfen wurden, scheiterte, und dieselben von panischen Schrecken befallen die Flucht ergriffen, von ihnen mit fortgerissen, suchten die Bauern ebenfalls ihr Heil in der Flucht, aber Ranzau's Reiter faßen ihnen auf den Fersen, 3000 blieben auf der Wahlstatt, 11 Falconetts, 11 Feldschlangen nebst vielem Lagergeräth fielen dem Sieger in die Hände.

Drei Fähnlein gräflicher Knechte, welche den ersten Anlaß zur Flucht gegeben haben sollen, zogen sich auf das mit einer Ringmauer umschlossene und mit Vorräthen wohlversehene Assens zurück, hoffend, sich dort bis zum Entsatz halten zu können, die Bauern aber, welche nicht dem Schwerdte der gefürchteten Ranzauschen Reiter, fast lauter Holsteiner, erlagen, zerstreuten sich in ihre Heimath, hoffend, auf diese Weise weiteren Verfolgungen zu entgehen.

Ranzau folgte dem sich auf Assens zurückziehenden Feinde, und soll bei Nysaeste, an der nördlichen Grenze des Amtes Assens, einen Theil seines Heeres ein befestigtes Lager haben beziehen lassen, während er selbst sein Hauptquartier in Lundager*) nahm und den Ort von der Landseite einschloß.

Die bis dahin so hart unterdrückte Geistlichkeit und der Adel erhoben jetzt ihr Haupt wieder, viele schlossen sich wohlgerüstet der Ranzauischen Kriegsmacht an, viele gingen auch in das Hauptquartier Christian's zu Lundager.

*) Lundager eine viertel Meile nordöstlich von Assens.

Digitized by Google

Ranzau ließ Assens beschießen, aber wollte den schlechtbefestigten Ort nicht stürmen, da er die Stadt den Gräueln der Erstürmung nicht preisgeben wollte, er beschäftigte sich vielmehr angelegentlichst damit, die Ordnung in den zerrütteten Gemeinden wieder herzustellen, und die Bauern zu zwingen ihren eigentlichen Geschäften nachzugehen, anstatt sich dem wilden Kriegsleben hinzugeben. Alle Einwohner mußten wiederum den Huldigungseid für Christian III. leisten und schriftlich unverbrüchliche Treue geloben, er nahm den Adel in Eid und Pflicht, und ließ die Bürgermeister von Odensee, Faaborg, Bogense und Kiärteminde für sich und ihre Mitbürger gleichfalls Treue geloben, ebenso die Herrenvögte für ihre Bauern, und endlich noch die Geistlichkeit, überall, wo nicht gräfliche Besatzung lag, schickte er seine Hauptleute hin und ließ sie obige schriftlichen Verpflichtungsbriefe entgegennehmen.

Graf Christoff befand sich zu jener Zeit stets in Kopenhagen in die ärgerlichsten Verhandlungen mit Wullenweber verwickelt, er sah keinen andern Weg, sich aus diesen verdrießlichen Handel zu ziehen, als indem er sich ganz von dem Einflusse der Hansen losmachte. Zu diesem Zwecke suchte er auf's Neue Verbindungen mit Heinrich VIII. anzuknüpfen, ebenso bat er auch den Herzog Carl von Geldern um Hülfe, doch erklärte dieser, ohne König Franz I. nichts unternehmen zu dürfen, wodurch wiederum eine bedeutende Verzögerung eintrat.

Seinen treuen Freund Melchior I. (Anlage XV.) von Germanien schickte er mit geheimen Aufträgen nach Deutschland, vielleicht zur Königin Maria, doch scheint auch er gerade nicht glücklich gewesen zu sein, da Alles, was er erlangte, wahrscheinlich die Sendung Funck's nach Kopenhagen war, dessen ausführliche Instructionen wir weiter unten erwähnen werden.

Ueber den augenblicklichen Verlust Fühnen's scheint der Graf nicht sehr beunruhigt gewesen zu sein, im Gegentheil hoffte

Digitized by Google

er auch diesmal die Insel bald wieder zu erlangen und glaubte, da es seinen Schiffen gelungen, die Fahrzeuge, mit welchen Ranzau seine Ueberfahrt bewerkstelligt hatte, zu verbrennen oder zu nehmen — „daß sie itzo daraus nit kommen oder entsetzt werdenn konnen“ — mit demselben Glück als im verflossenen Jahre endlich die Gelegenheit gefunden zu haben, der Macht des Herzogs Christian's einen Hauptschlag beibringen zu können.*) Zu diesem lud er den Herzog Albrecht ein, doch möge er nicht zögern, wenn es überhaupt seine Absicht sei zu kommen, da er beabsichtige ersten Tages mit ganzer Macht seine Kriegsleute auf Fünen zu entsetzen.

Ehe der Graf indessen hierzu schritt, dachte er daran, Kopenhagen gehörig mit Lebensmitteln zu versehen, und sandte deshalb auf die kleinen Inseln, welche noch nicht so sehr von den schrecklichen Bedrängnissen des Krieges gelitten hatten, er fand nicht überall, selbst von seinen eigenen Dienern, die Unterstützung, welche er berechtigt war zu verlangen, so weigerte sich z. B. der Schloßherr Nystand auf Laaland seine Vorräthe dem Jakob Dudske auszuliefern (Anlage XVI.), anderweitig zwar fand er wieder ungeheure Vorräthe, wie in Nykiöbing, aus dessen Vorräthen Wullenweber dem Grafen zehn Last Gärste und 10,000 (?) Speckseiten überließ (Anlage XVII).

Gelang es dem Grafen nun auch auf diese Weise die Verproviantirung der Stadt einigermaßen sicher zu stellen, so fehlte es ihm doch auch an einem andern wichtigen Gegenstande — Geld und nochmals Geld. Dieserhalb hatte er schon zu wiederholten Malen die Königin Maria beschickt, aber nichts als Versprechungen erhalten, er zog jetzt vor, sich direkt an den Kaiser zu wenden, welcher in letzter Zeit sich der Angelegenheit mehr zu widmen schien, ja dem Grafen sogar einige Tausend

*) Aktstyker 176. 183.

Digitized by Google

Gulden überſandt hatte und ſeine Stimmung über die etwaige Ueberlieferung Dänemark's an den Pfalzgrafen hatte ſondiren laſſen, dies waren die Urſachen weshalb der Graf am 2. April ein ausführliches Memorial an den Kaiſer einſandte, in welchem er die Bedingungen, unter welchen er bereit ſei Dänemark zu übergeben, aufſtellt (Anlage XVIII). Der Graf verlangte zunächſt eine Entſchädigung von 20,000 Gulden jährlich und zwar ſo lange, bis er das Reich Schweden mit Hülfe des Kaiſers für ſich werde erobert haben, außerdem aber bedürfe er augenblicklich 60,000 Gulden, um ſeine Kriegsleute zu befriedigen, jedenfalls aber müßten alle Rechte und Privilegien, welche er ertheilt, aufrecht erhalten werden, und müſſe er ſo lange Gubernator bleiben, bis dieſe Bedingungen erfüllt, welche auch im Fall des tödtlichen Hinganges Chriſtiern's auf deſſen Tochter Dorothea deren Hand zu erlangen der Graf nicht übel Luſt zu haben ſchien, übergehen ſollte. Der Kaiſer ging hierauf nicht ein und ließ die ganze Angelegenheit in den Händen der Königin Maria.

Die Verhandlungen mit dem Kaiſer und Karl von Geldern hielt Chriſtoff vor dem Grafen von Hoya möglichſt geheim, er brauchte zu ſolchen Sendungen nur ſeine vertrauteſten Freunde, wie Melchior de Germania, dennoch ſcheint Graf Johann die Abſichten des Grafen entdeckt, wenigſtens dringenden Verdacht geſchöpft zu haben, derſelbe warnte den Herzog Albrecht zu verſchiedenen Malen, und rieth ihm gleichfalls ſchleunigſt herüberzukommen, aber ſo mächtig als möglich, ehe es zu ſpät.

Graf Chriſtoff hatte gehofft, durch den erwähnten Schritt vielleicht öffentlich eine kaiſerliche Beſtätigung ſeiner eingenommenen Stellung als Gubernator zu erlangen, und ſich alsdann mit mehr Sicherheit den Anmuthungen Lübeck's und Herzog Albrecht's entziehen zu können. Dem Kaiſer aber war es ganz recht, wenn man in Kopenhagen uneins war, konnte er doch dann um ſo mehr darauf rechnen, ſchließlich, als Schiedsrichter die

Digitized by Google

beſten Früchte der Kühnheit Chriſtoff's für ſeinen Pfalzgrafen, oder bei der Unbedeutendheit deſſelben, vielmehr für ſich zu gewinnen, er ließ daher auch den Herzog ermuthigen, ſobald als möglich nach Kopenhagen zu gehen.

Endlich am 8. April ſchiffte ſich Albrecht mit ſeiner Gemahlin und großem Gefolge, Hunden, Jägern u. ſ. w in Varnemünde ein, mit nur wenig Kriegsvolk und noch weniger Geld. Wullenweber begleitete den Herzog, um ihm beim Grafen den Weg zu bahnen.

Das kleine Geſchwader landete glücklich bei Nyköping, von wo der Herzog nach Kopenhagen zog, hier empfing ihn Graf Chriſtoff ſehr artig, ſo wie ihm auch Seitens der Bürger alle Ehren zu Theil wurden, doch war das beiderſeitige Verhältniß geſpannt, da Chriſtoff ſich weigerte, dem Herzog das Schloß einzuräumen und das Krigsvolk ſeines Eides zu entlaſſen, damit es von Neuem dem Herzoge ſchwöre, endlich kam man dahin überein, daß Albrecht im Biſchofshofe wohne und der Oberbefehl von Beiden gemeinſchaftlich geführt werden ſolle, ſo war denn die Eintracht äußerlich, aber auch nur äußerlich hergeſtellt. Die Truppen des Grafen und des Herzogs, welcher 300 Reiter geſtellt, wurden alsdann verſammelt und ihnen ein neuer Eid, auf Graf Chriſtoff und Albrecht lautend, abgenommen.

Zum zweiten Male hatte der Sieger von Aalborg, in damaliger Zeit Bauern Herodes genannt, Fünen zu Chriſtian's Füßen gelegt, es kam jetzt alles darauf an daſſelbe zu behaupten, dies hing weſentlich von den Erfolgen der Flotte ab.

Als nämlich die Lübecker erfahren, daß nicht allein die Schweden im Begriff ſtänden, eine zahlreiche Flotte von Stockholm auslaufen zu laſſen, ſondern auch, daß es Herzog Chriſtian gelungen ſei, 11 Kriegsſchiffe auszurüſten, und ihm eine gleiche Anzahl vom Herzoge von Preußen zugeſagt ſei, machten ſie verdoppelte Anſtrengungen, beſchickten die verbündeten Städte Roſtock

Digitized by Google

und Wismar, von ihnen die verſprochene Hülfe verlangend, auch Königsberg ward um eine ſtattliche Geldſumme angegangen, ſo ausgerüſtet hofften ſie den Feind endlich zu überwinden, aber die Geldſumme Königsberg's ſcheint ausgeblieben zu ſein, doch ſtellten Wismar und Roſtock, angetrieben vom Herzog Albrecht, Schiffe, und auch die Stralſunder Bürgerſchaft ſteuerte willig in die Kriegskaſſe, obgleich der Rath, wie oben erwähnt, den Vertrag nicht ratificirt hatte. Durch den Beiſtand der Städte gelang es den Lübeckern ihre, zum Theil im Sund concentrirte, Flotte auf 30 Segel zu bringen, etwa zu derſelben Zeit, als die feindliche Flotte ſich Ende April unter Gotland vereinigte. Dieſe Flotte ſtand unter den Befehlen Peter Skram's, Svenſon's, Heinrich Schonebeck's und Johann Pein's, Befehlshaber der 11 vom Herzog Albrecht von Preußen geſtellten Schiffe. Auf der Höhe von Gotland ſchwuren die Admirale ſich einander treulich beizuſtehen und alle Beute gleichmäßig zu theilen.

Sieben und dreißig Segel zählend, mit 3700 Mann Kriegsvolk beſetzt, traf die Flotte, in den erſten Tagen des Mai, unter Bornholm eine Abtheilung der Lübiſchen Flotte, welche einer Anzahl Kauffahrer als Convoy diente, dieſe, die überlegene Macht des Feindes überſehend, ſuchten ihr Heil in der Flucht und hofften mit dem ſtarken Winde in den Sund zurückzukommen, aber das ſchwediſche Admiralſchiff ſegelte beſſer und ſetzte den beiden Lübeckiſchen Schiffen Michael und Seemann ſo zu, daß es ihnen nur mit Mühe und großer Anſtrengung gelang, unter dem Schutze der Nacht ſich unter die Kanonen Kopenhagens zu retten nur 14 Mann ihrer Beſatzung ſollen noch dienſtfähig geweſen ſein.

Die Kauffahrer ſuchten gleichfalls das Weite, fielen aber ſehr bald, 10—12 an der Zahl, in die Hände der ſie verfolgenden Orlogſchiffe.

Auf Befehl des Königs mußte Peter Skram, von Born-

Digitized by Google

holm sich in die Belte begeben, wo, nach Mittheilung Holländischer Schiffe, ein Theil der Lübischen Flotte lag, um dieselben zu vertreiben und die Verbindung Ranzau's mit dem Festlande zu sichern, Peter eilte seinem Befehle Folge zu leisten und erschien bald vor Assens, wo seiner noch größere Lorbeeren warteten, als vor Bornholm deren wir indessen erst weiter unten gedenken können.

Kurz vor diesen Unglücksfällen hatte der Graf noch die Absicht gehabt, mit ganzer Macht nach Schonen aufzubrechen, um das verlorene wieder zu erobern, was um so leichter möglich war, weil ein großer Theil des Feindes diese Provinz bereits verlassen und in die Heimath gezogen sein sollte.

Zu obigem Zweck ließ der Graf die wenigen Reiter, welche er überhaupt hatte, von Fünen kommen, und soll dies eine Hauptursache des Verlustes der Insel gewesen sein, da man dort beim Einfall Ranzau's, dessen Reitern nichts entgegen zu stellen hatte.

Die oben erwähnten Ereignisse mußten Christoff vollständig über die Gefahr, welche ihm von Fühnen aus drohte, aufklären, nachdem daher Herzog Albrecht in Kopenhagen eingetroffen, und die letzten zehn Lübischen Kriegsschiffe glücklich mit dem Grafen von Tecklenburg und seinen neu geworbenen Schonen in Nyborg eingelaufen waren, raffte er alles, was er außerhalb Kopenhagen an Streitkräften entbehren konnte, zusammen, betrauete den Grafen von Hoya mit dem Oberbefehle, und sandte denselben nach Fünen, wohin auch Herzog Albrecht eilte.

Den Schiffen aber, unter Befehl des Tecklenburgers, gab er Befehl sich in den Middelfarth-Sund zu legen, um den Holsteinern die Verbindung mit dem Festlande abzuschneiden.

Graf Christoff selbst blieb in Kopenhagen, alles auf den möglichen Fall einer Belagerung vorbereitend, welche er bis auf's Aeußerste auszuhalten beschloß, fest auf des Kaisers, durch Maria gegebenes Wort des Entsatzes bauend.

Digitized by Google

Der Graf von Hoya landete wahrscheinlich bei Nyborg. Der bereits gesunkene Muth der Partei Christiern's fand an ihm eine neue Stütze, er ließ nach allen Seiten Streifzüge machen, zog alle Kriegsleute an sich, welche nach den letzten Unglücksfällen zerstreut umherirrten. Wieder wurden viele unglückliche Orte und Gehöfte, welche sich nothgedrungen zur Partei Christian's III. hatten bekennen müssen, mit Brand und Plünderung heimgesucht, namentlich sollen die wilden Reiter Bastian von Jessens übel gehaust haben.

Nicklas von Tecklenburg scheint bei Faaborg gelandet zu sein seine Haufen plünderten nicht weniger, als die des Hoyaer's. In Odensee vereinigten sich beide Heerhaufen, der wilde Quelacker plünderte diese schwer heimgesuchte Stadt zum dritten Male und ließ einen vornehmen Bürger, Hans Hoyer, hängen! weil er Christian gedient. Ganz Fünen muß einer Wüste geglichen haben, es wurden so viele Grausamkeiten verübt, und leider, möchten wir hinzufügen, hat sie uns die Geschichte aufbewahrt, daß wir uns außer Stande fühlen, dieselben hier nochmals zu verzeichnen, doch müssen wir später einer derselben umständlicher gedenken, da die Folgen derselben entscheidend waren.

Graf Ranzau fühlte sich bei dem ersten Einbrechen der Gräflichen in Fühnen nicht stark genug, um ihnen entgegentreten zu können; er beschränkte sich daher darauf, die Besatzung von Assens zu verhindern, sich mit jenen zu vereinigen und seine eigene Macht, durch Herbeiziehung frischer Truppen, deren der König noch in letzter Zeit viele hatte in Lüneburg und Sachsen anwerben lassen, zu verstärken. So waren der Monat Mai und die ersten Tage des Juni verflossen, als ihm die Nachricht wurde, daß Graf Johann beabsichtige Assens zu entsetzen.

Auf den Streifereien der Gräflichen Knechte waren dieselben auch in das Besitzthum Jacob Hardenbergs auf Sandholt eingedrungen, da sie sich aber in ihren Erwartungen auf große

Digitized by Google

Beute getäuſcht ſahen, weil Hardenberg, als er zum königlichen Heere ging, ſeine Schätze und Kleinodien einem ehrenhaften Prieſter Hans Madſen anvertraut hatte, ſo bemächtigten ſie ſich deſſelben, mißhandelten ihn, als er den Ort nicht angeben wollte, wo er Hardenberg's Schatz aufbewahre, plünderten und äſcherten ſein Haus ein, banden ihn an ein Pferd und ſchleiften ihn mit nach Odenſee, ſchloſſen ihn in dem Prediger-Hauſe in einem Schranke mit der Drohung ein, ihn ſo lange in dieſem engen Behälter eingeſchloſſen zu halten, bis er angebe, wo Hardenberg's Kleinodien zu finden, nachdem ſie den Unglücklichen vorher noch grauſam gepeinigt.

Am demſelben Abend verſammelten in dem Zimmer, wo der Prieſter eingeſchloſſen ſaß, der Graf v. Hoya und Graf Niclas v. Tecklenburg die Hauptleute, um zu berathen, was jetzt zu thun ſei, da Ranzau keine Miene mache ſich von Aſſens zu entfernen. Man beſchloß, zunächſt ein Lager an der Brende Mühlen Aa zwiſchen Middelfarth und Aſſens zu beziehen, um dem königlichen Herrn die Zufuhr von Lebensmitteln möglichſt zu erſchweren, vorzugsweiſe aber, um zu verhindern, daß der königliche Rittmeiſter Gevert Schenk, welcher von Jütland aus mit 1400 deutſchen Reitern im Anzug war, ſich mit dem Grafen Ranzau vereinige. Auf dem Marſche nach dem bezeichneten Lagerplatze erfuhr man, daß Ranzau eine Streifſchaar von 100 Pferden gegen Faaborg führe. Raſch beſchloß man denſelben zu überfallen, allein Ranzau hatte ſo gute Vorſichtsmaßregeln getroffen, daß er eher von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet war, ehe derſelbe ihn entdeckt, er zog ſich unbemerkt auf einem andern Wege in ſein Lager vor Aſſens zurück, ſo hatten die Gräflichen einen Tag verloren, ſie beſchloſſen für die Nacht (9. auf den 10. Juni) bei Faaborg zu lagern, andern Morgens aber nach Aſſens aufzubrechen und Ranzau in ſeinem Lager zu überfallen, wobei auf die Mitwirkung des in Aſſens liegenden Benedikts v. der

Digitized by Google

Wisch, welcher durch geheime Boten benachrichtigt worden war, gerechnet wurde. In dieser Nacht fand der unglückliche Priester, welcher stets an ein Pferd gebunden mitgeschleppt worden war, Mittel zu entfliehen. Mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, am Strande entlang den feindlichen Spähern zu entwischen, glücklich gelangte er über das Horne Land in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni in das königliche Lager, dort suchte er Hardenberg auf, und theilte ihm die Pläne des Grafen von Hoya, von denen ihm nichts entgangen war, umständlich mit; jener führte den treuen Priester, welcher ermattet von der furchtbaren Anstrengung sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, sogleich vor Ranzau, welcher den Aussagen desselben Anfangs durchaus keinen Glauben schenken wollte, doch stellte Madsen sein Haupt zum Pfande, wenn seine Aussagen nicht wahr seien. Ranzau entschloß sich, das Richtige treffend, den Feind in seiner eigenen Schlinge zu fangen, er gab Befehl, zum sofortigen Aufbruch, um dem Feinde unterweges unvermuthet und plötzlich über den Hals zu fallen, nur 100 Reiter unter dem Befehl Christoffs von Veltheim *) sollten zur Bewahrung des Lagers und um die Besatzung der Stadt im Schach zu halten, zurückbleiben, dieser gab aber den Rath, um den Feind glauben zu machen, das königliche Heer fliehe vor den Schaaren des Grafen, das Lager in Brand zu stecken, da derselbe dann sicher keinen Ausfall unternehmen werde; Ranzau genehmigte diesen Plan und brach noch vor Tagesanbruch auf. Die voranmarschirenden Fähnlein mußten ihre Sturmhauben mit grünen Zweigen schmücken, theils um in der Morgendämmerung nicht so leicht

*) Christoff v. Veltheim war zu Anfang des Krieges in des Grafen Diensten, doch als er ihn um die Zeit seiner Anwesenheit in Colding im Zorn geschlagen hatte, verließ Veltheim den Grafen und ging mit seinen Reitern zum Könige über.

Digitized by Google

bemerkt, theils aber auch um die innerhalb der Colonnen marschirenden Geschütze dem Feinde desto leichter zu verbergen. Hans Madsen mußte Ranzau, nachdem er mit neuen Kleidern und Schuhen war versehen worden, begleiten; längere Zeit schon war der Graf mit seinem, 4 Fähnlein Reiter und 8 Haufen Fußvolk zählenden Heere marschirt, und noch immer erblickte man nichts vom Feinde, schon wandte sich der Graf an Madsen, ihm zurufend: „Nun wie steht es mit Eurem Eide und dem Hängen", als kurze Zeit darauf der Tag anbrach, und Herr Johann sich von der Wahrheit der gemachten Aussage überzeugte. Vor sich auf den steilen Höhen des Ochsenberges, genannt die Füenschen Alpen, konnte Ranzau die gräflichen Schaaren beobachten, es waren 7 Fähnlein Reiter und 14 Haufen Fußvolk, eine Macht, welche die königliche fast um die Hälfte überstieg. Auf dieser Höhe lagerten der Hoyaer und Tecklenburger, umgeben von leichten Schanzen und der Wagenburg.

Nicht wenig erstaunt über das plötzliche Erscheinen der Feinde, rüsteten sich die Gräflichen eilig zum Kampfe. Ranzau, wenn auch überrascht von der unerwarteten Stärke des Feindes, blieb seinem ursprünglichen Plane getreu und stürmte zunächst in das nordwestliche Ochsenberg-Thal ein, und erstürmte die Höhe, auf welcher die Gräflichen, umgeben von der Wagenburg, standen. Diesen Augenblick glaubte der Graf v. Hoya benutzen zu müssen, und stürzte mit seinen Reisigen, welche er mit Hakenschützen untermischt hatte, auf den Feind, die Hakenschützen aber, welche ehe angegriffen wurde, ihr Feuer abgeben sollten, konnten mit der Reiterei nicht gleichen Schritt halten, sie gerieth in Unordnung, welche durch das Feuer der jetzt hervorgezogenen schweren Geschütze und das sichere Feuer des königlichen Fußvolkes noch sehr vermehrt wurde.

Inzwischen war auch das Fußvolk des Grafen v. Hoya herangekommen, der Kampf begann von Neuem, während die

Digitized by Google

aufgelöste Reiterei sich wieder zu ordnen suchte. Bereits anderthalb Stunden hatte der Kampf gedauert, und noch war der Sieg zweifelhaft. Da brach eine Umgehungs-Colonne, welche Ranzau abgesandt, plötzlich in die Flanke der Gräflichen, setzte deren Reihen in die größte Verwirrung, und der Sieg war nicht mehr zweifelhaft. In diesem Augenblicke erschien Veltheim mit seinen Reitern auf dem Kampfplatze. Er war, nachdem er das Lager angezündet und dadurch sein Zweck, Täuschung der Besatzung erreicht war, von Kampfeshitze entbrannt, in größter Eile den Ochsenbergen zugeeilt, dem Geschützfeuer folgend, ohne weitere Befehle zu erwarten, stürzte er sich auf die schon wankenden Reihen der Gräflichen. Diese vermochten dem gewaltigen Anprall der schweren Reiter nicht zu widerstehen, sondern flohen in vollster Unordnung über die Ebene, die Eisen von Veltheim's Reitern im Nacken, dem Ochsenberghalse zu, und wurden von hier in das unterhalb liegende Thal geworfen. Das Ganze bildete nur noch einen nicht zu entwirrenden Knäuel; ein Theil hatte gesucht sich in das Gasen-Moor zu retten, andere flüchteten in das, seit jener Zeit so genannte Niederlags-Thal, wo bereits Ranzau's Fußvolk bereit stand, die Flüchtigen zu empfangen. Alles, was sich nicht sogleich ergab, ward niedergemacht, hier fielen auch der Graf Nicolaus von Tecklenburg und der Graf v. Hoya, welcher vom Pferde steigend, um sich zu ergeben, von einem holsteinischen Ritter (Detlev Rathlov) aus alter Feindschaft von hinten durchstoßen wurde. Beide sind zu Odensee begraben. Die Niederlage war entschieden und der Eifer der königlichen Truppen so groß, daß sie sich, beschäftigt mit der schärfsten Verfolgung des Feindes, nicht die Zeit nahmen, ein Lager aufzuschlagen oder Nachtwachen auszustellen.

Außer den obengenannten beiden Feldherren war von den Rittern noch eine große Anzahl todt auf dem Kampfplatze geblieben, unter ihnen: Christoff Burggraf von Dohna, Jochim von Diskau, Moritz von Schönefeld, Hans von Hagen, Wolf

Digitized by Google

Skeudiz, Friederich und Benedict v. d. Wisch, Baltzer von d. Decken, Hinrich von d. Decken, Herman v. Busche, Bartel von Heimbroke, Hans v. Buckwold, Melchior von Gröneberg ꝛc.

Allein 39 Ritter und 142 Reisige blieben todt auf dem Wahlplatze, 400 Wagen, sämmtliches Geschütz, der ganze Troß, beladen mit geraubten Reichthümern und 2000 Gefangene, unter ihnen mehr denn 100 vom Adel nebst den Hauptleuten Reimer v. d. Wolde, Hans Sasse, Jost von Fulda, fielen dem Sieger in die Hände, während der Verlust der Königlichen sich nur auf 40 Todte belaufen haben soll, nur zwei ihrer Anführer, Asche von Kramm und Henrick v. Steinberg waren verwundet.

Noch in der Nacht sandte Ranzau einen Boten mit der Siegesnachricht zum König nach Colding, am andern Morgen aber ließ er von seinen Soldaten ein großes Grab graben, und senkte die gefallenen Feinde und Freunde friedlich ein.

Auf die erhaltene Sieges-Botschaft eilte Christian in das Lager am Ochsenberge, wo er Alles im höchsten Jubel fand, er versprach königliche Erkenntlichkeit, ließ sich die Wahlstatt durch Ranzau zeigen, und befahl, die Grafen von Hoya und Tecklenburg in der Domkirche zu Odense beizusetzen. Noch lange verkündete das Epitaphium: **Anno Do. 1535, 11. Juny Johan de Hoya et Nicol. de Tecklenburg comites in hostili Lubecensium acie caesi prope Assens ad regionem Oxebierg ibique sepulti**, allem Volke den Sieg der Deutschen über die Deutschen.

Noch jetzt scharrt der Pflug des Landmannes auf jener Wahlstatt oftmals Waffenstücke, Steinkugeln oder auch Geschmeide auf die Oberfläche, wie groß aber die Beute des königlichen Heeres gewesen sein muß, mag man aus dem Verzeichniß derjenigen Sachen abnehmen, welche allein dem Grafen von Hoya gehörten. (Anlage XIX *)).

---

*) Nach Vedel Simonsen Fyens Vilkaar.

Digitized by Google

Der Verluſt der Schlacht iſt, wie in vielen andern Fällen, zumeiſt der großen Unordnung, welche ſchon ſeit langer Zeit, theils durch die Art der Kriegführung, theils durch den Mangel an Geld in Chriſtoffs Heer eingeriſſen war, zuzuſchreiben; die Knechte und Reiſige hatten kein Vertrauen, keinen Reſpect, vor ihren Führern, z. B. hatten wenige Tage vor der Schlacht, des tapfern von Jeſſens Reiſige, dieſen in einem Tumulte zu Swendborg auf dem Markte erſchlagen, und die Fußknechte ihren Befehlshaber, von Zanow, erſchoſſen, als er ſeine Knechte zur Ausdauer ermahnte und entſchloſſen zum Angriff führen wollte.

Noch lange lebte dieſe Schlacht in vielen Liedern im Munde des Volkes, wir finden dieſelben bei Vedel Simonſen, im Danſke Magazin, im Kaempewiſebogen u. ſ. w. abgedruckt.

Herzog Albrecht war zur Zeit der Schlacht noch auf Fühnen, doch eilte er nachdem er in Nyborg den unglücklichen Ausgang derſelben erfahren, als Unglücksbote mit wenigen Trümmern des zerſprengten Heeres nach Seeland.

Gleich nach der Schlacht ſandte Ranzau ein Regiment vor Aſſens, um auch die dortige Beſatzung, welche auf keinen Entſatz mehr hoffen durfte, gefangen zu nehmen, dieſe hatte ſich indeſſen bereits auf die vor der Stadt liegenden Schiffe geflüchtet, welche in Begriff ſtanden, die Anker zu lichten. Ungehindert drangen Ranzaus Schaaren daher in den Ort, plünderten, machten unermeßliche Beute und ſchleiften ſodann die Umfaſſungsmauern, Thürme und andere Feſtungswerke. Der andere Theil des Heeres war über dieſe Bevorzugung höchſt erbittert und verlangte gleiche Theilnng der Beute, worüber ein heftiger Streit ausbrach, welcher nicht eher beigelegt wurde, als bis den Meuterern die Plünderung Swendborgs zugeſagt wurde, wo ſie hoffen durften noch reichlichere Beute zu machen.

Wie die Gräflichen die Inſel zu verſchiedenen Malen plün-

Digitized by Google

dernd durchzogen hatten, so durchzogen jetzt die Königlichen das Land in getrennten Haufen, plünderten Odensee, Faaborg, von denen nur wenige Häuser stehen blieben und viele andere Orte.

Um jene Zeit war auch Peter Skram mit der verbündeten Flotte vor Assens eingetroffen, und machte Anstalten, die Schiffe des Grafen, welche so eben die Besatzung aufgenommen hatten, anzugreifen, diese aber fühlten sich den weit zahlreicheren Gegner nicht gewachsen, und suchten durch die Inseln zu entwischen. Da dies, in Folge der Ungunst des Windes, nicht zu erreichen war, so entschlossen sich die Schiffsführer in den befestigten Hafen von Swendborg einzulaufen, hier aber hatte bereits die Königliche Partei die Oberhand erhalten, an deren Spitze ein Priester Hans Gaas stand. Dieser veranlaßte die Bürger schweres Geschütz an den Strand zu bringen und auch vom Thurme aus die Gräflichen zu beschießen, so daß sich diese, von zwei Seiten eingeschlossen, da inzwischen (16. Juny) auch Skrams Flotte erschienen, gezwungen sahen, ihre eigenen Schiffe in Brand zu stecken und zu versuchen, watend oder schwimmend das Ufer zu erreichen, um sich so nach Nyborg zu retten, doch wurde der größte Theil gefangen oder niedergemacht.

Nur ein Lübecker *) weigerte sich der schmählichen Flucht ohne Kampf — Peter Skram erkannte dies ehrenvolle Benehmen edelmüthig an und entließ denselben unangefochten.

Der Raschheit und Entschlossenheit der Verbündeten war es gelungen, das Feuer auf 9 Lübeckischen Schiffen, von denen drei zu den ansehnlichsten Kriegsschiffen gehörten, zu löschen, und zwar noch ehe das Feuer erheblichen Schaden angerichtet hatte, unter ihnen war der Löwe das stattlichste, Skram hißte auf diesem seine Flagge auf; die andern waren, wenn auch

*) Peter Hollander.

Digitized by Google

kleiner, ebenfalls mit Geſchütz wohl verſehen und eine um ſo wichtigere Beute, als es nur der nöthigen Mannſchaft, welche ſich bald fand, bedurfte, um ſie gegen den Grafen zu verwenden.

Während Peter Skram noch mit der Ausbeſſerung der eroberten Schiffe beſchäftigt war, erſchienen bei Aarve 4 Lübecker Schiffe, plünderten die Inſel und zwangen die Einwohner eine bedeutende Summe als Brandſchatzung zu zahlen, doch auch dieſe fielen der von Swendborg aufbrechenden verbündeten Flotte in die Hände, bei Bjornae*) entſpann ſich ein kurzer Kampf, deſſen Ausgang die Verſenkung der vier Schiffe war.

Jetzt erſt verließ Peter Skram die Fünenſchen Gewäſſer, brandſchatzte die kleinen Inſeln, um die eroberten Schiffe ausrüſten und ſein Schiffsvolk bezahlen zu können, jagte die Lübiſchen Schiffe aus den Belten, eroberte Trankiaer, und legte ſich vor Korſoer, welches er nach lebhafter Beſchießung mit ſtürmender Hand nahm, und eine Beſatzung hineinlegte. So war der erſte Punkt auf Seeland genommen und die Kreiſe, in denen ſich Graf Chriſtoff's Thätigkeit bewegen konnte, begannen ſchon enger zu werden.

Aber auch Ranzau war auf Fünen nicht unthätig geweſen, er hatte Swendborg, nachdem er dort den größten Theil der geflohenen Schiffsmannſchaft niedergemacht, erſtürmt, und war von da über Odenſee, wo das Volk König Chriſtian III. huldigte, vor Nyborg gezogen, die einzige Stadt, welche noch in den Händen der Gräflichen war. Unerwartet erſchien Ranzau in der Nacht vor der Stadt, es gelang ihm unbemerkt in dieſelbe einzudringen, erſt nachdem alle Straßen beſetzt worden waren, ließ er blaſen, die Gräflichen ſtürzten aus den Häuſern und wurden ſofort einzeln niedergemacht, es war ein entſetzliches Morden, die Stadt ſelbſt ward geplündert.

*) In der Nähe von Faaborg.

Digitized by Google

Otto Stiſen, des Grafen Commandant zu Nyborg, übergab in der erſten Beſtürzung, gegen freien Abzug, daſſelbe Schloß, welches ein Jahr früher nur mit großer Anſtrengung hatte genommen werden können; Chriſtoff Hvidtfeldt, der Ueberbringer der Siegesbotſchaft von Helſingborg, ward vom Könige als Schloßhauptmann eingeſetzt.

Zwei feſte Punkte, geeignet zur Ein- und Ausſchiffung, waren jetzt in Ranzau's Händen, es ſchien der Augenblick gekommen, nach Seeland überzugehen, um wo möglich noch vor dem Winter Kopenhagen zu nehmen, womit der Krieg beendet geweſen ſein würde.

Der König ſammelte daher alle Orlogſchiffe in der Bucht von Nyborg, doch reichten ſie nicht aus, das nunmehr 24 Fahnen Fußvolk und 9 Fahnen Reiter ſtarke Königliche Heer nach Seeland überzuführen, Skram half ſich indeß bald, aus allen Häfen Fünens wurden Schiffe herbeigeholt, ſelbſt aus Bogenſee und Faaborg. Hierdurch gelang es, mit der ganzen Heeresmacht, an welche ſich der Füenſche Adel mit etwa 170 Pferden angeſchloſſen, auf einmal (zwiſchen den 12. und 15. Juli) nach Seeland überzugehen, wo natürlich die Aufregung ungeheuer war.

Mit der Schlacht am Ochſenberge ſchien alles verloren, konnte doch an einen Widerſtand im offenen Felde nicht weiter gedacht werden, dem Grafen blieb nichts übrig als ſeiner Ausdauer, den ſtarken Mauern Kopenhagens und dem beſtimmten Verſprechen des Kaiſers, ihn zu entſetzen, zu vertrauen, allein dies Letztere täuſchte des Grafen Hoffnungen, der Kaiſer war, wie er wähnte, mit wichtigeren Angelegenheiten beſchäftigt, als daß er vermocht hätte, dem Grafen einen wirklichen Entſatz zuzuführen. Die Partei König Chriſtiern III. erhob drohend ihr Haupt, ſelbſt in Kopenhagen, ja Viele, welche bis dahin ganz auf der Seite des unglücklichen Chriſtiern geſtanden, wurden

Digitized by Google

ſchwankend und neigten ſich dem glücklichen Sterne Herzog Chriſtians zu.

Graf Chriſtoff war jedoch durch die Unglückstage von Swendborg und vom Ochſenberge keineswegs außer Faſſung geſetzt, er verdoppelte ſeine Thätigkeit und bot Alles auf, Kopenhagen ſelbſt, wenigſtens auf lange Zeit, unüberwindlich zu machen; alle Feſtungswerke wurden nochmals durchmuſtert, mit Geſchütz wohl verſehen, der Hafen mit einem Schiff von 50 Mörſern, die ſchöne Holk, geſchloſſen, alle Bürger angewieſen ſich mit Lebensmitteln reichlich zu verſehen, für die Beſatzung aber alles Vieh, deſſen man in der Eile habhaft werden konnte, in die Stadt getrieben und die Bauern gezwungen ihre Vorräthe an Korn, Speck, Heu und Stroh eben dahin zu fahren. Auch das neu befeſtigte Kiege wurde in Vertheidigungszuſtand geſetzt.

Den Muth und das Vertrauen der Landbewohner ſuchten der Graf und Herzog Albrecht durch Proklamationen (19. Juni) von neuem zu beleben, in denſelben ſuchten ſie darzuthun, daß ihre Sache keineswegs ſo ſchlecht ſtehe, noch ſtände der Graf an der Spitze von 6 Fähnlein Fußknechten und 400 Reutern, auch ſei noch manche Verſtärkung unterweges. In jedem Falle könne eine Unterwerfung aber nur nachtheilig ſein, weil dann das Evangelium in Gefahr komme, und ſie wieder unter das hündiſche Eſelsjoch der Leibeigenſchaft zurückzukehren gezwungen werden würden, auch ſei von dem Bauern Herodes (Ranzau) keine Gnade zu hoffen, darum ſei es gerathen, ſich allgemein zu erheben und Chriſtian mit ſeinem Heere zu vernichten. Indeſſen waren dieſe Proklamationen von nur geringem Erfolge, nach dem Schreckensgericht in Jütland war das Landvolk zu eingeſchüchtert, und hoffte, nicht mit Unrecht, durch rechtzeitige Unterwerfung der Gnade Chriſtian's theilhaftig zu werden.

Zu gleicher Zeit wurden auch nach allen Seiten Sendboten ausgeſchickt, um Hülfe für Chriſtiern oder den Grafen von wohl-

Digitized by Google

gesinnten Fürsten zu erlangen, Scepperus, Melchior de Germania und Wulf Giler boten Alles auf, aber nichts als Versprechungen wurden ihnen zu Theil, nur Joachim von Brandenburg sandte Christoff einige hundert Gulden.

Wulf Giler hatte sich nach Mecheln begeben, man machte ihm große Hoffnung auf ein baldiges entscheidendes kaiserliches Wort weshalb ihm „däuchte gut zu sein das die stedte nicht fasten In demselben Sachen zu beschließen". Diese hatten nämlich, trotz Wullenwebers persönlichen Auftretens, sich schwierig gezeigt, die Sache noch ferner zu unterstützen, mußte doch Wullenweber selbst am 7. Juli 1535 von seinen Lübeckern, dem Herzog Albrecht, welcher wiederholt um Geld und Volk gebeten hatte, sagen, daß er sich außer Stande sehe, seinem Begehr nachzukommen „dewyle de gemene man so wedderwillig."

Wullenweber selbst scheint schon vor der Schlacht am Ochsenberge kein großes Vertrauen auf den endlichen Erfolg gehabt zu haben, nachdem er Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse in der Nähe von Vordingborg aus zu beobachten, von hier aus hatte er mit Christoff wegen Abtretung des Oberbefehls unterhandelt und es zu guter letzt dahin gebracht, daß der Herzog Albrecht endlich nach Seeland ging, fort und fort trieb er diesen eilends nach Fünen zu gehen, um sich dort huldigen zu lassen, denn es sei die größte Eile nöthig wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, „sunder danck vnd rom fan tho scheden, yt were denn wy genen schaden vnd naedel in Fune leden vnd trost vt Engelantt kregenn, sunst yffet nyt unß nychetß, dert wett yck beschett". Freilich sollte diese angedeutete Hülfe aus England mehr dazu dienen, den von den Freuden der Tafel und der Jagd gefesselten Herzog loszureißen, indem ihm dadurch die Besorgniß der Einmischung Heinrich VIII. eingeflößt wurde, als daß sie wirklich bereits in Aussicht stand, indeß zeigt das Ganze dennoch, daß Wullenweber die Zustände gerade nicht als sehr sicher und behaglich betrachtete.

Digitized by Google

Dabei war das Verhältniß des Herzogs und des Grafen Chriſtoff ein ſo unfreundliches, wie es nicht anders ſein konnte, daß ein unbefangener Blick die Unhaltbarkeit ſolcher Zuſtände gar bald durchſchauen mußte. Der Graf betrachtete ſich mit Recht als Höchſt-Commandirender und doch ſcheute ſich der Herzog gar nicht, ſeinen Befehlen nicht allein zuwider zu handeln, ſondern auch den Untergebenen das Entgegengeſetzte zu befehlen, der Graf hielt dies Verfahren dem Herzoge vor, und ſchrieb ihm mitte Juni, als Albrecht in Korſoer einigen Holſteinern, welche auf Befehl Chriſtoff's zur Auswechſelung in das königliche Lager nach Fünen geſchickt wurden, die Ueberfahrt unterſagte: „derhalben bitten wir E. F. G. dinſtlichs vleiß, die wollen ſolche vnd dergleichen vnſer verordnete befehlunge hinforter hinder vnſern wißenn nit abſchaffen noch endern dan wir verſehen uns keins wegs, das hiruber E. F. G. ßich wes deßhalben vnderſtehen wird.

Dieſer Zwieſpalt, zunächſt durch Wullenwebers falſche Politik hervorgerufen, beſtimmte ihn, jetzt die beiden Rivalen möglichſt fern von einander zu halten. Ihm ſowohl als dem Grafen, welcher ſich nicht entſchließen konnte Kopenhagen zu verlaſſen, weil er fürchtete in Folge von mancherlei Umtrieben der Partei Albrechts die Herrſchaft über die Bürger zu verlieren, war es daher ſehr erwünſcht, als Albrecht zu dem Entſchluſſe kam nach Fünen zu gehen, um der Sache ein Ende zu machen, doch kaum in Nyborg eingetroffen, erreichte ihn durch die Flüchtlinge ſchon die Nachricht von der Niederlage der Seinigen, da „hefft he nicht lange getövet ſunder Js mit de gennen ſo vth de ſlacht fluchtich geworden in einem ſchepe na Selandt gelopen.“

Wie die Verhältniſſe ſich ſeit der unglücklichen Schlacht am Ochſenberge u. ſ. w. geſtaltet hatten, blieb keine andere Hoffnung, als auf auswärtige Hülfe, zwar waren der Verſprechungen, wie wir geſehen, genug, und kam ſpäter Heinrich VIII.

Digitized by Google

auch noch mit 24 Schiffen in partibus hinzu, der That nach aber blieb der Graf allein auf seine eigene Kraft angewiesen, denn die Hülfe, welche ihm Herzog Albrecht zugeführt hatte, darf kaum in Anschlag gebracht werden, da er seinen und seiner Gemahlin ganzen Hofstaat und zahlreiches Gefolge an fürstlichen Frauenzimmer und Jagdhunden mitbrachte, welche später nur dazu dienten, die Noth um vieles zu steigern.

Alles, was Christoff an Knechten und Reisigen zusammenbringen konnte, waren 300 Reisige, unter denen die Oldenburger Herman Jüchter, Herman Lange, Johann Dagger und Anton Elverfeld als besonders ausgezeichnet genannt werden, und 2000 Landsknechte, er sah sich daher gezwungen, die Bürgerschaft mit in Thätigkeit zu setzen, bei ihr fand der Graf große Bereitwilligkeit.

Allein auf die festen Plätze, Wardbierg, Malmoe, Landskrona und Kopenhagen beschränkt, beschloß Graf Christoff die letztere Stadt, als den entscheidenden Punkt, jedenfalls auf das hartnäckigste zu vertheidigen, fest auf das Versprechen des Kaisers, ihn in jedem Falle zu entsetzen, bauend, nicht weniger aber auf die nachhaltige Hülfe Lübecks rechnend.

Während sich Christoff in dieser Weise zum Entscheidungskampfe vorbereitete, war aber Christian III. nicht weniger thätig gewesen, er hatte sein Heer bis auf etwa 12,000 Mann gebracht und auch nach Schonen nicht unerheblichen Nachschub gesandt.

In und bei Nyborg lag des Königs, reich mit Artillerie ausgestattetes Heer, den Augenblick der Einschiffung nach dem schönen Seeland ersehnend, dessen Fluren noch nicht so zertreten waren, als die des unglücklichen Fünen's.

Endlich, nachdem die Huldigung in Odensee vorüber, die Ordnung auf der Insel so ziemlich hergestellt und die Führer der Partei Christierns gestraft waren, erschien der König, um-

Digitized by Google

geben von dem glänzendſten Gefolge in der Mitte ſeines ſiegestrunkenen, Beute beladenen Heeres. Die Anker wurden gelichtet und nach wenig Stunden ſtand Chriſtian bei Korſoer auf dem Boden Seelands, um deſſen Beſitz er ſeit Jahren vergeblich gerungen.

Nachdem die Ausſchiffung glücklich vollendet, ging die Flotte wieder unter Segel, dem Süden zu, um die Verbindung Chriſtoff's mit Lübeck und Mecklenburg zu verhindern.

In der Richtung von Corſoer hatte der Graf eine Anzahl Reiter geſchickt, um des Königs Marſch zu beunruhigen und zu beobachten, durch kleine Angriffe ſuchten dieſe den König zu ermüden und ſeinen Anmarſch auf Kopenhagen zu verzögern; letzterer marſchirte denn auch nicht geradesweges auf die Hauptſtadt, ſondern über Sorö und Ringſted, wo Stiſſon, einer der Führer der Gräflichen Reiter, durch ſeine Kühnheit die Stärke des Feindes erfuhr, er ritt nämlich mitten zwiſchen einen Haufen Quartiermacher, machte dem Fähnrich derſelben Vorwürfe über ihre Nachläſſigkeit, und ließ ſich das Verzeichniß der Truppen geben, als endlich der Fähnrich den Betrug merkte, ſchlug er dieſem mit ſeinem Kolben vor die Stirn und eilte davon Von Ringſted aus begab ſich das Königliche Heer nach Kiöge, wo der König alle Streitkräfte zuſammenzog, und am 24. Juli gegen Kopenhagen marſchirte, deſſen Umzingelung er am 28. Juni vollendet hatte, nachdem alle kleinen Abtheilungen der Gräflichen waren hineingetrieben worden.

Auf Serritslevmark und nördlich davon wurde das Lager aufgeſchlagen, auf demſelben Platze, wo Friedrich I. ſein Zelt geſtanden, ſchlug auch Chriſtian III. das ſeinige auf, vor demſelben war das Königliche Banner aufgepflanzt, mit dem Motto:

Digitized by Google

Mein Troſt zu Gott allein
Sonſt andern kein
Ach Gott! ſchaff deinen Willen.

Neben dem Königlichen Zelt ſtand das Johann Ranzau's, auf der öſtlichen Seite der Stadt hatte Melchior Ranzau ſein Hauptquartier.

Ehe wir zur Erzählung der Ereigniſſe vor Kopenhagen ſchreiten, ſcheint es uns zweckmäßig einen Blick auf Schonen, Marcus Meyer und Wullenweber zu werfen.

Nach der Schlacht bei Helſingborg hatte ſich die Partei Chriſtiern's nicht wieder erholen und nur Landskrone, Malmoe und das von Meyer vertheidigte Wardbierg behaupten können, bei den wenigen Streitkräften, welche in Schonen ſtanden, war es den Königlichen indeß nicht möglich geweſen, die Städte eng einzuſchließen und ſo machten denn die tapferen Bürger Malmoe's oft Ausfälle und weitere Streifzüge in das Land, wobei den Königlichen nicht geringer Abbruch geſchah; erſt nachdem Chriſtian III. auch noch von Seeland bedeutende Verſtärkung hinüber geſandt hatte, gelang es, Malmoe und Landskrone enger einzuſchließen, in deſſen Hafen ein Theil der zerſprengten Lübecker Flotte ſich befand, mittelſt deren man denſelben geſchloſſen hatte.

König Chriſtian hatte ſich im Auguſt perſönlich in Schonen eingefunden, am 18. die Huldigung auf Libbershöh entgegengenommen, und ſich alsdann nach Stockholm begeben, wo er ſich mit Waſa noch enger verbündete.

Bis dahin hatten ſich die Schwediſchen Hülfstruppen ſtets ziemlich zurückhaltend gezeigt, doch nachdem Chriſtian in Stockholm geweſen, genügende Sicherheit wegen der Kriegskoſten gegeben waren, und die oben erwähnte Verſtärkung eingetroffen, begab ſich Ulfſtand mit ganzer Macht unter die Mauern von Wardbierg, er beſchoß die Stadt heftig, und drohte mit gänzlicher

Digitized by Google

Niedermetzelung der Bürgerſchaft, wenn nicht Unterwerfung auf Gnade und Ungnade erfolge. Die erſchrockenen Bürger übergaben am Michaelistage die Stadt, Ulfſtand nahm ſein Hauptquartier im Rathhauſe und traf zur Belagerung des Schloſſes alle Anſtalten.

Meyer indeß hatte die Zeit ſeines Aufenthaltes auf der Burg wohl benutzt, und das Schloß nicht allein noch ſtärker befeſtigt, ſondern auch mit Lebensmitteln und allem Kriegsbedarf wohl verſehen, ſo daß es nicht ſo leicht war ſich dieſer Feſtung zu bemächtigen. Den ganzen Winter über lagen die Schweden und Dänen vor der Feſtung, und erſchöpften ſich in Anſchlägen dieſelbe zu gewinnen, während es der Liſt Meyer's gelang, ſowohl mit Franz I. als Heinrich VIII. Verbindungen anzuknüpfen, erſterer lehnte indeſſen jede Hülfeleiſtung ab, letzterer ſandte aber Bevollmächtigte, Edmund Bonner und Richard Cavendiſh, welchen Meyer im Namen Lübecks die Abtretung Dänemarks und Oeffnung der Schlöſſer von Kopenhagen und Malmoe gegen Erſtattung der Kriegskoſten verſprach. Auf Abſchlag zahlten die Geſandten den rückſtändigen Sold aus und nahmen die Knechte von Neuem in Eid und Pflicht, indem ſie zugleich die Hülfe Englands zuſagten. Auf ihrer Rückreiſe erfuhren die Abgeſandten den Hamburger Friedensſchluß, und ſahen ſich ſomit von den Lübeckern, welche ihnen die Verhandlungen verheimlicht, hintergangen.

Inzwiſchen war es Meyer's Bruder, Gert, gelungen, ſich in Wismar eines Schiffes zu bemächtigen, daſſelbe mit Proviant beladen glücklich mitten durch die Däniſche Flotte nach Wardbierg zu bringen, wodurch die Hoffnung Ulfſtand's auf Aushungerung wiederum vereitelt wurde, er entſchloß ſich daher nochmals zum gewaltſamen Angriff, ließ die bereits erſchütterten Mauern anhaltend und heftig beſchießen, bis ſie theilweiſe niederſtürzten; zwar ließ Meyer die Breſchen mit erbeuteten

Digitized by Google

Wollsäcken ausfüllen, aber die Knechte weigerten sich den Kampf fortzusetzen, wenn nicht ihr Sold sofort ausgezahlt würde. Auf diese Weise gezwungen, trat Meyer mit Albert von Belzig, Christian des III. Hauptmann, in Unterhandlung, und schloß am 27. Mai 1536 mit demselben einen Vertrag, wonach Meyer ihm das Schloß öffnen sollte, gegen Auszahlung einer Summe Geldes und der Zusicherung des Leibes und Lebens, hierauf zogen die Dänen in das Schloß ein. Tyge Krabbe aber und Melchior Ranzau verlangten die Hinrichtung Meyer's, da man ihm das gegebene Wort nicht zu halten brauche, weil er sein ehrlich Kriegsgefängniß gebrochen; Albert von Belzig weigerte sich, seinen Gefangenen der Rache Ulfstand's, Melchior Ranzau's und Krabbe's auszuliefern, sondern führte ihn nach Hvidoer, dennoch gelang es den oben genannten Männern trotz Belzig's Protestation es dahin zu bringen, daß Meyer in Hvidoer in Eisen geschmiedet wurde; wenige Tage nachher erhob Ulfstand, welcher Meyer und seine Knechte schon bei ihrem Auszuge aus Wardbierg des ihrigen beraubt hatte, eine Anklage auf Leben und Tod gegen ihn. Unter den schrecklichsten Folterqualen unterzeichnete Meyer das ihm dargereichte Verzeichniß einer Menge von Verbrechen, welche er bis dahin standhaft geleugnet. Zum Tode verurtheilt wurde er Ulfstand überantwortet, dieser führte den Unglücklichen nach Helsingoer, wo er enthauptet, von vier Pferden in Stücke gerissen und auf das Rad geflochten wurde. Meyer's Bruder, Gert, so wie sein Fähnrich und der Caplan, welcher Meyer bei der Ueberrumpelung des Schlosses behülflich gewesen war, mußten ebenfalls auf Ulfstand's Betreiben auf dem Schaffot bluten.*)

Schon am 9. October war die wichtige Festung Landskrone gefallen, so daß also nur noch Malmoe und Kopenhagen

*) Barthold, Bürgermeister-Fehde, pag. 160—161.

Digitized by Google

dem Grafen blieben, in beiden Orten aber zeigte ſich bereits eine Partei, welche geneigt war, mit Chriſtian III. zu unterhandeln. Die Thatkraft Münter's wußte indeſſen dieſe noch niederzuhalten, wie der Graf dies in Kopenhagen gleichfalls that, indem er den Bürgern die nahe Hülfe des Kaiſers und der Hanſa in Ausſicht ſtellte, und ſie auf das ſchreckliche Strafgericht aufmerkſam machte, welches ihrer gleich wie den Einwohnern von Odenſee, Nyborg und Wardbierg harre, wenn ſie nicht alle Kräfte aufböten ſo lange Wiederſtand zu leiſten, bis des Kaiſers Entſatz anlange, welcher noch im Auguſt durch die Abgeſandten der Königin Maria dem Grafen auf das Bündigſte binnen ſechs Wochen war verheißen worden.

Nach der Meinung verſchiedener Zeitgenoſſen war die Lage des Grafen damals noch keineswegs eine hoffnungsloſe, im Gegentheil hätte es nur einiger Unterſtützung Seitens des Kaiſers oder der Hanſa bedurft, um der ganzen Angelegenheit ſofort einen günſtigen Umſchwung zu geben, da ſowohl in Fünen als in Jütland es nur eines kleinen Anhaltes bedurft hätte, um die Bevölkerung wieder für ihren alten legitimen König Chriſtian II. in die Waffen zu rufen. Den Hanſeſtädten aber, namentlich Hamburg, lag nicht viel daran, wer in Dänemark herrſche, Hamburg war es daher, welches alles aufbot den Frieden herbeizuführen, auch in Lübeck hatte die Friedens-Partei, welche die alten Zuſtände wieder herbeiführen wollte, bedeutend an Kraft gewonnen, wodurch ſich Wullenweber veranlaßt ſah, den Hanſa-Tag, welcher im Sommer 1535 in Lüneburg ſtattfand zu beſuchen, wo der Frieden jedoch nicht zu Stande kam, da die Abgeſandten Chriſtian's ausblieben.

Brömbſen's Thätigkeit am Kaiſerlichen Hoflager war es indeſſen im Juni deſſelben Jahres gelungen, nochmals ein Strafmandat beim Reichskammergericht auszuwirken, in welchem zwar der neue Glaube nicht angelaſtet, aber die ſofortige Abſetzung

Digitized by Google

des neuen Rathes und die feierliche Wiedereinführung Brömbsens bei Strafe der Acht und Aberacht befohlen wurde; das Mandat traf in Lübeck während Wullenweber's Abwesenheit ein, welcher sich am Hofe Heinrich's von Mecklenburg befand.

Am 14. August wurde die Bürgerschaft berufen und diese genehmigte, der fortwährenden Opfer und Anfeindungen müde, die Absetzung des neuen Rathes.

Wenige Tage nach diesem Vorgange kehrte Wullenweber zurück, fügte sich in das Unvermeidliche, legte, niedergedrückt von Schmerz und Kummer über diesen Ausgang sein Amt nieder, und begab sich, nachdem er wenige Worte gesprochen, in seine Wohnung zurück, verfolgt von den Schimpfreden und Flüchen desselben Volkes, welches ihn noch wenig Wochen zuvor vergötterte.

Noch ehe Brömbsen am 29. August seinen feierlichen Einzug in die Stadt hielt, wurde vom Rath eine allgemeine Amnestie erlassen, in welche auch die Urheber des Dänischen Krieges eingeschlossen wurden.

Wullenweber wurde die Anwartschaft auf das Amt Bergedorf angetragen, doch zog er vor sich auch noch ferner den Dänischen Angelegenheiten zu widmen, da gerade zu jener Zeit Briefe des Herzogs Albrecht einliefen, welcher dringend Hülfe verlangte, er bat beim Rath um die Erlaubniß 6000 im Lande Hadeln zusammengelaufene dienstlose Knechte anwerben zu dürfen, seinem Begehren wurde gewillfahrt. Wullenweber, obgleich vielfach gewarnt, begab sich dennoch dahin, „weil es seine Pflicht sei", die Fürsten, welche er nach Dänemark geführt, auch dort wieder wegzuführen.

Schon war der Erzbischof von Bremen von dem Vorhaben Wullenweber's durch den Lübecker Rath unterrichtet, und kaum hatte er das Gebiet desselben betreten, als er verhaftet und gefangen nach der Rothenburg geführt wurde. Der Erzbischof

Digitized by Google

überlieferte Wullenweber Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig, da er nicht wagte ihn selbst zu richten, weil Heinrich VIII. sich sehr lebhaft für ihn verwandte.

Fast zwei Jahre lag Wullenweber*) dort in Ketten, und erst die heftigsten Foltern konnten ihn vermögen Verbrechen einzugestehen, deren er niemals gedacht hatte; er unterzeichnete das Interrogatorium**) mit kaum leserlicher Hand und wurde am 24. September mit dem Schwerdte zu Wolfenbüttel hingerichtet. An den Mauern der Kerkerwand fand man von seiner Hand geschrieben, die Wote:

Kein Dieb, kein Verräther, kein Wiedertäufer auf Erden
Bin ich niemals gewest, will's auch nimmer befunden werden!
O Herr Jesu Christ, der Du bist der Weg die Wahrheit und das Leben,
Ich bitte Dich durch Deine Barmherzigkeit, Du wollest Zeugniß von der Wahrheit geben!

Nach der Abdankung Wullenwebers dachte man in Lübeck ernstlich an Beendigung des Krieges, mittelst eines separat Friedens, und forderte die Wendischen Städte hiezu auf; diese indessen verlangten, daß zuvor noch ein Versuch des Entsatzes gemacht werde, obgleich erst kurze Zeit vorher eine Anzahl Rostocker und Wismarscher, mit Proviant beladene, Schiffe Peter Skram in die Hände gefallen waren, in Lübeck ging man auf das Verlangen ein und rüstete nochmals 10 Schiffe aus, welche am 24. October 1535 von Travemünde ausliefen, diese vereinigten

---

*) Der Verfasser verweist, was die Verurtheilung und Untersuchung gegen Wullenweber betrifft, auf die ausführliche Darstellung in Barthold's Bürgermeisterfehde, pag. 177 bis 193 im 6. Jahrgange von Raumers historischem Taschenbuch.

**) Siehe: Ranke. Geschichte Deutschland's im Zeitalter der Reformation. 6. Theil.

Digitized by Google

sich mit 15 Rostocker und Wismarer Schiffen, und warteten unterhalb Hiddense der Stralsunder, welche erst am 3. November eintrafen, aber, höchst wahrscheinlich in Folge der Verrätherei des Lübeckischen Admirals, wie weiter unten erzählt, den beabsichtigten Zweck nicht erreichten.

Graf Christoff lag inzwischen auch nicht müssig hinter den Mauern Kopenhagens, er machte, mit dem festen Entschlusse sich bis auf's äußerste zu vertheidigen, fast täglich, bald nach dieser bald nach jener Seite die heftigsten Ausfälle, wobei sich die oben genannten Oldenburger besonders hervorthaten.

Bei einem dieser Ausfälle am 16. December 1535 ereignete sich ein Vorfall, dessen wir glauben erwähnen zu müssen, weil derselbe zu bestätigen scheint, daß der regierende Graf Anton von Oldenburg Christian dem III., gegen seinen Bruder Christoff Beistand leistete (s.: p. 111).

Unterm 27. Dec. 1535 beklagt sich nämlich Johann v. Seggern, vermuthlich Anton's Drost zur Neuenburg, welcher sich im Lager Christians befand, in einem Schreiben an den Grafen Christoff, daß einer von seinen Leuten, Arndt v. Elverfelt*), behauptet habe, ihn mit einem „Knebelspies" am Halse verwundet und gefangen zu dem „Jhawort" gebracht zu haben, mit der Zusage sich als Kriegsgefangener zu stellen, „welches dan billich wher wo sich es dermaßen hielt wie sein lugenhaftig Schreiben meldet", denn er habe niemand Gefängniß angelobt, sondern werde von „Jme schentlichen angelogen", die Wahrheit seiner Behauptung habe er sich erboten, mit dem Schwerdte zu beweisen, „dan es jhe vill pesser mit ehrn gestorben denn mit Schanden gelebt, hierauf war indeß Elverfelt nicht gleich einge-

*) Elverfeldt war noch Mitte des Jahres 1550 Vogt des Grafen Christoff, auf seinem Schlosse zu Rastede, später wurde er, in Anton's Dienst, Drost zu Delmenhorst.

Digitized by Google

gangen, ſondern hatte erſt am 26. Dec. dem v. Seggern geſchrieben, „mit ſeinem pferdt vnd harniſch einzuhalten. „Nhun ſei er aber nicht ſchuldig alle Zeit zu ſeinem gepet amen zu ſagen“ er ziehe es daher vor, vor aller Welt zu erklären, daß v. Elverfeldt „ein lugenhaftiger boſſewicht ſei“, dieſe ſeine Abſicht bittet er den Grafen, dem Elverfeldt mit zu theilen.

Man ſieht die Herren waren in Redensarten ſchärfer, als mit ihren Schwerdtern.

Durch obigen Vorgang iſt freilich nicht unumſtößlich erwieſen, daß Graf Anton wirklich Hülfstruppen in Chriſtians Lager hatte, doch iſt nicht anzunehmen, daß ein ſo angeſehener Dienſtmann Graf Anton's, wie der Droſt von Seggern, allein und ohne Befehl ſeines Herrn gegen deſſen Bruder gekämpft haben würde.

Ein anderer Umſtand, welcher die oben ausgeſprochene Anſicht zu beſtätigen ſcheint, iſt der, daß während des ganzen Krieges Graf Anton ſeinem Vetter Chriſtian „allerhand Vorſchub gethan hatte, womit Graf Chriſtoffer ſehr übel zufrieden geweſen“. *)

Im Anfange der Belagerung ließ der Graf das Königliche Zelt aus der großen Karthaune „die zornige Schlange“, von der jetzigen Baſtion Helmer **) beſonders heftig beſchießen, ſo daß ſich Chriſtian endlich, nachdem eine Stückkugel durch ſein Zelt gefahren war, welche mehre ſeiner Trabanten niederſchmetterte, entſchloß, ſein Lager außerhalb des Bereiches der Karthaunen Chriſtoffs aufzuſchlagen, die Stadt aber eng zu umzingeln, und den endlichen Erfolg dem Hunger zu überlaſſen. Er ſelbſt begab ſich nach Schweden und übertrug Johann Ranzau den Oberbefehl, dem er beſonders empfahl, alle noch in den Händen Chriſtoff's befindlichen Städte und Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen, Kopenhagen ſelbſt aber nur eng ein-

*) Hamelmann pag. 339.
**) Blom Unionskrigene pag. 483.

Digitized by Google

zuschließen. Die Lage der Stadt ward von Tage zu Tage bedrängter — Graf Christoff, tief ergriffen von der immer höher steigenden Noth, verbarg sich in den Gemächern des Schlosses, Zerstreuung suchend bei den Helden Homers, und sich tröstend in dem Gedanken, daß er für seinen unglücklichen Vetter, den König Christiern, leide, während Herzog Albrecht der Noth zu spotten schien indem er prächtige Zech- und Jagdgelage, auf der Insel Amak hielt.

Der Augenblick, wo die ausgehungerte Stadt dem Sieger vom Ochsenberge in die Hände fallen mußte, schien nicht mehr fern zu sein, als noch einmal ein Strahl der Hoffnung in die düstere Nacht der Verzweiflung fallen sollte.

Kaiser Karl glaubte jetzt den günstigen Augenblick gekommen und benachrichtigte die Vertheidiger Kopenhagens von seiner Absicht die Belagerten zu entsetzen, der Graf möge daher tapfer ausharren.

Durch Kaiserliches Ausschreiben ließ er den Churfürsten Moritz von Sachsen und den Landgrafen von Hessen auffordern, sich zu rüsten und mit allen Kräften zum Entsatz Kopenhagens aufzubrechen, diese aber standen damals (April 1536) schon im engen Bündniß mit Christian III. und weigerten sich der Kaiserlichen Aufforderung Folge zu leisten, weil es zu spät sei, und so zerfiel auch diese Hoffnung in Nichts.

Die einzige Hülfe, welche dem tapferen Grafen ward, waren einige mit Lebensmitteln beladene Schiffe der wendischen Städte und ein Darlehn von 9000 Mark, welche ihm Wilhelm von Köln „in seinen äußersten Nöthen“ am 3. Januar 1536 vorstreckte, unter der Bedingung, daß der Graf diese Summe mit 2250 rhn. Gulden oder Joachimsthaler, sammt Zinsen zurückzahle, sobald er aus seinem „jetzigen Jammerthale“ erlöset sein werde. Jenen Schiffen gelang es um Martini, trotz der Muthlosigkeit des Lübischen Admirals Claus Varnow in den Hafen zu laufen,

Digitized by Google

denn die einzelnen Schiffsführer, „lauter ehrenfeste Lutheraner“, stürzten sich, wie sie gerade da waren, mit 18 Schiffen in den Kampf, in welchem Peter Skram schwer verwundet ward, so daß er das Ober-Commando Johann Preen übertragen mußte, welcher, als am andern Tage sich das Gefecht erneuerte, so ungeschickt manöverirte, daß er mit seinen großen Schiffen an den Grund kam.

Während des Schlachtgetümmels, auf der Höhe von Dragoer, liefen eine Anzahl flachgehender Schiffe, welche bei Saltholmen lagen, den obigen Umstand benutzend in den Hafen, worauf die Schlacht auf Befehl Varnow's abgebrochen wurde, ohne auch nur den Versuch zu machen, die bereits errungenen Vortheile weiter zu verfolgen; mit dem Admiralschiff, dem stolzen Pelikan, an der Spitze, eilten die sonst so kampfbegierigen Hansen davon. Peter Skram, durch einen Doppelhacken-Schuß in das linke Bein schwer verwundet, wurde in des Königs Lager gebracht. König Christian war Augenzeuge des ganzen Gefechtes, er war in großer Besorgniß um den Ausgang desselben, als er das glückliche Einlaufen der Lastschiffe bemerkte, eilte er an das Lager seines Lieblings Skram und sagte „Mein Sohn, wärest Du außer Bett gewesen, wahrlich das Unglück das heute geschehen, wäre uns nimmermehr wiederfahren!

Andern Tags gab der König Michael Brockenhuus den Befehl über die Flotte.

Mit siegesfroher Sicherheit hatte man in Lübeck auf einen günstigen Erfolg dieser großen Anstrengung gerechnet, der kein geringerer sein durfte als der Entsatz Kopenhagens von der Seeseite — anstatt dessen kehrte die Flotte nun, übel zugerichtet von Stürmen und dem unregelmäßigen Kampfe, ohne etwas Bedeutendes ausgerichtet zu haben, auf die Rhede von Travemünde zurück, der lange verhaltene Groll der Städte gegen die Machthaber in Lübeck brach unverholen hervor, und die Partei

Digitized by Google

Brömbsens schloß sich jenen, mit lauten Vorwürfen gegen das neue gottlose Regiment an, von welchem keiner wagte, Claus Varnow des Verrathes anzuklagen, obgleich er die königliche Flotte durch Signalschüsse aufmerksam gemacht; die Aufnahme einer regelmäßigen Schlachtordnung verhindert und trotz der üblen Lage, worin sich die königl. Flotte befand, den Befehl zum Rückzuge gegeben hatte.

Der letzte Versuch, Kopenhagen von seinen Drängern zu befreien, war mißlungen, die Friedens-Partei verlangte laut und stürmisch Ruhe, Frieden, Herstellung der alten Ordnung!

Auf Betrib der Hamburger, des Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg, des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen, welche in Christian einen neuen Bundesgenossen gefunden hatten, begannen endlich am 13. Januar 1536 die Friedens-Verhandlungen in Hamburg; auch Christian begab sich zu denselben mit Wulf Pagovisch, von Uetersen nach Hamburg.

Graf Christoff sandte Wolff Giler und Steff: vom Stein, Herzog Albrecht, Matthias v. Ortzen, Caspar v. Schoneich, Achim Hane und Luetke v. Quitzow, zur Hamburger Tagfahrt, diese sowohl als die Bevollmächtigten der Städte sollten verlangen, daß entweder Christiern wieder eingesetzt, oder daß nach Rechten (juridice) untersucht und definitiv entschieden werde uter ex illis duobus Christiernis deberet manere rex Daniae. Ein Verlangen, worauf sich Herzog Christian natürlich nicht einlassen wollte *), worauf die Gesandten die Versammlung und Hamburg verließen.

Die Städte Bremen, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg und Hildesheim hatten ihre Bürgermeister oder Bevollmächtigte Mertin v. Heimborch, Didrich Hoya, Paul Grothe,

*) Wurm politische Beziehungen II. VIII. pag 71.

Digitized by Google

Albert Weſtede, Johann Hulpp, Levis v. Embden Dr., Franciscus Kale und Hans Symonſſ, Hieronymus Witzendorpp und Heinrich Garlopp, und Hanß Wildenfeuer, ebenfalls zu dieſem Tage geſchickt.

Nach vierwöchentlicher Verhandlung, wobei die Abgeſandten von Frankreich *) und England, E. Bonner und Candiſh **), welche mit Melchior Ranzau und Wulf Pogwiſch auch direct mit dem Könige verhandelten, eine nicht unbedeutende Rolle unter der Decke geſpielt zu haben ſcheinen, kam endlich am 14. Februar der Frieden zu Stande, zu welchem auch den nicht vertretenen Parteien der Zutritt offen gehalten wurde, nur von Marcus Meyer war keine Rede.

Lübeck mußte Chriſtian III. als König anerkennen und ſich verpflichten, dem Grafen und deſſen Anhängern ferner keine Hülfe zu gewähren, ſondern jeden Zuzug zu verhindern und alles aufzubieten, an Geld und guten Worten, um den Grafen und die Städte zum Beitritt zu vermögen, wogegen dieſen geſtattet ſein ſollte, mit ihrem Privat-Eigenthum und ihren Leuten frei abzuziehen. Lübeck's alte Handels-Privilegien wurden ſämmtlich beſtätigt, und der Stadt der Beſitz Bornholms auf 50 Jahre verheißen, vorausgeſetzt, daß innerhalb 6 Wochen alle noch nicht in Chriſtians Händen befindlichen Orte im Reiche, ihm ausgeliefert ſein würden, ſollten ſich Chriſtoff und ſeine Anhänger aber weigern, dem Frieden beizutreten, ſo ſollten alle Lübiſchen Kriegsvölker bei ihren Eiden und Pflichten aus dem Reiche zurückgerufen werden. ***).

Die Uebergabe Malmoe's erfolgte am 2. April, und am 11. hielt Chriſtian ſeinen Einzug daſelbſt, an der Spitze von 1 Fähnlein Fußknechten und 200 Reitern, welche dort als Beſatzung blieben. An demſelben Tage verließen die ſchwediſchen Hülfs-

*) Aktſtykker pag. 525 und Wurm politiſche Beziehungen pag. 51.
**) " " 525
***) " " 522

völker Christians Heer, weil Gustav unwillig über des Königs Separat-Frieden mit Lübeck war.

Bald nach abgeschlossenem Frieden begaben sich die Lübischen Abgesandten nach Kopenhagen, um auch den Grafen zur Unterwerfung zu überreden.

Christoff empfing den Abgesandten der Städte, Bernhard van Mylen, ziemlich kühl, er war von den Vorgängen in Hamburg durch seine und Albrechts Abgesandte bereits genau unterrichtet, eben so benachrichtigten die Englischen Gesandten, E. Bonner und R. Candish, Marcus Meyer von dem Friedensschlusse, in welchem von seiner Person nicht die Rede gewesen sei, übrigens werde Heinrich VIII. ihn auch ferner noch unterstützen, er möge daher nicht ablassen sich tapfer zu vertheidigen.

Mit harten Worten warf der Graf den Städten ihre Treulosigkeit, ihre Frechheit vor, mit welcher sie wagten einen so treuen Bundesgenossen wie ihn, welcher Gut und Blut für sie eingesetzt habe, im Stich zu lassen, und ihm, einem Grafen aus königlichem Geblüte, anzubieten gegen seine Erkenntlichkeit an Gelde sein gethanenes Gelübde, den unglücklichen Christiern aus seinem ungebührlichen Gefängnisse zu erlösen, zu brechen, abgesehen davon, daß er seinem Herrn und Kaiser gelobt habe, auszuharren bis ans Ende! er könne nicht anders, als jene unwürdigen Friedensbedingungen verwerfen.

Herzog Albrecht schloß sich diesem Ausspruche an, eben so fest als Christoff auf endlichen Entsatz hoffend, welcher ihnen vom Kaiser verheißen war, dazu kam noch die bestimmte Aussicht auf die Hülfe Heinrich VIII. und der Städte Wismar und Rostock, welche den Frieden gleichfalls verworfen hatten, und die Belagerten bald mit 20,000 Mark unterstützten.

Herr Bernhard v. Mylen sah, daß alle Bemühungen, den Reichsgubernator umzustimmen, vergeblich sein mußten, er ließ daher, seinem Auftrage gemäß, alle Lübischen Knechte im Kreise

Digitized by Google

zuſammentreten treten, entband ſie ihres Eides und befahl ihnen Dänemark und den Grafen zu verlaſſen, fand aber keinen, welcher Luſt bezeugt hätte ihm Folge zu leiſten — Beſchämt ob ſolcher Anhänglichkeit verließ der Lübiſche Sendbote Kopenhagen. Herzog Albrecht und der Graf — Gubernator der Reiche Dennmarken — verſammelten darauf am 28. Februar 1536 Burgermeiſter und Rathmänner der Stadt, ſo wie ſämmtliche Hauptleute und Befehlshaber, auf dem Stadthauſe; gegenſeitig verpflichteten ſich alle, urkundlich ihrer eigenhändigen Unterſchrift, Stadt und Schloß nicht zu verlaſſen, keine Sonderverträge einzugehen und „zu dem wollen wir alle von einander nicht weichen oder abtreten u. ſ. w. Auch wollen wir Burgermeiſter ꝛc. ſampt allem Kriegsvolk darinn liegende hochgedachte beide Herrn von wegen K. Chriſtierns p. p. gleichmäßig für unſen gnädigen Herrn und Obrigkeit erkennen und halten.“

Nachdem dieſer Vertrag geſchloſſen war, eilte Ambroſius Bockbinder an das Hoflager Maria's, er nahm ſich der Sachen des Grafen dort auf das Lebhafteſte an und berichtete bereits am 15. März von Wismar aus, daß es nach vielem Hin- und Herſenden von Poſten an den Kaiſer endlich dahin gebracht ſei, daß dieſer Commiſſarien (ſiehe unten) beſtellt habe, welche beauftragt ſeien, die deutſchen Fürſten, welche bis dahin Chriſtian beigeſtanden, davon abzumahnen, denn es ſei ſeine Abſicht Pfalzgraf Friedrich auf den Thron und Chriſtiern auf freien Fuß zu ſetzen, „gnediger vorſt vnde here,“ fährt der Berichterſtatter fort, „ſo wet ick nicht anders dann jwe ff. g. . . . . werden mit dem alderersten entsset werden; vnde up dat jwe v. g. nicht ſchall denken, dat jt loſſe rede ſin, ſo ſall j. ff. g. in der warheit weten, dat ick bin affgeferdigt worden mit en ſtatlich Summe Gulden, dar ick Sulvver vor gekoft hebbe tho ettliche Senteneren“ u. ſ. w., ſobald das Geld gemünzt, werde er ſelbſt

nach Kopenhagen kommen, damit Reuter, Bürger und Knechte bezahlt würden.

Die Geldnoth war in Folge der jetzt fehlenden Subvention der Hansa bis zum Aeußersten gestiegen, schon am 13. März hatte sich Albrecht dieserhalb an Bockbinder gewandt, und dieser ihn dann, in einem Schreiben vom 1. April wiederum vertröstet auf die Ankunft des Pfalzgrafen, welche gewiß bald erfolgen werde, da es dem Kaiser Ernst, wie aus einem Briefe, welchen er von der Königin Maria empfangen, und aus der Abschrift eines Briefes der Königin an den Grafen Christoff hervorgehe.

Von allen Seiten verlassen stützte sich der Graf auf sein gutes Schwerdt und die wiederholt zugesagte Hülfe des Kaisers, um aber die Hülfsleistung des letzteren noch mehr zu beschleunigen, sandte er Ende März Vertraute, Benedickten v. d. Wisch, den Secretair des Herzogs Albrecht, Michel Blick, Otto Stison, Ernst vam Schagen und Steffen van Stein an den Hof der Königin Maria; diese begaben sich über Wismar, wo sie sich mit Ambrosius Bockbinder besprachen, theils direct, theils über Schwerin dorthin, auch Gesandte der Stadt Kopenhagen und Malmoe, welche den Auftrag hatten, dem Pfalzgrafen die Huldigung der Stadt zuzusagen, wenn er sie entsetze, eilten nach Brüssel.

Der Graf war mit dieser letzten Wendung der Dinge nicht zufrieden, er hoffte noch immer auf das Gelingen seiner geheimsten Pläne und Hoffnungen, welche keine geringere waren, als eine der nordischen Kronen und die Hand Christinens, der Wittwe Franz Sforzas's († 24. Oct. 1535), jüngsten Tochter Christierns; die Betreibung dieser Angelegenheit hatte er wahrscheinlich den Händen Benedicts v. d. Wisch anvertraut.

Der Ueberredungsgabe dieses gewandten Unterhändlers gelang es, nach der Angabe Hvidfeldt's, indessen nicht die Einstimmung Marien's zu erlangen, obgleich sich der Graf nicht allein erbot, den Sund für Holländische Schiffe zu öffnen, son-

Digitized by Google

dern auch noch verſprach, alles das zu befördern, was nach des Kaiſers Meinung ihm oder ſeinen Unterthanen nützlich ſein könnte. Die Regentin ließ ſich durch nichts bewegen, ſondern gab kurz zur Antwort, daß die Macht, welche ſie nach Kopenhagen ſenden würde, nicht dazu beſtimmt ſei, um dem Grafen eine Krone aufzuſetzen, ſondern um den Pfalzgrafen zum Reiche zu verhelfen.

Doch ſcheint es faſt, daß die Anſichten der Regentin ſich entweder änderten, oder als ob der Kaiſer die ihrigen nicht ganz getheilt habe; als nämlich die K. Commiſſiaire Montfort u. ſ. w. auf ihrer Rückreiſe von Lübeck, Bremen berührten, ſchrieben ſie 1. Mai 1536 an den Grafen Anton, daß ſie erfahren, „etliche Landtzknechte vnd krigsleute" beabſichtigten in des Grafen Land zu fallen, welches ſie ſehr ungern vernommen „derweil nhu e. l. vnd. g. Keyſ Mat. vnd dem Hauſe Burgundi verwandt." Dieſe Aeußerung läßt ſich nur auf das Heirathsproject des Grafen Chriſtoff beziehen, wenn dieſelbe nicht etwa nur eine Redensart war, um ſich der Willfährigkeit Antons bei den Gefahr drohenden Rüſtungen Meinhard v. Ham's zu verſichern, da ſie hinzufügten, daß ſie ihm von der Regentin Hülfe verſchaffen würden, in jedem Falle möge er aber ſein Kriegsvolk nur dem Kaiſer zur Verfügung ſtellen.

Anſtatt Kriegsvolk zu werben ließ der Graf, Meinhard 5—600 Gulden durch Enno von Oſtfriesland bieten, wenn er die Grafſchaft verſchonen wolle.

Dieſe wiederholten und immer dringender werdenden Sendungen ließen den Kaiſer endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß es an der Zeit ſei, handelnd aufzutreten. Er ſandte Emiſſäre nach Norwegen, um die mächtigen Biſchöfe zu gewinnen, ein Verſuch, welcher mißlang, wie er auch den Churfürſten von Sachſen u. ſ. w. (ſiehe oben) vergebens aufforderte Kopenhagen zu entſetzen, gleichzeitig ließ er durch die K. Comiſſarien Graf v. Mont-

Digitized by Google

fort, Rennebergk und Gottschalk Ericke, am 3. April von Hamburg aus, Herzog Christian auffordern, vom Kriege wieder die Königreiche abzulassen, welche wie ihm, dem Kaiser, berichtet, durch den Herzog „In Unruhe gefieert und ane einichen Rechtmessigen Titell mit Fehde angegriffen und überzogen sein,“ auch deutete er an, daß wenn Christian seine Völker nicht aus dem Reiche zöge, er sich genöthigt sehen würde anders zu verfahren. Um dieser Aufforderung einen größeren Nachdruck zu geben, ließ er in den Niederlanden eine große Expedition vorbereiten, welche Holstein zum Ziele hatte. Durch einen Angriff auf die Erblande des Herzogs, wo der Kaiser namentlich in den Ditmarsen tapfere und treue Bundesgenossen gefunden haben würde, dachte er denselben zu zwingen, die Einschließung Kopenhagens und ganz Dänemark aufzugeben, indem er seinen Holsteinern zu Hülfe eilte. —

Ehe diese Diversion zu Gunsten des bedrängten Kopenhagen in's Werk gerichtet wurde, forderte der Kaiser am 10. April den Grafen nochmals dringend auf „einen guten freien muet“ zu behalten, er versprach in kürzester Frist die Belagerten von all ihrem langen „Bedrugk und noith“ zu erretten, denn schon sei eine große Anzahl Orlogschiffe mit Kriegsleuten zu diesem Zweck ausgerüstet und bereit auszulaufen. Bereits seit einem Monat wurden die Rüstungen auf Befehl des Kaisers durch die Herrn von Hochstraßen und Georg Schenk von Thautenberg eifrig betrieben. Aehnlich hatte auch die Regentin Maria an den Grafen geschrieben, und dies Schreiben durch ein Lotsenboot nach Kopenhagen befördern lassen, es ist nicht unwahrscheinlich, daß die wachsamen Kreuzer Skrams dies Boot auffingen, wenigstens erfuhr Christian durch einen aufgefangenen Brief Maria's, die Pläne des Kaisers, er entschloß sich daher auf Ranzau's Rath zu einer Gegen-Diversion. Den kriegserfahrenen Feldhauptmann Meinhard von Hamm ließ er mit 10 Fähnlein Lands-

Digitized by Google

knechten, welche in Weſtphalen geworben waren, nebſt einigen Holſteiniſchen Truppen unter Johann Grohl, wahrſcheinlich im Einverſtändniß mit Herzog Carl von Geldern, mit dem Chriſtiern am 19. July 1536 zu Zütphen ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß auf ſieben Jahre gegen jeden Feind abſchloß, in Friesland einfallen und das feſte Städtchen Appingdam beſetzen, von wo aus Meinhard Gröningen bedrohte, Delfzyl brandſchatzte und ſengend und brennend das platte Land verheerte. Da nun keine andere Kriegsvölker gegen Meinhardt zu verwenden waren, als jene des Pfalzgrafen, ſo verlangten die Stände, daß dieſe zunächſt den Feind aus den eignen Gränzen trieben, ehe ſie nach Dänemark aufbrächen, man mußte ſich in dies Verlangen fügen und begann jene Stadt am 11. Juni zu berennen, wiederholte Stürme wurden von dem tapferen Meinhardt zurückgeſchlagen, man mußte ſich zur Belagerung entſchließen, die indeß keinen ſo raſchen Fortgang nahm. Eine mit wenigen Truppen bewerkſtelligte Einſchließung genügte nicht, da bereits Entſatz unter Anführung Breide Ranzau's, Jörg Münſter's und von Wedde's nahte. Zwar wurde dieſer (3000 Mann) auf der Grenze durch Gebhard Schenk, bei Weſterwold gänzlich vernichtet, aber Meinhard übergab Appingdam dennoch nicht, erſt lange nach Kopenhagens Fall wurde die Feſte erobert.

Vor Kopenhagen waren ſeit Beginn des Monates April die Verhältniſſe ziemlich dieſelben geblieben, kleine Scharmützel in den nächſten Umgebungen der Stadt, meiſtens um Erlangung von Lebensmitteln, waren die einzige Unterbrechung in der eintönigen Ruhe der Blokade. Der Graf, der Alcibiades des Nordens, widmete ſich dem Studium des Homer und heiterer Geſellſchaft, während ſein Partner, der Herzog auf Amagk große Jagden veranſtaltete, wozu er noch im Anfang des Jahres ein Schiff mit Jagdhunden aus Mecklenburg kommen ließ. Die fruchtbare Inſel Amagk ſchützte die Stadt vor der bitterſten Hungersnoth, aber

Digitized by Google

die Zeit rückte immer näher heran, wo eine ſolche eintreten mußte, mit ſteigender Ungeduld ſchauten die Belagerten ſehnſüchtig und immer vergeblich nach den verheißenen Segeln aus, doch wurde die Hoffnung ſtets rege gehalten durch Geſandte, welche die Bürgerſchaft aufmunterten, „vff entſetzung eynn guth herz vnd troſt zu nemen“. Mit ſolchen Tröſtungen erſchien Funck im April in Kopenhagen, wo er die Bevölkerung bereits in ſehr gereizter Stimmung fand, welche ihm nicht abgeneigt ſchien die Kriegsleute zu ermorden und die Thore zu öffnen. Während die Bürger nach Brot ſchrieen, ſchrieen die Landsknechte und Reiſigen nach Geld, letzteres war leichter zu ſchaffen als erſteres, war die See doch derartig geſperrt, daß ſogar Funck, welcher mit einigen kleinen Schiffen durchzuſchlüpfen hoffte, auf ſeiner Reiſe nach Kopenhagen, Skram faſt in die Hände gefallen wäre; nur mit genauer Noth entkam er, verlor aber alle ſeine kleinen, mit Lebensmitteln beladenen Böte. Funck überbrachte dem Herzog Albrecht und den Bürgern Kopenhagens einen Brief, vom 25. Mai 1536, in welchem Maria ſie auffordert, nur noch kurze Zeit auszuharren, die Zeit der Erlöſung ſei ſchon nahe, und wäre ſchon erfüllt, wenn nicht „eyen meynert van Ham mit etlycken hauffen lansknechten Dieſeluige toeruſtung vnderſtanden hadt een weynich te verachteren ende beletten“, trotzdem aber ſolle die Hülfe bald kommen.

Während durch die Langſamkeit, ja gänzliche Lahmheit der Rüſtungen und Hülfeleiſtung des Kaiſers, ſowohl die Kräfte der Belagerten aufgezehrt, als auch der gute Sinn der Bürgerſchaft untergraben wurde, benutzten Herzog Chriſtian und ſeine Feldherrn die Zeit beſſer, nicht allein daß die See rein gehalten und bei 200 Schiffe bei Helſingborg angehalten wurden, ſondern auch die wenigen feſten Punkte, welche noch im Beſitz der Gräflichen waren, wurden erobert. Landskrone war bereits am 9. Oktober 1535 gefallen, wodurch Skram einen ſicheren

Digitized by Google

Winterhafen im Sunde gewann. Anfangs des Jahres 1536 mußte Henrick Brantun, nach tapferſter Vertheidigung, auch das Schloß Krogen wegen Mangel an Lebensmitteln übergeben, doch erhielt er von Johann Ranzau freien Abzug unter der Bedingung, in drei Monaten nicht gegen Chriſtian zu dienen. Der Uebergabe Krogen's folgten bald die Kallundborg's, vertheidigt durch Lange, Aalholm's und Nyköping's, ſo daß dem Grafen nur noch Kopenhagen und Wardbierg-Schloß blieben.

Dieſe Verluſte, durch welche die Streitkräfte des Grafen ſehr geſchwächt wurden, ließen Chriſtoff und Albrecht, bei dem Ausbleiben des immer von Neuem verheißenen Entſatzes, doch endlich wohl einen unglücklichen Ausgang ihres Unternehmens befürchten, ſie mußten daher darauf bedacht nehmen, für jeden Fall ſich ihres Leibes und Lebens zu ſichern; auf keine Weiſe ließ ſich das ſicherer bewerkſtelligen, als durch Geißeln, ſie ließen daher eine Anzahl der vornehmſten in ihren Händen befindlichen Adlichen, als Andreas und Hans Bilde, Otto Krumpen, Johann Urne, Mathis Erichſen, Jacob Hardenbergck, Elert Rennow, Knud Gyldenſtierne, nach Mecklenburg bringen und auf dem Schloß Plaue in Gewahrſam nehmen.

Die Hoffnung auf einen endlichen Entſatz ſchwand immer mehr, ſelbſt wenn es dem Pfalzgrafen gelang, mit einer Anzahl Kriegsvolk Seeland zu erreichen, ſo war dennoch der Erfolg ſehr ungewiß. Die Belagerten ſahen, wie das Heer des Königs täglich wuchs durch die Zurückkunft der Abtheilungen, welche zur Belagerung der obigen Feſtungen ausgeſandt waren, während die eigenen Streitkräfte durch Hunger und Kummer immer mehr zuſammenſchmolzen. Schon wollte die Bürgerſchaft verzweifeln, da erſchien am fernen Horizonte eine große Zahl Segel, alles eilte auf die Wälle, man ſah Peter Skrams Flotte kämpfend ſich immer mehr zurückziehen, kein Zweifel ſchien an dem endlichen Siege der Verfolgenden zu ſein, von allen Baſtio-

Digitized by Google

nen erscholl lebhaftes Freudenfeuer, der Graf befahl den Hafen und die Thore zu öffnen, um den lang Ersehnten schleunig Einlaß zu gewähren; bald aber mußten die armen ausgehungerten Bürger gewahren, daß der listige Skram ein böses Spiel mit ihnen treibe, indem er seine Flotte ein Scheingefecht liefern ließ, und um die Sache noch täuschender zu machen, 200 Handelsschiffe, welche bei Helsingor durch ihn waren festgehalten worden, mit unter den angreifenden Theil gemischt hatte. Sobald die Thore geöffnet waren, machte der König den Versuch in die Stadt zu bringen, doch mißlang derselbe, da die Bürger, welche alle bewaffnet auf den Wällen waren, noch zeitig genug dieselben zu schließen vermochten.

Von der höchsten Freude sank der Muth der Belagerten bis zur Verzweiflung, als es den Anstrengungen Christian's gelang, die Insel Amagk, den Garten Kopenhagens, mit einer großen Anzahl Kriegsvolk am 19. Juni zu stürmen, und dort, auf der Kopenhagen zunächst liegenden Landzunge, eine Schanze aufzuwerfen, woraus er die Stadt heftig beschießen ließ. Die Noth stieg jetzt aufs Aeußerste, so daß selbst Herzog Albrecht gezwungen war König Christian um einige Lebensmittel für seine Gemahlin, welche mitten in diesen Gräueln einen Sohn (Herzog Ludwig) geboren, bitten zu lassen; Christian dachte edel genug, und sandte sowohl ihm als dem Grafen allerlei Speise, damit sie sich des Hungers erwehren möchten.

Bei der Masse des Volkes aber konnten diese kärglichen Sendungen nur dazu dienen, die Trostlosigkeit und Verzweiflung zu steigern; bleich und abgezehrt durchzogen die armen Bürger die Gassen, im Kehricht nach ekler Nahrung wühlend, und um Frieden schreiend, allein noch war Christoff's Zuversicht ungebrochen, obgleich der Zustand in Kopenhagen ein entsetzlicher gewesen sein muß, schrieb doch selbst Herzog Albrecht seinem

Bruder Heinrich am 19. Juny ihm die Erstürmung Amagk's meldend und ihn bittend, doch die Mentzischen und Brandenburgischen Räthe „so bereit hiezu bewilligt,“ und seine (Heinrich's) Räthe zu veranlassen, schleunigst nach Kopenhagen und in das Lager Christian's zu eilen, „das die Leuthe hungers vnd kummers halben stürben, dahin genot drengt, dise stat dem vheind auf zu lassen“, es sey daher notwendig den Versuch zu machen, durch Unterhandlung so viel als möglich zu gewinnen, „sovie es dan die euserste not itzo nicht anders erfordern will.“

Um nicht täglich und stündlich Zeuge dieses schrecklichen Elendes zu sein, verließ der Graf das Schloß fast nie denn wo er sich öffentlich zeigte, umlagerten ihn Haufen Halbverhungerter, ihn um Ergebung anflehend; wenn auch tief ergriffen von dem Jammer, mußt er dennoch in Geduld auf die Ankunft der erbetenen Unterhändler warten da er, ohne deren Dazwischenkunft nicht wagen durfte, sich und seine Anhänger dem Zorne seiner Feinde preiszugeben.

Als nun das hungernde Volk Christoff nicht mehr sah und erfuhr, daß er sich in die innersten Räume des Schlosses zurückgezogen, um nicht Zeuge des Elendes zu sein, zogen die Bürger vor dasselbe, unter Jammergeschrei die Auslieferung der Stadt an Christian erflehend. Bockbinder fürchtend, daß dieser Zusammenlauf in Aufruhr ausarten werde, stürmte, mit den inzwischen gesammelten Landsknechten, unter sie und nicht weniger als 200 Menschen wurden ein Opfer seiner Grausamkeit, viele von Bockbinders Knechten stürmten in die Häuser und plünderten dieselben; sobald der Graf diese Unthaten gewahrte, bemühete er sich mit einigen Befehlshabern der Landsknechte, denselben Einhalt zu thun, welches nach großer Anstrengung auch wirklich gelang; die Ordnung war zwar wieder hergestellt, die Noth aber dieselbe geblieben. Längst gab es

kein Brot mehr, war doch das letzte Malz, aus dem bereits Bier gebraut, längst verbacken, alle Pferde waren verzehrt, Ratten, Mäuse und Raben waren Delikatessen, ein Pferdekopf mit 1 Lübschen Mark bezahlt, ein Hund mit 7 Mark, eine todte Katze mit einem Gulden!

Nochmals begab sich eine Anzahl der angesehensten Bürger zu dem Bürgermeister, ihn bittend, für die endliche Ergebung zu sprechen, doch der grausame Bockbinder, für seinen eigenen Hals fürchtend, gab zur Antwort, „noch sei es nicht so schlimm wie in Jerusalem, wo man die eignen Kinder gegessen habe.“

Ein Tag, eine Woche, nach der andern verstrich, und noch immer erschien weder der ersehnte Entsatz noch die Unterhändler in Christian's Lager. Während der letzten Wochen vor der Uebergabe, wo selbst die Todten unbeerdigt auf den Gassen liegen blieben, wanderte der Graf mit seinen Vertrauten täglich durch die Stadt, den Verzweifelnden Muth einsprechend und ihnen baldige Erlösung verheißend; doch auch sein eigener Muth ward endlich gebrochen, auf der Schwelle der Marienkirche lag ein entseeltes Weib und an ihrer Brust ihre beiden Kinder, diesem Bilde des höchsten Jammers wich Christoff's ungebeugter Sinn, er schickte Abgesandte zum Könige, um mit ihm wegen der Uebergabe zu unterhandeln, doch Christian wies jede Verhandlung zurück und verlangte „Ergeben auf Gnade und Ungnade.“ Da legten sich Johann Ranzau, und die zum Glück eingetroffenen Räthe Herzog Heinrich's, und Herzog Wilhelm von Braunschweig in's Mittel, sie zeigten dem Könige, daß es in seinem höchsten Interesse liege, die Stadt bald thunlichst zu erlangen, da man nicht wissen könne, ob nicht endlich doch noch der Kaiser mächtigen Entsatz sende. Christian gab nach und so kam denn endlich am 29. Juli 1536 im Lager vor Kopenhagen, unter Vermittlung Herzog Wilhelms ein Vertrag zu Stande, in welchem sowohl dem Grafen, als dem Herzoge und den Bürgern Gnade und Vergessen des Geschehenen

Digitized by Google

zugesagt und bestimmt wurde, daß sowohl Christoff als Albrecht mit den Ihrigen und ihrem Eigenthum, auf Christian's Schiffen nach Deutschland gebracht werden sollten. Christoff mußte sich verpflichten nie wieder in das Reich Dänemark zu kommen. Alles in Kopenhagen u. s. w. vorhandene Kriegsmaterial ging in die Hände des Königs über, dahingegen sollten alle Kriegsgefangenen ohne Lösegeld von beiden Seiten entlassen werden. Um indeß diese noch ziemlich günstigen Bedingungen zu erhalten, mußten der Herzog und der Graf sich verpflichten, am 27. Juli mit weißen Stäben in das Lager des Königs zu kommen und gebeugten Knies um die Gnade Christian's bitten. Den Herzog hob der König freundlich zu sich empor, nicht so den Grafen, er ließ ihn hart an, ihn beschuldigend, daß er ohne alle Ursache in Holstein eingefallen, daß er sich zu dem Aufruhr in Dänemark habe gebrauchen lassen, „wollte ich so mit Dir verfahren, wie Du es verdient, so hätte ich jetzt Gelegenheit Dich rechtschaffen zu durchmustern", indessen wolle er aus Achtung vor seinem Namen ihm gnädig sein und vergeben; alsdann befahl er ihm aufzustehen. Schweigend, wie er jene ungerechten Anklagen angehört, erhob sich der Graf, und begab sich, begleitet von seinen Knechten, wieder in die Stadt.

Sonntag den 6. August, nachdem Kopenhagen von Albrecht, dem Grafen und deren Anhängern verlassen war, zog Christian an der Seite seiner Gemahlin in feierlichem Zuge in die Stadt ein, begleitet von jubelndem Menschengewühl. Am 15. August 1537 ließ er sich krönen; Peter Skram schlug er bei dieser Gelegenheit mit den Worten zum Ritter: „Du theurer Held! Du bist es wohl werth, daß ich Dich zum Ritter schlage."

Des Grafen Stern war im Norden gesunken, still und geräuschlos hatte er und die Seinigen in den ersten Tagen des August die Stadt verlassen, in welcher er vor mehr denn zwei Jahren, erfüllt von den größten Hoffnungen, unter dem Jubel

Digitized by Google

der Bevölkerung, an der Spitze eines glänzenden Heeres, eingezogen war. Doch war sein frischer Muth nicht gebrochen, denn als Melanchton ihn später fragte, „was er während jener schrecklichen Belagerung gemacht," antwortete Christoff heiter: er habe zu Hause gesessen und den Homer gelesen.

Verlassen von den meisten seiner Anhänger, arm wie er gekommen; kaum bemerkt von den Einwohnern Rostock's landete der Graf im August mit nur zwei Schiffen bei jener Stadt; hier entließ er seine Begleiter, deren Forderungen zu befriedigen er außer Stande war, stellte deshalb Schuldverschreibungen aus und verhieß namentlich zu Rostock am 18. August seinem Fendrich „unsern lieben getreuen Franz Parssowen," welcher ihm achtzehn Monate bei der Belagerung von Kopenhagen u. s. w. ganz getreulich gedient hatte, 322 Goldgulden auszuzahlen, sobald die Reuter und Knechte würden bezahlt werden.

Des Grafen nächste Sorge war jetzt, sich die Mittel zu verschaffen, seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu lösen, was ihm auch wirlich im Laufe der Zeit gelang. Um dies zu erreichen, suchte er sich zunächst in ein günstigeres Verhältniß zu seinen Brüdern zu setzen, welche ohne ihn zu fragen, am 4. September 1533 zu Wolfenbüttel einen Vergleich abgeschlossen hatten, wodurch Graf Christoff sehr beeinträchtigt wurde, da ihm, „der geistlich geworden", nichts bestimmtes ausgesetzt wurde, sondern nur eine Zulage gereicht werden sollte. Da er, wegen seiner Theilnahme am Reformationswerk, Gefahr lief, seine geistlichen Pfründen zu verlieren, so protestirte er gegen diesen Vertrag. Vermuthlich von Rostock aus wandte Christoff sich an Fürst Wolfgangen, Fürst Johannsen, Fürst Georgen Thum, propst zu Magdeburgk vnd Fürst Joachims vettern vnd Gebrudern Fursten zu Anhalt, mit der Bitte sich für ihn zu verwenden, diese erboten sich selbst zu kommen und den Streit zu schlichten.

Jetzt erst begab sich der Graf nach Oldenburg und vereinigte sich dort am 14. September 1536 mit seinen Brüdern Johann und Georg gegen Anton, doch erst nach langer Verhandlung 1542, erlangte Christoff den gesicherten Besitz des Klosters Rastede, und jährlich 2000 Gulden nebst 100 Tonnen Gerste und 100 Tonnen Hafer.

Von Oldenburg aus berichtete der Graf am 23. October an die Königin Maria über seine Unternehmungen in Dänemark. Kurz faßte er die ganzen Vorgänge zusammen, hinzufügend daß er in der Noth gezwungen gewesen sei, 21,525 Goldgulden anzuleihen (welches er mit guten Rechnungen belegen könne,) da die oftmals versprochene Hülfe der Königin stets ausgeblieben sei. Inständigst bat er ihm diese Summe zu vergüten, da er nicht allein sein Gut für den Kaiser eingesetzt, sondern auch seine Person den größten Gefahren ausgesetzt habe, um dem Befehl des Kaisers gemäß, die Stadt Kopenhagen noch länger als bis zum 29. Juli zu halten, welches aber aus Mangel an jeglichem Bedürfnisse, wie männiglich bekannt, gänzlich unmöglich gewesen sei.

Oftmals seien ihm glänzende Anerbietungen gemacht, wenn er den Kaiser verlassen und die Partei der Feinde desselben habe ergreifen wollen, aber eingedenk des Eides, welchen er persönlich dem Kaiser geleistet, und vertrauend auf das Versprechen seines Beistandes, habe er alle jene Anerbietungen zurückgewiesen.

Christoff deutete damit auf die Anträge Heinrich VIII., besonders aber auf die Christian's III. hin, welcher letzterer, ihm schon am 3. Mai 1535 durch den dänischen Reichsrath aus dem Lager von Lundt allerlei Anträge machen ließ. In einer Schrift suchte dieser dem Grafen zu beweisen, daß der Zweck der Lübecker jetzt kein anderer mehr sei, als Herzog Albrecht zur Gewalt zu bringen, sich selbst aber Christian II. zu bemächtigen

Digitized by Google

um ihn nach Lübeck zu führen, für den Grafen scheine daher kein Grund vorzuliegen, die Sache jener noch weiter zu verfechten; sowie sie sich selbst ferner nicht veranlaßt sehen könnten, den Befehlen des Grafen Folge zu leisten, da er sie mißhandelt, viele der Ihrigen „gegrepen“ und ins Gefängniß geschleppt habe, auch möge der Graf überzeugt sein, „dath dhe Lubeckenn myth eren raethgeuerenn e g. forradhen werdhenn dar Sze ere gelempe vnde tydt Scenn.“ Sie riethen dem Grafen daher, sich mit Christian „in eyn lefflycken handel vnd forbundt“ zu geben, um dies zu erreichen boten die Reichsräthe ihre guten Dienste an, und zwar nicht ohne Vorwissen Christian III. Graf Christoff ließ sich indeß nicht abwendig machen, sondern blieb seinen Eiden treu, obgleich von schweren Verlusten bedroht.

Durch die großen Opfer, welche er der Sache seines Kaisers gebracht hatte, glaubte er sich mindestens berechtigt, die Auszahlung der oben angegebenen Summe beanspruchen zu dürfen, um sein Kriegsvolk damit zu bezahlen, „welches ihn umlagere und ihm und seinen Brüdern im eignen Lande viele Widerwärtigkeiten bereite.“ Uebrigens, so schloß der Graf seinen Bericht, zweifele er nicht, daß der Kaiser einem Diener, welcher ihm und dem Hause Burgund so vielfältige und treue Dienste geleistet, einige Entschädigung werde zu Theil werden lassen. Königin Maria scheint indessen des Grafen billige Forderungen nicht gut geheißen zu haben, da sie ihm erst, nachdem der Graf nochmals seine Bitte persönlich im April 1537 zu Brüssel vorgetragen, 6000 Gulden und eine Pension von 1500 Gulden anbieten ließ, bis daß ihn Kaiser Carl anders bedenken und begaben mögte; „kann aber eigentlich nicht schreiben,“ fügt Hamelman hinzu, „ob diß also fortgangen oder nicht, dann er jeder Zeit mehr auff einen guten Namen als auf Gelt und Gut gesehen hat.“

Digitized by Google

Anlagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage I.

Unio de 1533.

Von Gottes Gnaden, Wir Chriſtian, Erffgename to Norwegen, Hertog tho Schleßwick, Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Grafe tho Oldenborg und Delmenhorſt; Dohn kund und bekennen hiemit öffentlick vor Uns, Unſe unmündige Gebrödere, unſe allerſids Erven und Nakahmenden, ock ſunſts vor alles weme, dat Wy Erſtlich Gode dem Almächtigen tho Lave, und der Heiligen ungedeelden Drieheeth tho Eeren, tho Underholdung Freede und Eenigkeit, Unſer allerſids Underſaten, Ock tho Gedie, Beſtande und Nütte gemeener Wolfahrt des Rickes Dennemarken, ſamt unſen Fürſtendomen Schleßwick, Holſtein und Stormarn, Uns hebben vereeniget, tho hope geſettet, verbunden und verdragen; Wo Wy ok gegenwardigen in Krafft diſſes unſers Breſes hiermit offentlick uns verenigen, tho hope ſetten, verbinden, und verdragen, mith dem vorgeſchreven Ryke Dennemarken, ſamt allen ehren Ingeſeten, nemlick und alſo, dat Koniglicke Majeſtät und de Rykes-Räde tho Dennemarken, mit ſamt den Herrn Adel und Inwonern des fülvigen Rykes, des gelicken Wy mit den Unſen een Part dat ander, von beeden Siden, ock itlicker beſunderlick alle tidt trulicken, früntlicken und Nabahrliken wol-meenen und fördern, ſin beſtes weten und argeſtes wenden ſoll. Tho deme offt jenig Deel under Uns, idt were

Koniglicke Majeſtät tho Dennmarken, etc edder Wy Hertogen tho Schleßwick-Holſtein, etc. de eene den andern hedde tho beſpreken, effte warumme tho belangende idt were umme wat ſak idt wolde, umme Land offte Lüde, kleene edder grot; wo idt mücht genömet werden, nichts utbeſcheeden, ſo ſchal ſolcke Sake, Twidragt und Uneenighet vor achte unſe beederſits Rähde geſtellet, ingebracht und geklaget werden; Welcke ſöſtein unſe beederſids Rähde ſollen tho Kolding bynnen tween Monaten nah der Forderung des klagenden Parts, inkamen, idt were den Sake dath Beyde offte mercklicke Orſake vorſelle, dat idt ſo haſtigen und yligen nicht geſchehen konde, ſo ſchal idt doch binnen Jahr und Dag thom allerlengſten geſchehen, und de ſülvigen ſöſtein, unſe beeder Part geordnete Rähde, ſollen tho Koldingen nicht uththen edder von enander ſcheden, ſe hebben denne ſolcke Errínge, Gebreke und Unenighet by erem Ende entlicken geſcheden, upgehaven und in Fründſchop edder Rechte vordragen: Und Wy beide Averichеit vorgeſchreven von beden Parten, ſcholen weſen und ſin verplichtet, ein idtlicker von unſen achte Rähden, de tho de Noturfft geſchicket und deputirt ſin, ſo offte dat van nöden, ſo lange ſolcke Sacken vorhandelt werden, erer Eede, Plichte und Geloffte gentzlich tho verlaten und loßtogeven; Solcke Unſe Söſtein verordnete Rähde, ſcholen ſick ock thovorne, ehe de Erkanntnüß in der Twidracht, Errínge, dar ſe ümme beſcheden ſin, geſchüt, ſamtlicken und eindrechtigen by erem Eede eines Upmans und Schedes-Richters vorglicken und vereinigen, alſo und darumme effte ſe ſick des Uthſpraks nicht kunden vergliken und vordragen, dat eines Deels achte jegen des andern Deels achte Sententierden und ſprecken, welcken Parte alsdann deſülvige Upmann in der Saken byfallen werdet, dem ſchal dath ander Part tho folgend ſchüldig ſin, und darmed ſcholen Wy beide Averichеit mit den ſöſtein Rähden in der Saken nichts mehr vornehmen, ſonder an der Erkänntnuß ſonder jenige Recht-Ganck, edder Appellation genögen laten. Doch wat under ſöſtein Rähden twölve alleens und eenich erkennen,

Digitized by Google

beſluten und aſſeggen, dat ſchal alwege anhe Upmann by Machte bliven. Unde wy Averichheit darunder de Upmann und Schedes-Richter beſeten is, ſcholen in lyker Mahte deme Opmann ſine Eede, Plichte und Geloffte, ſo offte idt in ſolcker Handelung von noden ſin werd, tho verlaten verplicht ſin, ſofern he under Koniglicke Majeſtät tho Dennemarken effte under Uns Hertogen tho Schleßwick und Holſtein etc. beſeten is; Ock ſo ſol neen Part des andern apenbare Fiende huſen, herbergen, hegen, lieden, effte in jenigerley Mathe upholden noch thofallen, ock mit tho ſkouen, nicht furdern hemlich edder apenbar. Uppe dat ock von Unſer beyderſids Underſaten und Inwahnere beſte beter Eenicheit, Frede und Recht moge vorgenamen, und erholden werden, hebben Wy Uns ſo vorlyketh, vereiniget und verdragen, war idt ſo kunfticklich geſchege, dat jenige Köninglicher Majeſt. Underſaten offt ock Unſer Fürſtendomen Schleßwik und Holſtein Underſaten, Geiſtlich offt Weltlich, Edel edder Unedel, nennen Statt, Condition, edder jenigerley Perſone uthgenamen, Vorunrechtet würde, idt wäre von ſiner eigen Averichheit, edder ock effte jenige Koningl. Majeſt. Underſaten von Uns Fürſten tho Schleßwick und Holſtein verunrechtet wurden, und wedderumme ſo jenige Unſer Fürſtendomen Underſaten, von Koningl. Majeſt. tho Dennemarken verunrechtet wurden, worden, deſülvigen de alſo beſchwehrt und verunrechtet worden, ſick geven tho einer von beyderſids Averichcit effte Underſaten, in diſſer Geſtalt, effte ein under Kön. Majeſt. Underſatenen, ſick geve tho Uns Fürſten und Hertzogen tho Schleßwick und Holſtein etc., edder Unſem Adel und Underſaten wedderümme, ock wor welcke uth Unſen Fürſtendomen ſick geven tho Kön. Majeſt. und des Rykes-Rade effte Underſaten in Dennemarken, und begerde geleide, konde unde wolde ock recht lieden idt wehre in wat Saken et wolde, ſie belangende Eere, Lif und Gut, nichts buten beſcheiden, ydoch dat de Händel der Geiſtlichkeit nah Lude Recesses des up jüngſt-geholdem Land-Dage thom Kiele in diſſen Fürſtendomen upgericht, in ſeiner Werde und Macht blive, und

Wy genennte Fürſten baven dath nicht to antworden willen ſchüldig ſin, in jenigerley Macht. Ock ſollen Kön. Majeſt. tho Dennemarken, de Rykes-Rahd, gemeene Adel und Ingeſeten, wor de alſo ume baven genennter Sacken angeſucht werden, und herwedder Wy Fürſten und Hertogen tho Schleßwick und Holſtein, Unſe Adel und Ingeſeten, efft Wy in ſolcher Geſtalt ock belanget und angeropen wurden, verpflichtet ſin, by unſer aller Eeden, Truven und gueden Geloven, dat beſchwerte Part tho handhaven, thó Rechte geleidende und tho vorbiddende, dartho des Klegers Sake vorſchrievende an de ander Avericheit und dat ander Part. Ock ſo ſollen Wy beyde Avericheit und Parte verpflicht ſin, anhe jenige Entſchuldigung, bynnen twen Monaten nah der tidt, alſo de Sacke verklaget is wurden, von dem beſchwerden Parte, dartho tho ſchickende ein jeder vier von Unſen Rehten, denne ſollen de achte Unſer byderſides Rehte tho Kolding in kamen, und dar by eren Truwen und Loven nicht utkamen, edder von einander ſcheiden, eher ſolcke Twidracht und Uneinicheit gantz und gar vordragen, vereiniget und in Frünſchap edder in Rechte varlicket ſyn, idt were denn Sake, dat ſo grote Beyde vorfelle, dat idt ſo yligen nicht geſchehen kunde, ſo ſoll idt doch binnen Jar und Dage up dat lengſte geſchehen, und wy jeder Avericheit ſollen ſin verpflichtet, ſo lange alſe de Sake waret, und ſo offte idt von nöden is, islicker ſine vier Rähden, de dartho verordnet ſin, ere Fede und Plichte ſo lange wo vorgeſchreven tho verlaten. Ock ſollen die ſülvigen unſe achte deputirenden Rähde, ſo balde ſie by einander kamen, ſick erſt vordragen und vorglicken, ehe ſie jenigen Handel vornemen effte beginnen, by eren Eeden eines Upmanns effte Averrichters, und ſy umme waterley Twidracht edder Sake idt ſy, alſo und darumme efft de achte ſick von beyden Parten nicht verliken kunden, und viere keuden yegen viere, ſo ſchal de Erkänntnuß by Machte bliven, der de Upmann thofalt, jedoch wat under den achte Rähden ſöſſe eindrechtigen erkennen und affeggen, ſolicks ſchall ahne Upmann alletidts by Macht bliven, und wat alſo er-

kannt und afgeſecht werdet, wo hiervor geſchreeven, darmede ſollen beyde Parte mit den verordneten Rähten, ahne jenige wider Recht-Ganck, Utflucht, edder Appelation benögen laten, Und welckeren Upmann de achte verordnete Rähde alſo ſämtlichen lieſen werden, ſo he in dem Ryke Dennemarken effte in Unſe Fürſtendomen beſeten, ſo ſollen Wy Avericheit darunder he beſeten, nahe ſine Eede und Pflichte, ſo offte dat Behuff is, und ſo lange de Handel waret, dartho he geeſchet werdet, tho verlatende verpflichtet ſin; Wes averſt die meeſten und de mehrer Deel van de achte Deputierte und verordnete Rähde kennen und afſeggen, wo vorgeſchreven, dat ſollen Wy beyde Avericheit und Parte by unſen guden truven und Loven, tho hanthavende und tho beſchüttende ock tho vorbittende vorplichtet ſin. Doch ſol niemants von unſer beyderſids Unterſaten ſich einer vor des andern Avericheit edder Underſaten nicht beklagen mögen, et hebe ſich den vorhen jeder Deel vor ſiner gebörlichen Avericheit und Richter, et ſy im Ryke edder Fürſtendomen vorgeſchreven, erſt beklaget, und ſin Recht gebeden, und alldar neen Recht hebbe bekamen können, ſo mogen de Thoflucht hebben tho der andern Avericheit und tho beiderſids Underſaten, denne ſollen ſe ſchüldig ſin ock plichtig, dat bedruckede beſchwerde Part tho Rechte tho helpende, wo vorgeſchreven. Hierbeneven ſol Königlicke Majeſtath tho Dennemarken, die Rykes-Rähde, Adel und Ingeſeten, daſülveſt, Uns Fürſten und Hertzogen zu Schleßwick und Holſtein, ock Unſen Adel ſampt allen Ingeſeten Unſer Fürſtendomen mit allen Naberlicken Trowen verwant ſin, desgelicken ſollen Wy Fürſten und Hertzogen tho Schleßwick Holſtein und Stormarn mit Unſen Adel und Ingeſeten, daſülveſt Königlicke Majeſtäth tho Dennemarken, den Rykes-Rade, Adel und Ingeſeten des Rikes Dennemarken wedderümme geliker Mate mit aller fründlicken Nahberlicken Truwe vorwanth ſin, un dat eine Part dat ander Deel ohne Hülpe Troſt und Biſtand nicht verlaten, doch alſo dat alle Tidt ein Deel des andern tho Like und Rechte möge und mächtig ſin ſolle. So ſoll ock neen Part ahne des andern

Parts Rahd unde Wehten ſick in Veide bevegen, geſcheh et averſt, dat Koninglicke Majeſt. tho Dennemarken und dat Rike Dennmarken, edder Wy Hertogen tho Schleßwick und Holſtein effte deſülvigen Unſe Fürſtendome tho Water edder Lande avertagen und averfallen, effte mit Vientlicker Wyſe angeſuchten, angegrepen unde vorweldiget, edder jennigerley Mathe vorunrechtet wurden, idt were von Kayſern, Königen, Churfürſten, Land, Gemeenden, Stadt, effte waterly Condition effte Perſonen, ock Macht und Gewalt dat ſin muchte, wo man dat mit Nahmen nöhmen konde, nichtes buten tho beſcheiden und deſülvigen vorgeſchreven Parte, alſe nemblicken Kön. Majeſt. tho Dennemarken dat Ryke Dennemarken, edder Wy Fürſten tho Schleßwick und Holſtein, und deſülvigen Unſe Fürſtendome recht liden konden, und doch baven dat averfallen wurden, ſo ſchal dat ander Part ſtrax dem beſchwerden Parte, dat alſo vorgewäldiget und averfallen werd, mit nahfolgender Hülpe tho denen vorpflicht ſin, alſe nemblich ſollen Wy Fürſten tho Schleßwick und Holſtein upgenennt, mit ſamt Unſer Fürſtendomen Unterſaten, König. Majeſt. Rikes-Rath, Adel und Ingeſeten des Rikes Dennemarken mit anderthalffhundert wolgerüſten Perden tho dienen und tho Hülpe tho kamende ſchüldig, plichtig, und vorbunden ſin, und hierentjegen ſollen Königl. Majeſt. tho Dennemarcken, de Rikes-Rath, Adel und Ingeſeten Uns Fürſten und Hertogen tho Schleßwick, Holſtein und Stormarn, und Unſer Fürſtendomen Unterſaten und Ingeſeten mit driehundert ock wolgerüſte Perde tho dienen und tho Hülpe tho kamende ſchuldig, plichtig und vorbunden ſin. Und diſſe ſülvige Antal Kryges-Volk, darmede Königl. Majeſtät tho Dennemarcken, de Rikes-Raht, Adel und Ingeſeten des Rikes uns Fürſten unde unſen Fürſtendomen tho Schleßwick und Holſtein tho dienende plichtig ſin, ſolicks ſollen ſie dohn bin Monat lanck up ehre eegen Koſt, Beſoldung, Terunge und Schaden. De Monat ſchal angahn ſo balde ſe kamen in unſe Fürſtendomen; wo aver die Veide lenger als ein Monat ſtunde, ſchal ſollich Kriegs-Volk die Veide all uth warden, und nicht van

Digitized by Google

dar ſcheiden ehr ſie geendiget werd; Ein jeder Part up ſine eegen Beſoldung und Schaden. Doch welches Part dat ander Part eſchet und tho ſiner Noth bruket, ſchal datſülvige nah Vorlope des erſten Monats mit gehörlicker und trülicker Underhaltung am Proviande der Spiſe und Fuder tho den Perden, nah Gelegenheit der Saken und Veide, vorſehen werden. Wedderumme wor jennig Infall geſchege in dat Rike Dennemarcken, ſo ſo ſollen Wy Fürſten van Schleßwick-Holſtein. und diſſer unſer Förſtendome Adel und Ingeſeten. der Kön. Ma: dem Rykes-Rahde, Adel und Ingeſeten darſülveſt, mit ſolcher itzt benoember Antal Krieges-Volk, darmede Wy Uns deme Ryke tho dienen verplichtet hebben, Ein Monat lanck up Unſer eigen Beſoldung, Koſt, Terung und Schaden tho dienende verplichtet ſin. Und ſchal de Monat angahn, ſo balde ſe kamen tho Kolding, Affenis effte Rodebü, nah der Gelegenheit alſe ſe geeſchet ſin, und war die Veide lenger warde, alſe ein Monat, ſo ſollen dat vorgeſchreven Krieges-Volk in liker Mate verharren beth de Veyde geendigt, und mit aller nottorfftigen Unterholdung alſe Proviande der Spyſe ock Fuder thon Perden, na Gelegenheit der Veide alſe vorgeſchrewen is, vorſehen werden, doch up ſine eegen Beſoldung und Schadeſtand. Weret averſt Sake, dat dat Ryke Dennemarken edder Unſe Fürſtendome Schleßwick, Holſtein und Stormarn mit groter Macht und Gewalt beveidet, und bekrieget wurden, dat idt ſcheinbarliken, Noth und Behuff were ſtattlickern Byſtand tho dohnte und hebbende, im ſolckem Falle und Noth, ſolten Wy beyde Parte des Rikes und der Fürſtendome Avericheit, mit ſamt den Ingeſettenen, by Unſen goden Truwen und Loven vorpflichtet ſin, de eine dem andern tho Troſte und Hülpe tho kamende, wann det noth is, mit aller Macht, de Wy konnen von Stede bringen, mit Land und Lüde tho Roſſe und Vothe, und de eine ſal den andern in nene Wyſe verlaten.

Uppe dat ock nene Argeliſt, Archwan, Utflucht, effte Thwiedracht konne effte ſchole geſpüret, noch vorgenomen werden, ſo ſchal neen Part mit nenerley Entſchuldigung ſick von ſolcher

Hülpe und Bystand entschüldigen noch entlegen mogen, idt were denn Sake, dat de Viende tho lyke legen in dat Ryke und Fürstendome, ock so stark, dat man nenerley Mathe de geeschede Hülpe entbehren kounde; So sollen die Parte solcke mercklicke scheinbarlicke Orsake ein dem andern mit warhafftiger Kundschop und Underricht tho erkennen geven, und wo dat so geschege, so sal doch darmede disse Verbündnis in jennigerley Mathe nicht gekrencket noch geschwecket sin, noch werden. Doch welickes Part in solckem Falle erst von den Vienden erlediget werd und entfriet blifft, dat sal dem andern Parte, welcket noch beschweret blifft, ahne alle Entschuldigung und Vortögerung tho Hülpe und Troste kamen, mit alle der Macht de man kann tho Wege bringen, darinne sollen sick de Parte anhe alle Argelist truwelicken, bewisen und ertögen. Dewyle ock dat Ryke Dennemarcken wyth, und mit Water und Strömen von einander gescheden is, also ock, dat man mit allem Volk, in einer Yle sämptlicken nicht kan tho hope und tho lyke von Steden kamen, und efft die Infalle und Gewalt in unsen Fürstendömen tho Schleßwick, Holstein und Stormarn, so groth und geweldig geschehe dat Wy des Rykes Hülpe und Macht eres höchsten Vermögens begereden, so sal dat eine Landt na dat ander nicht beiten offte thöven, men anhe alles Verharren ein yeder Land nah siner Gelegenheit ahn dat inth aller erste kann reede werden, sal straks unverthögert, als et ümmer möglichst is, dem beschwerden Parte, dat de Hülpe begeret, tho Troße, Hülpe und Bystand kamen, sick by deme Parte truwelicken und gut willigen finden laten.

Waer ock ein Parth begerde allene den Anteil des Krieges-Volks, darümmen Wy uns mit einander vereiniget und verplichtet hebben, wo vorgeschreven, so sal idt so geschehn und geordnet wesen, dat de selwige Antal der Hülve des Volks gewyslicken binnen sös Weken thor Stedte kamen, dar se hen gefschet werd, strax na der Tidt, alse sie gefodert is. Disse Hülpe sal Königl. Majest. tho Dennemarken, edder ock de Rykes-Rähde daselvest,

wanner Sie der begerende ſind, Uns Fürſten tho Schleßwick und Holſtein verſchrieven, und von uns fodern laten; War ock Wy Fürſte und unſe Fürſtendomen tho Schleßwick und Holſtein derſülvigen Hülpe begereden, dat ſal Königl. Majeſt. tho Dennemarcken edder des Rikes Marſchalk darſülveſt angetoget, thogeſchreven und alſo gefodert werden. Wol den ock yemants von Unſer beyderſids Avericheit Underſaten ſick in des andern Dienſte begeven, ſo ſal dat von uns beyderſids Avericheit den Jennen, de dat begeren, fry ſin, und nicht gewehret effte gehindert werden, und ock von dem Dienſte nicht abgeeſchet werden. Doch jeder unſer Avericheit Mandienſte und wes ſe uns mit Rechte alſe ehren Herren, darwedder ſie beſetn ſin, ſchuldig unvorkrenket, und diſſe Verbund und tho hopeſate ſal bliven und ſtahn, ſo lange des grotmächtigen, hochgebohrnen Fürſten, Koninck Frederichs Geblüte is, und blefft ein Koninck in Dennemarcken, und darnah vor dem tho ewigen Tiden. Hiermede ſal de Thoſpracke und vermende Gerechtigkeit, alſe die Crone und dat Rike Dennemarcken, ock Wy Fürſten tho Schleßwick und Holſtein hebben müchten effte konden, tho dem Fürſtendom Schleßwick von beyden Parten in aller Mate unverkrenket ſin, und doch ſal ſolcke Thoſpracke, edder jennigerley ander Rechtganck diſſen Vorbund neuerley Wyſe krenken mögen. Und darmede in deſſen Vorbunde und tho hope ſate in thokomenden Tiden nene effte jennige Mißvorſtand, und wat diſputirlich müchte gebüdet, vorgewendet, und ſick ein Part jegen dat ander der Sprake halven mit nichten entſchuldigen ſal und konne; So ſin diſſes Vorbundes jedem Parte thwe Schrifft eines Ludes, alſe ein in Deniſcher, und dat ander in Düdſcher Sprake geſchreven, und averrecket, welcke thwe ſolcke Verbunds-Breve ein jeder Part beſegelt, by ſick hebben. Alle düſſe vorgeſchrevene Artikel ſemtlicken und beſonderlich nichts buten beſcheiden, Lawen Wy Cristian upgenannt, vor uns, unſe unmündige Brödere, unſer allerſids Erven und Nahkommende, neveſt den Hochwürdegen, Geſtrengen und Ehrenveſten, unſen Leven getruwen Herrn Biſchoppen, Rit-

terſchop und Manſchop düſſer unſer Fürſtendomen Schleſwick Holſtein und Stormarn, by unſern Fürſtl. Eeren. Truwen und Geloven, Und der geliken Wy nhageſchreven Gottſchalkus, von Gottes Gnaden, Biſchop tho Schleſwick, Henrikus von deſſülvigen Gnaden, Biſchop tho Lübeck, Ditlevus Reventlaw, Docktor, Praveſt thom Renebecke, Johann Rantzaw Erffgeſeten thom Bredenberge, Landes-Havemeſter und Amtmann tho Steinborg, Wulff Pogwiſch Amtmann tho Troyeborg und ock tho Segeberge, Iven Reventlaw, Erffgeſeten tho Rixtorpe, und Amtmann tho Tundern, Riddern, Melcher Rantzaw Erffgeſeten thom Nienhuſe, Land- Marſchalk, und Amtmann up Femern und Flenßborch, Goßke von Alevekde tho Sarſtorp, Amtmann tho Norborch, Claus von der Wiſke Amtmann thom Kiele, Hinrich Rantzaw tho Putloß, Otte Ritzerow thor Haſſelborch, Dittloff Brocktorp tho Windebü, Henecke Seſtette tho Krumdike, Rethe Siverdt von der Wiſke thom Gronholte, Hennecke von Alefelde tho Rothenſande, Otte von Buchwolde, thor Wenſin, Hennecke von Alefelde, thor Frieſenborch, Wulff Stur tho Hellevith, Hans Johanſen tho Fobisle, Ditloff von Alefelde tho groten Thundern, Otto Breide tho Subw, Claus von Alleſelde thor Lemkule, Schake Rantzaw tho Nienſtadt, Hinrick Rantzaw thom Niendorp, Andreß Rantzaw tho Salſaw, Marquard Seſtede tho Ornum, Keye Seſtede, thom Nordſee, Klementh von der Wyſk thor Hanrow, Hennicke von Buchwalde tho Pronſtorp, Marquard von Buchwalde thom Borſteln, Wolmer Wonsfliet, tho Eſkemark, Dirick Blome thom Seedorp, Johan Reventlaw, tho Gram, Hennecke Wonsflieth, in den Rodden, Peter von Alefelde thor Lindow, Hertog Krumedick, thor Beke, Moritz Seſtede, tho Stendrop, Jürgen von der Wyſk, thom Nyenhave, Jaſper Rantzaw, thom Nynhuſe, Friederich von Alefelde, tho Haſeldorpe, Otto Ratlow, thor Lindow, Otte Pogwiſch, thom Biſſe, Keye Rantzaw, thom Klekampe, Jürgen von der Wyſk, tho Olpenis, Wulff Pogwiſch, tho Ellerſtorp, Wulff Pogwiſch, tho Doberſtorp, Hennecke Rumor, thor Röſt, Goſke Wenſin, tho Rulefſtorp, Pawel vom Damme, thom

Digitized by Google

Baresliet, Ditloff vom Damme, tho Seſtede, Benedix Pogwiſch, thor Farve, Ove Walſtorp, tho Pordöl, Johann Höken, tho Wandorp, Jochim Brocktorff, tho Schrövenborge, Johann Richenbach, tho Hardesleven, Otto Seſtede, tho Kohöffde, Erkme Rathlow, thom Fuder-Kampe, Ditloff Waldorff, tho Glaſow, Laven nevenſt und mit Unſen Gnädigen Herrn hochgenent, ock by unſer allerſits Eeren, Truwen und Loven, ſtede, vaſte, unvorbraken, anhe alle Geferde und Argeliſt trulich und veſtiglich wohl tho holden. Des tho Urkund hebben Wy Unſe Fürſtliche Ingeſegel vor Uns, Unſe unmündige Brodere, unſer allerſits Erven und Nakamenden nevenſt den Ingeſegel der Hochwerdigen, Geſtrengen und Ehrenveſten Unſern leven getruen Rähten, und etliche unſer Manſchop, unſer Fürſtendöme Schleßwick und Holſtein, von wegen der gemeen Landſchop, vor ſick alle ere Nakamende und Erven, witliken mit Wethen und Willen an diſſen unſen Brev heten hangen, geſchreven und gegeven in unſer Stadt Rendesborgh up unſem gemeenem geholden Land-Dage Fridags nah Andreas Apoſtoli, nah Chriſti Unſers leven Herrn Geburt vöfftein hundert in drie und dörtichſten Jare.

Anlage II.

(Aus d. Zeitſchrift für hamburgiſchen Geſchichte.)

Firste, that the Senate and Citizens of the Citie of Lubick and Hamborough shall promise, that they in the King's moste juste cause or in any other lawfull matier, ye (yea) in all things honest and lawful, shall favor and ayde the King's Mayestie, his realme and his successours in the next gene-

Digitized by Google

rall counsaill to come, every where and at every place and, season, whether it be in the generall counsaill or without and against all men, concerning the right of his cause of matrimonie, and also for the redressing and amending of the iniuries doon (done) to his Majestie by the Bisshop of Rome, and geve (give) their ayde therto effectuallie; and shall invente prouffitable good and Christian counsaill, not only to the decision of the said cause of matrimonie and for the declaration of the rightwisnes (righteousness) of the same, but also, as is a foresaid to the reformacion of the most haynouse iniuries doon to his royall Majestie, and ageinst the justice of his cause, at all tymes and places, whan so ever shalbe geven or afforded theym (them) any maner occasion; and shall intimate, declare and geve the same prively and apertly to his Mayestie. And their helpe shall geve, for their power, to his Majestie and his successours, even to thende (the end) and final effect, with no less affection, studie and deligence, than they wolde, yf the said cause apperteyned to theymself. And that they shall not consent to any place, where the said generall counsaill shal be congregate, but only to suche aplace, where as his Majestie shall appoynte.

Secondely, that they shall exactely consider and perpende all and singular thies (these) articles underwritten and exhibited to theym of late in the King's name. And the same by all weyes and meanes, as well in the generall counsaill as in every other place bifore God and man, with their hole power and counsaill shal defende and mayntene as well ageinst the Bisshop of Rome and all other adherenths and successours, as ageinst their wicked doctrine; and finallie ageinst all men of the worlde who soever they be; and that they shall afferme the same articles to be good, juste and consonant to the holy scripture, and not repugnant to the laws of God and nature, ne (neither) yet to the honestie publique, nor to the trewe

Digitized by Google

faith of Christe; but to be correspondent to the same, and to Godd's commandements and lawes.

1) „To marie the wif of the brother, that is ded without children, is bothe by the lawe of God and of nature forbidden.

2) „Ageinst Goddes prohibitions the dispensation of the Bisshop of Rome or of any other man is utterlie nought and of no value.

3) „The Bisshop of Rome, by holy scripture, hathe no more authoritie than another Bisshop.

4) It is graunted of God to every Busshop, that he maye teache theym that be committed to his cure, the law of God; and admonyshe, blame and rebuke theym that live contrarie to the same, and studie by all meanes to reform theym. Nor shal he geve place to th'autoritie of any man, no not of the Bushop of Rome: but, according to the example of sainct Paule, plainlie resiste hym to his face, untill that he amende that hath trespassed or offended.

5) „By the same authoritie which hath been geven to the Bushop of Rome, an excusator is to be admitted in every greate and weightie matier, ye in the Courte of Rome.

6) „The holy counsaill generall, lawfully gethered together, is above all power of busshops or that is called the Pope's power; which the Counsaill of Basile hath approved, and the wordes therof be thies: Who so ever doth stubberulie withstande that trueth, is to be accompted and taken for an heretique.

7) „It is lawfull to all Christen men, to appeale from the Busshop of Rome to the generall counsaill.

8) „The busshop of Rome ought to attempte, doe or innovate nothing, to the prejudice of the appellant, after the appellation made to the generall counsaill; which yf he doe, is voide and of none effect.

Digitized by Google

9) „A sentence of excommunication geven by the bysshop of Rome after the appeale made from hym to the generall counsaill, is by the lawe self nought and of no force.“

Thirdely, that whansoever the King's Highnes shall require of theym assistence, they shall provyde and prepare for the Kings Highnes, or ony other sent in his name, twelve shippes, well ordynaunced and furnyshed for the warre, with men, artillerie and munitios sufficient for the same; and finallie, with all maner of ornament, apparaill or tackles, for the said twelve shippes, at the reasonable costes of the King's Highnes: and also shall provide the King of tenne thousand men, expert, able and furnysshed for the warre; where of VII thousand shall be footemen and thre thousand shalbe horsemen, well appoynted and harneysed, to assiste the King ageinst all persons, and ageinst all potentates; the said X mlle men to be had at the King's charges, costes and expenses.

Fourthlie, that they shall graunte sauff conduct to the marchaunts, subjects and all duellers of this realme of England; and also fre libertie and power to bie and sell their marchaundize and ware, and to exercise mutuall intercourse or interchaunge of machaundize together, quietly and gently; and as frely and sauffely as they that are subject to their dominion shall have in this our realme, warre being with the Empereour or any other prince. And that it maye (be) lawfull to theym and to any other with their shippes comyng thether in our name and by our commaundment, to saille over, lade and unlade their shippes, to lande and to purveye all things there for their moste prouffit and commoditie; and that they may have as fre licence to treate and finishe all things necessarie, as yf they were in this realme of England, or were subject to their dominion. And that the citizens of your cities doo take none other toll or gabell of theym, but suche as is due and hathe been accustumed. And

Digitized by Google

that there shalbe no newe exaction levied of or upon our subjects so reparyng to any of the said cities.

Also, yf any spoyle, prae, pyracie, or robbrie, or any manner of injurie be doon or commited by any mean; finallie, what soever thing happen to be unjustely taken ether of one parte or the other, the same to be frendely and justely restored by condigne amends of either to other, without any fayned excusation or frustratorie delays. And speciallie be it so restored, that no cause of unkindnes or discorde be geven, or any sparke of controversie be kindled betwene us and our subjects for the same.

Finally, that here after they make no leag or bande with any king or prince, nor entre any peax with their enemies, without th'assent and consent of the King's Highnes. And that in greate and weightie causes they seke counsaill at the King's Majestie from tyme to tyme; and that they doo governe and ordre theymselfs and their busynes after the same.

Item, that they shall also doo asmoche as in theym is, to bring all the cities their confederates to consent to like articles, and that in as convenient spede as they can.

Anlage III.

9. Auguſt 1509.

In nomine Domini Amen Nos Conradus Clencke Decanus Hinricus de Heymborch sancti anscharii prepositus Johannes Stenow Cantor Otto Bramstede archidiaconus Hadelerie Gher-

Digitized by Google

hardus Brandis sacre Theologie professor Hinricus Rode Scholasticus Segebado Cluuer prepositus sancti alexandri wildeshusensis Johannes Hoyer Heyno de Mandeslö Gheuardus de Huda et Johannes Vriidach Canonici totumque Capitulum Ecclesie Bremensis In loco nostro Capitulari inferiori dicte ecclesie ea vice ad sonum campane capitulariter congregatum capitulum facientes et reputantes Notum facimus vniuersis et singulis presentes litteras visuris seu legi audituris Quod vacante alias Canonicatu et prebenda In dicta Ecclesia Bremensi per obitum quondam domini ffrederici Schulten nouissimi possessoris eorundem dum vixit extra Romanam Curiam et in partibus defuncti quorum Canonicatus et prebende collatio prouisio presentatio seu queuisalia dippositio ad nos pleno Jure dinoscitur pertinere et spectare Nobili et generoso Cristofero ex Comitibus In Oldenborch et Delmenhorst ex Illustri pro sapia procreato apud nos de vite ac morum honestate multipliciter commendato Omnibus melioribus modo via Jure causa forma quibus id melius et efficatius potuimus et debuimus et possumus dictos Canonicatum et prebendam sic vt premittitur aut alias quouismodo vacantes ad presens cum omnibus Juribus et pertinenciis suis vniuersis pure et simpliciter propter deum contulimus et assignauimus ac conferimus perpresentes Sibique de eisdem prouidemus Inuestientes nichilominus venerabilem virum dominum Albertum de Varlle prepositum sanctorum Wilhadi et Stephani Bremensium procuratorem prelibati Cristoferi principalis procuratorio nomine prout de sue procurationis mandato legitima extitit facta fides per bireti capiti suo Impositionem Saluis statutis et consuetudinibus dicte Ecclesie ac Jure cuiuscumque Mandantes nichilominus sibi stallum In choro dicte nostre Ecclesie in signum vere realis et adepte possessionis tradi et assignari Quibus omnibus et singulis sic vt premittitur per ordinem gestis atque habitis Statim et incontinenti antefatus dominus Albartus de Varle procurator et eo nomine quo supra procuratorio Ad manus dicti domini decani de obseruandis statutis

Digitized by Google

et consuetudinibus dicte Ecclesie solitis et consuetis prestitit Juramentum per Canonicos prestari solitum. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes litteras siue presens publicum Iustrumentum desuper fieri et per Notarium publicum nostrumque Scribam infrascriptum subscribi et publicari mandauimus Sigillique dicte nostre Ecclesie quo vtimur ad causas fecimus appensione communiri. Datum et actum In prefato nostro loco capitulari Sub anno a Natiuitate domini Millesimo quingentesimo nono Indictione duodecima Die vero Jouis nona Mensis Augusti pontificatus sanctissimi In xpo patris et domini nostri domini Julii diuina prouidentia pape Secundi anno Sexto presentibus ibidem Honorabili et discretis viris domino Theoderico Scherehar Vicario et Arnoldo Arndessz Camerario nostre Ecclesie Bremensis testibus ad premissa vocatis atque rogatis.

Ad mandatum Venerabilium dominorum Decani et Capituli sancte Bremensis Ecclesie Johannes Kluppel Clericus padeburnensis dioc. Sacra Imperiali auctoritate Notarius ad premissa scripsit et subscripsit.

Auf der Rückſeite der Urkunde ſteht noch:

In nomine domini Amen Anno a natiuitate eiusdem Millesimo Quingentesimo quintodecimo Indictione tercia die vero vicesimaseptima mensis marcii pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Leonis diuina prouidentia pape decimi Anno tercio In mei notarii publici et testium infrascriptorum presentia venerabiles et circumspecti viri domini Henricus Heymborch prepositus sancti Anscharii Senior Otto Bramstede archidiaconus Hadelerie Gherardus Brandis doctor Theologie Segebado kluuere wildeshuszensis prepositus Theodericus vresze prepositus Buccensis Heyno de mandeszlo Gheuehardus de huda Johannes Vrygdach et Symon de drochtersen in domo capittulari ecclesie Bremensis capittulariter ad infrascriptum actum congregatum Nobilem et generosum

Digitized by Google

Cristofferum comitem in oldenborch et delmenhorst humiliter emancipari supplicantem et locum in Capitulo sibi assignari petentem matura deliberatione prehabita per os venerabilis domini prepositi Hadelerie saluo Jure ecclesie et in gradu sibi debito de Jure emanciparunt Recepto primitus ab eodem corporali Juramento et obedientia solitis et consuetis Extunc sibi locum in Capitulo assignantes Super quibus omnibus et singulis premissis prefatus nobilis Cristofferus vnum vel plura sibi publicum seu publica fieri petiit Instrumentum et Instrumenta Acta fuerunt hec In domo Capittulari Sub Anno Indictione die mense et pontificatu quibus supra presentibus Ibidem Honorabilibus et circumspectis viris domino Henrico grashorne Ecclesie beatorum Willehadi et Steffani Canonico et Johanne Schelen clerico et notario publico Testibus ad premissa vocatis atque rogatis.

Et ego Reynerus Wepszen clericus Bremensis Ciuitatis publicus sacra Imperiali auctoritate notarius Quia huiusmodi emancipationis Juramenti et obedientie prestationi Omnibusque aliis et singulis premissis dum ita vt premittitur agerentur et fierent vnacum prenominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audiui Ideo presens publicum Instrumentum manu propria scriptum exinde confeci subscripsi publicaui et in hanc publicam formam redegi Signoque nomine et cognomine meis solitis signaui In fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

Anlage IV.

Vortrag an den Pabſt Leo X. über das vom Könige Chriſtian II. von Dänemark angebrachte Geſuch des Grafen Chriſtoph

Digitized by Google

von Oldenburg, zur Weihe eines Subdiakonus nach dem ongetretenen vierzehnten Lebensjahre zugelaſſen zu werden.

7. April 1514.

Licentia promouendi ad ordinem subdiaconatus pro . . . in XIIII suc etatis anno preposito et canonico et de nobili Comitum genere pro quo supplicat rex Dacie.

Bremensis.

Supplicat humiliter S. V. deuotus illius orator Xpoforus ex Comitibus In Oldenborg Canonicus Bremensis quatinus eum qui Juxta statuta et consuetudines ecclesie Bremensis ratione Canonicatus et prebende quos in eadem ecclesia obtinet vt in eadem ecclesia emancipari possit ad sacros saltem Subdiaconatus ordinem promoueri tenetur specialibus fauoribus et gratiis prosequentes Secum vt a quocunque maluerit Catholico Antistite gratiam et communionem sedis apostolice habente extra Romanam Curiam residente ad omnes etiam sacros et presbiteratus ac etiam cum primum quartum decimum sue etatis annum si nondum attigit attigerit Subdiaconatus ordinem etiam quibusuis tribus diebus dominicis vel festiuis seu quo ad eundem subdiaconatus ordinem aliquo die dominico vel festiuo etiam extra tempora a Jure statuta ac alias rite promoueri et in eis postmodum etiam in altaris ministerio ministrare libere et licite possit et valeat dispensare sibique pariter Indulgere dignemini de gratia speciali Non obstante defectu etatis huiusmodi ac generalis et lateranensis Consiliorum ac aliis apostolicis constitutionibus et ordinationibus ac statutis etc. Ceterisque contrariis quibuscunque Cum clausulis oportunis et consuetis.

Fiat ut petitur.

Et cum absolutione a censuris ad effectum presentium Et per breue S. V. attenta materia In quibus litteris breuis etas dicti oratoris ac statutorum et consuetudinum prefatorum et

Digitized by Google

aliorum generaliter vel specialiter hic exprimendorum forme et tenores ac dictorum Canonicatus et prebende qualitates latissime poterint exprimi.

Et cum primum decimum quintum annum attigerit. **Fiat.**

Datum Rome Apud Sanctum petrum septimo Idus Aprilis Anno secundo.

Anlage V.

7. April 1514.

Leo papa X.

Dilecte fili salutem et apostolicam benedictionem Cum sicut nobis exponi fecisti Tu, qui in decimo tertio tue etatis anno constitutus existis, Juxta statuta et consuetudines ecclesie Bremensis ratione Canonicatus et prebende quos in eadem ecclesia obtines, ut in ipsa ecclesia Bremensi emancipari possis, ad sacrum subdiaconatus ordinem promoueri tenearis. Nos te gratioso fauore prosequi volentes tuisque In hac parte supplicationibus Inclinati Tecum ut a quocumque malueris Catholico Antistite gratiam et communionem sedis apostolice habente extra Romanam Curiam residente, Cumprimum decimum quintum [sic] tue etatis annum attigeris, ad eundem subdiaconatus ordinem aliquo die dominico uel festiuo etiam extra tempora a Jure statuta alias tamen rite promoueri et in eodem ordine postmodum etiam in altaris ministerio ministrare libere et licite possis et valeas dummodo alias ad Id reperiaris Idoneus dispensamus Et eidem Antistiti dictum ordinem tibi

Digitized by Google

conferendi facultatem elargimur defectu etatis predicte ac generalis et lateranensis conciliorum nec non quibusuis aliis apostolicis constitutionibus et ordinationibus statutis quoque et consuetudinibus dicte ecclesie Juramento aut confirmatione apostolica uel quauis alia firmitate roboratis Ceterlisque [sic] Contrariis non obstantibus quibuscumque. Datum Rome apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris Die VII Aprilis M. D. XIIII Pontificatus nostri Anno secundo.

F. Armellinus
J. Acre.

Die Aufschrift auf der Rückseite der Urkunde von derselben Hand lautet:

Dilecto filio Cristophoro ex Comitibus In Oldenborg Canonico Bremensi.

Anlage VI.

18. März 1515.

Henricus Schadehoett dei et Apostolice sedis gratia Episcopus Tricolensis sacre Theologie professor Illustrissimi principis ac gratiosi in Christo patris et domini Domini Erici de Brunszwick Episcopi Osnab. et Paderburnensis in pontificalibus Vicarius generalis his scriptis attestamur quod Anno domini Millesimo Quingentesimo quinto decimo Ipsa Dominica Letare Dilectum nobis in Christo Illustrem Christoferum de Oldenborch Clericum bremensis dyocesis vigore cuiusdam indulti apostolici ad sacrum Subdyaconatus ordinem Rite pro-

Digitized by Google

mouimus gratia Spiritussancti nobis cooperante. Datum in Westerstede nostro sub Sigillo presentibus appenso. Anno et die quibus supra.

Anlage VII.

Vertrag der Grafen von Oldenburg und Oſtfriesland, geſchloſſen zu Utrecht, den 26. October 1529.

Wir Chriſtiern van gots gnaden zu Dennemarken Sweden Norwegen der Wenden vnnd Gotten Koning, Hertzog zu Sleszewigk Holſtein Stormarn vnnd der Dithmerſchen Graff zu Oldenburg vnd Delmenhorſt ꝛc. Vnd Floris van Egmundt Graff zu Bueren vnd zu leerdam, her zu Yſelſtein zu Cranendoick vnd zu Sanct Mertins dick Romiſcher keyſerlicher Maieſtat Capitaengenerall Inn Niederlanden ꝛc. Thun hiemit kunth Idermenniglichem, das wir aus ßunderm gnedigen vnd fruntlichem willen, auch gnediger vnd freuntlicher gueter wollmeynung auff heut dato zwiſſchen den wollgebornnen vnßern lieben vetter Beßundern freund vnd Suhn, Anthonien Grafen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt ꝛc. an eynem, vnd Ennen Grafen vnd hern zu Oeſtfrießlandt anders teils, zu furderiſt gott dem Almechtigen zu lob vnd beiderſeits Irer Lande vnd leut beſten, nachfolgende handelung vnd heirat beredet beſprochen vnnd geſtifft haben. Zum erſten das Graff Anthonii vonn Oldenburg vnd Delmenhorſt, alß regierender herr, die auch wollgebornen vnßer beßundere liebn vnnd Tochter freuchen Annen Grefynnen zu Oeſtfrießlandt ꝛc. obgedachts grafen Ennen Sweſter zu ehelichem gemahell will nhemen: In

maſſen er ſich deſſelben nu zur ſtundt vnd hiemith vnwiderruefflich verpflichtet, Vnnd dar mit ſoll vnnd will Jme graff Enno zu Oeſtfrießlandt ꝛc. zcehen tauſent gulden Reiniſch zu eyner eeſteur zuſambt loblichen vnd ꝛimlichen cleidern vnd cleinaten mit geben, Vnnd dar en kegen ſoll vnnd will graff Anthoni zu Oldenburg ꝛc. wollgedachte freuchen Annen zu Oestfrießlandt, alße ſein gemahel vor ſich vnnd auch von ſeiner Bruder wegen mith deme huße Borchfort vnd dem Jadinger lande vormogende luts clarer regiſter ꝛwelff hundert gulden reiniſch Jerlicher vffkumfft, vnd dar uber, odir aber wor es an ſollichem ſummen mangellen wurde, Alße danne van andern ſo viel dar zu legen, das die ꝛwelff hundert gulden Jerlicher hebung vorfullet, vnd ir daſſelbig hauß vnd landt Jm Fall er nach ſchickung des Almechtigen tots halben abgienge vnd ſie hinter Jm lieſß mith allen Iren gerechtigkeiten zu vnd Ingehorungen gewißlichn vnd vngeuerlichen zuſtellen einthuen vnd voranthwurten laſſzen, auch Jr deſſelben nottorfftige Sigill vnd briue geben vnd van ſeinen brudern gleicher maß vorſchaffen. Zum anderen So ſoll vnd will graff Enno zu Oeſtfrießlandt ꝛc. alſze regierender herr wie er ſich gleicher maß mith crafft dießes brieues vorpflichtet hatt, die auch wollgebornen vnnßere lieben Muhemen vnd freundynnen freuchen Annen Grefynnen zu Oldenburgh vnd Delmenhorſt obgedachts grafen Anthoni Sweſter, mit gleichmeſſziger eeſteur, alße ꝛehen tauſent gulden reiniſch vnd loblichen cleidern vnd cleinaten zu ehelichem gemahell nhemen vnd ſie mit dem hauß greten odir der alten muntz zu Embden nach Irem gefallen Jn dem er vor Jr tots halben abgieng, zuſambt ꝛwelff hundert gulden reiniſch Jerlicher vffkumfft des mann clar regiſter vnd vorꝛeichniß aus demſelben Ampte greten ſoll vbergeben, beleibdingen vnd vorſorgen, wie er ſich dann Jegenwertig vor vns vorpflichtet, vnd Jr deſſelben nottorfftige (sic) Sigill vnd briene geben vnd ſie getreuwlich dar anne vorwaren, So ſoll auch beiderſeits heyrat vnd beylager zwiſſchen dießer zeit vnd dem Suntag Trinitatis zum lengeſten odir eher nach Irem gefallen vul-

bracht werden. Zum dritten So vnd alß itztgemelte heyrat vnd eestifftunge nach gotlicher vorsehung vnd beider seits vulbort beredt vnd vullentzogen, vnd wir danne vnter Inen mannicherlei errung zweyspallt vnd geprechen befunden So haben wir In ansehende allenthalben freuntlicher vorwanthniß vnd zu derselben auch frieds eynigkheit vnnd gueter nachburschafft erhaltung dieselben errung vnd geprechen In nachfolgender weiß entlich beigelegt geslichtet vnd vortragen. Erstlich das alle widerwill grum vnnd vnfreuntliche emporung so sich bißanher twischen Irer beider seits vor Elteren vnd auch Inen selbst erhalten zu gleich auffgehaben vnd freuntlich vntereinander vorgeben sein sollenn, Vnd dieweil graff Anthoni van Oldenburg ꝛc. vnd seine bruder Buthjadinger vnd Stadtlandt vff bewuste tytell vnd ankunfft dießer zeit Innehaben vnnd graff Enno zu Oestfrießlandt ꝛc. vor sich vnd seine bruder dieselben lande vff shorige erworben lehen vnd priuilegie vormeint zubesprechen Solliche zu vnnd ansprach mith sambt allem erworben vnd vormeinten rechten Sigilln vnd brieuen soll vnd will graff Enno vorlaszen vnd gentzlichen dar uon abtretten. Jn maszen er auch van sein vnd seiner bruder wegen denselben hiemith abetritt renunctiert vnd erbliche vortzicht thuet. Also vnd der gestallt, das graff Anthoni von Oldenburg ꝛc, vor sich vnnd seine erben dieselben land hinnefuro rewlich vnnd vnbesprochen Innehaben vnnd gebrauchen mugen. Wes auch graff Enno zu Oestfrießlandt ꝛc. vnd seine brueder an Siegelln lehen brieuen vdir priuilegien haben auff bemelte lande sprechend dieselbn grafen Anthonien zu Oldenburg ꝛc. vnd seinen erben zustellen. Jdoch So vorruckter weill vmb des grafen zu Oestfrießlandt willen vnd sunst, etliche van den Ballingen aus Buthjadinger vnd Stadtlandt haben weichen muszen, vnd bißanher van den grafen zu Oldenburg ꝛc. nicht wieder eingestatt sein, dieselben Ballingen sollen vnd mugen nun shurt ann vehelich vnd vngehindert widerumb bei das Jre thummen, vnd sollich erb vnd gut Jn maszen sie es zu der zeit alße sie balling geworden Innegehabt nutzen vnd an sich nhemen, dar bei sie auch

gehanthabt vnd durch grafen Anthonien odir seine Erben geschutzt sollen werden, doch vorbehaltlich das sie dar non pflicht vnd vnpflicht thuen wie Im lande gewonlich vnd Andere Ires gleichen thuen vnd gethaen haben. Zum viirden Nach dem graff Anthoni van oldenburg ꝛc, vnnd seine Brueder das hauß vnd herschafft Jeuer alße vormunder vnd erbteils halben In ansprach haben, derselben wollin sie hiemit auch renunctiern vnd abstehen, vnnd sollich hauß vnd herschafft mith Irer zu vnd Ingehorenden gerechtickheit grafen Ennen zu Oestfrießland vnd seinen erben vngehindert vnd rowlich folgen laffzen vnd thuen das Jegenwirtig mit vrkund dieszes briefs. Jdoch soll vnnd will graff Enno zu Oestfrieszland ꝛc. mith rath vnd wissen vnnßer graff Floris von Bueren ꝛc. obgedacht die Jungisten Swester van den beiden freuchen zu Jeuer so noch itzund Im lebend vnd vnberaten mith eynem tzimlichen bruthschatz odir eesteur vnd sunst tzimlichen cleidern vnd cleinoten eynem grafen odir heren Ires gleichen vermhelen vnd zum ehelichen weib geben, odir aber ap sich sollichs aus Iren schulden van dato vnbenbeschriebn vber tzwei Jar vorweilen wurd. Jr alßdann so verne sie nicht begert bei Jme zupleiben zu vullenkhomener außsteur vnd ableggung Sechs Taußent reinische gulden mit gepurlichen cleidern vnd cleinaten zu Iren handen stellen, mit wilchen sie sich Jr lebenlang In dem odir andern landen vorsehen vnd vntirhalten mag, vnnd alß dann auch sich des haußes vnd herschafft Jeuer durch genugsame quytantz gentzlich vnd erblich vortziehen vnnd begeben. Auch soll vnnd will gedachter graff Enno zu Oestfrießland ꝛc. die andern Swester vnd das Eltist freuchen van Jeuer app die zum eestandt begert mith dreyen taußent gulden reinisch vnd gepurlichen cleidern vnd cleinaten eynem hern Ires gleichen odir eynem andern vam Adell außgeben, vnnd sie bis zu der tzeit das es gescheen mag nach aller nottorfft vnderhalten, In dem aber sollichs entstundt, mag sie solliche drey taußent gulden die Jr vnuortzuglich vnd bar uber uff quytantz sollen dargestreckt werden an sich furdern, vnd ir damith In dem

odir andern landen nach Irem gefallen vnd gelegenheit auch Irer freunde rathe vnderhaltung ſchaffen, damith ſie auch gleicher maß des haußes vnd herſchafft Jeuer vortzicht vnd renunctiation thuen ſoll. Zum funfften Dieweill der Edell vnnßer vorwanter vnnd freundt Balthaſar her zu Eßenß Stedeßtorpp vnd Withmunde mit gemeltem graff Ennen vnd ſeinen brudern In errung vnnd ſich mannigerlei geprechen zwiſchen Iren vnnd ſeinen landen erhaltenne, haben wir nach allenthalben vorwanter vnd gelegener freuntſchafft ſolliche geprechen vnd errung zu erhaltung gueter nachburſchaft frieds vnd einigkheit hiemith vorfaßt vnnd In dieße eynung gezogen, der geſtallt vnnd alſo, das wir vnns alße gutliche vnnd vnpartyeliche vnderhandeler vngeuerlich bynnen Jars friſt, odir ſo bald es ymmer muglich, mith ſollicher ſach gnedig vnnd freundlich bemuhen wollin, beide partheyen vff gelegene molſtett zubeſcheiden vnnd die geprechen ſo viel muglich In freunthſchaft vnnd guete beizelegen vnd zuuortragen, Dar auff auch midler weill Irer beiderſeits vnderthanen vndereynander vorkheren vnd alle handlung In vehelichem vnd ſichern anſtandt biß ſo lanng ſtehen ſollen. Wann aber ſolliche freuntliche handelunge vorſucht vnnd itztgedachter Balthaſar her zu Eßens ꝛc. ſich van vnns vnd den grafen zu Oldenburg ꝛc. die wir mit zu dieſem handell ziehen ſollen In pilliche vnnd gepurliche wege nicht wollt weißen laſſzen, Alßdann ſoll er aus dießem contract geſchloſſzen ſein, Doch ſollen ſie macht haben ſich untereinander zunder vnßer beiweßen deß fals vnnd ſunſt midler zeit zuuortragen. Dießem allen nach haben ſich obgemelte grafen van Oldenburg ꝛc. vnnd Oeſtfrießland ꝛc. vor ſich Ire bruder vnd Erben freuntlich voreynigt zuſammen geſetzt vnnd vortragen, das Irer beiderſeits vnderthanen In des andern landen frey ſicher vnd vnbehart vff gewonliche zolle vnd pflicht handelen vnnd vorkheren mugen. Vnnd ap ymands den andern vmb geltſchuld odir ſunſt zu beſprechende hette, ſollichs ſoll geſcheen, dar der beclagter zu recht geſeſſzen. Menne ſoll vnd will auch by den Amptleuten allenthalben ernſtlichen beuelh

thuen, das eynem Jdern ſleuniges vnd vnuortzoglichs rechten verholffen werde. Es ſollen auch van beiderſeits grauen vnd vnderthanen des andern vyende nicht gehaußt gehegt vffenthalten odir geſterckt, ßunder alße ore eigen vyande vorfolgt werden, Wellichs men auch beiderſeits vnderthanen alßo zunorfolgen ſoll gebieten. Auch wann eyner van beiderſeits grauen vann eynem furſten odir anderen heren wnrde vorweltigt beſchediget odir ſunſt angegrieffen, Alßdanne ſollen vnd wollin beiderſeits grafen vnd Jre Erben ewig verpflicht ſein eyner dem andern behulfflich retig vnnd beiſtendig zu ſein gleich ap es ſeine eigne ſach were. Doch wor der vbertzieher des rechtn vor keyßerlicher Maieſtat odir ſunſt andern vnpartyelichn furſten odir hern außſlaen wurde vnnd ſunſt Jn allen ſachen eyner dem anderen getrewlich vnd bruderlich raten vnd baden helffen vnnd nicht anderſt ertzeigen dann aps Jne ſelbſt betrieff. Auch ſollen vnd wollin obgedachte grafen van beiderſeits ſich nach dießes briefs dato mith keynen furſten hern landenn odir Steten auſſzerhalb des andern mith wiſſzen ßunderlich demſelben zuwidder nicht vorbinden odir auch einicherley krig annhemen. Beſchließlichen iſt auch Jn dießem handell beret vnnd vorlaſſzen ap ſich tzwiſchen obgemelten grafen Jn dießen vorgemelten Articulen odir andern ſachen eynicherley vnuorſtandt errung vnd gebrechen begebenn wurden (ſo doch nicht geſcheen ſoll) das ſollichs beyde parthyen ſollen vnd wollin zu vnßerm vorhoer vnd erkenthniß ſtellen vnd khomen laſſzen vnnd dar uber eyner Jegen dem andern nichts detlichs furnhemen odir vorhengen, Alles getreulich vnnd ane geuerd. Zu Vrkundt haben Wir Chriſtiern kunig ꝛc. vnnd Floris van Egmundt graff zu Buern ꝛc. obgemelt alße handeler dießen brieff, der eyns lauts getzweyfechtigt, mith vnnßern anhangenden Jngeſegelln vorſiegln laſſzen vnnd mit eignen handen vnterſchrieben. Vnnd dieweill dieße obgeſchriebene handlung vnd bunthniß mith allem Jrem Jnhallt puncten vnnd Artyckelln mit vnnßer Criſtoffers vnnd Anthoni gebruder grafen zu Oldenburg vnd Delmenhorſt von vnßer vnnd der wollgebornnen grafen Hanßes

Digitized by Google

vnnd grafen Jorgens vnßer liebn Brueder, Vnnd Ennen grafen vnnd hern zu Oestfrießlandt ꝛc. auch von vnßer vnd vnßer liebn Bruder wegen wissen vnnd willen vullentzogen So haben wir des zu mehrer bekenthniß vor vnns vnd vnßer aller seits Erben ein Jeder sein Ingesiegell hir ann thun hangen, Vnnd Wir Fochrs Mammingen van Peweßen vnnd Voleff van Knyppenßen vnd Inhußen, alße geschickte gemeyner Lanthschup der grafeschafft zu Oestfrießlanndt, Auch Wir Joest Fickenzollt vnnd Lippollt van rade van wegen der Oldenburgischen lanthschupp, haben dießes zur withschafft vor vnns vnd vnßere nachkhomen mith vnßern Sigelln vnnd pitzeren wissentlich auch helffen bekrefftigen vnd versiegelln. Gescheen zu Vtrecht Im Jare nach Cristi vnßers lieben hern geboert, dho mann schreib Funfftzehenhundert Neun vndtzweintzig Am Sechsvndtzwentzigsten tag des Monts Octobris.

Christiern. Floris. Christophorus.
Thonys. Enno G.

Manu propria.

Anlage VIII.

Nach einer Abschrift aus der Cotton'schen Briefsammlung. Bd. Vitell. 25. May 1534.

(Right Worshipfull.) — Hertelie commende me vnto yo... thiese be the newes that be in thiese parties sithens the... sent to you w! maister Pachett, ffirste the landgrane is now... his Armye into the Dukedome of Wittenberg the cause of that ... sende you by this bringer in dothe Also the copy of a mandat and a proclayme againste hime in all Germaine

Digitized by Google

by fferdinandus ... Emperous name. Y^{t} is saide that the Emperours legatte the Jurk ... In hungarie the venicians fferdinandus legatte ar at Vienna t... of a lege as it is supposed. Marcus Maier receyved IIIth Cowgier... the Elffe and there was in Holst a knight called Vrin ranshalse i... had evylle spoken by Marcus when he was newe made knight, ar... he wolde make hime a knave if he might ketche hime and he hat taken a towne and a Castell ffrom the said knight w^{t}. a faire lordshi... Marcus came downe of the Castell w^{t} a gowne of velvette furred w^{t} m... of the same knighte and asked the bowrs if they knewe it and if they paide owght to the bier of it and they saide tagk maister then said he it wolle ssr... me well, Jhere was moche runynge frome the Duke of Lowingburg to the Duke of Holste and amongest the nobles of Holst moche crackinge, The Duke of Holst and the kinge Swenye have maried y dowghters of the Duke of Lowingburg whiche is of a good house but of no poure far Hambur.. and Lubeck have taken from him most parte of his londes but they dare not all meddell w^{t} Lubeck, they have brent a monastery of Nonnes and a faire place as was in Holst etc. and an other of the Dukes Counsell howses and a towne and a Castell called Ceggeberd. The men of Dettmarss taketh Lubecke parte and riseth in oon parte of holste w^{t} V. IIIth men and so destroyeth the Countrey. The Lubiceners have driven the Bischopp owte of his Bishopriche and hath wonne all his Castelle whiche Bishopp toke the Holsten parte ageinste theime and now is fled w^{t}. II or III preiste to Hamburgh. Certeyne gentilmen of holste toke a stronge holde and intendinge to kepe it againste the Lubiceners called husbonde men of the Countrey to helpe theime whiche when they were comen in remembringe the wronges and iniuries done to theime by the gentilmen toke theime and bounde theime all and sent a messenger to Lubeck to take the Castell and theime, so they did .....

Digitized by Google

The Holstans toke vij wagens wt merchannte wares cominge from Hamburgh and drave theime upp to a castell called Cedggeberde and thinkinge rescue to be made, tasted theire gonnes of the whiche one great pece bracke and sett afire III or N barrelle of gonne powder whiche killed N or v. of the gentilmen and browght downe a greate pece of the hows of the castell. All this while the Duke of Holste was in wt lande goinge te Deanemark nye vnto belt to make ffrendes to be kinge there, all . . . done and muste be donne in the name of the Erle of Oldenburg kinsm . . . nto kinge Christerne kept in prison as he saith contrary to the men of Holste writinge and promesste made to the same kinge Christerne when he yelded himself to theime for the whiche the Erle kepith warre — Sed res ad aliam finem spectat, ad quem nisi me maxime fallunt conjecture nerif-fium est eam . . . pductam esshe ffor it is sotellie and sodenlie by diverse greate men and also by the comen sorte conveyed and by great pollicie begonne so that we cannot se . . where they shall have any resistance.

The Duke urotte that he never consented that his Counsell scholde come to Hamburgh and take the Holanders parte ageinste the men of Lubecke desirenge theime to be his ffrendes for he was and ever wolde be theires — They anns wered it was none of theire dede but of the Erle of Oldingburg his owne kinsman — Thus he stondeth wt owte any ayde or comforte and cannot make oon thowsande men in his Dukdome, And this mattier is so contrived that no C owdiours will do hime service.

The kinge of Swenyn is sore affraide for his lande because he hath so evyll intreted and also broken promesse and writinge wt the men ef Lubecke, and an Erle that maryed his suster is comen frome Swenyn to Lubeck and his Wife. . . . . .

The welshe man that was in the towre and after in

Digitized by Google

Scotlande was of late wt the Duke of Holst and his Wife and y servaunte and saide he was a greate man of Englande and banished for the Princes Dowagers sake but he herde of me and privcle went his wey, some saide he went to fferdinandus and others saide he went to the Emperor.

Malancthon is sent Ambassiador to the Bishopp of mens ffrome the elector and other princes to thintent as it is saide that he shalbe pope in all theise quarters.

The towne of hamburg have sent tres to the Duke and also to the Lubiceners to se if they may set theime attone, but it is like they wolle distroye his hole lande for his fore grugged bicause he was of the Holanders parte in the laste diette where was made agrement as the Holanders thowghte and now it is broken.

In the later ende of this weke if the winde serve cometh a Burgmaister a Cenator a Doctor of Divinite and a Doctor of lawe Embassiadowrs to the kinge grace frome the towne of Hamburg and as many from Lubecke wt the Chippes pointed accordinglie whiche shalbe both to the kinge honor and contentation and wt theime I wolle writ at large — I mt vaille greatlie my source retourneth not, nor I have no lre frome you. Thus this sende you yor herte ease to the pleasure of god, in haste at hamburg the yyvth day of May.

Anlage IX.

Das Generalkapitel des Cisterienser Ordens empfiehlt dem Reichsverweser Dänemarks die Angehörigen des Ordens in diesem Reiche und insbesondere den Abt zu Sorö als General-Inspector der Cisterienserklöster in Dänemark zu gnädigem Schutz.

(4. May 1534.)

Humanitate ac ceteris virtutibus primo Regni Dacie magastratui Frater guillus abbas Cistercii ceterique diffinitores

Digitized by Google

capituli generalis Cisterciensis ordinis salutem gaudium et omne bonum dicunt.

Cum audiremus Illustrissime princeps ac nobis semper conseruande, quod non nisi aegre Referimus magnam partem monasteriorum nostri ordini [s a] suo archetypo et Regula pene In germanaia defecisse nisi ea vt audiuimus que sunt In vestra ditione, vnum nobis visum est superesse Refugium ad vestram clementiam, fidem, pietatem atque humanitatem. Nempe In cuius clientella esse optant, qui ex tot patribus adhuc Illic restant nobis Integri et fideles, quo scilicet In eo ordine quem professi sunt persistere possint, dei dextera placitato et In quo vsque ad hoc tempus semper viguit deuotio et ad vnitatem obedientia. Hos itaque In nomine Iesu quam obnixissime possumus cum toto ordine vestre clementiae commendamus, et ante alios venerabilem Illum patrem monasterii nostri de Sora monasteriorum nostri eodem (ordinis?) In daciae generalem comissarium Inspectorem et Reformatorem. Qui sine vestra ope et fauore sibi commissa nequaquam exequi potest, nec Reliquus ordo subsistere. Quamobrem vestre erit humanitatis princeps clementissime, se nostrae protectricem prestare Religionis, que pro vestra Incolumitate et salute Iuges fundat preces christo, qui vos faciat compotes. Ex Cisterico quarto nonas Maii 1534.

v. de sommery
Abbas septem fontium et capituli generalis notarius.

Aufſchrift auf der Rückſeite der Urkunde.

Illustrissimo principi primo Regni Dacie magistratui.

Digitized by Google

Anlage X.

27. August 1534.

Bischof Johann Andersen zu Odensee benachrichtigt den Kanzler Melchior (von Germanien), daß er den Grafen (Christof) von Oldenburg, als Reichsverweser Dännemarks, eine Darstellung der von Melchior Rantzau und andern Holsteinern ihm zugefügten Mißhandlungen übersendet habe, und fordert ihn auf, den Reichsverweser zu ermahnen, daß derselbe diese Holsteiner, die nun in seine Gewalt gerathen seien, nicht ungestraft aus dem Reiche entlasse.

Johannes Andrae Dei gratia Episcopus Ottoniensis necnon postulatus Strengenensis Regni Suethiae etc.

P. D. Tuum nos pudet officium Domine Melchior saepius leteris nostris implorare parcito tamen necessitati, quae legis vim laxare solet, Quandoquidem huc vulgaris vergitauerit fama ex dono dei gratuito aliquot hostes holsatienses in illustris domini Comitis potestatem uenisse Et id quidem non absque diuino misterio. Misimus itaque ad eius illustris d. Comitis manus certum simulacrum nostram commiserabilem conuersationem quam a dictis prolasis perpessi sumus, uere representans. Vbi uero de effigiei representatione dubium illic in ueritati (s?) testimonium adsunt in corpore nostro uestigia. Literis nempe nostris illustris d. Comitis aduersus dictos sic diuinitus missos ex aduerso reos implorauimus officium. Quum anteaquam nobis eorum violentas manus euadendi data fuerit potestas, fideiussorie modo cauimus, eos numquam de in ius huiusmodi violentiarum occasiane vocando, miseros hos ignorantes hoc crimen publicum esse, actionemque inde orituram popularem, hoc equidem ad intimandum principis fisco, ne crimen publicum metu inscriptionis ad talionis poenam remaneat inultum. Ecce num Melchior, hoc in casu uiolata deturpataque est sacra res publica catholici regni. Quod hactenus jure scrip-

Digitized by Google

totam spirituali quam saeculari gubernatum est. Quid autem de sic perpesso cruciatoque homine ita qualificato. Num consecratum agit episcopum qui nocturno tempore de domo propria hostili manu inuasa effractaque cum omnibus suis personalibus ac totius curiae superlectili furto deportatus est. Quo inde per maria ut (in?) holsatiam de Dania perducto, ubi in diuersis vastis nemoribus quinque menses sub diuo nullo immutato indumento pariter furtim detentus est, donec et usque Melchior rantzouu cum caeteris suis in hoc crimine complicibus ipsum Episcopum dirum sic in modum cruciatum, certis Ciuibus Lubecanis iusto dolore motis, pro quatuor milibus monetae Lubecensis marcharum vendidissent. Ecce domine Melchior ex tuo officio apud te est hec intelligere ac illustrem d. Comitem debite deinceps informare, vtpote vicerex est is fiscique regii usum habet, publicumque scitur crimen. Ac cautio de non in ius uocando, ut demonstrat simulacrum vi exorta est, principales uero ex aduerso rei forenses ad delicti forum ut in eos fiat iusticia celitus sunt missi. Et ob id Dei timore non sinat illustris D. Comes qui nobis et justiciae in hac causa factus est debitor eosdem ex aduerso reos sic ad eos caelitus destinatos Regni limites nisi primitus iusticia per eum ministrata aliquo modo exire. Vnde illustris D. Comes tum apud ecclesiam Rhomanam tum apud Caesaream maiestatem pariter et apud Christianos principes, vbi haec causa publicata est, partimque instructa. Post Dei timorem qui omnis iusticiae fons est, gloriam indubie lucrabitur et honorem. Nos profecto uersa uice in omnibus et per omnia quae iuris sunt subire erimus paratissimi. Vale faeliciter ex Curia episcopali Lubecensi die 27. Augusti A. christo nato 1534.

Die Aufſchrift lautet:

Honorato viro Domino et magistrato Melchiori illustris D. Comitis de Oldenburg etc. Danorum uiceregis Cancellario nobis sincere dilect.

Digitized by Google

Anlage XI.

Gottschalk Erichs antwortet aus Brüssel dem Gubernator des Reiches Dänemark, Grafen Christoff von Oldenburg, daß er im letzten Sommer in Irland gewesen und nun aus Schottland in Aufträgen herübergekommen sei und alsbald zum Kaiser nach Spanien eilen müsse, immer aber die Sache des Königs (Christiern II) pflichtmäßig fördern werde und bittet um Restitution seiner von Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein ihm abgenommenen Güter zu Tondern im Herzogthum Schleswig.

(8. December 1834.)

Eddele vnd Wolgeboren gnediger here. Juwer gnaden syn myn willige gtruwe denst allthyt boreyt. Gnediger here ich hebbe J. G. breff mit wyderem muntlich bericht durch den Werdigen vnd achtbaren Meister Melchiore J. G. Cancellere an myr gelangt mit geburlicher vnderdanicheit vorstaen, vnd danck J. G. seere denstlich des gnedigen erbedens. Will och all thyt der gefunden werden die alfulkes mit vlyt trewlich will vordehnen. Gnediger here J. G. gelewe to weten, dat ich itzunder dessen Sommer in Irland vnd nu vth Scotland in etlike commission her awer byn gekomen, vnd moet myneme bovcel nach ilendz in Hispanien to Keys. Ma^ten ryden. Vorhape vppt for Jaer wedderomme hire to kamen. Jn midler thyt vnd allwege woer ich de zaken mynes allergnedigsten heren des Kunigs vnd J. G. tome besten möge fordern, kenne ich mych vpt högste schuldig vnd willes van harten trewlich doen.

Gnediger here ich hebbe och gedachten J. G. Cancellere bericht gedaen Wo vnd woer ich vmme mynes getrwen denstes willen dar mede ich Ko. werde vorplicht vnd gefolgt, durch deme durchlugtigene furften Hertog Frederich to Holsten des mynen berowet vnd spoliert byn geworden. Bidde mit hogsten vlyt vnderdeniglich J. G. mich to der restitution so woll myner affge-

nomenen erffgudern Jm deme hertochdome Slesvigk in Tundern lehne gelegen, als myner geſtlichen lehnen gnedichlichen will vorhelpen, vnd mich ſampt mynen armen brödern in gnedigen b[o] veel hebben. Dat willen wy mit lywe vnd gude vngeſparts vlyts .... delnen Juwer Gnaden deme almechtigen to lanckweriger luckſeliger regimente bevelende. Datum bruxelle ame achten dach Decembris.

J. G. guetwillige vnd getruwe dener
Godſchalk
Eryckſz.

Anlage XII.

Jürgen Wullenweber und die anderen drei Gevollmächtigten der Städte Lübeck und Roſtock verſprechen zu Kopenhagen dem Gubernator Grafen Chriſtoff v. O., welcher dem Rath der Stadt Lübeck und deren Verbündeten, den Städten Roſtock und Stralſund und Wismar für dargeliehene und noch darzuleihende Kriegskoſten die Eiländer Falſter und Laland unterpfändlich eingethan hat, gleich nach ihrer Heimkehr den Rath der Stadt Lübeck und die verbündeten Städte zur Ueberſendung eines Reverſes zu veranlaſſen, daß das Unterpfand jederzeit dem König Chriſtian II. oder dem Grafen, und deren Erben überhaupt auch dem mit Bewilligung dieſer beiden zur Regierung kommenden Nachfolger, gegen Erſtattung der dargeliehenen Geldſumme, unbeſchädigt wieder ausgeantwortet werden ſoll.

(19. Februar 1535.)

Wy Jorgenn wullenweuer, Gotke Engelstede, Claus Beſſelienn vnnd Dyryck Kaſſell, Burgermeyſter vnnd Raidtsperſoenen

der Stede Lubeck vnnd Roſtock, bokennenn vnnd doenn kunt mit duſſen vnnſern breue wetentlichen, Nachdem der Edell vnnd wolgebornne vnnſer gnediger herr, herr Chriſtoffer Graue vnnd herr tho Oldenburg vnnd Delmenhorſt, Gubernator der Ryke Dennemarkenn, eynem Erbarn Rade der Stadt Lubeck zampt erenn mytuerwandtenn, als Roſtock Straleſunde vnnd Wyſsmar, die Eylender nemlichen Falſter vnndt Lalandt mit allenn darynnenn belegenenn veſten vnd hueſern thor kronen Dennemarcken gehoerich vor ehre gedane geltſpildunge, ßo ſie tho vnderholdunge der veer ſendlin knechte, ßo itzo alhir Jm Ryke ſien, vorlecht vnnd noch thokunftich vorleggenn werden, beth ßo lange ſie derſuluigenn wedderumb enthrichtet betalet vnd thofreden geſtellet ſien, Jngedan vnnd thom vnderpande tho truwer handt geſettet hefft dat wy vnns derwegen Jn Crafft vnnd macht deſſes breues by vnnſerem gudenn gelouenn eherenn vnnd truwenn wyllenn vorſecht vnnd vorplicht hebbenn, dat eynn gemelter Erbar Raidt der Stadt Lubeck beneuen den anderenn bauenn berurtenn Stedenn mit denn allererſtenn, ßo baldt wy zemptlich edder vnnſer eyner aldar ankumpt, ſiner gnadenn eynenn vngefherlichen Reuerſaell breff wederumb thoſchickenn ſcholenn des Jnholdes, wenn durch vorlehnunge gots vnnſer gnedigſter herr Konningk Chriſtiernn ꝛc. edder hoichgemelter Graue vnnd derſuluenn Eruen vnnd nakamenn, wo die ſienn mochtenn (ßo vernne die anders nicht mit gewalt, ſonder mit bewilligung vnnd vergunſtunge Ko: Ma:, ſiner gnade, der beyden ſtede Coppenhagen vnd Ellenbogenn, ock erer beyderſitzs verwandtenn vnnd duſſer Ryke, yn Regierunge vnnd beſytte derſuluigenn kamenn weren) tho afloeſunge vnndt enthrichtunge ſolcker Itz vorlechtenn Summa gelts kamenn vnnd Raidt findenn mochtenn, vnnd die eynem Erbarn Rade der Stadt Lubeck wedderumb thobetalenn geneigt werenn, dat alsdann vann eynem Erbarnn Rade der Stadt Lubeck edder erenn nakamenn, de des tho doende hebbenn, ſolcke Eylander als Falſter vnnd Lalandt zampt allenn darynnenn belegenenenn veſtenn vnnd hueſeren dergeſtalt wo die tho deſſer tidt

vnderfangenn, ßo guidt vnnd beter, vnthobrakenn, vnboſchediget, aene einiche Exception gewalt hinderlyſte vmbtoege, ſchlichts alleynn gegenn entfangunge erer vtgelechten Summenn wedderumb auerandtwordet, afgetredenn vnndt Ingedaenn werdenn ſcholen, Alles truwlich unndt vngeferlich ſtede vaſt vnnd vnerbrakenn tho holdennde. Des tho orkundt hebbenn Wy deſſen breff vth mitgegeuener volmacht Eynns Erbarnn Rades vnnſerr vthgeſandtenn herrn vnnd frunde der beidenn Stede, als Lubeck vnnd Roſtock, eyn Jder mit ſinem angebornem Signet vorſegeln vnnd geuenn laten tho Coppenhagen den Frygdach na Inuocauit nach Chriſti vnnſers hern geburt duſent Vyfhundert vndt Im vyffvnnddruttigſtenn Jaren.

(L S. impr.) (L. S. impr.) (L.S. impr.) (L. S. impr.)

Anlage XIII.

Jürgen Wullenweber fordert den Liborius v. Apen und Severin Stampe zu Alholm auf, ihm in Folge des mit dem Grafen Chriſtoff geſchloſſenen Pfandvertrags das Schloß ungeſäumt zu überliefern.

(21. Februar 1535.)

Mynenn fruntlichenn grudt touorn. Erbare beſundre gunſtige vnd guden Frunde, Jck kann Jw fruntlicher wolmenynge nicht bergen, dat ick vnnd de geſchickten der Stadt Roſtock mit dem Eddelen vnnd wolgebarnn herrnn Chriſtoffer, Grauen to Oldenborch ꝛc. vnſem gnedigen hern hebbenn gehandelt, deſſer geſtalt vnnd alſo, dat wy vnns vann wegen der Stede hebbenn vorſecht to vorloſinge koningk Chriſtierns, ock dem gantzen Ricke

tom beſten etliche ſenlin knechte, vnnd ſunſt hulpe vnnd byſtandt to doende, Dar vor vns dan ſine Gnade to ſture ſodaner groten vnkoſte vnd gebthſpildinge, ſo de ſtede der wegen doende werden alholm mit aller to behoringe, allem geſchutte, kruth vnnd loth, ock ein halff Jar vittallie hefft vorſchreuen, vorlaten vnd to einem vnderpande gedan, Wo gy dan ſollichs allenth haluen vth ſiner g. breue wider de menynge hebbenn touornemen, Js derwegenn myn fruntlich begerendt, iſſt gy ock geneget ſin, ſodanem ſiner gnade ſchriuende vnd bouel gedencken nathokamen, vnd my dat hus vnuortogert tholeueren, vnnd to auerantwordenn, dath men vnns nicht aldar vpholde vnnd hinder, alſe to Nikopingk gſcheen, Wente dar gy ſiner gnade ſchriuende nicht gedechten volge to doende, wert, vnd wolde ſiner gnade nicht veel gudes geberenn, Dann ſine gnade hefft vor ſollicheins genochſam entfangen, Wol ſouel geſchuttes vnd ſo drade mer vann vns gekregen alſe vp dem huſe bliuen wert. By konen ock wol lidenn, dat Jwer ein edder tein vp dem huſe bliuenn, dat ein ider dath ſine, wat ome tohorich, afbringe edder dar vppe late wente eth einem ideren bequeme iſt datſulue wech to halen, vnnd ſchall ome alſdan gutlich vnd fruntlich vorrechet werden. Fruntlich bogerende gy vnns vnuortogert by Jegenwardigem willen vor witlicken, wes gy gewißlick to doende geneget ſin, Darna wy vnns to richtenn hebbenn, Vnnd willen Jw ſodans hebbenn angetekent, dar mit gy, ſo dem alſo nichten geſchege, Jw nicht weten toentſchuldigenn. Datum Kock am Sondage Reminißere Anno ꝛc. XXXV

Juryenn Wullenweuer.

Auffſchrift.

Denn Erbarnn vnnd Veſten Borgies vann Apen, vnd Seuerin Stampen Jtzt vp Alholm, Mynen gunſtigen guden Frundenn.

Anlage XIV.

Jürgen Wullenwever verspricht dem Severin Stampe und Liborius von Apen bei der Besitznahme des Schlosses Alholm, sie nöthigen Falls gegenüber dem Grafen Christoph dafür schadlos zu halten, daß sie ohne dessen Befehl auf seine Fürbitte dem Geistlichen Otto Krumpe einen Rock, Hosen und Weste, und auch der Frau des Geistlichen einige von ihren Kleidern außer ihrem täglichen Rocke, haben folgen lassen.

(28. Februar 1535.)

Jck Jurgen wullenweffer bekenne myt deſſer myner hanttſcryfft, datt yck hebbe beghertt vann dem Erbarnn ſſefferin ſtampp vnde burgeß vann appenn, datt ſſe her ottenn krumppen ffruwen vmme erer vnde myner bede wyllen vann erenn klederen ffolgen latenn, dewyle ſſe nych mer dann enen rock dar ſſe dachlykeß ghinck hadde, ock datt her ottenn mochte ffolgen vann ſſynen klederen I rock hoſſenn vnde wamß, dar deſſe fforſſcreffenn nych wyllych in weren, dewyle ſſe deß aenn beffel vann eren g. her dem graffenn haddenn, dar yck enn ffor hebbe ghut gheſſecht vnde gheloffett, datt myn g. her graffe kryſtoffer ſſchal dar in theffredenn ſſin. Dar ſſyck ytt anderß begheffe, ſſoe wyl yck ſſynen gnaeden dar thoe anttwerden vnde ſſ. g. de ſſulffen kleder fforſſchaffen thoe koppenhagen edder wortt ſſyner gnaeden begerende yß. Thoe orkunde der warheitt hebbe yck mynn ſſingnett hyr vnder ghedruckett. Gheſſch. vnde gheffen vpp alholm denn ſſondach okuly anno 35.

(L. S.)

Digitized by Google

Anlage XV.

Des Grafen Christoph's von Oldenburg, Gubernators der Reiche Dänemark, Paß für seinen Kanzler Meister Melchior von Germanien bei dessen Absendung nach Deutschland.

(15. — — 1535.)

Allenn vnd Iglichnn Christlichen Kuningenn Curfurstenn Fursten hernn Prelatenn Grauenn Frighern Bannerhern Rittern Knechtenn Burgermeistern [sic] Rethenn Stettenn Anewoldenn Schalteyßenn Verweßeren vnnd sust Idermenniglichnn die mit dussem vnnserm breue ersucht werden Empietenn Wir Christoffer Graue vnndt herr zu Oldenburg vnnd Delmenhorst Gubernator der Ryke Dennemarckn vnsere willige vnnd frundtliche dienste gunstign grus vnnd geneigten wyllen zuuorn Vnnd fuegenn euch zuwyssenn, das Wyr kegenwertignn denn Erbarn vnnd Wolgelartenn vnnsernn Raidt Cantzler vnnd Lyebenn getruwenn Meister Melchior vonn Germanienn Inn mercklichnn vnnserenn geschefftenn nhach deutsche lande vnnd ann die orte da Wyr zuschaffen außgeferdigt. Derwegenn Gelanget Ann Ewre Ko^{c}. Ma^{t}. furstliche gnade liebe Gestre[ngigt]heiten Erbar vnd Ersamheiten vnnser dienstlichs byttenn freundtliches gesynnen vnnd die anndernn guitlich vnnd gnedich begern, Jr wollet obgedachten Meister Melchiorn durch Ewre Kunigreiche furstenthumben Gebiete Stette Schlosser Fleckenn haeuenn Streeme zu wasser vnnd lande hen vnnd her widder seinenn freyenn velichnn vnnd vnuerhindertenn wech vnder strackem geleit neffenn seinenn dienernn vnnd die ehr bey ..... wirt gestattenn vnnd vnnsernt wegenn vergonnenn ..... auf sein anfurderennt behulfflich vnnd furderlich seyn, Das seyn Wir kegen Ewr aller Ko^{n}. Ma^{t}. furstlichnn gnade liebe Gestrengigheit Erbar vnnd Ersamheitenn Jn gleichenn vnnd mehren diennstlichn vnnd freundtlichnn zuuerschuldenn vnnd kegenn Idern nach gebure Inn allem gutem gunstenn vnnd gnnadenn zuerkennendt hoichgewilligt vnnd vnbeschwert. Datum vnder vnnserm Signete den 15 tagk ..... Im XXXV^{ten} tho Coppenhagen.

Anlage XVI.

Jakob Dudeske (Deutsch) schreibt aus Nysted (auf Laland) an Severin Stampe und Liborius von Apen zu Kopenhagen, daß ihm wider die mit Jürgen (Wullenweber) getroffene Abrede die Lebensmittel vom Schlosse nicht verabfolgt würden, welche er befohlener Maßen auf dem Jachtschiffe nach Kopenhagen bringen solle, und bittet um weitere Verhaltungsbefehle.

11. März 1535.

Mynen vnderdanygen deynsth leue ßeueryn ock borges schole gy wethen dath yck tytht ock offte hebbe bo gerth den Jacht alße gy myck be wolen Szo hebbe yck lathen rede maken alle dynck dath yck wolde hebben ynne ge hath de fytthallye Szo frageden Sze wy harmen ock lutke wath yck yn de Jacht schepen wolde Sze wolden de Jacht nycht ßo leydych laten lopen na koppenhagen Szo hebben ge Antwordeth ße scolden my lathen krygen dath suluyge dath her Jurgen be wyllygeth hadde ock zeddelen vth wyceden Szo wolde yck ße slygen ße solden wol ge ballasteth warden Myth korten worden nycht krygen konde yck ße Effte vpth sloth kamen III effte IIII both to hebben Eyr yck ze to worden kamen konde Szo hebbe yck ge screuen to her per steynsszen wat rath he my geue Eyn Antworth he my gaff dath yck Andars syn bowe na kopenhagen scolde zenden vnworthoueth to m. g. h. greue krystoffer wnde gy dar to reden dar yme warden gy wol to wor dacht ßy Em Eyn antworth ock my to scaffene wor na yck my rychten scal Effte nycht wenthe her per both my tho dat yck scolde blyuen to nustede Szo lange yck I antwort krege Szo byde yck gar etmodelyck gy wyllen doch my I antworth cryuen wenthe yck hebbe des geldes nycht gar wel yck scolde Jwe wol welle to scryuen men Anders warth Jwe wol vnder rychten. Hyr myth be welle yck ywe goth dem Almechtygen sunth ock wol to passze ock leue zeueryn Szo gy be wol nyth ywegen pagelzen turbw ywuen buren ys al wol be stalleth. Ge sc yn nustede donnerdag na myth fasten.

Jacop Dudesske.

Digitized by Google

Die Aufſchrift auf der Rückſeite der Urkunde lautet:

Den Erbaren vnde weſten zeueryn ſtampe ock borges wan Apen ydſunders to kopenhagen mynen goden Jonkeren vnderdalyck. ge ſc.

Anlage XVII.

Bürgermeiſter Jürgen Wullenwever und Rathmann Klas Beſelin, als Abgeſandte der Städte Lübeck und Roſtock, verſprechen bei der Beſitznahme des Schloſſes Nyköbing dem Hans Francke, ſeinem Vogte Michel Blykes zehn Laſt Gerſte und 10,000 (?) Speckſeiten auf Begehren des Grafen Chriſtoph vom Schloſſe folgen zu laſſen, und daß eine Verzeichnung aller darauf befindlichen Lebensmittel vorgenommen, auch die Einmahnung der noch rückſtändigen, vor Aſchermittwoch abgehandelten Gerichtsbrüchen nicht gehindert werden ſoll.

25. Februar 1535.

Ick Jurgenn Wullenweuer Borgermeiſter, vnd Clawes Beſelyn Ratmann, vnd gheſchicketen der Stadt Lübeck vnd Roſtock Bekennen mit duſſer vnſer hantſchrifft, dat wy hebben gelouet vnd togeſecht Hans Francken, Michel blyckes ſynem fogede folgen to laten vam huſe Nykopingen thein X laſt gerſthen, vnde thein X^c^ ſyde ſpeckes, wenner vnße gnedige here, Graue Chriſtoffer, darvmme ſchrifft, vnd des begerende iß, vnd konen ok wol lyden, dat he van broke inmane wat bet vpp vorgangen Vaſtelauent gefallen vnd vorſoent iſs, dat he denſulffen gebruke tho Michelſs vnd ſynem beſten. Dar to ſchalme alle korn, molt, hauer, vitalie latenn Jnfenteren wes hir upp dem huſe iſs. Dar denne hyr wes were, datme bauen de nottrofft des hwſes dat entberen kunde, Datſulue, wenner vnße g. h. Graue Criſtoffer darvmme ſchrifft vnde wes van begert, ſchalme ſick gerne mede delen vnd folgen laten. Tho orkunde der warheit hebbe

Digitized by Google

Wy deſſe hantſchrifft mit vnſſer beider pyttzer vorſegelt. Gegeuen vnd ſchreuen upp Nykopinger Sloth am Donnerdage vor Oculi Anno Byffteinhundert Byff vnd Druttich.

(L. S) (L. S.)

Anlage XVIII.

Vollmacht und Igſtruction des Grafen Chriſtoff als Gubernator Dänemarks für Wolf Geiler und Georg von Ravensberg, um mit dem Kaiſer wegen baldiger „Entſetzung“ und über die Bedingungen zu unterhandeln, unter denen er Dänemark der Tochter Chriſtierns (Dorothea) und deren Erben auftragen und zulaſſen will, daß derſelben nach erfolgter Entſetzung gehuldigt werde.

(Die Urkunde iſt aus Schlevogt's Urkunden-Buch genommen, vom 2ten April 1535.)

Wir Chriſtopher Graue und Her zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, Gubernator der Reich Dennemarken. bekennen hiemit dieſem vnſerm beſigelten briene vnd thun offenbar vor alſweme zuwiſſen, Nachdem wir vß angeborner blutſuerwandtnus, vnd menſchlicher bewegnuſe nicht vnbillichen haben zu hertzen gefurt vnd vns erwecken laſſen der geſchwinden und erbermlichen gefencknuſe des durchleuchtigen Hochgebornen Furſten vnd Hern, Hern Chriſtierns, König der Reich Dennmarcken, Schweden, Norwegenn, der Wenden vnd Gothen, Hertzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und der Ditmarſchen, Graue zu Oldenburg vnd Delmenhorſt, vnſers gnedigen Hern und Veters, darinn ſein Königliche Wirde vber vffgerichte beſigelte vorträge, threw und guten glauben, one allen andern Hochmut, ſchmach und gewalt, ſein Kön. W. von etlichen ſeinen eigen vnderthanen widerfaren, gebracht vnd gelegt auch biſher gehalten iſt, ſeiner Kön. W. vß ſolcher gefencknuſe, ſeiner perſon vnd derſelben erben zu gut, wiederumb In Irer Mayt. Reiche zuuerhelfen

vns beſtes vleis und vermögendes (wiewol nicht one mit-
beuelh, Key. Mayt. vnſers allergnedigſten Hern vns vndernom-
men) den merern theil Im Reich Dennmarcken an landen
vnd leuten, Burger vnd Baurn, Stete vnd Vheſte (vnangeſehen
das die vnthrewen Reichßräthe vnd Riterſchaft ſolchs mit Irem
vnnötigen von vns nicht verurſacht mutwilligen abfall gerne
verhinderten), an vns gebracht vnd gerne geſehen, das ſolche
Reiche vnd vnderthanen vor langwiriger vhede ſanpt anderm
vnluſt vnd vndergang des gemeinen nutzes verſchonet, an Ire
rechte erbherſchaften möchten gebracht werden, So haben wir,
Got dem allmechtigen zu lob und ehrn, vff das vergieſſend
chriſtenlichs pluts gemeidet werde, dieſelbe land vnd leut, Stet,
Schlöſſer vnd Vheſten, In maſſen wie dieſelben vns Jn namen vnd
von wegen König Chriſtierns vnd auch vns ſelbſt geſchworn vnd
gehuldiget, vnd wir Jnen widerumb zugeſagt vnd verſchrieben
haben, mit wolbedachten gemute Key. Mayt. vnſerm allergnedig-
ſten Hern Hochgemeltem König Chriſtiern vnd ſeiner Kön. W.
Dochter vnd Prinzeſſin Frewichen Dorotheen vnd Irer F.
Gnaden erben zu gut vffgetragen, als wir auch hiemit Jn craft
diz briefs vnd noch zu groſſerm wiſſend durch gegenwertige
vnſere Räthe, die Erbarn Wolffen Giler vnd Georgen von
Rauenſpurg, ſamptlichen oder beſonder, wie es ſich Irer gelegen-
heit nach begeben mag, vfftragen laſſen vnd volkommenlich
nachgeben, das dieſelben land vnd leuth alle, desgleichen Stet,
Vheſte vnd Schlöſſer ſampt Iren vnderthanen. wie die König
Chriſtiern vnd vns ſelbs mit eiden verwandt geſchworen vnd
gehuldiget, ſollen vnd mögen obgedachter Princeſſin, König Chri-
ſtierns Dochter, oder wenn Se. F. G. fur das erſte zum ſelben mit
ſtatlicher entſetzung hieher vorſchicken vnd verordnenen möchten,
eben ſo wol als König Chriſtiern, Irer F. G. Hern vnd vater,
beneben vns huldigen loben vnd ſchweren, vnd niemands anderm,
doch das wir Gubernator vnd regent bleiben, bis das König
Chriſtiern ſeiner gefencknuſe erledigt, vnd wir heirentgegen
diſer verſchreibung weiter, wie clarlichen Jn volgenden artickeln

Digitized by Google

vßgetruckt, verſichert werden, vnd alſo diſe Reich mit Irem rechten erbgeſchlecht entſetzt, vnd der gemein man bei Iren rechten alten freyheiten, löblichen chriſtenlichen gewohnheiten vnd gerechtigkeiten bleiben, vnd vber dieſelben mit keiner newen vfffetzunge beſchweret vnd nicht beleſtiget ſollen werden, noch alles Key. Mayt. vnd derſelben ſchweſter Dochter, hochgemelter Princeſſin vnd Frewichin Dorotheen, vnd König Chriſtiern, In maſſen als gemelt zu gut vfftragen mit vernerm behalt wie hernachuolgt. Zum erſten, das Hochgedachter vnſer gnediger Her vnd Veter, König Chriſtiern, vß ſeiner gefencknuſe erledigt, vnd vff freye fuß In ſein Reich wiederumb geholfen werde. Im Fall aber, das ſein Kön. W. durch den tod verfallen vnd abgangen were, ſo ſoll nichtdeſtoweniger diſe reſignation vnd vfftragung ſeiner Kön. W. Dochter, Frewlin Dorotheen, Iren F. G. hiemit zu gut vberantwurt vnd zugeſtellt ſein. Were es auch, das Ir F. G. vß gots verſehunge one leibserben abgehn vnd ſterben würde, alßdann ſollen die erben vnd geſchlecht vß dem Oldenburgiſchen Haus vor andern Kunigen vnd Herren In denſelben Reichen zu Dennmarcken, die nechſtenn ſein. Item, das alle vnderthanen des Reichs Dennmarken, furnemlich Burger und Baurn, wie ſich die an vns gegeben, bey Iren chriſtenlichen freyheiten, erlichen gerechtigkeiten bleiben vnd vber dieſelben mit keinen newen vfffetzunge beſchwert ſollen werden, Vnd was wir Inen von wegen König Chriſtierns vnd für vns ſelbſt zugeſagt vnd verſchrieben, ſoll gehalten ſein vnd darbey gehandthapt werden, vnnd Inſonderheit von den vnthrewen Reichßräthen vnd Herſchaften, auch Biſchouen, ſo vns vber gethane eid abgefallen, auch König Chriſtiern vnd vns In dieſer ſach entgegen gehandelt, nicht widerumb ſollen zu Iren Stiften vnd erbgutern gelaſſen werden, vnd auch Sy zu keinem Regiment, ſo lang Sy leben, vber des Reichs Dennmarcken vnderthanen dieſelbigen einicherleymaſſen zu beleſtigen ſollen geſtatet werden, wie doch von rechtswegen ſollchen vnthrewen leuten nicht gepurt. Item, dweil ſich dieſelben vnderthanen, ſonderlich die Erſamen vnd

Digitized by Google

getrewen zu Copenhagen vnnd Nellenbagen, ſampt andern Iren verwandten Steten Im Reich Dennmarcken alle gemeinlichen bedingt vnd vorbehalten, wie wir Inen auch gelobt vnd verſchriben haben, das Sy bey angefangner Euangeliſcher chriſtenlicher freyheit vnd lere one einiche leibs vnd guts ferlicheit, bis zu erkentnuſe eines einträchtlichen chriſtenlichen Conſilii bleiben mögen vnd ſollen, das ſolchs Inen auch wie gemelt gehalten vnd gegunth ſein ſoll, wie die geſchickten hieruon weiter beſcheid thun kunnen. Vnnd nachdem wir yeher, ſo lang König Chriſtiern vß ſeinen Reichen geweſen, ſeiner Kön. W. zum beſten In maniche bekoſtunge vnd darſtrecken zu gut vnd willig geweſen, das wir derhalben vnnd fur diſe threw von Key. Mayt. als derſelben Diener haben vnd empfahen ſollen Jährlichen ſo lang wir leben, zweintzig Tauſent gulden, vnd darneben vns möge zugeſagt werden, vns zum Reich Schweden zuerhelfen, darinnen wir vns auch vngeſpart leibs gebrauchen wollen, Alßdann wann wir Schweden In voller beſitzung Innehaben, ſollen die obgeſchrieben Zweintzig Tauſent gulden widerumb loß ſein. Wir wollen vns auch vnderthenglichen zu Key. Mayt. verſehen, Ir Mayt. werden vnbeſchwert ſein zu bewilligen, wann diſe Reich diſer Handlung nach Ingenommen vnd zu ruhe gebracht, das alſdann vns vnd vnſern Brudern ſoll vnd muge (wie ſolchs Key. Mayt. vielfeltiger weiſe thun kunnen) bey vnſer Herſchaft vnd Graueſchaft Delmenhorſt geholfen werden. Was wir auch vnſern Räthen vnd getrewen an gutern vnd verlehnungen, vnnd ſonderlich von der Jhenigen gutern, ſo wie berurt, abgefallen, gegeben, zugeſagt vnd verſchrieben, das Sy ſolchs behalten vnd bey denſelben gehandhabt mögen ſein, Darentgegen Sy wiederumb pflichtig vnd ſchuldig ſein ſollen König Chriſtiern vnd ſeiner Kön. W. Dochter threw vnd willig Dienſt als vnderthanen zu thun, Vnd alle andere vnſere Räthe und priuate Diener, das man mit denſelben handle, Sy vnd Iren yetlichen nach gepur vnd billicheit ſeiner Verdienſt vnd ſtats abzulegen vnd ſouil billichen zufriden ſtellen ſoll.

Item, das wir auch, mit einer Summen gelts, Nemlich Sechtzig Tausent gulden, mit dem ersten entsetzt werden zu behuff vnser Kriegsleut, die nun In vnser besoldunge zubezalen, Vnd das wir vber alle land, Stet und Vheste so wir Inhaben, vnd vns geschworn, Gubernator bleiben vnd wesen sollen, Doch das gleichwol die Jhenigen, so Key. Mayt. mit der entsetzung hierher schicken möchte, sollen vnd mögen beneben vnd mit vns vnd vnsern Kriegsleuten rathen vnd regieren, so lang bis wir versichert für das Jhenig was vns (wie berurt) zugesagt, vnd König Christiern, souerr sein Kön. Wirde Im leben seiner gefencknuse erledigt vnd sampt seiner Kön. W. Dochter Frewichin Dorotheen, hier Im Reich ist, Alszdann sollen vnd wollen wir bey vnsern höchsten ehren threwen vnd gutem christenlichen glauben von solcher vnser regierung one einiche bewuringe abstehn, vnd dieselb macht, beuelh, eide und gehorsame, auch alles wieuor angezogen, der Kay. Mayt. seiner Mayt. Schwester Dochter oftgenant gleich so wol als König Christiern uberantwurten, vnd In Ihrer Mayt. henden stellen vnd kommen lassen. Auch dweil die Ersamen von Lubeck sampt Iren verwandten Rostock vnd Stralesundt ꝛc. sich es auch haben lassen leid sein, das König Christiern gefangen, demnach beneben vns seiner Kön. W. erlosunge gesucht vnd zum schwaren vflegen, vnd andern schaden vilfeltiger weise gekommen sein, das derwegen vmb mer bestes vnd ander gutes willen, so darnach volgen, vnd dem gemeinen nutz daruß entsteen mag, mit Inen solt gehandelt werden, darmit Sy souil billich vnd möglichen zufriden gestellt, Vnd also mit Inen vnd dem Reich oder mit Innhabenden Herren ein ewiger vnd bestendiger frid, (one welchen der gemein man dises Reichs schwerlichen wesen kan) gemacht wurde, vnd Sy auch zuuor vß bey Iren gerechtigkeiten, freyheiten, priuilegien vnd andern gewohnheiten, wie Sie die yeher die freyeste Im Reich genossen vnnd gebraucht, furder genieſſen, gebrauchen vnd haben sollen, bey denselben auch confirmiert vnd gehandthapt werden. Weiter nach dem auch etlich Irrung,

Digitized by Google

zwiſchen den Lubiſchen und Hollandern der ſchiffung vnd ſegelacien halben, als ſtoppelguter und ander Irthumb brtreffende, ſich erhalten ſollen, vnd dem Hern vnd König, ſo diſe Reich Innhaben vnd beſitzen ſoll, vngelegen vnd nicht zu leiden, auch nicht chriſtenlich vnd billig iſt, vnd zuuorn vber allem dieſer Reich Inwonern, zu groſſem nachteil reicht, das Sy die von Lubeck vnd die Holländer ſolcher maß von einander ſteen ſollen, das derhalben zu den ehrn gots vnd gemeinem nutz zu gut zwiſchen denſelben beiden partheyen auch ein vereinigung vnd guter beſtendiger frid mochte vnd ſoll gemacht werden. Were es auch ſach, das zubehuff diſer ſach von nöten vnd die Key. Mayt. zu gut König Chriſtiern oder ſeiner Kön. W. Dochter von vns weiter vorſchreibung oder vergwiſſung begern vnnd haben wolten, ſein wir hiemit vberputig, demſelben aller möglicheit auch nachzukommen, vnd vns als ein Diener Kay. Mayt. derſelben zu ehrn vnd offtberuter ſachen zu gut vns In alle billiche wege gerne ſchicken, doch das nicht deſt weniger die entſetzunge one lengern offenthalt vortgehe, vnd wir mit gegen reuerſalen, wie das die billicheit fordert, verſehen werden. Das wollen wir alles, vnd was dieſe vnſere geſchickten ſamptlichen oder beſonder der ſachen zum beſten Irem beuelh nach weiter verhandeln, volkommentlich halten, ratificiern vnd trewlich nachkommen. Vnnd haben hierumb zu veſten orkund vnd merer ſicherheit diſen brief mit vnſer eigen hand vnderſchriben vnd vnſer angeborn Ingeſigel wiſſentlich daran beuolhen zu hangen. Geben vff dem Schloß Copenhagen, den andern tag Aprillis, Nach Chriſti gepurt Im Funffzehenhunderten vnd Fünff vnd Dreiſſigſten Jare.

Christophorus manu propria

(L. S. Comitis Christophori in Oldenburg.)

Digitized by Google

Anlage XIX.

Bericht Peter Schmidts was in des Grauen von der Hoja kisten geweſen.

Hanns Welling hat mich Peter Schmidt zu Koppenhagen bericht das in der einem kiſtenn bei denn cleideren ein güldenn Halspant vonn hungriſchem golde mit einer ächten und edulnn Geſteinen daraus gehenget geweſen iſt. Auch weiß ich Selber wiſſentlich das in den beiden kieſtenn fünf wammeſſer waren, 2 davon waren von:: Sammet, das dritte von Goldſtück, das vierdt von Schwarzem Sammt und aſcherfarben tomaſken vertheilt und das Fünfte vonn rothen tamaſken. Item darinne ſein auch geweſenn Fünff par Hoſenn mit Sammet und ſeidenn gefuttert Item Hanns Gerſtenburgk beklaget ſich, das er in der einen kiſtenn 3½ hundert golt gulden gehabt hat. Item Hanns Welling hatt mich bericht zu Koppenhagenn das in der Sattel Taſchen XI hundert marck däniſch geweſenn iſt. Item in den beidenn kiſtenn ſeint auch geweſen ein Stige hembde alle mit gold und Berlin beſtickt.

Erſtlich ehr die Schlacht alhier zum Fuene geſcheenn Iſt dem Prior zu Odenſehe in St Knuts cloſter etlich Zeugk oberantwurt wordenn, welches Graue Joh. v. d. Hoye ſeligen zugeſtanden, Item zwo kieſten, darinne kleider als Rock mit Silbernn ſtuckenn und Sammet beſettet, auch Menttel, Spaniſche Kappen, Zwo Hutten mit Berlein und golt beſticket, eine von Sammet die andere von Scharlackenn, Item Zwo kieſten mit Harniſch, Flankern Schu.... und Fauſt hemmern Item ein kieſten mit Schuen, halftern, Steigledernn, gqrthen. bugeln und anders. Item ein Thunne voll Hueffeyffern und Hueffnegell.

Gedruckt in J. B. Appel's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Druckfehler.

Pag.	9,	Zeile	6 v. o., ſtatt Tilemann, lies Tidemann.
„	30,	„	1 v. o., ſtatt auf die, lies an den.
„	33,	„	2 v. o., Anmerk., ſtatt ungern, lies unlieb.
„	52,	„	8 v. u., ſtatt Miene, lies Minne.
„	60,	„	16 v. u., ſtatt Katt, lies Koch.
„	67,	„	8 v. u., ſtatt le, lies ce.
„	68,	„	4 v. o., ſtatt ſc, lies ſe.
„	74,	„	11 v. o., ſtatt Gerett, lies Gerelt.
„	93,	„	20 v. o., ſtatt Regeren, lies Begeren.
„	101,	„	6 v. o., ſtatt 1525, lies 1528.
„	110,	„	10 v. u., ſtatt Donnerſtag nach Jubilate, lies 30. April.
„	142,	„	7 v. o., ſtatt Rothkan, lies Ratkau.
„	150,	„	9 v. u., ſtatt Ranzeu, lies Ranzau.
„	171,	„	2 v. u., ſtatt VII., lies VIII.
„	179,	„	14 v. u., ſtatt VIII., lies IX.
„	209,	„	18 v. u., ſtatt Finnländiſch lies Seeländiſch.
„	210,	„	16 v. u., ſtatt Hindsgaul lies Hindsgavl.
„	210,	„	16 v. u., ſtatt Middelforth lies Middelfarth.
„	214,	„	5 v. u., Anmerk., hinter dies einzuſchalten mit.
„	237,	„	11 v. o., ſtatt X, lies XII.
		„	14 v. o., ſtatt XI, lies XIII.
		„	17 v. o., ſtatt XII, lies XIV.
„	245,	„	8 v. u., fällt I weg.
„	252	„	15 v. u., ſtatt Herrn lies Heere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google